

Warum Islamwissenschaft?

**Eine quantitative Umfrage
zu den Studienwahlgründen, Berufszielen und Einstellungen
von Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland**

**Masterarbeit
im Fach**

Islamwissenschaft

dem Fachbereich

Fremdsprachliche Philologien
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

Katja Manuela Symank

aus Frankfurt am Main

Marburg, 2021

Originaldokument gespeichert auf dem Publikationsserver der
Philipps-Universität Marburg
<http://archiv.ub.uni-marburg.de>



Dieses Werk bzw. der Inhalt steht unter einer
Creative Commons
Namensnennung
Keine kommerzielle Nutzung
Keine Bearbeitung
3.0 Deutschland Lizenz.

Die vollständige Lizenz finden Sie unter:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	5
Abbildungsverzeichnis.....	6
1. Einleitung.....	7
1.1 Forschungsinteresse und Prämissen.....	8
1.2. Forschungsfrage.....	9
2. Methodik und Aufbau der Arbeit.....	10
2.1. Warum quantitativ?.....	11
2.2. Struktur der Arbeit.....	12
3. Geschichte der deutschen Islamwissenschaft.....	12
3.1. Islamforschung im Mittelalter.....	13
3.2. Perspektivwechsel in der Neuzeit.....	13
3.3. Islamwissenschaft als Kulturwissenschaft.....	14
3.4. Drittes Reich und Nachkriegszeit.....	15
3.5. Gegenwartsbezogene Islamforschung.....	16
3.6. Orientalismuskritik und ihre Folgen.....	17
3.7. Nach 9/11: Neue Aufgaben und Unsicherheiten.....	20
3.8. Debatten der Gegenwart.....	24
3.9. Rückblick auf die Fachgeschichte.....	25
4. Studierende der Islamwissenschaft: Stand der Forschung.....	27
4.1. Studierendenstatistik.....	27
4.2. Studierende im Porträt: Onlineartikel.....	30
4.3. Studierende im Porträt: Kurzvideos.....	32
4.4. Studierende der islamischen Theologie.....	33
5. Der Fragebogen.....	35
5.1. Aufbau des Fragebogens.....	37
5.2. Einstiegsseite.....	38
5.3. Selektion der Teilnehmer.....	39
5.4. Semesterzahl und Abschluss.....	40
5.5. Einstiegsfrage.....	40
5.6. Studienwahlgründe.....	41
5.7. Interesse am Islam.....	45
5.8. Fachliche Interessen.....	47
5.9. Berufsziele.....	49
5.10. Höhere Ziele.....	50
5.11. Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft.....	52
5.12. Ansichten zum Islam.....	59
5.13. Soziodemografische Fragen.....	67
6. Pretest.....	70
7. Durchführung der Umfrage.....	76
7.1. Stichprobe und Grundgesamtheit.....	78
7.2. Feldphase und Rücklauf.....	82
7.3. Datenbereinigung.....	83
8. Befragungsergebnisse.....	84
8.1. Einstiegsfrage.....	85
8.2. Studienwahlgründe.....	86
8.3. Interesse am Islam.....	92
8.4. Fachliche Interessen.....	94
8.5. Berufsziele.....	101
8.6. Höhere Ziele.....	103

8.7. Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft.....	105
8.8. Ansichten zum Islam.....	111
8.9. Soziodemografische Merkmale.....	126
8.9.1. Semesterzahl.....	126
8.9.2. Angestrebter Abschluss.....	127
8.9.3. Geschlecht.....	128
8.9.4. Alter.....	129
8.9.5. Familienstand.....	130
8.9.6. Staatsangehörigkeit.....	131
8.9.7. Religionszugehörigkeit.....	132
8.9.8. Wichtigkeit der Religion oder Glaubensüberzeugung.....	133
8.9.9. Parteipräferenz.....	135
9. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	138
10. Diskussion und Fazit.....	144
10.1. Interpretation von Zahlen.....	145
10.2. „Es kommt drauf an!“.....	146
10.3. Anwendung für die Islamwissenschaft.....	147
10.4. Zitate.....	149
Bibliografie.....	154
Eidesstattliche Erklärung.....	161
Anhang.....	162

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zuordnung der Studienwahlgründe zu übergeordneten Kategorien.....	45
Tabelle 2: Zuordnung der Gründe für Islaminteresse zu übergeordneten Kategorien.....	47
Tabelle 3: Liste der Pretest-Teilnehmer.....	73
Tabelle 4: Anmerkungen der Pretest-Teilnehmer zum Fragebogen.....	74
Tabelle 5: Aussagen über den Islam mit häufigster Zustimmung.....	124
Tabelle 6: Aussagen über den Islam mit häufigster Nicht-Zustimmung.....	124
Tabelle 7: Aussagen über den Islam mit geteilten Ansichten.....	125
Tabelle 8: Kreuztabelle: Wichtigkeit der Religion nach Religionszugehörigkeit.....	162
Tabelle 9: Kreuztabelle: Ansichten zu islamkritischen Veröffentlichungen nach Religionszugehörigkeit.....	163
Tabelle 10: Kreuztabelle: Studienwahlgrund Interesse an religiösen Fragen nach Religionszugehörigkeit.....	164
Tabelle 11: Kreuztabelle: Interesse am Islam durch den eigenen kulturellen/religiösen Hintergrund nach Religionszugehörigkeit.....	165

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Entwicklung der Studierendenzahlen der Islamwissenschaft.....	28
Abbildung 2: Rücklaufstatistik des Fragebogens.....	82
Abbildung 3: Einschätzung der Stimmung gegenüber dem Islam in Deutschland.....	86
Abbildung 4: Studienwahlgründe.....	91
Abbildung 5: Gründe für Interesse am Islam.....	93
Abbildung 6: Fachliche Interessen.....	100
Abbildung 7: Berufsziele.....	103
Abbildung 8: Höhere Ziele.....	105
Abbildung 9: Ansichten zur Islamwissenschaft.....	110
Abbildung 10: Ansichten zum Islam: Einfluss des Islams auf den NMO.....	113
Abbildung 11: Ansichten zum Islam: Verantwortung des Islams für Probleme.....	114
Abbildung 12: Ansichten zum Islam: Konservativer Islam und Demokratie.....	115
Abbildung 13: Ansichten zum Islam: Moderate Strömungen im Islam.....	116
Abbildung 14: Ansichten zum Islam: Wachstum der muslimischen Bevölkerung.....	117
Abbildung 15: Ansichten zum Islam: Verantwortung für Radikalisierungen.....	118
Abbildung 16: Ansichten zum Islam: Missbrauch des Islamophobie-Begriffs.....	119
Abbildung 17: Ansichten zum Islam: Verbot von islamkritischen Veröffentlichungen.....	120
Abbildung 18: Ansichten zum Islam: Islamkritik und Meinungsfreiheit.....	121
Abbildung 19: Ansichten zum Islam: Größere Freiheiten für Muslime in Deutschland. .	122
Abbildung 20: Ansichten zum Islam: Einschätzung der eigenen Ansichten.....	123
Abbildung 21: Semesterzahlen.....	127
Abbildung 22: Angestrebter Studienabschluss.....	128
Abbildung 23: Geschlecht.....	129
Abbildung 24: Alter.....	130
Abbildung 25: Familienstand.....	131
Abbildung 26: Religionszugehörigkeit.....	132
Abbildung 27: Wichtigkeit der Religion/Glaubensüberzeugung.....	134
Abbildung 28: Wichtigkeit der Religion bei muslimischen Studierenden.....	135
Abbildung 29: Parteipräferenz.....	136
Abbildung 30: Sonntagsfrage des Deutschlandtrends.....	137

1. Einleitung

„Kleine Fächer sind [...] nicht gleichbedeutend mit kleinen Themen.“¹

– Peter-André Alt
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Dieses Zitat, das die Relevanz der kleinen Disziplinen und ihrer Inhalte unterstreicht, soll am Anfang dieser Arbeit stehen, scheint es doch geradezu so, als habe Peter-André Alt dabei an die Islamwissenschaft gedacht. In der deutschen Hochschullandschaft zählt die Islamwissenschaft nach quantitativen Kriterien zwar zu den „kleinen Fächern“,² doch beschäftigt sie sich mit Fragestellungen, die gerade nicht als unbedeutend oder „klein“ gelten dürften. Dass islamwissenschaftlichen Themen heute im Gegenteil eine große politische und gesellschaftliche Bedeutung zukommt, bringt für Personen, die sich in diesem Feld betätigen, auch eine große Verantwortung mit sich. Daran, wie der Islam und islamisch geprägte Kulturen hierzulande wahrgenommen und bewertet werden, haben die Experten dieses Felds – die „Orientalisten“³ oder Islamwissenschaftler – seit Jahrhunderten einen entscheidenden Anteil.⁴ Die Frage, wer diese Islamspezialisten sind und welche Motive sie antreiben, scheint daher keine unwichtige zu sein.

Was zeichnet die Personen aus, die sich heute in Deutschland wissenschaftlich mit „dem Islam“ beschäftigen und ihre Kenntnisse auch in Politik und Gesellschaft einzubringen versuchen? Während die Lehrstuhlinhaber und der akademische Mittelbau der Islamwissenschaft durch Publikationen, Vorträge oder Interviews durchaus „sichtbar“ sind, gilt dies nicht in gleichem Maße für die Studierenden des Fachs. Diese Personen, die ebenfalls zur universitären Islamwissenschaft gehören und die nach Abschluss ihres Studiums in den unterschiedlichsten politischen, sozialen, wissenschaftlichen, kulturellen oder wirtschaftlichen Bereichen tätig werden können, treten bislang kaum in Erscheinung. Was sie dazu bewogen hat, Islamwissenschaft zu studieren, welche Berufe sie anstreben und wie sie persönlich über die islamische Religion denken – darüber ist bislang kaum etwas bekannt. Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag dazu leisten, dies zu ändern.

1 Zitat von Peter-André Alt in: Kirchgeßner 2019.

2 Vgl. hierzu die Definition von „kleinen Fächern“ im Portal Kleine Fächer.

3 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit an den meisten Stellen auf geschlechtsspezifische Formulierungen verzichtet. Sofern der Kontext nicht anderes nahelegt, sind damit stets beide Geschlechter gemeint.

4 Vgl. Rudolph 1990, S. 5.

1.1 Forschungsinteresse und Prämissen

Das Interesse an der Frage, wer in Deutschland Islamwissenschaft studiert und welche Beweggründe, Ziele und Überzeugungen diese Personen mitbringen, entstand durch eine Vielzahl von Begegnungen mit Studierenden dieses Fachs in den Jahren 2014 bis 2021. In diesen Jahren war die Autorin selbst Studentin der Orient- und Islamwissenschaft in Marburg und Madaba, Jordanien, und schloss dabei zahlreiche Bekanntschaften mit Personen, die sich akademisch mit der islamischen Welt beschäftigen. In diesen Begegnungen wurden häufig auch die Beweggründe für die Studienfachwahl sowie die persönlichen und beruflichen Ziele, die mit dem Studium verbunden werden, ausgetauscht. Auch aktuelle politische Ereignisse und die Entwicklung der deutschen Islamdebatte kamen in privaten Unterhaltungen und im Rahmen der Seminare zur Sprache. So entstand mit der Zeit der Eindruck, dass Personen, die Islamwissenschaft studieren, bezüglich ihrer Studienwahlgründe und beruflichen Ziele eine recht heterogene Gruppe darstellen. Die verschiedenen „Typen“, die das Fach anzieht, schienen das Studium für sich unterschiedlich zu funktionalisieren – z. B. für ein bestimmtes gesellschaftspolitisches Anliegen oder für die eigene spirituelle Entwicklung. Dagegen schienen sich die politischen Ansichten der Kommilitonen und ihre Haltung zum Islam in weiten Teilen zu ähneln: Persönliche Gespräche und Diskussionen in den Lehrveranstaltungen hinterließen den Eindruck, dass die Mehrheit eine wohlwollende bis apologetische Haltung gegenüber dem Islam vertrat und islamkritische Positionen tendenziell negativ beurteilte. Diese zunächst beiläufige Beobachtung warf verschiedene Fragen auf: Trafen diese wahrgenommenen Muster nur auf das akademische Umfeld der Autorin zu? Welche Bedeutung hätte es für die deutsche Islamwissenschaft – und darüber hinaus auch für die deutsche Gesellschaft –, wenn die Experten für die islamische Welt größtenteils ähnliche Ansichten vertraten? Zog das Studienfach bestimmte Typen eher an als andere, oder näherten sich die Sichtweisen auf die Welt durch das Studium an? Aus der gedanklichen Beschäftigung mit diesen Fragen entstand das Vorhaben, eine entsprechende Umfrage durchzuführen und Studierende der Islamwissenschaft über die Standorte hinweg zu ihren Studienwahlgründen, Zielen und Einstellungen zu befragen.

Dem Interesse an dieser Thematik lag eine Prämisse zugrunde; nämlich, dass es für die Islamwissenschaft und auch für andere Bereiche, in denen Absolventen des Fachs tätig sind, relevant ist, welche Grundannahmen die Islamexperten vertreten und welche Ziele sie verfolgen. Bei Werten, Einstellungen, Wünschen usw. handelt es sich um sogenannte latente

Phänomene, die i. d. R. nicht auf den ersten Blick sichtbar sind, die aber einen Einfluss auf das menschliche Verhalten haben.⁵ Diese latenten Merkmale, z. B. die Einstellungen der Studierenden zum Islam oder ihr Selbstverständnis als Islamwissenschaftler, erschienen also relevant, weil sie sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Umgang der Betroffenen mit dem Studiengegenstand Islam auswirken würden. Die Bedeutung der individuellen Einstellungen und Grundannahmen betont auch der Freiburger Islamwissenschaftler Manfred Sing in seinem Artikel „Auf dem Marktplatz der Islamgespenster“. Sing beschreibt dort, wie unterschiedliche Haltungen von Islamwissenschaftlern zum Islam bzw. unterschiedliche Islamdefinitionen sich in stark divergierenden Interpretationen von Ereignissen oder Beurteilungen von zentralen Fragen (z. B. die Vereinbarkeit von Islam und Demokratie) niederschlagen.⁶ Bei der Islamdefinition oder dem Islambild der Experten handelt es sich also um eine Art Prämisse, z. B. „der Islam hat im Grunde dieselbe Ethik wie andere Religionen“ oder „der Islam hat einen feststehenden, unwandelbaren Kern“, die allen weiteren Interpretationen vorausgeht und von Person zu Person variieren mag. Die Einstellungen der Studierenden zum Islam und die Frage, welchen Sinn und Zweck sie der Islamforschung zuschreiben, dürfte also für die praktische Arbeit als Islamwissenschaftler nicht irrelevant sein. Vor diesem Hintergrund erschienen neben den Studienwahlgründen und den angestrebten beruflichen Tätigkeiten auch gerade diese latenten Phänomene für eine Untersuchung relevant.

1.2. Forschungsfrage

Zwischen November 2020 und Februar 2021 wurde das Vorhaben, eine quantitative Umfrage unter Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland durchzuführen, in die Tat umgesetzt. Die folgenden Seiten dokumentieren die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung dieser Befragung, deren Ergebnisse es ermöglichen, die Gruppe „Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland“ nun näher zu beschreiben. Den Kern der Umfrage bildeten Fragen nach den Studienwahlgründen, dem ersten Interesse am Thema Islam, den Interessenschwerpunkten innerhalb des Studiums, den Berufszielen, den höheren Zielen sowie den Ansichten zum Islam und zur Islamwissenschaft. Ergänzend dazu wurden ausgewählte soziodemografische Merkmale erhoben, darunter das Geschlecht, das Alter, die Se-

⁵ Vgl. Jacob et al. 2019, S. 5.

⁶ Vgl. Sing 2008, S. 177ff; 189f.

mesterzahl, der angestrebte Abschluss, die Religionszugehörigkeit und die politische Parteipräferenz. Im Anschluss an die Erhebung wurde mittels univariater Datenanalyse ausgewertet, wie die abgefragten Merkmalsausprägungen in der befragten Gruppe verteilt sind und wie stark die Antworten streuen (Heterogenität der Daten). Die Kernfrage dieser Forschungsarbeit lautet: Welche Studienwahlgründe, beruflichen Ziele, innerfachlichen Interessen und Einstellungen weisen Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland auf?

Was die Eingrenzung der Grundgesamtheit „Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland“ betrifft, so sind damit im Rahmen dieser Forschung alle Personen gemeint, die an einer deutschen Universität in einem Studiengang eingeschrieben sind, der sich wissenschaftlich und bekenntnisneutral mit der Geschichte, den Sprachen, den Kulturen und der Religion der islamischen Welt beschäftigt.⁷ Ein solches Studium trägt je nach Standort nicht zwangsläufig die Bezeichnung „Islamwissenschaft“. Die Zugehörigkeit zur Zielgruppe entscheidet sich deshalb daran, ob der oder die Studierende sich schwerpunktmäßig mit islamwissenschaftlichen Inhalten befasst. Je nach eigener Profilbildung im Studium und abhängig von der inhaltlichen Ausrichtung der einzelnen Institute, kann dies auch Personen aus der „Orientwissenschaft“, den „Nah- und Mitteloststudien“, den „Asienwissenschaften“ o. Ä. mit einschließen.

2. Methodik und Aufbau der Arbeit

Zur praktischen Umsetzung dieses Projekts, insbesondere für die Fragebogenkonstruktion, den Pretest (Evaluation des Fragebogens) und die statistische Datenauswertung, wurde auf das methodische Handwerkszeug der empirischen Sozialforschung zurückgegriffen. Auf diese Weise war es möglich, einer Fragestellung nachzugehen, die inhaltlich-thematisch zwar der Islamwissenschaft angehört und eine Kenntnis ihrer Fachgeschichte, ihrer Charakteristika als Disziplin, ihrer Forschungsthemen und gegenwärtigen Herausforderungen erfordert, gleichzeitig aber nicht durch philologische oder andere „klassisch“ islamwissenschaftliche Methoden zu beantworten war. In den folgenden Kapiteln werden daher ausgewählte methodische Elemente der empirischen Sozialforschung mit islamwissenschaftlichen Inhalten und Diskussionen verbunden. Dieses Ineinandergreifen von Sozialwissenschaft und Islamwissenschaft spielte besonders für die Entwicklung eines standardisierten

⁷ Zur näheren Erläuterung dieser Eingrenzung vgl. Kapitel 5.3. Selektion der Teilnehmer und Kapitel 7.1. Stichprobe und Grundgesamtheit.

Fragebogens, mit dem Studierende der Islamwissenschaft befragt werden sollten, eine wichtige Rolle.

2.1. Warum quantitativ?

Die vorliegende Studie hat eine deskriptive Zielsetzung und kann als erste Erhebung zu diesem Thema auch als explorative Untersuchung bezeichnet werden. Der quantitative Ansatz mag dabei insofern ungewöhnlich erscheinen, als neue Forschungsfelder i. d. R. zuerst qualitativ erschlossen werden, um später darauf aufbauend größer angelegte quantifizierende Befragungen durchzuführen.⁸ Da die Forscherin in diesem Fall aber selbst Mitglied der zu untersuchenden Zielgruppe ist, war es möglich, über mehrere Jahre Erfahrungen im Bereich des jetzigen Forschungsinteresses zu sammeln und dieses Vorwissen nun in die Durchführung der Studie einzubringen. Dadurch konnten z. B. die eigenen Studienwahlgründe, Ziele, Ansichten usw. als eine denkbare Merkmalskonstellation in den Fragebogen aufgenommen werden. Darüber hinaus dienten die Erfahrungen aus verschiedenen Beziehungen mit Islamwissenschaftlern der Formulierung von sinnvollen, auf die Zielgruppe zugeschnittenen Fragen und der Auswahl von relevanten Antwortoptionen. Hinzu kam das Wissen um die Möglichkeit, den Fragebogen vor dessen Einsatz in der Hauptstudie an Personen aus der Zielpopulation zu testen und so nochmals fehlende Antwortkategorien oder andere Mängel am Erhebungsinstrument zu identifizieren. Vor diesem Hintergrund erschien es sinnvoll – anstatt im Rahmen dieses Projekts erst einmal qualitative Daten zu den genannten Themen zu generieren –, solche Merkmale, die bereits beobachtet und z. T. von anderen Seiten bestätigt worden waren (vgl. dazu Kapitel 4), auf ihre quantitative Verteilung in der Zielgruppe hin zu untersuchen. Schließlich waren es gerade die beiläufig gesammelten „qualitativen Daten“ in Form von Gesprächen und Beobachtungen, die ein Interesse an der quantitativen Verteilung bestimmter Eigenschaften geweckt hatten.

Die Entscheidung für eine quantitative Umfrage geschah aber in dem Bewusstsein, dass standardisierte Erhebungen mit geschlossenem Antwortformat nicht in der Lage sind, Sachverhalte in derselben Tiefe und Komplexität zu erfassen wie z. B. narrative Interviews oder andere qualitative Ansätze. Diese Begrenztheit der Erhebungsform wurde insbesondere bei der Interpretation der Daten ins Bewusstsein gerufen. Auf der anderen Seite können die erhobenen Daten gerade durch den quantitativen Ansatz einen besonders breiten, über-

⁸ Vgl. Jacob et al. 2019, S. 66.

regionalen Eindruck der befragten Gruppe vermitteln – und dabei womöglich als Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten dienen.

2.2. Struktur der Arbeit

Was den Aufbau dieser Arbeit angeht, so wird im folgenden Kapitel zunächst ein Überblick über die Fachgeschichte der deutschen Islamwissenschaft gegeben. Darin wird dargestellt, auf welche Entwicklungen die Disziplin seit ihren Anfängen zurückblickt und inwiefern dieser Werdegang das Fach und seine Debatten bis in die Gegenwart prägt. Diese Vorstellung der Islamwissenschaft als Fach leitet die Arbeit thematisch ein und dient im weiteren Verlauf immer wieder als Bezugspunkt, z. B. für die inhaltliche Gestaltung des Fragebogens. Darauf folgt eine Darstellung des aktuellen Forschungsstands. Da Studien zum Thema „Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland“ bislang fehlen, wurden hier alle relevanten Informationen, die über diese Zielgruppe zu finden waren, zusammengestellt: die Entwicklung der Studierendenzahlen in den vergangenen fünfzig Jahren, Zeitungs- und Videointerviews mit Studierenden der Orient- und Islamwissenschaft und die Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung zu Studierenden des bekenntnisorientierten Fachs islamische Theologie. Im darauffolgenden Kapitel wird der selbst entwickelte Fragebogen vorgestellt, wobei auf technische Aspekte der Fragebogenkonstruktion ebenso eingegangen wird wie auf inhaltliche Bezüge zur Islamwissenschaft, die sich in den Fragen wiederfinden. Danach wird die Evaluation des Fragebogens, der sogenannte Pretest, skizziert und die Probanden und wichtigsten Testergebnisse vorgestellt. Im nächsten Kapitel wird die praktische Durchführung der Umfrage – die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe, das Zustandekommen der Stichprobe, die Feldzeit und der Fragebogenrücklauf – dargestellt. Schließlich werden die Ergebnisse der Umfrage präsentiert, zusammengefasst und diskutiert.

3. Geschichte der deutschen Islamwissenschaft

„Einen Überblick über die Geschichte der deutschen Islamwissenschaft zu geben, bedeutet gleichzeitig die Geschichte eines Wissenschaftsdiskurses zu schreiben“,⁹ vermerkte das Deutsche Orient-Institut im Jahr 2011. Damit wird ein Hauptcharakteristikum dieser Fachgeschichte deutlich, nämlich der grundlegende Wandel, der sich im Wesen und Selbstver-

⁹ Deutsches Orient-Institut 2011, S. 10.

verständnis der Islamwissenschaft über die Jahrhunderte vollzogen hat. Die deutsche Islamforschung blickt auf eine Entwicklung zurück, die von tiefgreifenden methodischen Kehrtwenden, kritischer Selbsthinterfragung und Sinnkrisen gekennzeichnet ist.¹⁰

3.1. Islamforschung im Mittelalter

Die frühesten Vorläufer der heutigen Islamwissenschaft reichen bis ins 12. Jahrhundert zurück. Im Mittelalter stand die Beschäftigung mit dem Islam und der arabischen Sprache v. a. im Dienst der Bibelexegese sowie der christlichen Mission und Apologetik.¹¹ Von einer guten Kenntnis des Korans und der frühen arabischen Literatur erhofften sich Alttestamentler ein besseres Verständnis der Bibel und des Hebräischen.¹² Hinzu kam das Bestreben, Muslime für den christlichen Glauben zu gewinnen und sich zu diesem Zweck über ihre Religion zu informieren. In den Jahren 1142/43 übersetzte Robert von Ketton im zentralspanischen Toledo den Koran erstmals ins Lateinische.¹³ Sein Auftraggeber, der französische Abt Petrus Venerabilis, war der Überzeugung, dass ein gründliches Wissen über den Islam notwendig sei, um Muslime vom christlichen Glauben zu überzeugen.¹⁴ Die islamische Eroberung der Iberischen Halbinsel und die Reconquista, die Kreuzzüge und der Vormarsch der Osmanen in Osteuropa stellten für die Europäer weitere konkrete Anlässe für die Beschäftigung mit dem Islam dar, die über die sprachwissenschaftlichen und missiologischen Anreize hinausgingen. Dieser zeitgeschichtliche Kontext von ideologischen und mitunter kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Islam spiegelt sich in der frühesten europäischen Wissensproduktion über die islamische Welt wider.¹⁵

3.2. Perspektivwechsel in der Neuzeit

Infolge der osmanischen Niederlage vor Wien im Jahr 1683 – und der darauffolgenden Schwächung des Osmanischen Reichs – änderte sich die Einstellung des Abendlandes gegenüber dem Islam, der fortan weniger als Bedrohung empfunden und vielmehr wegen seiner „Exotik“ geschätzt wurde. Im 18. und 19. Jahrhundert verband sich das bisherige Bild

10 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 10; vgl. Paret 1966, S. 7; vgl. Poya/Reinkowski 2008, S. 9; vgl. Franke 2014, S. 2f.

11 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 10; vgl. Paret 1966, S. 2f; vgl. Heine 2018, S. 3.

12 Vgl. ebd., S. 7; vgl. Franke 2014, S. 1.

13 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 9; vgl. Lockman 2010, S. 29.

14 Vgl. Heine 2018, S. 3.

15 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 9.

vom Islam als brutale und sexuell ausschweifende Religion mit der neuen Tendenz, den Orient als exotischen Sehnsuchtsort zu romantisieren.¹⁶

In der Mitte des 19. Jahrhunderts konstituierte sich die Orientalistik allmählich als Disziplin mit wissenschaftlichem Charakter nach heutigem Verständnis.¹⁷ In dieser Zeit setzte eine methodische Neuorientierung der Gelehrten ein, die sich durch das Bemühen um eine größtmögliche Objektivität und Zurückstellung von vorgefassten Meinungen über den Orient auszeichnete. Der kritische Historismus galt fortan als Garant für eine möglichst objektive Herangehensweise an den Forschungsgegenstand.¹⁸ 1845 wurde auch der erste deutsche Fachverband für Orientforschung, die „Deutsche Morgenländische Gesellschaft“ (DMG), gegründet.¹⁹

3.3. Islamwissenschaft als Kulturwissenschaft

Die Etablierung der Islamwissenschaft als eigenständiges Fach, in Abgrenzung zur traditionellen Orientalistik, geht ebenfalls auf Entwicklungen im ausgehenden 19. Jahrhundert zurück. In dieser Zeit trugen die beiden Orientalisten Carl Heinrich Becker (gest. 1933) und Christiaan Snouck Hugronje (gest. 1936) maßgeblich dazu bei, soziologische, kulturwissenschaftliche und ethnografische Ansätze in die Orientalistik einzuführen.²⁰ Anstatt sich, wie die Mehrzahl ihrer Fachkollegen, vornehmlich mit den religiös-normativen Quellen des Islams zu beschäftigen, bemühten sich Becker und Hugronje um die Erforschung der islamischen Kultur ihrer Zeit. Indem sie soziologische Feldforschung in mehreren islamischen Ländern durchführten,²¹ sprengten sie die bis dahin strikt philologisch definierten Fachgrenzen der traditionellen Orientalistik.²² Beckers erfolgreiches Plädoyer für eine „islamische Zivilisation“ als neuen Forschungsgegenstand der Orientalistik gilt heute gemeinhin als Geburtsstunde der Islamwissenschaft als moderne Kulturwissenschaft.²³

Die Öffnung der Orientalistik für soziologische, politikwissenschaftliche und wirtschaftliche Fragestellungen war auch für den aufkommenden Kolonialismus von großem prakti-

16 Vgl. Heine 2018, S. 4ff; vgl. Schulze 2005, S. 756.

17 Vgl. Paret 1966, S. 7; vgl. Wystrychowski 2019, S. 9; vgl. Franke 2014, S. 1.

18 Vgl. Paret 1966, S. 7; vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 10; vgl. Schulze 2005, S. 758.

19 Vgl. Paret 1966, S. 9; vgl. Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 49.

20 Vgl. Conermann 2006; vgl. Buskens 2016, S. 12; vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 11; vgl. Poya/Reinkowski 2008, S. 14; vgl. Paret 1966, S. 18; vgl. Schulze 2005, S. 759; 762.

21 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 11.

22 Vgl. Conermann 2006.

23 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 11.

schen Nutzen.²⁴ Als das Deutsche Reich in den 1880er Jahren Kolonien mit muslimischer Bevölkerung erwarb, gewann die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Islam politische Relevanz.²⁵ Die deutsche Islamforschung stand fortan insgesamt drei Jahrzehnte lang im Dienst der kaiserlichen Kolonialpolitik.²⁶ Diese Verflechtung von Wissenschaft und kolonialen Machtinteressen wurde auch in einer entsprechenden Institutionalisierung sichtbar: 1887 wurde in Berlin das „Seminar für orientalische Sprachen“ (SOS) gegründet.²⁷ Angehende Beamte und Diplomaten der deutschen Außen- und Kolonialpolitik wurden hier in den orientalischen Sprachen, in Landes- und Kulturkunde sowie in Botanik, Hygiene und Fotografie ausgebildet.²⁸ Als das Deutsche Kaiserreich mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg auch seine Kolonien abtreten musste, wurde die Orientalistik wieder zu einer „eigentlich zweckfreien Wissenschaft“,²⁹ was auch eine Rückkehr zum philologisch-historischen Arbeitsschwerpunkt mit sich brachte.³⁰ Diesen Zusammenhang beschreibt Roman Loimeier so:

Das Ende der imperialen Pläne Deutschlands und Österreich-Ungarns erwies sich somit kontraproduktiv für die Bemühungen Carl Heinrich Beckers, eine „moderne“, sozialwissenschaftliche und möglicherweise bereits auch ethnologische und politikwissenschaftliche Tradition innerhalb der deutschsprachigen Orientalistik zu entwickeln: Für eine solche Ausrichtung gab es schlicht und einfach keinen Bedarf mehr.³¹

3.4. Drittes Reich und Nachkriegszeit

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurden die orientalischen Institute entsprechend der herrschenden Ideologie umstrukturiert. Die Einrichtungen wurden „arisiert“ und zahlreiche jüdische Gelehrte – die bis dahin die deutsche Islamforschung wesentlich geprägt hatten – mussten aus Deutschland fliehen.³² Als bekannteste Namen sind neben Ignaz Goldziher und Martin Plessner auch Erwin J. Rosenthal, Franz Rosenthal, Richard Walzer, Richard Ettinghausen und Ernst Herzfeld zu nennen.³³ Die Judenverfolgung im Dritten Reich schnitt diese alte und bedeutende Tradition innerhalb der deutschen

24 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 11; vgl. Loimeier 2001, S. 68.

25 Vgl. Paret 1966, S. 18; vgl. Loimeier 2001, S. 65.

26 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 10.

27 Vgl. Paret 1966, S. 18.

28 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 10.

29 Paret 1966, S. 48.

30 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 12.

31 Loimeier 2001, S. 72.

32 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 11; vgl. Franke 2014, S. 1; vgl. Paret 1966, S. 49; vgl. Schulze 2005, S. 760f.

33 Vgl. Franke 2014, S. 1.

Islamwissenschaft ab; über 60 herausragende Wissenschaftler gingen der Disziplin in diesem Zusammenhang verloren.³⁴ Während eine kleine Minderheit von Orientalisten mit den Nazis kooperierte, zog sich die Mehrheit der in Deutschland Verbliebenen ins unverfängliche Gebiet der Philologie zurück. Auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs war eine mehrheitliche Konzentration auf unpolitische, also philologische und historische Themen zu beobachten.³⁵ Dem Orientalisten Hans Heinrich Schaeder (gest. 1957) stellte sich seine Disziplin im Jahr 1946 folgendermaßen dar:

Die orientalischen Studien können leicht so angelegt werden, dass sie sich mit lauter Dingen befassen, die dem täglichen Leben und seinem Anliegen so fern liegen wie möglich. Man betreibt sie für gewöhnlich allein oder im kleinsten Kreise, mit einem Mindestmass von Gemeinsamkeit und Austausch. Grund genug dafür, dass die Hingabe an diese Studien einer Flucht aus der Wirklichkeit nahe kommen kann und jedenfalls dazu angetan ist, Sonderlinge zu züchten.³⁶

In der Folge formierte sich die Islamwissenschaft in beiden Teilen Deutschlands neu. Vor allem im Westen, wo Forscher keine staatliche Überwachung zu befürchten hatten, erlebte die Disziplin neuen Auftrieb: Es erschienen Handschriftenstudien, Arbeiten zu den verschiedenen Strömungen des Islams und zahlreiche Einzeluntersuchungen zur Politik-, Wirtschafts-, Gesellschafts-, Wissenschafts-, und Kunstgeschichte der islamischen Welt. 1966 veröffentlichte Rudi Paret (gest. 1983) seine bekannte Koranübersetzung, die bald zum Standardwerk in der deutschen Islamwissenschaft werden sollte. Mitte der 1960er Jahre war der Umfang der Fachliteratur bereits derart angewachsen, dass Paret meinte:³⁷

Inzwischen sind noch so viel Einzeluntersuchungen und Darstellungen hinzugekommen, daß es fast unmöglich ist, sich in der Masse des Materials zurechtzufinden oder auch nur bibliographisch auf dem laufenden zu bleiben. Für denjenigen, der die letzten Jahrzehnte dieses immensen Wachstumsprozesses selber miterlebt hat, mag es noch angehen. Für Studenten, die sich erst im jetzigen Zeitpunkt dem Fach der Islamkunde zuwenden, ist die Lage fast hoffnungslos. Sie sehen sich einem Berg von Fachliteratur gegenüber und suchen vergeblich nach einer Direktive, an der man sich orientieren könnte.³⁸

3.5. Gegenwartsbezogene Islamforschung

In der westdeutschen Islamwissenschaft formierten sich im Laufe der Zeit zwei Lager mit

34 Vgl. Loimeier 2001, S. 74.

35 Vgl. ebd.; vgl. Wystrychowski 2019, S. 11.

36 So zitiert in: Loimeier 2001, S. 74f.

37 Vgl. Franke 2014, S. 2.

38 Paret 1966, S. 50.

unterschiedlicher Methodologie: einerseits die „klassischen Orientalisten“ mit ihrem philologisch-historischen Schwerpunkt, andererseits die sozialwissenschaftlich ausgerichteten Islamwissenschaftler, deren Fokus auf der Erforschung aktueller gesellschaftlicher Realitäten lag. Ungefähr ab den 1970er Jahren „begann sich das Mehrheits- und Kräfteverhältnis allmählich zugunsten letzterer zu verschieben.“³⁹

Mit der Islamischen Revolution im Iran, den beiden Golfkriegen und dem Aufstieg des Islamismus in den 1970er und 80er Jahren gewannen islambezogene Fragen in Deutschland wieder eine hohe außenpolitische Relevanz. Deutsche Islamwissenschaftler begannen in dieser Zeit erneut, sich in größerem Maße mit gegenwartsbezogenen Fragen auseinanderzusetzen.⁴⁰ So wurden ab den frühen 1970er Jahren vermehrt politik- und wirtschaftswissenschaftliche Studien zu verschiedenen islamischen Ländern durchgeführt.⁴¹ Im Jahr 1993 erfolgte schließlich auch die Gründung der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Vorderer Orient“ (DAVO). Dieser Fachverband für überwiegend gegenwartsbezogene sozialwissenschaftliche Islamforschung gilt gemeinhin als methodologisches Gegenstück zur 150 Jahre zuvor gegründeten DMG.⁴² Mit dem historisch-philologischen Ansatz der DMG und dem soziopolitischen Schwerpunkt der DAVO verkörpern die beiden Fachverbände unterschiedliche Selbstverständnisse der Islamwissenschaft, die nach wie vor innerhalb der Disziplin koexistieren.⁴³

3.6. Orientalismuskritik und ihre Folgen

Das Jahr 1978 sollte für die Islamwissenschaft sowohl in Deutschland als auch in der ganzen westlichen Welt in denkwürdiger Erinnerung bleiben. Der palästinensisch-amerikanische Literaturwissenschaftler Edward Said (gest. 2003) veröffentlichte in diesem Jahr eine vernichtende Kritik an der westlichen Orientalistik und löste damit heftige Debatten aus, die bis heute ihre intellektuelle Wirkung zeigen. In seiner fast 400 Seiten starken Polemik „Orientalism“ warf Said v. a. der angelsächsischen und französischen Orientwissenschaft vor, ihre Expertise in den Dienst des Kolonialismus und damit der Unterwerfung und Ausbeutung von Muslimen und ihren Länder gestellt zu haben.⁴⁴ Said lastete der westlichen Is-

39 Wystrychowski 2019, S. 11. Vgl. auch Deutsches Orient-Institut 2011, S. 12; vgl. Sing 2008, S. 177.

40 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 12; vgl. Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 42; vgl. Buskens 2016, S. 11; vgl. Schulze 2005, S. 762.

41 Vgl. Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 34f.

42 Vgl. ebd., S. 50.

43 Vgl. Sing 2008, S. 178.

44 Vgl. Heine 2018, S. 10f.

lamforschung eine eurozentristische und islamfeindliche Haltung an, die sich in der Essentialisierung, Exotisierung und Dämonisierung „des Orients“ äußere.⁴⁵ Er sah die produktive und begeisterte Wissensproduktion westlicher Gelehrter über den Osten nicht als „uneigennützig, objektive Praxis“, sondern als „spezifische Herrschaftsstrategie“.⁴⁶ Die erworbenen Kenntnisse hätten maßgeblich dazu beigetragen, „Orient“ und „Okzident“ als dichotome Kategorien zu konstruieren und bestehende Machtgefälle zwischen diesen beiden Weltregionen zu festigen.⁴⁷ Der Orientalismus, so Said, habe der kolonialen Herrschaft nicht nur größere Effektivität verliehen, sondern sie überhaupt erst ermöglicht.⁴⁸

Der Effekt dieser Kritik, sowohl innerhalb der Islamstudien als auch über deren Fachgrenzen hinaus, kann kaum übertrieben werden.⁴⁹ Als „Revolution“⁵⁰ oder „Bombe“⁵¹ wurde die Wirkung dieser Thesen von einigen Orientalisten beschrieben – obwohl Said nicht der Erste war, der die politische Abhängigkeit der Orientalisten vom Kolonialzeitalter kritisierte.⁵² Suids Buch löste unter Akademikern unterschiedlicher Disziplinen heftige Kontroversen aus, die u. a. um die Frage kreisten, auf welche Weise Wissen über die Welt produziert werden darf. Da Said postulierte, alles akademische Wissen über kolonisierte Gesellschaften sei zwangsläufig imperialistisch,⁵³ sahen sich zahlreiche weitere Disziplinen neben der Orientalistik mit einem schwerwiegenden Vorwurf konfrontiert. Einige namhafte Intellektuelle unterzogen Suids Werk ihrerseits einer eingehenden Kritik und wiesen auf logische Unstimmigkeiten, methodische und inhaltliche Schwachstellen hin.⁵⁴ Der US-amerikanische Politologe Malcolm Kerr monierte z. B. Suids eigene Tendenz, zu essentialisieren: “In charging the entire tradition of European and American Oriental studies with the sins of reductionism and caricature, he commits precisely the same error.”⁵⁵ Der Anthropologe James Clifford setzte an anderer Stelle an und bemängelte, dass Said die westliche kulturelle Tradition einerseits ablehne, gleichzeitig aber auf sie angewiesen sei, um seine Kritik überhaupt zu formulieren:

45 Vgl. Loimeier 2001, S. 80.

46 Castro Varela/Dhawan 2020, S. 106.

47 Vgl. Reinkowski 2008, S. 23.

48 Vgl. Castro Varela/Dhawan 2020, S. 108. Für einen Überblick über innerislamische Reaktionen auf Edward Suids Werk siehe Rudolph 1990, S. 60ff.

49 Vgl. Lockman 2010, S. 184.

50 Kramer 2001, S. 22.

51 Lockman 2010, S. 184.

52 Bereits in den frühen 1960er Jahren hatten muslimische Gelehrte und Wissenschaftler ähnliche Kritikpunkte vorgebracht, vgl. dazu Schulze 2005, S. 761.

53 Vgl. Castro Varela/Dhawan 2020, S. 110.

54 Zur Kritik an Suids Werk vgl. Lockman 2010, S. 191ff.

55 So zitiert in: ebd., S. 195.

He writes as a Palestinian but takes no support from a specifically Palestinian culture or identity, turning to European poets for his expression of essential values and to French philosophy for his analytical tools. A radical critic of a major component of the Western cultural tradition, Said derives most of his standards from that tradition.⁵⁶

Wie Clifford hier andeutet, bezog Said die theoretischen Grundlagen für seine Kritik in großen Teilen aus den „poststrukturalistischen“ Ideen des französischen Philosophen Michel Foucault (gest. 1984). Zentral für Foucaults Theorien war die Annahme, dass objektives, wahres Wissen über die Welt nicht existiere, und daher auch nicht durch wissenschaftliche Bemühungen gewonnen werden könne. Das, was wir für wahr hielten, sei in Wirklichkeit immer nur das Produkt eines „Diskurses“, d. h. einer bestimmten Art und Weise, die Welt wahrzunehmen, zu deuten und zu repräsentieren. Said übertrug diese epistemische Grundannahme auf die Orientalistik: Die westliche Wissensproduktion über die islamische Welt stelle genau so einen „Diskurs“ dar, wobei der Forschungsgegenstand „Orient“ keine real existierende Größe sei, sondern lediglich eine durch bestimmte Wahrnehmungs-, Deutungs- und Reproduktionsmuster gewonnene Konstruktion.⁵⁷ Diesen Diskurs, der im Kern westlichen Machtinteressen diene, bezeichnete Said als „Orientalismus“.

Wie oben dargestellt, reagierten viele Vertreter der westlichen Orientalistik auf Suids Thesen „wegen ihrer methodischen und empirischen Mängel, ihres ahistorischen und generalisierenden Charakters sowie ihrer essentialistischen Tendenzen“⁵⁸ zunächst ablehnend. Innerhalb kurzer Zeit avancierte das Werk jedoch „zu einem kulturwissenschaftlichen Klassiker“⁵⁹ und wurde in unterschiedlichen Geisteswissenschaften, v. a. von Historikern, als herausragendes Korrektiv gelobt.⁶⁰ Auch in weiten Teilen der Orientalistik erfuhr Suids Kritik mit der Zeit Akzeptanz, sodass viele seiner Grundpositionen heutigen Islamwissenschaftlern als Selbstverständlichkeit gelten.⁶¹ Suids „Orientalism“ gilt inzwischen als „Gründungsdokument der postkolonialen Studien“;⁶² mit seinem Werk hielten postkoloniale Ide-

56 So zitiert in: Lockman 2010, S. 201.

57 Vgl. ebd., S. 185ff. Vgl. auch Schulze 2005, S. 763.

58 Wiedemann 2012, S. 400.

59 Ebd. Vgl. auch Castro Varela/Dhawan 2020, S. 105.

60 Vgl. Heine 2018, S. 12.

61 Vgl. Lockman 2010, S. 216; vgl. Heine 2018, S. 12. Nach Castro Varela und Dhawan wurde Suids Werk in der deutschen Orientalistik erst nach 20 Jahren „respektvoll und nuanciert“ rezipiert, siehe Castro Varela/Dhawan 2020, S. 112.

62 Ebd., S. 101. Der britische Literaturwissenschaftler Robert Young bezeichnete Edward Said, Gayatri Chakravorty Spivak und Homi K. Bhabha als „Heilige Dreifaltigkeit“ der postkolonialen Theorie, siehe ebd., S. 26.

en in die Islamwissenschaft Einzug.⁶³ Laut Castro Varela und Dhawan besitzt der Begriff „Orientalismus“ mittlerweile sogar generischen Charakter und wird verwendet, um zu beschreiben, „wie dominante Kulturen *andere* Kulturen repräsentieren und damit erstere wie letztere konstituieren“.⁶⁴ Unabhängig davon, wie Edward Saids Thesen im Einzelnen bewertet wurden, gilt sein Werk als „one of the most influential scholarly books published in English in the humanities in the last quarter of the twentieth century“.⁶⁵

Im Zuge der von Said angestoßenen Debatten wurde die Orientalistik, und damit auch die Islamwissenschaft, in ihren Grundfesten erschüttert: Im anglo-amerikanischen Raum wurde im Laufe der Zeit alles, was sich mit „dem Orient“ beschäftigen wollte – und damit die Existenz einer solchen Entität annahm – als „Orientalismus“ verworfen. Hatte es lange Zeit als Würdigung gegolten, jemanden einen „großen Orientalisten“ zu nennen, so war dies über Nacht zur Beleidigung geworden.⁶⁶ Damit wird der Bruch deutlich, der sich in der orientalistischen Tradition vollzogen hatte. Saids Vermächtnis bestand nicht nur in einer Sensibilisierung für westliche Vorurteile in der Erforschung der islamischen Welt,⁶⁷ sondern auch in einer nicht zu unterschätzenden, weitreichenden Verunsicherung.⁶⁸ Diese betrifft sowohl die Bezeichnung der Disziplin als „Orient“-Wissenschaft, ihr grundlegendes Vokabular („der Orient“, „der Islam“) und die Frage, wie eine westliche Wissenschaft über den Islam überhaupt zu operieren hatte, denn:

Waren erst einmal die europäischen wissenschaftlichen Diskurse als Macht gegenüber den studierten Objekten enttarnt, stellte sich sofort die Frage, wie über das Andere gesprochen werden könne, ohne diese Macht auszuüben.⁶⁹

Diese Frage sollte die Fachvertreter noch lange Zeit beschäftigen.

3.7. Nach 9/11: Neue Aufgaben und Unsicherheiten

Die Terroranschläge des 11. Septembers 2001 markierten für die Islamwissenschaft eine weitere Zäsur, durch die das Fach unverhofft ins Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit geriet.⁷⁰ Bis zu diesem Zeitpunkt noch ein „Orchideenfach“, das um seine Existenzberechti-

63 Vgl. Kramer 2001, S. 30; vgl. Wystrychowski 2019, S. 12.

64 Castro Varela/Dhawan 2020, S. 103.

65 Lockman 2010, S. 191.

66 Vgl. Reinkowski 2008, S. 24; vgl. Lockman 2010, S. 216.

67 Vgl. Franke 2014, S. 2.

68 Vgl. Reinkowski 2008, S. 23.

69 Schulze 2005, S. 764.

70 Vgl. Sing 2008, S. 171; vgl. Poya/Reinkowski 2008, S. 11; vgl. Deutsche Orient-Stiftung 2011, S. 8; 11f.

gung kämpfen musste, wurde der Islamforschung bald von allen Seiten hohe Relevanz bescheinigt.⁷¹ Die globale Eskalation gewaltsamer Entwicklungen nach den Anschlägen von 2001, die politischen Umstürze des „Arabischen Frühlings“ beginnend im Dezember 2010, der Aufstieg des „Islamischen Staates“ und der Strom von Kriegsflüchtlingen aus der islamischen Welt nach Europa, der 2015/16 einen historischen Höhepunkt erreichte – all dies (und Weiteres) bescherte der Islamwissenschaft seit der Jahrtausendwende ein verstärktes Interesse aus Politik, Medien und Sicherheitsbehörden.⁷²

Die wachsende innenpolitische Bedeutung des Islams verlangte der Islamwissenschaft wieder eine Anpassungsleistung ab. Obwohl ein großer Teil der deutschen Islamwissenschaftler aufgrund der traditionellen Ausbildung weiterhin überwiegend historisch-philologisch arbeitete,⁷³ wurden die drängenden Themen der Tagespolitik vermehrt in die Forschung und Lehre integriert.⁷⁴ Heute existiert an mehreren Instituten in Deutschland ein Nebeneinander von „traditionellem Handwerk“ (Sichten und Auswerten der islamischen Texttradition)⁷⁵ und der Beschäftigung mit gegenwartsbezogenen Themen, wie „Migration und Flucht“ oder „Islam in Deutschland und Europa“.⁷⁶

Das nach 2001 entstandene neue Aufgabenspektrum der Islamwissenschaft hatte für das Fach unterschiedliche Konsequenzen: Einerseits bot sich studierten Islamwissenschaftlern mit einem Mal ein stark erweiterter Stellenmarkt mit Einsatzmöglichkeiten in den Bereichen „politische Stiftungen und Politikberatung“, „Integrationsarbeit“, „Medien und Journalismus“ oder „Sicherheitsdienste“.⁷⁷ Die diversen neuen Anforderungen an die Islamwissenschaft stürzten das kleine Fach aber auch in eine innere Krise. Viele Islamwissenschaftler empfanden eine unbehagliche Diskrepanz zwischen den hohen Erwartungen, die von außen an ihre Disziplin herangetragen wurden, und dem Mangel an theoretischer Fundierung im Inneren.⁷⁸ Aufgrund ihres interdisziplinären Ansatzes gilt die Islamwissenschaft gemeinhin als Fach ohne eigenständige Methode, das gegenüber anderen geisteswissen-

71 Vgl. Sing 2008, S. 171f.

72 Vgl. Franke 2014, S. 2.

73 Die online einsehbaren Forschungsprofile und Publikationslisten deutscher Islamwissenschaftler/-innen zeigen, dass die Mehrheit nach wie vor historisch orientiert ist. Vgl. auch Poya/Reinkowski 2008, S. 11.

74 Vgl. Sing 2008, S. 171; vgl. Deutsche Orient-Stiftung 2011, S. 11f; vgl. Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 9; 31; 42.

75 Vgl. Sing 2008, S. 176.

76 Diese Beispiele sind den Forschungsprofilen der Kölner Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Sabine Damir-Geilsdorf und der Bonner Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Christine Schirmacher entnommen.

77 Siehe hierzu die Internetseite des Orientalischen Seminars Freiburg, online unter: https://www.orient.uni-freiburg.de/islamwissenschaft/studium/berufsfelder_islamwissenschaft (letzter Zugriff: 12.02.2021).

78 Vgl. Franke 2014, S. 2f.

schaftlichen Fächern ein „Theoriedefizit“⁷⁹ hat. Die Interdisziplinarität der Islamwissenschaft äußert sich im wissenschaftlichen Alltag in einer „eklektischen“ Arbeitsweise: Islamwissenschaftler entlehnen aus benachbarten sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern die für ihre jeweilige Forschungsarbeit dienlichen Methoden.⁸⁰ Dieses Spezifikum der Disziplin wird von Fachvertretern wie Maurus Reinkowski positiv bewertet:

Die Islamwissenschaft kann und soll auch kein Methodenfach werden. Es wäre unfruchtbar zu verlangen, dass jeder Islamwissenschaftler sich in Zukunft nur als Religionswissenschaftler, nur als Soziologe, nur als Literaturwissenschaftler, nur als Historiker, nur als Anthropologe usw. zu verstehen hätte. Das methodisch Chaotische oder – positiv gefasst – der disziplinäre Kosmopolitismus der Islamwissenschaft sind durchaus bewahrenswert.⁸¹

Die Problematik, die damit einhergeht, ist den Vertretern des Fachs aber nicht weniger bewusst. Das „methodisch Chaotische“ der Islamwissenschaft wirft immer wieder die Frage auf, was den eigentlichen inhaltlichen Kern dieser Disziplin ausmacht und worin die Hauptkompetenz und das Alleinstellungsmerkmal von Islamwissenschaftlern heute liegt.⁸² Da Islamwissenschaft in der Gegenwart nicht mehr ausschließlich philologisches Arbeiten bedeutet – und viele Forschungsprojekte, z. B. zum Islam in Deutschland, inzwischen sogar ohne Kenntnis der Islam-Sprachen auskommen –⁸³ erwächst Konkurrenz aus anderen Geisteswissenschaften, die ebenfalls ins vielversprechende Forschungsfeld „Islam“ vorgegriffen sind. Die mannigfaltigen Phänomene der islamischen Kultur können nämlich auch von Historikern, Soziologen, vergleichenden Literaturwissenschaftlern oder Politikern untersucht werden. 2011 hält das Deutsche Orient-Institut fest:

Mehr denn je wird heute die Frage gestellt, inwieweit noch eine Existenzberechtigung der Islamwissenschaft vorliegt, wenn sich die allgemeineren Sozialwissenschaften selbst mit dem Islam in ihrer Forschung beschäftigen und das Bedürfnis nach gegenwartsbezogener Forschung scheinbar leichter befriedigen können, als die Islamwissenschaften.⁸⁴

Der Aufbau von islamisch-theologischen Zentren an sieben universitären Standorten und drei Pädagogischen Hochschulen während der vergangenen zehn Jahre⁸⁵ hat die Frage nach

79 Poya/Reinkowski 2008, S. 10. Vgl. auch Schulze 2005, S. 763.

80 Vgl. Poya/Reinkowski 2008, S. 11; vgl. Sing 2008, S. 174.

81 Reinkowski 2008, S. 34.

82 Vgl. Franke 2014, S. 3.

83 Vgl. ebd.

84 Deutsches Orient-Institut 2011, S. 12.

85 Vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 14f.

dem „alleinige[n] Kompetenzreservat“⁸⁶ der Islamwissenschaft weiter verschärft.⁸⁷ Die Islamwissenschaft ist, im Gegensatz zur islamischen Theologie, in ihrer Untersuchung des Islams an kein Bekenntnis gebunden und nimmt daher die Rolle einer „außenstehende[n] Beobachterin“⁸⁸ ein – so sind sich Vertreter beider Disziplinen einig.⁸⁹ Dennoch scheint es bei Neuankömmlingen oft Missverständnisse in Bezug auf die Unterschiede zwischen beiden Fächern zu geben: Leon Wystrychowski vermerkt, dass viele Studierende der Islamwissenschaft bei der Einschreibung noch keine (richtige) Vorstellung von den Inhalten des Fachs hätten und mitunter ein theologisches Studium erwarteten.⁹⁰ Diese Verwirrung mag auch auf die ähnlichen Bezeichnungen beider Studiengänge zurückgehen. Dass das neu eingerichtete Theologiestudium den Namen „Islamische Studien“ erhielt, monierten Vertreter der Islamwissenschaft in einer Stellungnahme als „in hohem Maße irreführend“.⁹¹ Doch auch die Bezeichnung der eigenen Disziplin als „Islamwissenschaft“ wird mitunter kritisch gesehen, scheint diese doch tendenziell falsche Erwartungen zu wecken:

So stellt sich grundsätzlich die Frage, wieso es eine „Wissenschaft“ gibt, die sich dem Namen nach einer Religion widmet, in der Realität aber meist an philologische Fakultäten angegliedert ist und sich zugleich meist schwerpunktmäßig mit geschichtlichen, kulturellen, sozialen oder politischen Themen in den verschiedensten Ländern befasst.⁹²

Die Islamwissenschaft sieht sich dem grundsätzlichen Problem gegenüber, dass ihre Selbstbezeichnung Erwartungen weckt, die sie nicht einlösen kann. Es geht hier weniger um die im Wort „Islamwissenschaft“ enthaltene Ankündigung, zur Gesamtheit der islamischen Welt in historischer Tiefe und geographischer Breite Auskunft geben zu können. Weitaus schwerer wiegt die Erwartung der Öffentlichkeit, dass die Islamwissenschaft den unauflösbaren, nicht zu greifenden Kern „Islam“ erklären soll: Die Islamwissenschaft soll sagen, worin das Geheimnis des eigentlichen Orients, der heute der Islam ist, liegt, aber eben nicht, um sich einem fremden kulturellen Mysterium zu nähern, sondern um zu erläutern, wie der Muslim als solcher „tickt“.⁹³

86 Poya/Reinkowski 2008, S. 12.

87 Vgl. dazu auch das 2019 mit Konrad Hirschler geführte Interview über die Islamwissenschaft im Portal Kleine Fächer.

88 So zitiert Heine die Erklärung von Ömer Özsoy und Ertuğrul Şahin in: Heine 2018, S. 13.

89 Vgl. Franke 2014, S. 3; vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 9; vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 15.

90 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 8; vgl. Grolig 2018.

91 Zitat aus der 2010 erschienenen *Stellungnahme von Fachvertreterinnen und -vertretern der Islamwissenschaft und benachbarter akademischer Disziplinen zur Einrichtung des Faches „Islamische Studien“ an deutschen Universitäten* (DMG), S. 1.

92 Wystrychowski 2019, 12.

93 Reinkowski 2008, S. 29.

3.8. Debatten der Gegenwart

Die Fragen, was „Islamwissenschaft“ nun letztlich umfasst, was diese Disziplin heute leisten soll, welchen Stellenwert Sprachwissenschaft und welchen Kulturwissenschaft in ihr hat, und welche Haltung der Wissenschaftler gegenüber seinem Forschungsgegenstand einnehmen muss, werden bis heute diskutiert.⁹⁴ Dabei betonen einige, dass die Islamwissenschaft inzwischen „eine Forschung mit und nicht eine Forschung über Muslime“⁹⁵ sei. Andere übertragen der Disziplin eine Art akademische Vermittlungsrolle zwischen islamischer und westlicher Kultur;⁹⁶ das Fach solle dazu beitragen, die „kulturpolitische Herausforderung“,⁹⁷ die der Islam für Europa darstellt, zu meistern. Derartige Diskussionen über die Nützlichkeit der Islamwissenschaft sind schon vielfach geführt worden, dabei wird reine Philologie häufig als „Antagonist“ zu angewandter Wissenschaft gesehen.⁹⁸ Die Debatte um die richtige Methode kreist letztlich auch um die Frage, „welcher Stellenwert Literatur in der Erforschung von Kultur beigemessen wird“,⁹⁹ also ob davon ausgegangen wird, dass sich z. B. die normativen Quellen des Islams auf die heutigen Entwicklungen und Konflikte im Nahen Osten auswirken – und daher in die Analyse von gegenwärtigen Phänomenen einbezogen werden sollten. Der wirkliche Dissens unter Fachkollegen liegt, wie Manfred Sing beobachtet, auf dieser tieferen Ebene: in divergierenden Ansichten zum Islam selbst. Die Vielfalt der Methoden an sich wird weitestgehend positiv bewertet;¹⁰⁰ das Nebeneinander von textbezogen-philologischer und sozialwissenschaftlicher Forschung gilt als Chance „einer spannungsreichen Konkurrenz der Methoden und einer fruchtbaren Kooperation unterschiedlicher Forschungsstile“.¹⁰¹ Divergierende Einstellungen zum Islam dagegen haben heute ein beträchtliches Potential, Konflikte hervorzurufen, und das weit über die Islamwissenschaft hinaus.

94 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 8.

95 Zitat des ehemaligen Bundestagsabgeordneten Günter Gloser in: Deutsches Orient-Institut 2011, S. 7. Auch Maurus Reinkowski ist überzeugt: „Unter anderen könnte die Islamwissenschaft Ort eines solchen Austauschs sein, in dem Muslime und Nicht-Muslime eben nicht mehr als Muslime und Nicht-Muslime, sondern als gemeinsam arbeitende Studierende, Lehrende und Forschende aufeinandertreffen“, siehe Reinkowski 2008, S. 33.

96 Vgl. Franke 2014, S. 2.

97 Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 5.

98 Vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 11f.

99 Ebd., S. 13.

100 Vgl. Sing 2008, S. 179.

101 Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 6.

3.9. Rückblick auf die Fachgeschichte

Über die Geschichte der deutschen Islamforschung von ihren frühen Anfängen bis in die Gegenwart lässt sich, wie deutlich geworden ist, vieles sagen. Es scheint, dass Islamwissenschaftler heute ein starkes Bewusstsein für den ambivalenten Werdegang ihres Fachs haben, was sich an zahlreichen Publikationen zu diesem Thema zeigt. Saids Orientalismus-These dient in der Beschäftigung mit der eigenen Fachgeschichte nach wie vor als „zentrales Referenznarrativ“.¹⁰² Obwohl die deutsche Orientalistik auf eine „lange, international renommierte Tradition“¹⁰³ zurückblicken kann, werden die wissenschaftlichen Errungen-schaften früherer Generationen von heutigen Fachvertretern eher zurückhaltend gelobt, während „das problematische historische Erbe dieser Disziplin“¹⁰⁴ stärker im Vordergrund steht.

Der Rückblick auf die Fachgeschichte zeigt, dass die deutsche Islamforschung stets unter den Vorzeichen einer bestimmten Zeit betrieben wurde. Welche Fragestellungen dem Forscher relevant erschienen, welchen Themen er sich bevorzugt widmete und welche er mied, welche Grundannahmen ihn leiteten und welche Ziele er mit seinen Untersuchungen verfolgte, war zu keinem Zeitpunkt unabhängig von äußeren Einflüssen. Dies gilt ebenso für die Gegenwart. Ob Missionsbestrebungen, Krieg, Kolonialismus, Nationalismus, Fundamentalismus, interkulturelle Verständigung, gesellschaftlicher Dialog oder postkolonialer Widerstand – der zeitgeschichtliche und so auch weltanschauliche Kontext prägt die Prämissen und Diskussionen der Islamwissenschaft und schlägt sich in ihren Forschungsergebnissen nieder. In besonderer Weise wird dies an wechselnden Einstellungen der Wissenschaftler zum Islam, bzw. an den nicht abreißen den Diskussionen über diese Frage, sichtbar. Im Laufe der Jahrhunderte war unter Islamwissenschaftlern Ablehnung und Bewunderung, Kritik und Verklärung des Islams anzutreffen – und schließlich das Bestreben, sich von all diesen Kategorien zu befreien und stattdessen zu erforschen, *wie* Wissen produziert und über die Dinge gesprochen wird.¹⁰⁵ Die kritische Reflexion der eigenen Grundhaltung und Forschungsabsichten fand aber nicht erst mit Edward Said Eingang in die deutsche Islamforschung, wie dieses Zitat von Rudi Paret aus dem Jahr 1966 zeigt:

102 Wiedemann 2012, S. 400.

103 Deutsches Orient-Institut 2011, S. 8.

104 Wystrychowski 2019, S. 12.

105 Diese Aussage bezieht sich auf den Poststrukturalismus bzw. Anhänger von postkolonialen Theorien, die in verschiedenen Geisteswissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten großen Einfluss erlangt haben. Das erklärte Ziel von Poststrukturalisten ist es, zu untersuchen, auf welche Weise Wissen (representations of “reality”) produziert wird, anstatt die „vermeintliche Realität“ an sich zu erforschen und über sie neues Wissen zu generieren, vgl. Lockman 2010, S. 204.

Wenn wir [...] heutzutage Arabistik und Islamkunde treiben, tun wir das keineswegs in der Absicht, die Minderwertigkeit der arabisch-islamischen Welt nachzuweisen. Im Gegenteil. Wir bekunden damit eine besondere Wertschätzung der geistigen Welt, die durch den Islam und seine verschiedenen Erscheinungsformen repräsentiert wird und in der arabischen Literatur ihren Niederschlag gefunden hat. Wir nehmen freilich nicht alles unbesehen hin, was die Quellen berichten, lassen vielmehr nur das gelten, was der historischen Kritik standhält oder standzuhalten scheint. Dabei legen wir an den Islam und seine Geschichte und an die arabischen Werke, mit denen wir uns befassen, denselben kritischen Maßstab an, wie an die Geistesgeschichte und an die Quellenschriften unserer eigenen Welt. Auch wenn die Möglichkeiten unserer Erkenntnis beschränkt sind – wie sollte es anders sein –, dürfen wir mit gutem Gewissen behaupten, bei unseren Studien keine unlauteren Nebenabsichten zu hegen, vielmehr nach der reinen Wahrheit zu forschen.¹⁰⁶

Von einigen veralteten Ausdrucksformen abgesehen scheint der hier bekundete Standpunkt kaum an Aktualität verloren zu haben: Der Islamexperte vergewissert sich der Integrität seines Unterfangens und tut dies in Abgrenzung zu früheren Generationen und mit Verweis auf die „besondere Wertschätzung“, die er selbst für die islamische Welt empfindet. Diese Erklärung wurde vor über 50 Jahren formuliert – ein gutes Jahrzehnt bevor Saids „Orientalism“ von sich reden machte. Dass Paret bereits Mitte der 1960er Jahre „mit gutem Gewissen behaupten“ konnte, die Islamkunde hege „keine unlauteren Nebenabsichten“, demonstriert einerseits, dass kritische Selbstbetrachtung in der Islamwissenschaft nicht erst durch die Orientalismusdebatte angestoßen wurde, und andererseits, dass die Wahrnehmung einer jeden Generation im Rückblick unweigerlich subjektiv und begrenzt erscheinen muss.

Schließlich müsste die Frage gestellt werden, ob nicht dies die wichtigste Lehre ist, die Islamwissenschaftler aus ihrer Fachgeschichte ziehen sollten. Die Feststellung von Mängeln und ideologischer Färbung in der Arbeit vergangener Generationen kann zur Selbstvergewisserung dienen und zu Überlegenheitsgefühlen verleiten. Doch die Beschäftigung mit früherer Befangen- und Begrenztheit kann ebenso die demütige Erkenntnis hervorbringen, dass auch heutiges Schaffen nur Stückwerk ist – für spätere Generationen womöglich kaum mehr als ein faszinierendes (oder verachtenswertes) Zeugnis unserer Zeit –, über das man sich mühelos erheben können. Diese Subjektivität und Revidierbarkeit der eigenen Wissenschaft müsste Islamwissenschaftlern heute auf besondere Weise bewusst sein.

106 Paret 1966, S. 3.

4. Studierende der Islamwissenschaft: Stand der Forschung

Wie das vorige Kapitel skizziert, sind die historische Entwicklung der deutschen Islamwissenschaft, ihre gegenwärtigen Aufgaben und ihre Zukunftsfragen bereits vielfach diskutiert worden. Die Fülle von inner- und außerfachlichen Beiträgen zu diesen Themen, insbesondere zur „Orientalismus“-Kontroverse, ist inzwischen kaum noch zu überblicken. Interessanterweise wurde bei alledem ein Aspekt bislang wenig beachtet, nämlich der „Nachwuchs“ oder die Studierenden des Fachs. Bis jetzt liegt keine Forschungsarbeit vor, die sich gezielt und in der Tiefe mit Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland befasst.¹⁰⁷

4.1. Studierendenstatistik

Was über Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland bekannt ist, beschränkt sich derzeit auf vereinzelt erschienene Zeitungsartikel und Videos zum Thema (siehe Kapitel 4.2. und 4.3.) und die jährlichen Zahlen des Statistischen Bundesamtes. Die im vorigen Kapitel dargestellten historischen Zäsuren für das Fach scheinen sich auch in der Entwicklung der Studierendenzahlen widerzuspiegeln:

¹⁰⁷ Der Autorin ist im Rahmen ihrer Recherchen keine derartige Arbeit bekannt geworden. Auch im Zuge der Korrespondenz mit Islamwissenschaftlern an allen orientalischen Instituten in Deutschland wurde keine bereits existierende Literatur zu diesem Thema erwähnt. Vor diesem Hintergrund wird davon ausgegangen, dass es sich um die erste Studie dieser Art handelt. Auch Lena Dreier und Constantin Wagner stellen in ihrer Expertise über Studierende der islamischen Theologie (2020) fest: „Eine vergleichende Analyse zwischen etwa der Islamwissenschaft, Islamischer Theologie, Katholischer, Jüdischer und Protestantischer Theologie wurde bislang weder organisationsbezogen noch in Bezug auf die Studierenden durchgeführt“, siehe Dreier/Wagner 2020, S. 22 (Fußnote 16).

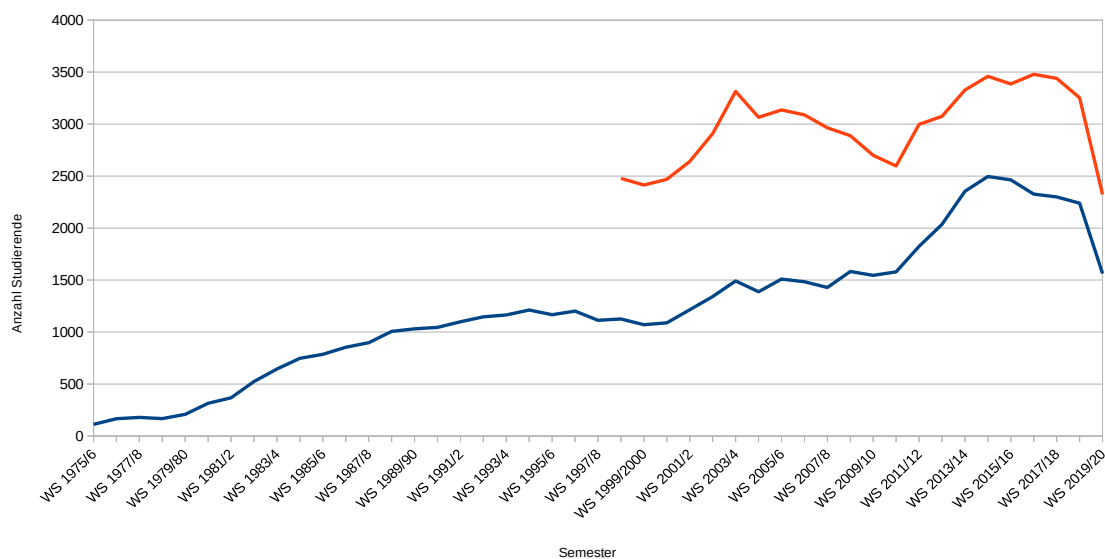


Abbildung 1: Entwicklung der Studierendenzahlen der Islamwissenschaft im Zeitverlauf. Blaue Kurve: Belegungen als Erstfach; rote Kurve: Belegungen als Erst-, Zweit- oder Drittfach. Quelle (Zahlen): Statistisches Bundesamt.

Obige Grafik zeigt die Entwicklung des Studierendenbestands der Islamwissenschaft zwischen den Wintersemestern 1975/6 und 2019/20.¹⁰⁸ Die blaue Kurve zeigt die Zahl der Hauptfachstudierenden an, also solcher Personen, die Islamwissenschaft als erstes Studienfach belegt haben. In der roten Kurve werden alle Studierenden erfasst, die Islamwissenschaft als Erst-, Zweit- oder Drittfach gewählt haben.¹⁰⁹ Den ersten bedeutenden Anstieg der Studierendenzahlen verzeichnete das Fach bereits in den 1980er Jahren: Zwischen 1979/80 und 1989/90 wuchs die Studierendenschaft von 209 auf 1031 Personen an, also um fast 400 Prozent innerhalb eines Jahrzehnts.¹¹⁰ Die wachsende Popularität der Islamwissenschaft in diesen Jahren korreliert zeitlich mit den Ereignissen der Islamische Revolution im Iran und dem Aufstieg des Islamismus in den 1980er Jahren. Zwischen Winter 2000/1 und 2003/4 wuchs die Studierendenschaft (Hauptfachstudierende) innerhalb von drei Jahren um weitere 37 Prozent auf knapp 1500 Personen an. In demselben Zeitraum stieg auch die Gesamtzahl der Studierenden der Islamwissenschaft (rote Kurve) um mehr als ein Drittel auf 3314 Personen an.¹¹¹ Dieser Anstieg schließt sich zeitlich unmittelbar an

¹⁰⁸ Diese Grafik wurde auf Grundlage der Zahlen des Statistischen Bundesamtes selbst erstellt. Die Studierendenzahlen wurden den jährlich erschienenen Ausgaben von *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen, Fachserie 11, Reihe 4.1.* entnommen.

¹⁰⁹ Da das Statistische Bundesamt die Anzahl der Belegungen als Zweit- und Drittfach erst seit dem Wintersemester 1998/99 vorlegt, beginnt die Kurve erst an dieser Stelle.

¹¹⁰ Eigene Berechnungen auf Grundlage der Zahlen des Statistischen Bundesamtes.

¹¹¹ Ebd.

die Ereignisse des 11. Septembers 2001 und den Beginn des US-geführten „war on terror“ an – Ereignisse, die in der deutschen Öffentlichkeit für ein erhöhtes Interesse am Islam sorgten.¹¹² Noch steiler gestaltet sich der Aufwärtstrend beider Kurven zwischen 2010/11 und 2014/15: Innerhalb von nur vier Jahren wächst die Studierendenschaft (Hauptfachstudierende) um fast 60 Prozent auf knapp 2500 Personen an. Während die rote Kurve in den Vorjahren kontinuierlich gesunken war, steigt auch sie ab 2011 wieder steil an und erreicht im Wintersemester 2014/15 den bis dahin höchsten Wert von fast 3460 Studierenden.¹¹³ Dieser Anstieg, sowohl bei den Hauptfachstudierenden als auch bei der Gesamtsumme aller Belegungen des Fachs, korreliert zeitlich mit den Ereignissen des „Arabischen Frühlings“; während dieser Zeit stand die islamische Welt wieder verstärkt im Fokus der deutschen Nachrichten.¹¹⁴ Seit ungefähr vier Jahren gehen die Studierendenzahlen den Angaben des Statistischen Bundesamtes zufolge wieder zurück. Zwischen 2018 und 2019 kam es zu einem regelrechten Einbruch bei den Einschreibungen. Laut aktuellster Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes (Wintersemester 2019/20) sind insgesamt 2323 Studierende in der Islamwissenschaft eingeschrieben, wovon 1563 Personen Hauptfachstudierende sind. Diese Gruppe setzt sich aus 549 Männern (35 Prozent) und 1014 Frauen (65 Prozent) zusammen.¹¹⁵

Die Entwicklung der Studierendenzahlen in den vergangenen fünfzig Jahren zeigt, dass ein stärkerer Andrang an den islamwissenschaftlichen Instituten mehrfach mit bedeutenden Ereignissen in der islamischen Welt (oder darüber hinaus) zusammenfiel. Hier besteht also eine zeitliche Korrelation. Ob es sich dabei auch um einen kausalen Zusammenhang handelt und die genannten Ereignisse für mehr Einschreibungen ursächlich verantwortlich waren, müsste unter Ausschluss von potentiellen anderen Einflussfaktoren untersucht werden – z. B. Schwankungen bei der Gesamtzahl von Studierenden in Deutschland, Änderungen bei der Zählweise oder die Neuordnung bestimmter Studiengänge zu benachbarten Fächern wie der „Orientalistik“. Die Zahlenentwicklung scheint aber nahezuzeigen, dass der

112 Vgl. Sing 2008, S. 172. Vgl. dazu auch Schmitt 2012, Kirst 2015 und Maas 2014.

113 Eigene Berechnungen auf Grundlage der Zahlen des Statistischen Bundesamtes.

114 Nachfragen beim Statistischen Bundesamt haben allerdings ergeben, dass Studierende der Islamischen Studien (Theologie) erst mit einer neuen Klassifikation der Studienfächer ab dem Wintersemester 2015/16 als eigenständiges Fach in die Statistik aufgenommen wurden – und vorher (2010/11 bis 2014/15) dem Studienfach „Islamwissenschaft“ zugeordnet wurden. Somit kann der Anstieg der Studierendenzahlen ab 2010/11 auch auf die Etablierung der islamischen Theologie an deutschen Universitäten und ein Rückgang der Zahlen ab 2015/16 auf die Revision der Fächerklassifikation beim Statistischen Bundesamt zurückgeführt werden.

115 Vgl. *Studierende an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.1.* (Wintersemester 2019/20), S. 346.

Anreiz, sich akademisch mit dem Islam zu beschäftigen, zu bestimmten Zeiten größer ist als zu anderen, und dass die Studierendenschaft seit Beginn der Aufzeichnung insgesamt relativ stark angewachsen ist. Die Gründe für den Einbruch der Zahlen in jüngster Vergangenheit konnten in diesem Rahmen nicht ermittelt werden. Ein allgemeiner Rückgang der Studierendenzahlen in Deutschland wurde für diesen Zeitraum nicht festgestellt, sodass es sich hier um ein fachspezifisches Phänomen zu handeln scheint. Allerdings zeigt die Erklärung des Statistischen Bundesamtes, dass Studierende der islamischen Theologie zeitweise unter dem Fach „Islamwissenschaft“ miterfasst wurden (siehe Fußnote 114), dass die vorgelegten Zahlen und ihre Entwicklung mit Vorsicht interpretiert werden müssen.

4.2. Studierende im Porträt: Onlineartikel

Abgesehen von den vorgelegten Zahlen finden sich über Studierende der Islamwissenschaft nur vereinzelte Beiträge im Internet. Die Recherche über diese Zielgruppe führte zu einer Handvoll Zeitungsartikel, in denen Studierende der Islamwissenschaft über ihre Studienfachwahl, die Inhalte ihres Studiums und ihre Berufsziele berichten. Ergänzt werden diese durch eine ähnlich überschaubare Zahl von Kurzvideos, die von zwei orientalischen Instituten gedreht wurden und in denen eine Reihe Studierender Einblicke in ihren Werdegang und ihre Zukunftspläne geben. Im Folgenden werden zunächst die für die Forschungsfrage relevanten Inhalte der Zeitungsartikel zusammengefasst. Diese Artikel basieren auf Gesprächen, die die Journalistinnen mit Angehörigen der Zielgruppe selbst und bzw. oder mit Mitarbeitern an den orientalischen Instituten geführt haben.

Stefanie Grolig nennt in ihrem Artikel „Mythos Islamwissenschaft“ (Bayerischer Rundfunk) unterschiedliche Faktoren, die Personen zu einem Studium der Islamwissenschaft veranlassen können: Einige Studierende seien selbst Muslime und wollten durch das Studium mehr über ihren Glauben erfahren. Andere wählten das Fach aufgrund einer allgemeinen „Faszination für Sprache, Kultur, Kunst, Geschichte und Religion“. Weitere Hintergründe für diese Studienfachwahl seien: persönliche Kontakte mit Muslimen, die Berührung mit islamischer Kultur im Urlaub, die Thematisierung des Islams in den Medien, ein persönliches Interesse an interkultureller Arbeit, am Vergleich zwischen den Religionen oder an den politischen Entwicklungen im Nahen Osten. Außerdem wurden noch der Wunsch, Arabisch zu lernen, und das Anliegen, zur gesellschaftlichen Verständigung zwi-

schen Muslimen und Nicht-Muslimen beizutragen, genannt.¹¹⁶

In ihrem Beitrag „Diese Exoten sollen uns vor dem Terror schützen“ (Welt) berichtet Virginia Kirst von „zwei Arten von Studenten“ der Islamwissenschaft: den „Klassikern“ und den „Karrieristen“. Erstere studierten das Fach „wegen einer Affinität zur Kultur“, darunter auch einige Muslime, die an der Entwicklung ihrer eigenen religiösen Tradition interessiert seien. Zweitere Gruppe lege besonderen Wert auf das Erlernen der arabischen Sprache, um sich für eine Tätigkeit bei den Sicherheitsbehörden zu qualifizieren.¹¹⁷

Unter dem Titel „Darum studieren wir Allah“ (Spiegel) nimmt auch Mirjam Schmitt eine Typisierung der Studierenden anhand ihrer Studienmotivationen vor. Vier Personen werden von ihr im Interview befragt: „Die Idealistin“, die zum friedlichen Zusammenleben zwischen den Religionen beitragen möchte; „die Geschäftsfrau“, die aus karrieretaktischen Gründen Arabisch lernt, um später in der Wirtschaft zu arbeiten; „der Schriftgelehrte“, der zuvor christliche Theologie studierte und sich nun für theologische und sprachwissenschaftliche Aspekte des Korans interessiert; und „der Abenteurer“, der als Berater für die GIZ in Afghanistan tätig ist.¹¹⁸ Ähnliche Motive – die Karriere, das Interesse an Religion, Sprache und Kultur und der Wunsch, „Berührungsängste zwischen den Kulturen abzubauen“ – unterscheidet auch Marie-Charlotte Maas in ihrem Artikel „Die meisten denken gleich an Terrorismus“ (Spiegel).¹¹⁹

Obwohl diese Artikel keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben, helfen sie doch, die Frage zu beantworten, welche Studienwahlgründe, Berufsziele, höheren Ziele, biografischen Hintergründe usw. Studierende der Islamwissenschaft auszeichnen *können*. Diese Information ist für die Entwicklung von geschlossenen Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien hilfreich, besteht doch die Hauptherausforderung darin, mit den Fragebogenitems möglichst alle realen Fälle abzudecken. Eine Auswertung dieser Texte führte zu der Beobachtung, dass bestimmte Kategorien im Rahmen der Interviews wiederholt genannt werden, z. B. der Wunsch, Karriere zu machen, zur gesellschaftlichen Verständigung beizutragen, oder eine bestimmte Sprache zu erlernen. Dass einige Motive von den Autorinnen als „typisch“ herausgestellt und die Studierenden auf dieser Grundlage bereits in Gruppen eingeteilt wurden, scheint die Sinnhaftigkeit eines quantitativen Ansatzes in dieser Arbeit zu bestätigen.

116 Vgl. Grolig 2018.

117 Vgl. Kirst 2015.

118 Vgl. Schmitt 2012.

119 Vgl. Maas 2014.

4.3. Studierende im Porträt: Kurzvideos

Die Onlineartikel über Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland werden durch drei Kurzvideos, die von der Friedrich-Alexander Universität Erlangen und der Universität Leipzig gedreht wurden, inhaltlich größtenteils bestätigt.¹²⁰ In diesen Videos kommen Studierende der Orientalistik sowie der Islamwissenschaft und Arabistik zu Wort und äußern sich u. a. zu der Frage, was sie zur Wahl dieses Studienfachs bewogen hat und welche beruflichen Tätigkeiten sie anstreben. Vermutlich sollen diese Aufnahmen v. a. dazu dienen, potentiellen Studienbewerbern einen (positiven) ersten Einblick ins Fach zu vermitteln – und sind daher auch als Werbematerial zu verstehen. Da hier aber nur das von Interesse ist, was die Studierenden über ihren persönlichen Weg ins Studium und ihre Zukunftspläne berichten – und nicht, wie sie ihr Studium oder ihr Institut bewerten – können aus dieser Quelle Informationen gewonnen und verwertet werden. Es folgt eine Zusammenfassung der relevanten Ausschnitte der Videoclips.

Felix studiert in Erlangen im Zwei-Fach-Bachelor Orientalistik und Politikwissenschaft; sein Interesse gilt den politischen Entwicklungen im Nahen Osten. In Zukunft möchte er in politischen Thinktanks als Politikberater tätig sein und Deutsche für den Nahen Osten und den Islam „sensibilisieren“.¹²¹ Sabrina ist ebenfalls in Erlangen im Fach Orientalistik eingeschrieben. Weil ihr Vater Ägypter ist, hegt sie schon lange den Wunsch, Arabisch zu lernen, um sich mit ihrer Großfamilie besser verständigen zu können. Carlas erster Bezug zum Thema war ein Hotelurlaub in Tunesien ein Jahr nach der Revolution; die Stimmung dort habe sie „sehr fasziniert“. Nach dieser Erfahrung fing sie an, sich für die Politik und Geschichte der arabischen Länder und für den Islam zu interessieren. In Zukunft möchte sie als Journalistin, „mit NGOs“ oder im Verlagswesen arbeiten. Magdalena hatte nach eigenen Aussagen schon immer ein „Grundinteresse für den Kulturraum“ Naher Osten; dieses wurde in ihrer Schulzeit durch den Kontakt mit Geflüchteten, denen sie ehrenamtlich Deutsch beibrachte, verstärkt. Weil sie hofft, später im arabisch-islamischen Raum als Diplomatin zu arbeiten, studiert sie parallel zur Orientalistik Politikwissenschaft. Für Melisa stand im Vorfeld des Studiums nur fest, dass es „in die sprachliche Richtung gehen soll“. Durch einen Vortrag über das Fach Orientalistik wurde ihr bewusst, dass sie am Arabischen großes Interesse hat. Als Muslimin mit türkischen Wurzeln hatte sie sich schon vor der

120 Diese Videos sind sowohl auf den Internetseiten der Institute zu finden als auch im Videoportal YouTube.

121 Vgl. MeinStudium (2018): „Erfahrungsbericht - Das Studium der Orientalistik an der FAU.“ In: *YouTube*.

Einschreibung persönlich mit dem Koran befasst. Nun hofft sie, durch das Orientalistikstudium ihre Arabischkenntnisse zu vertiefen. Zuletzt erzählt Yunus von seiner Affinität zum Sufismus, die ihn zum Studium der Islamwissenschaft motivierte. Er hofft auf eine akademische Karriere, in der er sich weiter mit der islamischen Mystik befassen kann.¹²²

Die Universität Leipzig veröffentlichte im Jahr 2017 ein ähnliches Video, in dem zwei Studentinnen der Arabistik und Islamwissenschaft Fragen zu ihrer Studienfachwahl beantworten: Julia interessiert sich „schon seit einem langen Zeitraum“ für die Politik der islamischen Länder; sie wollte v. a. wissen, ob die Probleme dieser Region mit dem Islam zusammenhängen. Die Entscheidung für das Studium traf sie, nachdem sie ein Jahr ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe gearbeitet hatte. Verständigungsschwierigkeiten mit den Geflüchteten weckten bei ihr den Wunsch, Arabisch zu lernen. In Zukunft möchte sie am liebsten in der Politik arbeiten, im Bereich „Consulting“ oder bei einer NGO wie UNICEF. Dass nur Personen, die nicht wissen, was sie sonst studieren sollen, ein Studium der Islamwissenschaft wählen, bewertet sie als „typisch falsche Vorstellung“ vom Fach. Lea gibt an, bei ihr handele es sich ebenfalls um „ein reines Interessenstudium“; sie sei fasziniert von der „Kunst, Kultur und Geschichte der arabisch-islamischen Welt“. Für das Fach entschied sie sich während eines FSJs in einem Kunstmuseum. Dort beschäftigte sie sich mit islamischer Kunst, kam aber auch mit Geflüchteten in Kontakt, durch die sie sich „in die Sprache verliebt“ habe. In Zukunft möchte sie in der internationalen kulturellen Zusammenarbeit tätig sein.¹²³

Auch diese Videos bilden ein Sammelsurium von qualitativen Daten, die Auskunft geben über mögliche Motivationen für das Studium, Berufswünsche, gesellschaftspolitische, berufliche und persönliche Ziele, Interessenschwerpunkte innerhalb des Studiums, persönliche Bezüge und erste Zugänge zum Thema Islam. Aus den Interviews geht außerdem hervor, dass diese Faktoren eng miteinander verknüpft sein können: Die Motivation für das Studium scheint häufig einen oder mehrere biografische Anknüpfungspunkte ans Thema „Islam“, ein thematisches Interesse und eine angestrebte zukünftige Tätigkeit zu verbinden.

4.4. Studierende der islamischen Theologie

Im Frühjahr 2020 veröffentlichte die Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft

122 Vgl. MeinStudium (2018): „Orientalistik studieren an der FAU Erlangen-Nürnberg (lang).“ In: *YouTube*.
123 Vgl. Universität Leipzig (2017): „Das sagen die Studentinnen“ | Arabistik und Islamwissenschaft (B.A.) studieren.“ In: *YouTube*.

(AIWG) eine Studie mit dem Titel „Wer studiert Islamische Theologie? Ein Überblick über das Fach und seine Studierenden“. Darin gehen die Autoren Lena Dreier und Constantin Wagner ähnlichen Fragen nach, wie es diese Arbeit versucht, allerdings in Bezug auf Studierende der islamischen Theologie. Zwischen 2006 und 2009 führten sie hierzu 71 narrative Interviews mit Studierenden an vier islamisch-theologischen Zentren (Frankfurt am Main, Münster, Osnabrück und Tübingen). Ergänzt wurden diese durch Folgeinterviews, Gruppendiskussionen mit Absolventen des Fachs und quantitative Umfragen an drei Standorten. Inhaltlich beschäftigt sich die Studie mit der Etablierung der islamischen Theologie in der deutschen Bildungslandschaft, mit biografischen und soziodemografischen Merkmalen der Studierenden und v. a. mit den unterschiedlichen Motiven für die Studienfachwahl. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind für das hier dargestellte Vorhaben insofern relevant, als die beiden Disziplinen Islamwissenschaft und Islamische Studien naturgemäß viel Überschneidung aufweisen und daher auch bei den Studienwahlgründen der Studierenden Parallelen anzunehmen sind.¹²⁴

Dreier und Wagner identifizieren bei der Auswertung ihrer Daten vier Motive für die Studienfachwahl ihrer Befragten: ein „religiöses Motiv“, ein „gesellschaftspolitisches Motiv“, ein „intellektuelles Motiv“ und ein „funktionales Motiv“.¹²⁵ Das religiöse Motiv umfasst entweder den Wunsch nach spiritueller Weiterentwicklung oder ein intellektuelles Interesse an religiösen Fragen, das nicht direkt mit dem eigenen Glauben verknüpft sein muss. Das gesellschaftspolitische Motiv äußert sich in dem Wunsch, zu einer Veränderung des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Islam oder zu einem veränderten Islambild in Deutschland beizutragen. Dieses Motiv tritt den Autoren zufolge häufig bei Personen auf, die im eigenen Leben mit negativen Islambildern konfrontiert wurden. Studierende mit intellektuellem Motiv suchen einen wissenschaftlichen Zugang zum Islam und sind ambitioniert, „sich intellektuell-akademisch mit Themen rund um den Islam zu beschäftigen“.¹²⁶ Und schließlich sprechen die Autoren von einem funktionalen Motiv, wenn das Studium den Befragten als

124 Dreier und Wagner schreiben über ihre Zielgruppe: „Angesichts des Studienprofils einiger Studierender ist davon auszugehen, dass ein Teil der Studierenden, der einen klaren Fokus auf die Auseinandersetzung mit ‚dem‘ oder ‚seinem‘ Islam legt, deckungsgleich ist mit jenen Studierenden, die mit ähnlichen Motiven vor Schaffung der Islamischen Theologie Islamwissenschaft studiert haben. Eine deutliche personelle und inhaltliche Überschneidung lässt sich auch beim Lehrpersonal (vgl. Engelhardt 2017) und bei den Forschungsschwerpunkten feststellen“, siehe Dreier/Wagner 2020, S. 15. Die thematische Ähnlichkeit beider Fächer eröffnet den Studierenden auch ähnliche Berufsfelder, vgl. ebd., S. 42; 50. Vgl. auch Wystrychowski 2019, S. 8.

125 Dreier/Wagner 2020, S. 4; 25.

126 Ebd., S. 32.

Qualifikation für eine berufliche Karriere dient.¹²⁷

Der quantitativen Auswertung zufolge überwiegen bei den Studierenden der islamischen Theologie religiöse Begründungen für die Studienfachwahl (religiöses Motiv) und ein gesellschaftspolitischer Anspruch, mit dem erworbenen Wissen in Gesellschaft und Gemeinden hineinzuwirken (gesellschaftspolitisches Motiv). Allerdings besitzen Studierende mit intellektueller Motivation die besten Chancen, das Studium erfolgreich abzuschließen und etwaige Hürden zu überwinden.¹²⁸ Die Ergebnisse der Studie zeigen ferner, dass über 90 Prozent der Befragten sich „stark“ oder „sehr stark“ zum Islam zugehörig fühlen und der Religion in ihrem Alltag eine „große“ oder „sehr große“ Rolle zuschreiben.¹²⁹

Diese Studie – die veröffentlicht wurde, als die Recherchen für die vorliegende Arbeit gerade begonnen hatten – bietet eine Reihe hilfreicher Anhaltspunkte für die Befragung von Studierenden der Islamwissenschaft. Aus der intensiven analytischen, qualitativen Arbeit des Autorenteam gehen vier distinkte Studienwahlmotive hervor, die auch auf Studierende des eng verwandten Fachs Islamwissenschaft zutreffen können. Im Gegensatz zu den Zeitungs- und Videobeiträgen bezieht sich Dreiers und Wagners Untersuchung zwar nicht auf exakt dieselbe Zielpopulation, sie stellt aber bezüglich ihres Studiendesigns und ihres wissenschaftlichen Standards eine deutlich bessere Orientierung für das hier vorgestellte Projekt dar. Für die Herausforderung, im Vorfeld möglichst alle (Antwort-)Kategorien, die für die Zielgruppe relevant sind, in den Fragebogen aufzunehmen, wurde die AIWG-Studie in besonderem Maße zur Bereicherung.

5. Der Fragebogen

Die Entwicklung des Fragebogens stellte einen zentralen und zeitintensiven Teil des Forschungsprojekts dar. In seinem ausführlichen Methodenbuch „Fragebogen“ weist Rolf Porst wiederholt darauf hin, dass der Formulierung der Fragen „bis in’s kleinste Detail“¹³⁰ eine große Bedeutung zukommt, und dass dieser Prozess außer Intuition und Sprachgefühl auch die Berücksichtigung von Forschungserkenntnissen aus der Kognitionspsychologie verlangt.¹³¹ Weil der Fragebogen dazu dienen soll, theoretische Konzepte und Zusammenhänge empirisch zu überprüfen, stellt er „das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie

127 Vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 26ff.

128 Vgl. ebd., S. 4; 36.

129 Vgl. ebd., S. 20.

130 Porst 2014, S. 13.

131 Vgl. ebd., S. 13ff.

und Analyse“¹³² dar. Ein Fragebogen ist daher keine „schlicht empiristische Aneinanderreihung von Fragen [...], sondern eine theoretisch begründete und systematisch präsentierte Auswahl von Fragen“,¹³³ mit denen das zugrundeliegende Erkenntnisinteresse anhand der mit dem Fragebogen gewonnenen Daten empirisch überprüft werden soll. Die notwendigen Qualitätsmerkmale oder „Gütekriterien“ eines solchen Fragebogens sind Validität und Reliabilität. Validität bedeutet, dass die gestellten Fragen tatsächlich das messen, was sie zu messen vorgeben, und nicht irrtümlicherweise eine andere Dimension erfassen. Reliabilität bedeutet, dass die Forschung bei wiederholter Durchführung unter denselben Bedingungen dieselben Ergebnisse hervorbringen würde, also dass sie intersubjektiv – unabhängig vom Forscher – zu ähnlichen Werten führen würde.¹³⁴ Reliable und valide Messungen setzen wiederum geeignete Frageformulierungen, Fragenarten und Antwortkategorien voraus.¹³⁵ Die Qualität der erhobenen Daten hängt also zum großen Teil von der Güte des Messinstruments, des Fragebogens, ab. In diesem Bewusstsein wurde der Fragebogenkonstruktion in diesem Projekt vergleichsweise viel Zeit gewidmet. Auch der Umfang des vorliegenden Kapitels spiegelt dies wider.

Im Fragebogen kommen grundsätzlich vier verschiedene Fragetypen vor: Auswahlfragen, bei denen nur eine der vorgegebenen Antworten angekreuzt werden kann, Auswahlfragen, bei denen mehrere Antwortkategorien gewählt werden können („Mehrfachnennungen möglich“), Item-Batterien,¹³⁶ wo jedes Item auf einer siebenstufigen Skala bewertet werden soll,¹³⁷ und offene Eingabefelder, wo eine Zahl eingetragen werden kann. Der jeweilige Fragetyp wurde abhängig vom Inhalt oder Thema der Frage gewählt. Bei der Frage nach dem Berufswunsch z. B. erschien eine Mehrfachauswahl sinnvoll, bei Einstellungsfragen dagegen Item-Batterien mit mehrstufigen Skalen.¹³⁸ Auch kognitionspsychologische Faktoren wurden bei der Gestaltung der Fragen nach bestem Bemühen berücksichtigt. Besonders bei komplexeren und „heiklen“¹³⁹ Fragen wurde überlegt, wie die Frage aufgebaut sein

132 Porst 2014, S. 16.

133 Ebd.

134 Vgl. ebd., S. 17; vgl. Jacob et al. 2019, S. 37ff.

135 Vgl. Porst 2014, S. 17.

136 Eine Item-Batterie bezeichnet ein „Set von Aussagen, zu denen die Befragungsperson Stellung nehmen soll“, siehe ebd., S. 95.

137 Vgl. ebd., S. 77.

138 Vgl. ebd.

139 Jacob definiert heikle Themen als „alle Themen [...], über die Befragte ungern Auskunft geben [...], weil sie als zu intim oder peinlich gelten, weil sie tabuisierte und sozial nicht wünschenswerte Einstellungen oder Verhaltensweisen betreffen oder weil Befragte nicht an die Folgenlosigkeit des Interviews glauben und bei ehrlichen Antworten negative Sanktionen befürchten“, siehe Jacob et al. 2019, S. 174.

müsse, um die richtigen kognitiven Impulse zu setzen, Antwortverweigerung zu verhindern und eine wahrheitsgetreue Antwort zu erzielen.¹⁴⁰

Im Folgenden wird der selbst entwickelte Fragebogen vorgestellt und im Detail erläutert. Dabei soll auf den Gesamtaufbau des Fragebogens, die Formulierung der einzelnen Fragen, das Erkenntnisinteresse hinter den Fragen und dessen Operationalisierung¹⁴¹ eingegangen werden. Welche Empfehlungen aus der Fragebogenliteratur dabei berücksichtigt wurden, wird ebenfalls dargelegt. Für die inhaltliche Gestaltung der Fragen und Antwortkategorien dienten verschiedene Quellen, darunter Fachliteratur zur Islamwissenschaft, die im vorigen Kapitel dargelegten Informationen über Studierende der Islamwissenschaft und der islamischen Theologie sowie eigene Erfahrungen mit bzw. als Teil der Zielgruppe. Nicht zuletzt wurde der Fragebogen auch durch den Pretest mehrmals modifiziert, sodass auch das Feedback der Testpersonen als Quelle für die Fragebogengestaltung genannt werden kann.

5.1. Aufbau des Fragebogens

Die äußere Form des Fragebogens wird allgemein von zwei Aspekten bestimmt: von der Fragensukzession, d. i. die „Reihenfolge, mit der Fragen im Fragebogen angeordnet und der Befragungsperson im Verlaufe der Befragung vorgelegt werden“,¹⁴² und von der sogenannten „Dramaturgie des Fragebogens“.¹⁴³ Beides beeinflusst die Teilnahmebereitschaft und das Antwortverhalten von Befragungspersonen und wurde daher bewusst gestaltet.¹⁴⁴ Porst versteht den Fragebogen als Versuch einer „zielgerichteten Kommunikation“¹⁴⁵ mit dem Befragten, weshalb es wichtig ist, dass die Umfrage einem nachvollziehbaren und zugleich spannenden Ablauf folgt („Dramaturgie“). Die Fragen dürfen nicht willkürlich und unstrukturiert aneinandergereiht werden; vielmehr soll die Aufmerksamkeit des Befragten bis zur letzten Seite aufrechterhalten und dessen Gedankenprozesse sinnvoll unterstützt werden. Eine ansprechende Hinführung zum Thema, eine logische inhaltliche Gliederung, überleitende Floskeln zwischen verschiedenen Themenblöcken, eine sensible Platzierung

140 Vgl. dazu die Kapitel „Kognitionspsychologische und kommunikative Grundlagen der Befragung“ (S. 19ff) und „Arten von Fragen“ (S. 53ff) in: Porst 2014.

141 Operationalisierung heißt Messbarmachung eines theoretischen Konstrukts, z. B. des Islambilds der Befragten.

142 Porst 2014, S. 137.

143 Ebd.

144 Vgl. ebd., S. 138f.

145 Ebd., S. 139.

von heiklen oder „anstrengenderen“ Fragen usw. soll den Fragebogen leicht handhabbar, interessant und motivierend machen.¹⁴⁶ Diese Prinzipien wurden bei der Fragebogenentwicklung nach bestem Bemühen berücksichtigt.

Der Fragebogen besteht aus 20 Fragen, die auf 17 Seiten verteilt wurden. Längere Fragen nehmen jeweils eine ganze Seite ein; kürzere Fragen, die thematisch zusammenpassen, befinden sich teilweise zu mehreren auf einer Seite, um das Fortschrittsgefühl beim Ausfüllen des Fragebogens zu optimieren.¹⁴⁷ Etwa die Hälfte der Fragen behandelt die inhaltlichen Schwerpunkte der Umfrage (Studienwahlgründe, Zukunftsziele, fachliche Interessen und Einstellungen der Studierenden), die andere Hälfte dient zur Erfassung von soziodemografischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, angestrebter Abschluss usw.).¹⁴⁸

5.2. Einstiegsseite

Auf der ersten Seite des Fragebogens werden die Umfrageteilnehmer begrüßt und das Ziel des studentischen Forschungsprojektes „Warum Islamwissenschaft?“ in Kürze vorgestellt. Hier wird darauf hingewiesen, dass die Umfrage freiwillig und anonym ist, allein wissenschaftlichen Zwecken dient und die Teilnahme eine Zustimmung zur Datenverarbeitung bedeutet. Es wird betont, dass die erhobenen Daten keine Rückschlüsse auf Einzelpersonen zulassen.¹⁴⁹ Auf die Einhaltung dieser Zusage wurde bei der Fragebogenentwicklung genau geachtet.¹⁵⁰ Vor dem abschließenden Dank für die Teilnahme wird die ungefähre Bearbeitungszeit des Fragebogens auf zehn Minuten beziffert.¹⁵¹ All diese Hinweise und Erklärungen werden kurz und dezent gehalten, um die Einstiegsseite optisch nicht zu überfrachten und bei den Teilnehmern vor Beginn der Umfrage nicht zu viele Assoziationen zu wecken, die das Antwortverhalten lenken könnten. Der Name der Forscherin mit verlinkter E-Mail-

146 Vgl. Porst 2014, S. 137ff; vgl. Jacob et al. 2019, S. 200ff; vgl. Pötschke 2010, S. 46.

147 Der Fortschrittsbalken, der den Teilnehmern beim Ausfüllen des Fragebogens angezeigt wird, berechnet für jede Fragebogenseite 6 Prozent. Diese Prozentzahl ist unabhängig von der Komplexität oder Länge der Frage(n) auf einer Seite. Daher wurden z. T. mehrere kurze Fragen auf eine Seite zusammengelegt, um insgesamt Seiten einzusparen und die empfundene Fortschrittsgeschwindigkeit dadurch zu erhöhen.

148 Zur empfohlenen Fragensukzession, an der ich mich orientiere, vgl. Jacob et al. 2019, S. 148f; 200ff; 276f. Vgl. auch Porst 2014, S. 137ff.

149 Zur Formulierung des Datenschutzhinweises diene auch der Artikel von Nadine Meidert, vgl. Meidert et al. 2016, S. 458.

150 Um die Anonymität der Teilnehmer zu wahren wurde z. B. darauf verzichtet, die Studierenden nach der genauen Bezeichnung ihres Studiengangs oder nach ihrem Universitätsstandort zu fragen. Da einige Institute der Islamwissenschaft in Deutschland sehr überschaubare Studierendenzahlen haben, könnte die Angabe des Orts in Kombination mit den übrigen soziodemografischen Daten Alter, Geschlecht, Religion usw. zur Identifizierbarkeit einzelner Personen führen.

151 Um die Einstiegsseite im Detail anzusehen, siehe Fragebogen im Anhang.

adresse sowie die Adresse des Instituts, an dem sie studiert, bilden eine gut sichtbare Fußzeile auf jeder Seite des Fragebogens.¹⁵²

5.3. Selektion der Teilnehmer

Auf der nächsten Seite erscheint die erste Frage, die dazu dient, die Zugehörigkeit der Befragten zur Zielgruppe festzustellen. Der Fragetext lautet:

1. Studieren Sie an einer deutschen Universität Islamwissenschaft?

Wichtig: „Islamwissenschaft“ bezeichnet in dieser Umfrage solche Studiengänge, die sich wissenschaftlich und bekenntnisneutral¹⁵³ mit der Geschichte, den Sprachen, Kulturen und der Religion der islamischen Welt beschäftigen.¹⁵⁴ Alternative Bezeichnungen sind z.B. „Nah- und Mitteloststudien“, „Islamischer Orient“, „Orientwissenschaften“ etc.

Die beiden zur Verfügung stehenden Antwortoptionen lauten: „Ja, ich studiere an einer deutschen Universität Islamwissenschaft (oder alternative Bezeichnung)“ und „Nein, ich studiere dieses Fach NICHT“. Die Befragten müssen hier selbst entscheiden, ob die genannte Definition von „Islamwissenschaft“ für ihr Studium gilt oder nicht. Wer die Frage bejahen kann, darf mit der eigentlichen Umfrage beginnen. Wer verneinen muss, wird durch einen entsprechenden Filter ans Ende des Fragebogens weitergeleitet. Dort wird erklärt, dass sich die Umfrage nur an Personen dieses Studienfachs richtet, und es wird für das Interesse gedankt.

Solch eine Filterfrage an den Anfang der Umfrage zu stellen, schien aus mehreren Gründen notwendig. Der Hauptgrund bestand darin, dass die Grundgesamtheit „Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland“ in der Praxis nur schwer einzugrenzen ist. Die Studiengänge mit islamwissenschaftlichen Inhalten tragen an jedem Institut in Deutschland eigene Bezeichnungen: Neben „Islamwissenschaft/en“ kommen (v. a. in den Bachelorstudiengängen) häufig weniger spezifische Namensgebungen vor, z. B. „Nah- und Mitteloststudien“, „Islamischer Orient“ oder auch „Asienwissenschaften“ (mit Studienprofil Islamwissenschaft). Es stellte sich daher schon im Vorfeld die Frage, wie die Zielgruppe genau definiert werden sollte. Wie sollte beispielsweise mit Personen umgegangen werden, deren

152 Zur Gestaltung der ersten Seite des Fragebogens dienten Porst 2014, S. 36f und Jacob et al. 2019, S. 201 als Orientierung.

153 Das Adjektiv „bekenntnisneutral“ dient dazu, die Studierenden der Islamwissenschaft von Studierenden der islamischen Theologie abzugrenzen.

154 Dies ist ein Versuch, diverse Definitionen von „Islamwissenschaft“ aus der Fachliteratur und von den Internetseiten der islamwissenschaftlichen Institute zusammenzufassen. Vgl. hierzu auch die Begriffsbestimmungen in: Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 5 und Poya/Reinkowski 2008, S. 21.

Studiengang sich schwerpunktmäßig mit der islamischen Religion und Kultur befasst, ohne aber explizit „Islamwissenschaft“ zu heißen? Bei diesen Überlegungen wurde deutlich, dass das Forschungsinteresse sich nicht auf einen Studiengang mit einer bestimmten Bezeichnung bezieht, sondern auf gewisse Studieninhalte, die in verschiedenen orientalistischen Studiengängen anzutreffen sind. So wurde eine entsprechende Frage konzipiert, die die Teilnehmer nach diesem Kriterium selektieren sollte. Nicht zuletzt brachte die Frage auch den Vorteil mit sich, dass hier einmal erläutert werden konnte, wie der Begriff „Islamwissenschaft“ in der Umfrage verwendet wird. Im weiteren Verlauf der Befragung konnte so vom „Studium der Islamwissenschaft“ gesprochen werden, ohne bei Personen, deren Studiengang eine andere Bezeichnung trägt, für Verwirrung zu sorgen. Die Einstellungen des Fragebogens wurden so gewählt, dass die Teilnehmer diese erste Frage zwingend beantworten müssen, um auf die nächste Seite zu gelangen; bei allen anderen Fragen ist es den Studierenden freigestellt, die Antwort auch zu verweigern.

5.4. Semesterzahl und Abschluss

Wer bestätigen kann, zur Zielgruppe zu gehören, gelangt auf die dritte Seite des Fragebogens, wo zwei kurze demografische Fragen gestellt werden: eine nach der erreichten Semesterzahl in der Islamwissenschaft und die andere nach dem derzeit angestrebten Abschluss. Die Semesterzahl kann von den Befragten in einem offenen Eingabefeld eingetippt werden; die Frage nach dem Abschluss ist geschlossen gestellt und umfasst die Antwortkategorien „B.A.“, „M.A.“ und „Promotion“. Obwohl soziodemografische Fragen für Umfrageteilnehmer meist uninteressant sind, und daher eher am Ende der Befragung stehen sollten,¹⁵⁵ wurden diese zwei Fragen trotzdem an den Anfang gestellt. Zum einen schließen sie sich logisch an die vorhergehende Frage nach dem Studienfach an, zum anderen sind sie für jeden schnell zu beantworten. So sollte auch vermieden werden, dass der soziodemografische Teil am Ende des Fragebogens zu lang wird und Teilnehmer dort womöglich aus Ungeduld abbrechen.

5.5. Einstiegsfrage

Auf der vierten Seite des Fragebogens folgt die eigentliche Einstiegsfrage ins Thema:

¹⁵⁵ Vgl. Porst 2014, S. 147; vgl. Jacob et al. 2019, S. 207.

4. Wie beurteilen Sie die momentane allgemeine Stimmung gegenüber dem Islam in Deutschland?

Bitte geben Sie Ihr Urteil auf der Skala an.

Zur Beantwortung der Frage steht eine fünfstufige Skala zur Verfügung, die von links nach rechts mit den Werten „sehr islamkritisch“, „eher islamkritisch“, „neutral“, „eher islamfreundlich“ und „sehr islamfreundlich“ beschriftet ist. Diese Frage wurde auf Grundlage von Porsts „Regeln für die Einstiegsfrage“ und den darin genannten Kriterien entwickelt: Die Frage kann aufgrund ihrer gesellschaftspolitischen Relevanz als „spannend“ angesehen werden. Sie ist „themenbezogen“. Sie betrifft die Studierenden „persönlich“, insofern als die gesellschaftliche Stimmung gegenüber dem Islam für diese Zielgruppe vermutlich nicht ohne Bedeutung ist. Die Frage macht nicht „betroffen“, da es um die Einschätzung anderer und nicht um die eigene Position geht. Sie ist aufgrund der kurzen und vollständig beschrifteten Skala „technisch einfach“ zu handhaben und „von allen Befragten zu beantworten“, da kein Vorwissen benötigt wird.¹⁵⁶

Diese Frage hat in erster Linie die Funktion, thematisch in die Umfrage einzuführen und das Interesse der Teilnehmer zu wecken. Gleichzeitig zeigt sie aber auch auf, wie die Studierenden das gegenwärtige gesellschaftliche Klima wahrnehmen bzw. welche Haltung zum Islam sie bei der Mehrheitsbevölkerung vermuten. Die Frage dient daher auch dazu, die übrigen Angaben der Befragten zum Islam besser einzuordnen.

5.6. Studienwahlgründe

Auf der nächsten Seite folgt die Frage nach den Studienwahlgründen:

5. Bitte denken Sie an die Zeit vor Ihrem Studienbeginn zurück: Was hat Sie motiviert, Islamwissenschaft zu studieren?

Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie zutreffend der jeweilige Grund für Ihre Studienwahl war. Der Punkt ganz links bedeutet, dass die Aussage gar nicht zutrifft, der Punkt ganz rechts, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstufen.

An diesen Fragetext schließt sich eine Item-Batterie mit 14 möglichen Gründen für die Studienfachwahl an, diese sind: „aufgrund der zu erwartenden guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt“, „um einen schon feststehenden Berufswunsch zu verwirklichen“, „aus Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs“, „weil ich eine bestimmte Sprache lernen wollte“, „aufgrund von Vorwissen und Erfahrungen, die zu diesem Studium passten“, „weil

¹⁵⁶ Die zitierten Kriterien für die Einstiegsfrage stammen aus: Porst 2014, S. 142.

mir andere dazu geraten haben“, „weil ich nicht wusste, was ich sonst studieren sollte“, „aufgrund der Möglichkeit, während des Studiums ins islamische Ausland zu gehen“, „aus Abenteuerlust“, „weil mich religiöse Fragen/Glaubensthemen beschäftigten“, „weil ich gesellschaftlich etwas verändern wollte“, „weil ich mich in die öffentliche Debatte über den Islam einbringen wollte“, „weil ich Zeit überbrücken musste“ und „weil der Studiengang zulassungsfrei war“.

Jedes dieser Items soll von den Befragten auf einer siebenstufigen Skala bewertet werden und zwar danach, wie zutreffend dieser Grund für die eigene Studienentscheidung war. Die Skalen sind jeweils nur an den Extrempunkten beschriftet; am linken Skalenende steht „trifft gar nicht zu“ und am rechten Ende „trifft voll und ganz zu“. Mit Ausnahme der Einstiegsfrage nehmen alle Skalen in der Umfrage diese Form an (endpunktbenannt und siebenstufig). In dieser Frage wird die endpunktbenannte Skala einmalig erläutert, weil sie hier erstmals zum Einsatz kommt.¹⁵⁷

Grundsätzlich ist die endpunktbenannte Likert-Skala mit vier bis sieben Skalenpunkten die gängigste Skala zur Messung von Einstellungen in der empirischen Sozialforschung.¹⁵⁸ Skalen, die nur an den Enden beschriftet sind, haben den Nachteil, dass sie eine höhere kognitive Fähigkeit erfordern als voll verbalisierte Skalen. Jeder Teilnehmer muss eigenständig interpretieren, wofür die einzelnen Skalenpunkte stehen und welches Kästchen das eigene Urteil am treffendsten widerspiegelt.¹⁵⁹ Da es sich bei der befragten Gruppe aber um Studierende handelt, konnte dieses Abstraktionsvermögen vorausgesetzt werden.¹⁶⁰ Der entscheidende Vorteil von endpunktbenannten Skalen liegt darin, dass sie „den Charakter intervallskalierter Variablen besitzen“¹⁶¹ und sich daraus mehr Möglichkeiten für statistische Rechenoperationen ergeben, z. B. die Berechnung eines Mittelwertes. Ferner wurden Skalen mit genau sieben Abstufungen eingesetzt, weil diese Skalenbreite gleichzeitig ein recht differenziertes Urteil ermöglicht, ohne die Teilnehmer aber durch zu viele Skalenpunkte zu überfordern.¹⁶² Eine ungerade Anzahl von Skalenpunkten schafft außerdem einen Skalenmittelpunkt, durch den die Befragten die Option haben, sich neutral zu positionieren. Diese Mittelkategorie wird mitunter auch gewählt, um Meinungslosigkeit auszudrücken.

157 Vgl. dazu Porst 2014, S. 47; 95.

158 Vgl. ebd., S. 95.

159 Vgl. ebd., S. 82.

160 Vgl. ebd., S. 87.

161 Ebd., S. 94.

162 Vgl. ebd., S. 87.

cken.¹⁶³ Die Skalenrichtung, die für alle Skalen des Fragebogens gewählt wurde, verläuft von links nach rechts: Links liegt immer der niedrigste oder negativste Wert (z. B. „stimme gar nicht zu“), rechts der höchste oder positivste Wert (z. B. „stimme voll und ganz zu“). In der statistischen Datenanalyse wird jedem Skalenpunkt ein numerischer Code zugewiesen. Diese Zahlenreihe verläuft, analog zur Beschriftung der Skalenenden, ebenfalls von links nach rechts:

stimme gar nicht zu ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ stimme voll und ganz zu
(1 2 3 4 5 6 7)

Daraus ergibt sich bei der Dateninterpretation folgende Formel: Je höher der Wert (des angekreuzten Skalenpunkts), desto stärker die Zustimmung. Diese Skalenrichtung ist im angloamerikanischen und europäischen Kulturkontext als intuitiv anzusehen, da sie der Lese- und Schreibrichtung entspricht, und man daher gelernt habe, – so Porst – „von links nach rechts zu denken“.¹⁶⁴

Nun zur Formulierung der Frage selbst: Die einleitenden Worten, „Bitte denken Sie an die Zeit vor Ihrem Studienbeginn zurück“, dienen als Stimulus, sich die Zeit vor Beginn des Studiums zu vergegenwärtigen. Die Frage selbst verlangt nämlich eine Erinnerungsleistung.¹⁶⁵ Um diesen Prozess so weit wie möglich zu unterstützen, wurden die einzelnen Items auch in der Vergangenheitsform formuliert, z. B. „weil ich mich in die öffentliche Debatte über den Islam einbringen *wollte*“ (Hervorhebung nur hier). Die Items selbst werden dann anhand von Skalen abgefragt, nicht als Mehrfachauswahl. Dies basiert auf verschiedenen Überlegungen: Erstens ist davon auszugehen, dass die vorgelegten Studienwahlgründe nicht in jedem Fall voll zutreffend oder überhaupt nicht zutreffend waren, sondern für den Einzelnen jeweils unterschiedliches Gewicht hatten. Dieses unterschiedliche Gewicht kann nur anhand von Skalen angemessen erfasst werden. So geben die Antworten nicht nur Auskunft darüber, ob der jeweilige Grund überhaupt eine Rolle gespielt hat, sondern auch, wie sehr. Ein zweiter Beweggrund für den Einsatz von Skalen war die Annahme, dass einige Items in den Augen der Befragten als „sozial wünschenswert“ gelten wür-

163 Vgl. Porst 2014, S. 83f. Wenn Personen den mittleren Punkt einer Skala auswählen, kann dies verschiedene Gründe haben, wodurch die Dateninterpretation erschwert wird. Andererseits führt das Fehlen einer mittleren Kategorie dazu, dass die Teilnehmer „gezwungen“ werden, sich zwischen einer positiven und negativen Tendenz zu entscheiden, auch wenn sie sich tatsächlich der mittleren Position zugehörig fühlen. Da dies zu Verärgerung, zu Nichtbeantworten der Frage und schlimmstenfalls zum Abbruch führen kann, wurde auf den Skalenmittelpunkt bewusst nicht verzichtet.

164 Ebd., S. 90.

165 Vgl. dazu ebd., S. 28.

den (z. B. „weil ich eine bestimmte Sprache lernen wollte“) und andere als „sozial nicht wünschenswert“ (z. B. „weil ich nicht wusste, was ich sonst studieren sollte“). Um zu verhindern, dass die sozial weniger angesehenen Studienwahlgründe gemieden werden, sollten sich die Teilnehmer durch den Einsatz von Skalen mit jedem einzelnen Studienwahlgrund beschäftigen und ihn nach seiner Relevanz für die eigene Studienentscheidung gewichten. Bestenfalls dürfte dadurch die Hemmung sinken, auch bei den heikleren Items wahrheitsgemäß zu antworten. Schließlich impliziert der Einsatz von Skalen auch, dass es sich um sinnvoll ausgewählte und in dieser Population verbreitete Studienwahlgründe handelt, bei denen sich nur die Frage stellt, in welchem Maß sie auf den Einzelnen zutreffen.¹⁶⁶ Vor demselben Hintergrund wurden die Items thematisch auch so gemischt, dass keine Rangordnung von sozial wünschenswert zu weniger wünschenswert erkennbar sein sollte. Um die Items dieser Frage inhaltlich festzulegen, wurde auf verschiedene Quellen zurückgegriffen: Zuerst wurden Studieneingangsbefragungen von verschiedenen deutschen Universitäten und Hochschulen untersucht, um einen Überblick zu gewinnen, welche Items in diesem Zusammenhang in der Regel abgefragt werden.¹⁶⁷ Im Gegensatz zu diesen Befragungen, die sich auf kein spezifisches Fach beziehen, wurden die Items hier so angepasst, dass sie Spezifika des islamwissenschaftlichen Studiengangs widerspiegeln, z. B. dass der Studiengang größtenteils zulassungsfrei ist, oder dass ein spirituelles Interesse zur Wahl dieses Studiums führen kann. Darüber hinaus wurden die eigenen Studienwahlgründe und die von Kommilitonen reflektiert, soweit sie der Autorin bekannt waren. Auch die Aussagen von Studierenden der Islamwissenschaft, wie sie in den Onlineartikeln und Videos zu finden sind, sowie die Forschungsergebnisse von Lena Dreier und Constantin Wagner halfen dabei, die Items für diese Frage auszuarbeiten und sinnvoll einzugrenzen. Der Erfahrungswert eines Mitarbeiters aus der Bonner Islamwissenschaft, der die Frage nach den Studienwahlgründen regelmäßig zum Semesterbeginn in seinen Seminaren stellt, war diesbezüglich eine wertvolle Ergänzung.

Um die Studienwahlgründe der Befragten in der Auswertung besser fassen zu können, wurden die Items sieben übergeordneten Studienwahlmotiven zugeordnet: (1) Beruf und Karriere, (2) Inhaltliches Interesse, (3) Reisen und Abenteuer, (4) Religiöses Interesse, (5) Gesellschaftspolitische Ziele, (6) Biografische Anknüpfungspunkte und (7) Pragmatische

¹⁶⁶ Zu der grundlegenden Annahme von Befragten, die ihnen vorlegten Fragen und Skalen seien sinnhaft konstruiert und spiegelten tatsächliche Verteilungen der Population wider vgl. Porst 2014, S. 25; 64f.

¹⁶⁷ Besonders hilfreich war dabei die „Studieneingangsbefragung - Bachelor“ der Hochschule Kaiserslautern (2017), von der für diese Frage einige Items in leicht geänderter Form übernommen wurden.

Erwägungen. Tabelle 1 zeigt die Zuordnung der Items zu den übergeordneten Kategorien.¹⁶⁸

Tabelle 1: Zuordnung der Studienwahlgründe zu übergeordneten Kategorien

Motive für die Studienfachwahl	Items
Beruf und Karriere	<ul style="list-style-type: none"> • aufgrund der zu erwartenden guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt • um einen schon feststehenden Berufswunsch zu verwirklichen
Inhaltliches Interesse	<ul style="list-style-type: none"> • aus Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs • weil ich eine bestimmte Sprache lernen wollte
Reisen und Abenteuer	<ul style="list-style-type: none"> • aufgrund der Möglichkeit, während des Studiums ins islamische Ausland zu gehen • aus Abenteuerlust
Religiöses Interesse	<ul style="list-style-type: none"> • weil mich religiöse Fragen/Glaubensthemen beschäftigten
Gesellschaftspolitische Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • weil ich gesellschaftlich etwas verändern wollte • weil ich mich in die öffentliche Debatte über den Islam einbringen wollte
Biografische Anknüpfungspunkte	<ul style="list-style-type: none"> • aufgrund von Vorwissen und Erfahrungen, die zu diesem Studium passten
Pragmatische Erwägungen	<ul style="list-style-type: none"> • weil mir andere dazu geraten haben • weil ich nicht wusste, was ich sonst studieren sollte • weil ich Zeit überbrücken musste • weil der Studiengang zulassungsfrei war

5.7. Interesse am Islam

Die nächste Frage behandelt eine ähnliche Thematik und beginnt ebenfalls mit einem Impuls, sich die Zeit vor dem Studium ins Gedächtnis zu rufen:

6. Wenn Sie an die Zeit vor Ihrem Studium zurückdenken: Was hat Ihr Interesse am Thema „Islam“ geweckt? Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an. Mehrfachnennungen sind möglich.

Es folgt eine Liste mit zehn Antwortmöglichkeiten: „einen Aufenthalt in einem islamisch geprägten Land“, „eine bestimmte Thematik mit Islambezug (z.B. eine bestimmte Sprache,

¹⁶⁸ Für diese Einteilung in übergeordnete Motive diente auch die Studie der AIWG als Orientierung. Dreier und Wagner bilden z. T. ähnliche Kategorien, um die Studienmotive ihrer Befragten genauer zu fassen, vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 24ff.

ein bestimmter Konflikt, ein bestimmter Autor, ...)“, „Personen in meinem Umfeld, die sich beruflich/im Studium mit dem Islam beschäftigt haben“, „meinen eigenen kulturellen/religiösen Hintergrund (islamisch oder nicht-islamisch)“, „meinen Partner/meine Partnerin“, „muslimische Freunde/Bekannte/Nachbarn“, „meine Suche nach Erkenntnis/Wahrheit“, „die Thematisierung des Islams in den deutschen Medien“, „Vorfälle von islamistischer Gewalt/Terror“, „die Flucht und Migration von Muslimen nach Deutschland“. Optisch abgetrennt werden zusätzlich zwei Restkategorien angegeben: „anderes“ und „Ich interessiere mich nicht schwerpunktmäßig für den Islam als Religion“. Diese Ausweichoptionen schienen notwendig, weil nicht garantiert werden konnte, dass alle Befragten sich in der vorgegebenen Liste wiederfinden. Zum anderen mag es Personen geben, die zwar Islamwissenschaft studieren, sich aber nicht primär für religiöse Aspekte („den Islam als Religion“) interessieren, sondern z. B. für Kunst aus dem islamischen Kulturraum o. Ä. Auch solchen Personen sollte es hier ermöglicht werden, sich einzuordnen.

In dieser Frage geht es nicht (direkt) um die Gründe für die Aufnahme des Studiums, sondern darum, wie das Interesse der Befragten am Inhalt ihres Studiums, am „Islam“ im weitesten Sinne, zustande gekommen ist. Inhaltlich wurden die Frageitems auf folgende Weise festgelegt: Zunächst wurde das, was bei der Autorin selbst Interesse am Islam geweckt hat, reflektiert und formuliert. Diese Liste wurde dann um solche Faktoren ergänzt, die bei Kommilitonen und Bekannten der Autorin ausschlaggebend für ein Interesse am Islam waren. Schließlich wurden auch noch die Kurzvideos und Onlineartikel, in denen Studierende der Islamwissenschaft befragt wurden, auf relevante Aussagen diesbezüglich untersucht.

Einige der Items weisen untereinander wieder Ähnlichkeiten auf und lassen sich, wie bei der Frage nach den Studienwahlgründen, in Überkategorien zusammenfassen. Folgende vier „Zugänge zum Thema Islam“ konnten aus der Itemliste herausgearbeitet werden: (1) Interesse am Islam durch ein spezifisches Sachthema, (2) Interesse am Islam durch Beziehungen und Erfahrungen, (3) Interesse am Islam durch Wahrheitssuche, (4) Interesse am Islam durch politische Ereignisse. Tabelle 2 zeigt die Zuordnung der Items zu den vier übergeordneten Kategorien.

Tabelle 2: Zuordnung der Gründe für Islaminteresse zu übergeordneten Kategorien

Zugänge zum Thema Islam	Items
Interesse am Islam durch ein spezifisches Sachthema	<ul style="list-style-type: none"> • eine bestimmte Thematik mit Islambezug (z.B. eine bestimmte Sprache, ein bestimmter Konflikt, ein bestimmter Autor, ...)
Interesse am Islam durch Beziehungen und Erfahrungen	<ul style="list-style-type: none"> • einen Aufenthalt in einem islamisch geprägten Land • Personen in meinem Umfeld, die sich beruflich/im Studium mit dem Islam beschäftigt haben • meinen eigenen kulturellen/religiösen Hintergrund (islamisch oder nicht-islamisch) • meinen Partner/meine Partnerin • muslimische Freunde/Bekannte/Nachbarn
Interesse am Islam durch Wahrheitssuche	<ul style="list-style-type: none"> • meine Suche nach Erkenntnis/Wahrheit
Interesse am Islam durch politische Ereignisse	<ul style="list-style-type: none"> • die Thematisierung des Islams in den deutschen Medien • Vorfälle von islamistischer Gewalt/Terror • die Flucht und Migration von Muslimen nach Deutschland

5.8. Fachliche Interessen

Die siebte Frage erkundigt sich nach den fachlichen Interessen der Studierenden innerhalb der Islamwissenschaft. Dies setzt den chronologischen Faden des Fragebogens fort: Während die ersten Fragen die Zeit vor dem Studium und die Motive, die zur Wahl des Studienfachs geführt haben, behandelten, geht es nun um das Studium selbst und dessen Inhalte.

7. In der Islamwissenschaft gibt es viele verschiedene Themenbereiche. Welcher Bereich interessiert Sie besonders, welcher weniger oder auch gar nicht? Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie sehr oder wie wenig Sie der jeweilige Themenbereich interessiert.

Unterhalb dieses Fragetextes wird den Teilnehmern eine Itemliste mit 26 Themenbereichen der Islamwissenschaft vorgelegt, die jeweils auf einer siebenstufigen Skala von „gar nicht“ bis „sehr“ bewertet werden sollen. Die Themen lauten: „Geschichte der islamischen Welt“, „Politik in der islamischen Welt“, „Wirtschaft in der islamischen Welt“, „Kultur und Gesellschaft in der islamischen Welt“, „Religion in der islamischen Welt“, „Genderthemen in der islamischen Welt“, „Geistesgeschichte (d.h. verschiedene intellektuelle Strömungen und Epochen) der islamischen Welt“, „Sprache/n der islamischen Welt“, „religiöse/ethnische Minderheiten in der islamischen Welt“, „Literatur aus der islamischen Welt“, „Kunst

(z.B. Kalligraphie/Musik/Architektur) aus der islamischen Welt“, „islamisches Recht“, „islamische Theologie“, „islamische Mystik“, „islamische Philosophie“, „Reformislam (alternative Auslegungen des Islams)“, „Vergleich zwischen dem Islam und anderen Religionen“, „Dialog zwischen den Religionen“, „Islamismus“, „Gewalt im Namen des Islams“, „Säkularisierung und Atheismus in der islamischen Welt“, „Menschenrechte in der islamischen Welt“, „Flucht und Migration“, „Muslime in Deutschland“, „Bewertung des Islams in Deutschland“, „Geschichte der deutschen Islamwissenschaft“.

Wie der Umfang dieser Liste zeigt, ist der Islam ein weitgefasster und heterogener Forschungsgegenstand – eben „more than a religion in the strict theological sense“¹⁶⁹ –, der mit einer entsprechend großen Themenvielfalt innerhalb der Islamforschung einhergeht. Im Überblick über die Geschichte der Islamwissenschaft wurde bereits erwähnt, dass das Ringen der Fachvertreter um den inhaltlichen Kern ihrer Disziplin schließlich zu einer Vervielfältigung und Koexistenz von unterschiedlichen Forschungsstilen, -themen und -methoden führte. In Deutschland beschäftigen sich Islamwissenschaftler heute mit den unterschiedlichsten historischen, sprachlichen, politischen, soziokulturellen und theologischen Aspekten des Islams. Bei dieser Pluralität lässt die bloße Tatsache, dass eine Person Islamwissenschaft studiert, zunächst nur wenig Rückschlüsse auf ihre genauen thematischen Interessen zu.¹⁷⁰ Aus diesem Grund erschien es sinnvoll und notwendig, eine solche Frage zu stellen, um die Zielgruppe näher beschreiben zu können. So soll ersichtlich werden, welche Bereiche der Islamwissenschaft bei den Studierenden auf wie viel Interesse stoßen – und ob die „klassischen“ Schwerpunkte des Fachs (u. a. Sprache, Geschichte, Kultur und Gesellschaft) ebenso populär sind wie jüngere Forschungszweige (z. B. Säkularisierung und Atheismus oder Flucht und Migration).

Um die Items inhaltlich festzulegen, wurden zuerst die Themen des eigenen Islamwissenschaftsstudiums reflektiert und zusammengetragen. Diese wurden dann zu allgemeineren Kategorien zusammengefasst, z. B. „Geschichte der islamischen Welt“. In einem weiteren Schritt wurden die Forschungsschwerpunkte der Lehrstuhlinhaber und wissenschaftlichen Mitarbeiter auf den Internetseiten der orientalischen Institute zurate gezogen und davon weitere Items abgeleitet. Die Auflistung sollte möglichst erschöpfend sein, also das theoretische Spektrum an Antworten mit mindestens einem Item abdecken.¹⁷¹ Gleichzeitig wurde

169 Zitat von Thijl Sunier in: Buskens/van Sandwijk 2016, S. 9.

170 Vor diesem Hintergrund ist sogar das etwas paradox klingende Item aus Frage 6 „Ich interessiere mich nicht schwerpunktmäßig für den Islam als Religion“ zu verstehen.

171 Vgl. dazu Pötschke 2010, S. 47.

die Liste aber bewusst nicht disjunkt, d. h. überschneidungsfrei, gestaltet. Beispielsweise stellt die „Islamische Philosophie“ einen Teilbereich der „Geistesgeschichte der islamischen Welt“ dar und könnte daher auch weggelassen werden. Die Liste enthält dort Redundanzen, wo Interesse bestand, spezielle Unterthemen gesondert abzufragen. Einige der spezifischeren Items, z. B. „Flucht und Migration“ oder „Dialog zwischen den Religionen“, wurden aufgrund von aktuellen Debatten und politischen Ereignissen zur Bewertung vorgelegt. Bei diesen Themen wird von einem erhöhten Interesse ausgegangen, das überprüft werden sollte. Für die beiden Kategorien „Geistesgeschichte“ und „Reformislam“ wurde jeweils eine kurze Definition in Klammern angegeben, um ein einheitliches Verständnis dieser Items zu garantieren.¹⁷²

5.9. Berufsziele

Die nächste Frage schließt sich ebenfalls chronologisch an die vorhergehende an. Der Fokus wird nun auf die Zukunft, die Zeit nach Abschluss des Studiums, gerichtet:

8. Werfen wir nun einen Blick in die Zukunft: Das Studium der Islamwissenschaft eröffnet Ihnen viele verschiedene Berufsoptionen. In welchem Bereich möchten Sie nach dem Studium am liebsten arbeiten? Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an. Wenn Sie noch unentschlossen sind, geben Sie bitte Ihre derzeitigen Interessen an.

Auch hier wird eine einleitende Floskel eingesetzt, um die Befragten zur gedanklichen Beschäftigung mit ihrer Zukunft anzuregen. Alle Personen, die bezüglich ihres Berufswunsches noch unentschlossen sind, werden darauf hingewiesen, dass sie auch ihre „derzeitigen Interessen“ angeben können. Dies soll verhindern, dass Studierende, die noch keinen feststehenden Berufswunsch haben, gar keine Antwort geben.

Zur Beantwortung der Frage werden insgesamt 24 Berufsfelder, in denen Islamwissenschaftler arbeiten können, zur Mehrfachauswahl vorgelegt: „Migrations- und Integrationsarbeit“, „Interkulturelle Trainings/interkulturelle Beratung“, „Übersetzungstätigkeit“, „Kulturaustausch (z.B. DAAD)“, „Kulturvermittlung (z.B. Museen)“, „Sprachvermittlung (z.B. Deutschkurse, Arabischkurse)“, „Künstlerische Tätigkeit“, „Wissenschaft und Forschung“, „Journalismus/Medien“, „Politik“, „Wirtschaftliche Zusammenarbeit (z.B. GIZ, Außenhandelskammern)“, „Mitarbeit in religiöser Institution (z.B. Kirche, Moschee)“, „Interreligiöser Dialog“, „Entwicklungszusammenarbeit“, „Beratungstätigkeit (z.B. Politikberatung)“,

¹⁷² Vgl. dazu Porst 2014, S. 100.

„Arbeit in politischer/kultureller Stiftung“, „Arbeit in internationaler Organisation“, „Diplomatischer Dienst“, „Bundeswehr“, „Sicherheitsbehörden (z.B. Nachrichtendienste, Polizei)“, „Sonstiger öffentlicher Dienst (z.B. als Lehrer/-in)“, „Bibliothekswesen“, „Verlagswesen (z.B. als Redakteur, Lektor)“, „Tourismus“.

Solche Items, unter denen sich die Befragten womöglich keinen konkreten Beruf vorstellen können, wurden durch ein Beispiel in Klammern ergänzt. Unterhalb dieser Itemliste stehen optisch abgetrennt wieder zwei Restkategorien: „anderes“ für Personen, die zwar einen konkreten Berufswunsch haben, ihn aber in der Liste nicht wiederfinden, und „Ich habe noch keine Vorstellung“ für Personen, die bislang gar keine Angabe machen können. Inhaltlich wurden die Items auf der Grundlage von Recherchen zu möglichen Berufsfeldern für Islamwissenschaftler festgelegt. Eine nützliche Quelle war dabei die recht umfangreiche Liste „Berufsfelder“ auf der Seite des Orientalischen Seminars der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Hinzu kamen die Aussagen von Studierenden in den genannten Zeitungsartikeln und Videos, Hinweise von Testpersonen im Rahmen der Fragebogenevaluati- on und die Erfahrungswerte des Lehrstuhlinhabers für Islamwissenschaft am Centrum für Nah- und Mitteloststudien in Marburg.

Mit dieser Frage soll erfasst werden, wie sich das Interesse der Studierenden auf die genannten Berufsfelder verteilt. Dabei geht es nicht darum, die zukünftige Berufswahl der Studierenden zu prognostizieren, sondern zu veranschaulichen, wie sich das Interesse der Befragten auf sehr unterschiedliche mögliche Einsatzfelder verteilt. Der angestrebte Beruf – unabhängig davon, ob dieser nun in Zukunft tatsächlich ausgeübt wird oder nicht – gibt schließlich auch Auskunft darüber, wie der Einzelne gedenkt, die im Studium erworbenen Kenntnisse einzusetzen, also *wozu* er oder sie Islamwissenschaft studiert.

5.10. Höhere Ziele

Auch die neunte Frage beschäftigt sich mit der Thematik, wozu Islamwissenschaft studiert wird, allerdings auf einer abstrakteren Ebene. Der Fragetext lautet wie folgt:

9. Bei der Studien- und Berufswahl können auch „höhere Ziele“ eine Rolle spielen. Ein Beispiel für so ein übergeordnetes Ziel könnte sein: „Ich möchte den gesellschaftlichen Frieden fördern“. Spielen solche höheren Ziele für Sie als Islamwissenschaftler/-in eine Rolle? Wenn ja, welche Ziele sind es? Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an. Mehrfachnennungen sind möglich.

Als Auswahlmöglichkeiten stehen die folgenden 15 Items zur Verfügung: „zu neuen Er-

kenntnissen in der Forschung beitragen“, „Wissen zum Islam (und verwandten Themen) an andere weitergeben“, „mich politisch/sozial für Muslime engagieren“, „zur Vermittlung und Verständigung zwischen verschiedenen Seiten beitragen“, „Zugewanderte bei der Integration unterstützen“, „zur Befriedung von Konflikten beitragen“, „zum Erhalt der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beitragen“, „mich für soziale Gerechtigkeit einsetzen“, „bei der Instandhaltung/Aufbereitung/Vermittlung von Kunst und Kultur mitwirken“, „politische Prozesse mitgestalten“, „zur Veränderung des Islambilds in Deutschland beitragen“, „zur Lösung von Problemen in muslimischen Communities beitragen“, „Reformen innerhalb des Islams anregen“, „die internationale Zusammenarbeit fördern“, „persönliche Erkenntnisse gewinnen“. Außerdem gibt es wieder zwei Restkategorien: „anderes“ und „Ich habe in Bezug auf mein Studium derzeit keine höheren Ziele“.

Diese Frage soll die sogenannten „höheren Ziele“ der Studierenden erfassen, also das, was dem Islamwissenschaftsstudium und/oder der angestrebten Berufswahl für den Einzelnen Sinn verleiht. Das können gesellschaftspolitische, soziale, ethisch-moralische oder persönliche Anliegen oder sonstige handlungsleitenden Werte sein. Die Items wurden in Entsprechung zu den Berufsfeldern in Frage 8 entwickelt: Für jedes Berufsfeld wurde das „höhere Anliegen“ formuliert, das eine Person mit islamwissenschaftlichen Kenntnissen motivieren könnte, in diesem speziellen Bereich tätig zu werden. Diese Herleitung wurde maßgeblich vom Wissen um die eigenen höheren Ziele, die von Kommilitonen und derjenigen Studierenden, die in den Kurzvideos und Artikeln zu Wort kommen, unterstützt.

Bei dieser Frage besteht die Möglichkeit, dass die Studierenden nicht nur solche höheren Ziele ankreuzen, die sie tatsächlich mit dem Studium verbinden, sondern eventuell auch solche, die für sie intuitiv bejahenswert erscheinen, weil sie sich mit den eigenen Wertvorstellungen decken. Die Daten, die durch diese Frage generiert werden, zeigen also in erster Linie auf, welche der vorgelegten Ziele von Studierenden der Islamwissenschaft als positiv und erstrebenswert beurteilt werden und welche nicht. Dies stellt insofern einen Informationsgewinn dar, als (gemeinsame) Wertvorstellungen in der Zielgruppe dadurch sichtbar gemacht werden. Diese Frage ist recht persönlich und dient daher auch als Überleitung zu den Fragen 10 und 11, die als heikel eingestuft werden können. An dieser Stelle endet der chronologische Faden des Fragebogens (vor dem Studium, im Studium, nach dem Studium) und der Fokus schwenkt auf Fragen zur Einstellung.

5.11. Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft

In der zehnten Frage geht es um die Ansichten der Studierenden zu den Aufgaben und Kompetenzen der deutschen Islamwissenschaft als Disziplin. Weil diese und die darauffolgende Frage (Ansichten zum Islam) eher anspruchsvolle und zugleich sensible Themen behandeln, stehen sie weit hinten im Fragebogen, direkt vor dem soziodemografischen Fragenblock.¹⁷³ Die zehnte Frage lautet wie folgt:

10. Seit der Islam im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, wird auch darüber diskutiert, welche Rolle und Aufgaben die Islamwissenschaft heute hat. Was denken Sie darüber? Im Folgenden lege ich Ihnen unterschiedliche Meinungen zur Islamwissenschaft vor. Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie sehr oder wenig Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

Um bei heiklen Fragen den Anteil an item nonresponse (Nicht-Beantwortung der Frage) möglichst gering zu halten, empfiehlt Porst verschiedene Strategien für die Frageformulierung. Eine Möglichkeit besteht darin, vor die Frage selbst einige Sätze zu stellen, die den abgefragten Sachverhalt abschwächen. Beispielsweise kann betont werden, dass es zum Thema der Frage unterschiedliche Meinungen gibt, bevor die Ansicht des Teilnehmers dazu erfragt wird. So wird dem Befragten vermittelt, seine Antwort liege im Bereich des Gewöhnlichen und müsse nicht „editiert“ oder verweigert werden.¹⁷⁴ Der Einleitungstext, der für die zehnte Frage formuliert wurde, sollte diesen Effekt erzeugen: Dem Befragten wird mitgeteilt, dass über die Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft „diskutiert“ wird, und es bei diesem Thema „unterschiedliche Meinungen“ gibt – was der Realität entspricht. Dieser Hinweis soll die Vermutung entkräften, dass es hier um „richtige“ und „falsche“ Antworten oder um akzeptable und inakzeptable Ansichten geht.

Auf die Frage selbst folgt eine Item-Batterie mit elf Aussagen über die Islamwissenschaft, die jeweils auf einer Skala von „stimme gar nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ bewertet werden sollen. Diese sind: „Es ist gut, dass die deutsche Islamwissenschaft vor allem zu historischen Themen forscht“, „Die deutsche Islamwissenschaft sollte insgesamt mehr zu Themen der Gegenwart forschen“, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Antworten auf aktuelle Probleme zu geben“, „Die islamwissenschaftliche Forschung und Lehre muss soweit wie möglich vom politischen Tagesgeschehen unabhängig bleiben“, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, festzustellen, welche Ideen und Handlungen ‚isla-

173 Nach Porst zählen Fragen zur politischen Einstellung zu den „typischen“ heiklen Fragen und sollten daher so weit hinten im Fragebogen stehen wie möglich, vgl. Porst 2014, S. 130; 133; 147. Vgl. auch Jacob et al. 2019, S. 175.

174 Vgl. Porst 2014, S. 132f.

misch' sind, und welche nicht“, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, zu einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber dem Islam beizutragen“, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Problematisches im Islam zu thematisieren“, „Wer Islamwissenschaft studiert, sollte eine positive Grundhaltung gegenüber dem Islam haben“, „Personen, die kritisch über den Islam denken, sind für die Islamwissenschaft eine Bereicherung“, „Die Islamwissenschaft steht in der Gefahr, zu islamfreundlich zu sein“, „Es wäre gut, wenn die Islamwissenschaft mehr muslimische Mitarbeitende hätte“.

Die Items sind so formuliert, dass sie verschiedene Positionen in der Diskussion über den heutigen Auftrag der Islamwissenschaft widerspiegeln. Folgende Themen des Diskurses werden dabei aufgegriffen: historische und gegenwartsbezogene Forschung in der Islamwissenschaft (Item 1 und 2), gesellschaftlicher und politischer Auftrag der Islamwissenschaft (Item 3, 4, 6 und 7), Kernkompetenz der Islamwissenschaft (Item 5), Haltung des Islamwissenschaftlers gegenüber dem Islam (Item 8, 9 und 10), Anteil von Muslimen in der Islamwissenschaft (Item 11).

Inhaltlich wurden die Items so angeordnet, dass Meinungen, die sich im Diskurs eher entgegenstehen, im Wechsel aufeinanderfolgen. So sollen die unterschiedlichen Perspektiven auf die behandelten Themen auf eine möglichst neutrale Weise dargestellt werden. Außerdem erfüllt diese Anordnung den Zweck, Akquieszenz (d. i. inhaltsunabhängige Zustimmungstendenz), Meinungslosigkeit oder ein abweichendes Verständnis der Items leichter zu identifizieren. Wer hier durchgehend denselben oder einen ähnlichen Skalenwert wählt, legt nahe, dass er oder sie sich nicht ernsthaft mit den dargestellten Positionen auseinandergesetzt oder sie nicht wie von der Forscherin intendiert verstanden hat.¹⁷⁵ Andernfalls wäre, zumindest an einigen Stellen, ein Wechsel zwischen Zustimmung und Nicht-Zustimmung zu erwarten.

Grundlage für die Inhalte der Items ist die bis heute andauernde Diskussion darüber, was die Islamwissenschaft eigentlich leisten soll. Im Folgenden werden die Items in Kürze in diesen Diskurs eingeordnet und die Implikationen einer Zustimmung und Nicht-Zustimmung zum jeweiligen Item skizziert.

Die erste Aussage in der Item-Batterie, „Es ist gut, dass die deutsche Islamwissenschaft vor allem zu historischen Themen forscht“, setzt voraus, dass die deutsche Islamwissenschaft bis heute tatsächlich überwiegend historische Forschung betreibt. Obwohl gegenwartsbe-

175 Vgl. Jacob et al. 2019, S. 44.

zogene Themen seit den 1970er Jahren vermehrt Einzug in die deutsche Islamwissenschaft gefunden haben, scheinen Islamwissenschaftler in Deutschland nach wie vor in weiten Teilen schwerpunktmäßig historisch zu arbeiten.¹⁷⁶ In diesem Item wird der historische Fokus der Islamwissenschaft als „gut“ bewertet.

Die zweite Aussage, „Die deutsche Islamwissenschaft sollte insgesamt mehr zu Themen der Gegenwart forschen“, drückt den Wunsch nach einer Veränderung aus, nämlich nach einer stärkeren Berücksichtigung von gegenwartsbezogenen Themen in der islamwissenschaftlichen Forschung. Diese Forderung nach mehr Gegenwartsbezug wurde und wird immer wieder an die Islamwissenschaft herangetragen und unter Fachvertretern diskutiert.¹⁷⁷ Wer dieser Aussage zustimmt, wünscht sich in der Islamwissenschaft insgesamt eine stärkere Beschäftigung mit Themen der Gegenwart – und empfindet hier einen Mangel in der inhaltlichen Ausrichtung des Fachs.

Beim dritten Item, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Antworten auf aktuelle Probleme zu geben“, geht es um die Frage, ob die Islamwissenschaft auch verpflichtet ist, zur Lösungsfindung von konkreten Problemen der Gegenwart, z. B. von politischen, kulturellen oder interreligiösen Konflikten, beizutragen. Eine solche praktische „Nützlichkeit“ der Islamwissenschaft für gegenwärtige Herausforderungen wurde und wird häufig postuliert.¹⁷⁸ Wer hier zustimmt, bejaht dieses Verständnis einer praxisorientierten Islamwissenschaft, wer nicht zustimmt, sieht den Zweck des Fachs (eher) nicht im Lösen von aktuellen Konflikten.

Mit der vierten Aussage, „Die islamwissenschaftliche Forschung und Lehre muss so weit wie möglich vom politischen Tagesgeschehen unabhängig bleiben“, wird die weitmögliche Unabhängigkeit der Forschung von tagesaktuellen Entwicklungen gefordert. Die Wissenschaft soll ihre Agenda demnach möglichst selbst bestimmen und nicht von Krisen und Konflikten o. Ä. diktieren lassen. Für die Islamwissenschaft hat die Frage, wie sehr tagesaktuelle Entwicklungen den inhaltlichen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit vorgeben dürfen,

176 Poya und Reinkowski hielten vor dreizehn Jahren fest: „Das erklärte Ziel der Islamwissenschaft ist nach wie vor die Rekonstruktion des unermesslichen Textkorpus, das in der islamischen Welt in den letzten 14 Jahrhunderten entstanden ist. [...] Die Masse der Islamwissenschaftler begreift sich vor allem als Historiker oder zumindest als Geisteswissenschaftler, die mit historischen Methoden arbeiten“, siehe Poya/Reinkowski 2008, S. 11. Dass sich an diesem Selbstverständnis nichts Grundlegendes geändert hat, legen die online einsehbaren Forschungsschwerpunkte und Publikationslisten von in Deutschland tätigen Islamwissenschaftlern nahe.

177 Vgl. Wystrychowski 2019, S. 11; vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 8; vgl. Arbeitskreis Moderne und Islam 1999, S. 6.

178 Vgl. dazu ebd., S. 5; vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 7f; 11f; vgl. Sing 2008, S. 172.

in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Islamwissenschaftler, die den hier ausgedrückten Standpunkt vertreten, empfinden die Konzentration auf aktuelle Ereignisse häufig als „Interessensverengung“ und Ablenkung von der eigentlichen islamwissenschaftlichen Grundlagenarbeit.¹⁷⁹ Wer der vorgelegten Aussage zustimmt, wünscht sich eine größere Autonomie der Islamwissenschaft von politischen Ereignissen und Debatten; wer nicht zustimmt, lehnt diese Unabhängigkeit ab – entweder, weil dieser Abstand als nicht möglich oder als nicht erstrebenswert bewertet wird.

Das fünfte Item, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, festzustellen, welche Ideen und Handlungen ‚islamisch‘ sind, und welche nicht“, soll eine Kernaufgabe der Islamwissenschaft beschreiben, nämlich zu erläutern, ob und inwieweit ein bestimmtes Phänomen „islamisch“ ist. Dies impliziert, dass „islamisch“ von den Fachkundigen zunächst definiert wird, und dass Handlungen und Ideen dann an diesem Standard gemessen werden. In der Praxis werden solche Einordnungen von Islamwissenschaftlern häufig erwartet, z. B. nach Terroranschlägen oder in Bezug auf bestimmte Praktiken, Symbole oder Rituale. Dieser Erwartung begegnen Islamwissenschaftler unterschiedlich. Nicht selten hört man die Islamexperten erklären, dass es „den Islam“ gar nicht gibt und dass Phänomene, die in weiten Teilen der Bevölkerung intuitiv mit dem Islam assoziiert werden, eigentlich nichts mit ihm zu tun haben.¹⁸⁰ Doch so drängt sich umso mehr die Frage auf, worin die Kompetenz und Daseinsberechtigung einer *Islam-Wissenschaft* liegt, wenn der Islam bei den meisten zu analysierenden Phänomenen keine Rolle spielt. Maurus Reinkowski bringt dieses Dilemma folgendermaßen auf den Punkt:

Auf die Spitze getrieben bedeutet dies, dass die Islamwissenschaft sich gewissermaßen als nicht zuständig erklärt für alles Islamische, da es ja nur scheinbar islamisch sei. Worin könnte also der Sinn eines Faches liegen, das – so stellt sich das dem Außenstehenden dar – sich vor allem berufen sieht, gerade das als irrelevant zu bezeichnen, was es erklären soll?¹⁸¹

Fachvertreter, die den Islam zu verstehen suchen und genau darin die Aufgabe der Islamwissenschaft sehen, gibt es aber ebenso – wie dieses Zitat von Tilman Nagel zeigt: „Was also ist der Islam, und wie verhalten sich seine Fundamente zu denjenigen, auf denen das säkulare Gemeinwesen ruht? Das sind die Fragen, denen die Islamwissenschaft nicht aus-

179 Vgl. dazu Sing 2008, S. 171;176. Vgl. auch Ulrike Freitags 2005 veröffentlichte *Stellungnahme zum Thema Situation der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften in Deutschland*, S. 3.

180 Vgl. Poya/Reinkowski 2008, S. 12; vgl. Reinkowski 2008, S. 30. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Kramers Beobachtung, dass Edward Said das Wort „Islam“ in Anführungsstriche setzt und damit zum Ausdruck bringt, es handele sich dabei um ein orientalistisches Konstrukt, in: Kramer 2001, S. 45.

181 Reinkowski 2008, S. 30.

weichen darf, ja, die den Kern ihres Gegenstandes ausmachen.“¹⁸²

Das Item versucht also, die gewissermaßen naheliegendste Schlüsselkompetenz der Islamwissenschaft zu formulieren und das Urteil der Studierenden dazu zu erfragen: Besteht der Sinn dieses Fachs darin, „Islam“ und „islamisch“ zu definieren und die vielfältigen zu analysierenden Phänomene auf dieser Grundlage einzuordnen – oder wird ein solches Vorgehen als „Essentialisierung“ verworfen? Wer hier zustimmt, sieht die Aufgabe von Islamwissenschaftlern in der Bewertung von Phänomenen als „islamisch“ oder „unislamisch“ und zwar auf Grundlage eines festgelegten Verständnisses dessen, was „Islam“ umfasst. Wer hier nicht zustimmt, lehnt eine klare Eingrenzung von „Islam“ und eine Anwendung dieser Kategorie als Aufgabe der Islamwissenschaft ab – womöglich, weil dieses Urteil den Gläubigen selbst überlassen werden soll oder eine fixe Definition von „Islam“ verworfen wird.

Mit der sechsten Aussage, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, zu einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber dem Islam beizutragen“, wird ein gesellschaftspolitischer Auftrag der Islamwissenschaft postuliert, und zwar das Islambild in Deutschland dahingehend zu prägen, dass die islamische Religion größere Annahme erfährt. Diese Formulierung setzt voraus, dass es an einer solchen Akzeptanz in Deutschland mangelt bzw. dass kritische Vorbehalte gegen den Islam verbreitet sind. Hiervon kann z. B. auf Grundlage des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung ausgegangen werden.¹⁸³ Ferner drückt das Item aus, dass die Islamwissenschaft dieser Tendenz in der Bevölkerung gezielt entgegenwirken und dazu beitragen müsse, den Islam von seinem negativen Ruf zu befreien. Wer dieser Aussage zustimmt, überträgt Islamwissenschaftlern einen apologetischen Auftrag; die Wissenschaft soll der verbreiteten Islamskepsis als gesellschaftliches Korrektiv entgegenwirken. Wer dieser Aussage nicht zustimmt, lehnt eine Funktionalisierung der Islamwissenschaft für eine Modifizierung des gesellschaftlichen Islambilds ab – möglicherweise weil dies dem Wissenschaftsverständnis der Befragten widerspricht.

Der siebten Aussage zufolge, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Problematisches im Islam zu thematisieren“, ist es der Auftrag der Islamwissenschaft, solche Aspekte der islamischen Religion, die sich als „problematisch“ darstellen, bewusst in den Blick zu nehmen und zu diskutieren. Typische Beispiele für solche Problemfelder, die gerade in der Islamde-

182 Nagel 2018, S. 662.

183 Dem Religionsmonitor aus dem Frühjahr 2019 zufolge nehmen 52 Prozent aller Deutschen den Islam als Bedrohung wahr, vgl. Pickel 2019, S. 12f.

batte einen zentralen Platz einnehmen, sind die islamischen Geschlechterrollen, das Verhältnis der Religion zur Gewalt oder die zeitlose Vorbildrolle und Unantastbarkeit des Propheten Muḥammad. Wer dieser Aussage zustimmt, bejaht das bewusste Aufgreifen von heiklen Themen im Islam durch die Wissenschaft. Wer dieser Aussage nicht zustimmt, lehnt es ab, dass die Islamwissenschaft sich bewusst mit den problematischen Aspekten der islamischen Religion befasst – oder kritisiert so womöglich die im Item implizit erhaltene Aussage, dass „Problematisches im Islam“ existiert.

Das achte Item, „Wer Islamwissenschaft studiert, sollte eine positive Grundhaltung gegenüber dem Islam haben“, und das neunte Item, „Personen, die kritisch über den Islam denken, sind für die Islamwissenschaft eine Bereicherung“, gehören der Diskussion über die Haltung des Islamwissenschaftlers zum Islam an. Das erste der beiden Items nimmt den Standpunkt ein, dass eine „positive Grundhaltung gegenüber dem Islam“ für das Studium der Islamwissenschaft eine wichtige Voraussetzung bzw. ein erstrebenswertes Merkmal von Studierenden dieses Fachs darstellt. Dagegen repräsentiert das zweite Item die Meinung, dass Personen, die „kritisch über den Islam denken“, für die Islamwissenschaft bereichernd seien. „Kritisch“ über den zu Islam denken impliziert eine streng prüfende Haltung, die auch eine negative Beurteilung des Islams oder einzelner Aspekte davon einschließen kann. Die Items verkörpern unterschiedliche Meinungen zur „richtigen“ Grundhaltung des Islamwissenschaftlers zum Islam – eine Thematik, die für Nahostwissenschaftler spätestens seit Edward Saids „Orientalism“ in den Fokus gerückt ist. Was Saids Kritik zugrunde lag, war nämlich „der Vorwurf einer kolonialen Attitüde“¹⁸⁴ der Orientwissenschaftler, also eine problematische *Haltung* der Experten. Vor diesem Hintergrund wurden die beiden Items formuliert, um zu erfassen, wie die Studierenden die jeweils dargestellten Einstellungen des Islamwissenschaftlers zum Islam bewerten.

Das zehnte Item, „Die Islamwissenschaft steht in der Gefahr, zu islamfreundlich zu sein“, hängt mit der soeben dargestellten Diskussion zusammen. Hier geht es nicht nur um die Haltung des einzelnen Wissenschaftlers zum Islam, sondern um die Tendenz der Islamwissenschaft als gesamte Disziplin. Gefragt wird nun, ob die Islamwissenschaft „Gefahr“ läuft, insgesamt „zu islamfreundlich“ zu sein. Eine „zu islamfreundliche“ Islamwissenschaft impliziert, dass die Mehrheit der Fachkundigen eine so positive oder unkritische Haltung gegenüber dem Islam einnehmen, dass die Wissenschaft selbst daran Schaden

184 Sing 2008, S. 179.

nimmt („Gefahr“). Die in diesem Item ausgedrückte Kritik an einer Einseitigkeit der universitären Islamforschung wird von einzelnen Fachvertretern, z. B. dem US-amerikanischen Nahostwissenschaftler Martin Kramer oder dem syrisch-stämmigen Politikwissenschaftler Bassam Tibi, vertreten.¹⁸⁵ Auch Tilman Nagel, der zahlreiche islamwissenschaftliche Standardwerke verfasst hat, kritisiert eine Ideologisierung der deutschen Islamwissenschaft durch die unkritische Übernahme von bestimmten Annahmen über den Islam und über die Wirkungsweise der Religion auf die Gesellschaft.¹⁸⁶ Das Item soll in Erfahrung bringen, ob und inwieweit die Studierenden eine solche Homogenität der Einstellungen in der Islamwissenschaft wahrnehmen und dem negativen Urteil („Gefahr“) darüber zustimmen. Personen, die hier nicht zustimmen, können dies aus unterschiedlichen Gründen tun: Entweder empfinden sie keine derartige Unausgewogenheit, oder sie beurteilen sie nicht als „Gefahr“.

Das elfte und letzte Item, „Es wäre gut, wenn die Islamwissenschaft mehr muslimische Mitarbeitende hätte“, berührt die Frage, ob es für die Islamwissenschaft zuträglich ist, wenn sich mehr Personen muslimischen Glaubens in ihr engagieren. Inhaltlich geht dieses Item darauf zurück, dass der Anteil von muslimischen Islamwissenschaftlern in den vergangenen Jahrzehnten stark angewachsen ist und dies meist positiv bewertet wird, in einigen Fällen aber auch Anlass für Kritik gibt.¹⁸⁷ Die folgenden Überlegungen könnten für die Beurteilung des Items durch die Studierenden eine Rolle spielen: Ein größerer Anteil von Muslimen in der Islamforschung wird positiv bewertet, wenn angenommen wird, dass Personen, die in Bezug auf ein bestimmtes Thema selbst betroffen sind und daher die Binnenperspektive einnehmen, stärker – oder bevorzugt – in diese Forschung und ihre Debatten einbezogen werden sollten. Eine mehrheitlich nicht-muslimische Islamwissenschaft kann aus dieser Ansicht keine authentischen Aussagen über den Islam und Muslime treffen. Einer Verneinung des Items können ebenfalls unterschiedliche Überlegungen zugrunde liegen: Möglicherweise steht der oder die Befragte der Idee des „possessive exclusivism“¹⁸⁸

185 Vgl. Kramer 2001, S. 22; 37; 88. Bassam Tibi spricht von einer „Verherrlichung des Islam“ oder einer „ideologischen Islamophilie“ in der deutschen Islamwissenschaft, siehe Tibi 2017, S. 24; 28.

186 Vgl. Nagel 2018, S. 653ff.

187 Vgl. Poya/Reinkowski 2008, S. 13; vgl. Reinkowski 2008, S. 33; vgl. Deutsches Orient-Institut 2011, S. 7; vgl. Lockman 2010, S. 241; 260; vgl. Kramer 2001, S. 38; 78.

188 „Possessive exclusivism“ bezeichnet die Auffassung, dass nur Personen, die einen Sachverhalt aus der Binnenperspektive darstellen können, auch befugt sind, dies zu tun. Daraus resultiert die Forderung, dass z. B. nur Frauen über Frauen, nur Kolonisierte über den Kolonialismus oder – in diesem Fall – nur Muslime über den Islam schreiben sollten, vgl. Lockman 2010, S. 202; vgl. dazu auch Jenni Scanlans Aufsatz „Postcolonialism“ in: *Making History*.

kritisch gegenüber oder befürchtet, dass der Islamwissenschaft durch eine größere Präsenz von Muslimen die außerislamische Perspektive und damit die kritische Distanz zum Forschungsgegenstand verlorengeht, weil die Betroffenen sich unweigerlich stärker damit identifizieren. Da das Item lediglich die Zu- oder Nichtzustimmung zu dieser Aussage erfragt, ohne die Gründe für das jeweilige Urteil zu erfassen, können über die Gründe für die jeweilige Antwort letztlich nur Vermutungen angestellt werden. Die Antworten der Befragten zeigen aber, ob sie eine Islamforschung, die durch „mehr“ muslimische Mitarbeitende geprägt ist, (eher) positiv bewerten oder als problematisch erachten.

5.12. Ansichten zum Islam

In der letzten Frage vor dem soziodemografischen Fragenblock geht es um die Ansichten der Studierenden zum Islam. Obwohl bereits Umfragen existieren, die Einstellungen zum Islam erfassen sollen, und diese Items in den Fragebogen hätten aufgenommen werden können, erschien dies angesichts des spezifischen Bezugs der Zielgruppe zum Thema Islam nicht sinnvoll.¹⁸⁹ Aus diesem Grund wurden die Items wieder selbst formuliert. Der Fragetext der elften Frage lautet wie folgt:

11. Wir kommen zum letzten Themenblock: Ihre Ansichten zum Islam. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen? Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie sehr oder wenig Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

Zu Beginn dieser Frage wird darauf hingewiesen, dass es sich um den „letzten Themenblock“ der Umfrage handelt. Dies soll die Befragten ermutigen, sich noch ein letztes Mal

¹⁸⁹ Diese bereits existierenden Umfragen sind i. d. R. für die deutsche Gesamtbevölkerung konzipiert und nicht für Personen, die sich akademisch mit dem Islam beschäftigen. In der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) sind z. B. Fragen zu finden, die gezielt „Islamophobie“ erfassen sollen (siehe *Mögliche Replikationsfragen für den ALLBUS 2020: Themenbereich ‚Ethnozentrismus und Minoritäten/Religion‘*, S. 3; die dort aufgeführten Fragen erscheinen auch im ALLBUS 2012 und 2016. Vgl. auch die Fragen, die im GMF-Survey *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* verwendet werden: Heitmeyer et al. 2013, S. 13). Diese Items eins-zu-eins zu übernehmen und Studierenden der Islamwissenschaft vorzulegen erschien nicht zielführend, weil sie weder dem Kenntnisstand der Population noch der Komplexität der Thematik gerecht werden. Im ALLBUS wurden bestimmte Aussagen über den Islam als Indikatoren für Islamophobie operationalisiert; inwieweit diese Operationalisierung auch auf Personen anwendbar ist, die sich mit dem Islam gut auskennen, ist zweifelhaft. Wenn Islamwissenschaftler in bestimmten Fragen islamkritische Positionen vertreten, muss in Erwägung gezogen werden, dass dies auf ihr Wissen um bestimmte Problematiken und nicht notwendigerweise auf unbegründete Vorurteile zurückzuführen ist – und daher nicht vorschnell als Islamophobie interpretiert werden sollte. Das Forschungsinteresse dieser Arbeit umfasst außerdem mehr als die mögliche Islamfeindlichkeit der Befragten, sondern ihre Ansichten zu bestimmten Positionen, die in der Islamdebatte vertreten werden, und die Verteilung dieser Ansichten innerhalb der Gruppe. Da sozialwissenschaftliche Umfragen meist aber gerade an der Erfassung von Islamophobie, Rassismus, Diskriminierung usw. interessiert sind, schienen die darin verwendeten Fragemodelle für Studierende der Islamwissenschaft ungeeignet.

auf die Bearbeitung einer recht komplexen Item-Batterie einzulassen. Den Teilnehmern werden unterhalb des Fragetextes elf Items zur Bewertung auf einer Skala von „stimme gar nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ vorgelegt. Bei jedem Item gibt es auch die Option, die Antwort mit „keine Angabe“ zu verweigern, da die Inhalte dieser Frage sensibel sind. Wie bei der vorigen Frage spiegeln die Items unterschiedliche Meinungen zum Islam wider, wobei abwechselnd Aussagen mit islamfreundlicheren und islamkritischeren Grundannahmen vorgelegt werden. Mit der Frage soll erfasst werden, wie die Studierenden sich zu unterschiedlichen Ansichten aus der Islamdebatte und innerfachlichen Diskussionen positionieren. Dies soll wiederum Aufschluss über ihr eigenes Islambild geben. Die Item-Batterie beinhaltet folgende Aussagen: „Die islamische Religion hat bis heute einen großen Einfluss auf die Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens“, „Es ist in der Regel falsch, soziale oder politische Probleme, die unter Muslimen auftreten, auf den Islam zurückzuführen“, „Der konservative Islam steht im Konflikt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung“, „Früher oder später werden sich moderate Strömungen im Islam durchsetzen“, „Die Vorstellung, dass der Anteil von Muslimen in der deutschen Bevölkerung wächst, macht mir Sorgen“, „Für die islamistische Radikalisierung von Menschen in Deutschland ist die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung verantwortlich“, „Der Begriff ‚Islamophobie‘ wird häufig dazu missbraucht, berechtigte Kritik am Islam abzuwehren“, „Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden“, „Kritik am Islam gehört zum Recht auf freie Meinungsäußerung“, „Muslime in Deutschland sollten in ihrer Religionsausübung größere Freiheiten bekommen“, „Meine persönlichen Ansichten zum Islam decken sich größtenteils mit den Ansichten an meinem Institut“. ¹⁹⁰ Im Folgenden werden die Items wieder einzeln erläutert und ihr Bezug zur Islamdebatte aufgezeigt.

Die erste Aussage, „Die islamische Religion hat bis heute einen großen Einfluss auf die Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens“, mag zunächst wie eine Selbstverständlichkeit klingen, spielt aber auf eine Grundsatzfrage an – nämlich, ob die islamische Religion überhaupt das bestimmende Merkmal heutiger nahöstlicher Gesellschaften ist, oder ob die postulierte Allgegenwärtigkeit des Islams eigentlich eine orientalistische Verzerrung

190 Dass diese Aussagen in ihrer Formulierung sehr absolut erscheinen, ist beabsichtigt. Die Antworten der Studierenden sind so am besten zu interpretieren. Dabei dienen die Skalen den Befragten als Mittel zur Differenzierung oder Abstufung des eigenen Urteils. Eine Relativierung der Item-Aussage selbst, etwa durch den Einsatz von „manchmal“ oder „zum Teil“ hätte in Kombination mit einer mehrstufigen Skala dazu geführt, dass die Antworten der Befragten nicht mehr sinnvoll auszuwerten gewesen wären.

der Realität darstellt.¹⁹¹ Viele Islamwissenschaftler vertreten heute die Ansicht, dass die meisten sozialen, politischen und ökonomischen Zustände und Entwicklungen im Nahen Osten nicht in erster Linie im Islam wurzeln – und daher nicht mit Verweisen auf den Islam erklärt werden sollten.¹⁹² Daraus resultiert die Frage, welcher Aspekt des Nahen Ostens überhaupt als „islamisch“ oder vom Islam beeinflusst bezeichnet werden kann. In diesem Item wird die Meinung ausgedrückt, die islamische Religion habe auf die nahöstlichen Gesellschaften „bis heute“ einen „großen Einfluss“. Dieser große Einfluss impliziert wiederum, dass zum Verstehen und Erklären dieser Weltregion die islamische Religion als zentraler Faktor miteinbezogen werden muss.

Beim zweiten Item, „Es ist in der Regel falsch, soziale oder politische Probleme, die unter Muslimen auftreten, auf den Islam zurückzuführen“, geht es um die Frage, ob die islamische Religion speziell für negative Zustände oder Entwicklungen unter Muslimen verantwortlich gemacht werden kann. In dem Item wird die Ansicht ausgedrückt, es sei „in der Regel falsch“, einen solchen Zusammenhang zu postulieren.¹⁹³ Diese Frage nach der richtigen Interpretation von Entwicklungen und Ereignissen stellt sich Islamwissenschaftlern immer wieder in Bezug auf verschiedene Phänomene. Prominente Beispiele sind Terroranschläge im Namen des Islams, systematische Menschenrechtsverletzungen und gescheiterte Demokratieversuche in Gesellschaften mit muslimischer Mehrheit,¹⁹⁴ die vergleichsweise höhere Gewaltbereitschaft von muslimischen Jugendlichen in Deutschland¹⁹⁵ oder die polizeiliche Kriminalstatistik, in der der Anteil von Tatverdächtigen mit Migrationshintergrund, insbesondere im Bereich von Sexualdelikten, überdurchschnittlich hoch ist.¹⁹⁶ Ob solche Probleme auf begünstigende Faktoren in der islamischen Religion zurückgeführt werden, hängt auch vom Islambild des Befragten ab.¹⁹⁷ Die beobachteten „sozialen oder politischen Probleme“, die Muslime z. T. in größerem Maße betreffen, können dabei als negative Konsequenzen bestimmter islamischer Lehren und Sozialisationsmuster, oder un-

191 Vgl. hierzu die These der „Islamisierung des Islams“, die Thomas Bauer in seinem 2011 erschienenen Buch *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams* aufstellt. Einen guten Überblick über dieses Konzept gibt Bauer in seinem Artikel „Die Islamisierung des Islams“ (2011) in: *Magazin*.

192 Vgl. Reinkowski 2008, S. 30. Vgl. auch Freitag 2005, S. 3.

193 Als anschauliches Beispiel für eine solche Argumentation zitiert Manfred Sing Navid Kermanis *Dynamit des Geistes. Martyrium, Islam und Nihilismus* (Göttingen, 2002), in dem Kermani argumentiert, die Attentäter des 11. Septembers 2001 hätten keinen Bezug zum Islam gehabt, vgl. Sing 2008, S. 184.

194 Vgl. hierzu Duncker 2009.

195 Vgl. hierzu die Kurzexzerte des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend *Jugendliche Migranten - muslimische Jugendliche. Gewalttätigkeit und geschlechterspezifische Einstellungsmuster* (Haug 2010), S. 24ff.

196 Vgl. hierzu Walburg 2020.

197 Vgl. Sing 2008, S. 181.

abhängig von der Religion gedeutet werden. Wie die Studierenden hier urteilen, offenbart also, welche „Faustregel“ sie für eine Interpretation von solchen Missständen anwenden. Mit der dritten Aussage, „Der konservative Islam steht im Konflikt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung“, soll erfasst werden, wie die Studierenden die Kompatibilität des Islams in seiner „konservativen“ Ausprägung mit den demokratischen Grundwerten Deutschlands beurteilen, bzw. ob sie hier einen „Konflikt“ wahrnehmen. Diese Frage nach dem Verhältnis des Islams zur Demokratie (oder zu Gewalt oder zu Frauenrechten) kann als zentrale „Gretchenfrage“¹⁹⁸ der Islamdebatte bezeichnet werden. Die Antwort darauf hängt wieder einmal maßgeblich vom Islambild oder der Islamdefinition des Gefragten ab.¹⁹⁹ Dies wird daran deutlich, dass es selbst unter Islamwissenschaftlern auf diese Frage grundverschiedene Antworten gibt, je nachdem, wie „Islam“ definiert und auf welchen Teil der islamischen Quellen oder auf welche innerislamischen Strömungen verwiesen wird. Den unterschiedlichen Bewertungen dieser Frage liegt also i. d. R. kein divergierendes Demokratieverständnis, sondern unterschiedliche Definitionen von „Islam“ zugrunde. Genau deshalb wurde hier der Ausdruck „der konservative Islam“ verwendet, um die begriffliche Ungenauigkeit von „der Islam“ zu vermeiden und um zu spezifizieren, welche Spielarten des Islams hier (nicht) gemeint sind.²⁰⁰ Mit dem Begriff „konservativ“ werden nach Einschätzung der Autorin einige Phänomene der innerislamischen Vielfalt bewusst ausgeschlossen – nämlich solche Denkschulen, die eine ausdrücklich liberale oder säkulare Ausrichtung haben und bei denen sich die Frage nach der Kompatibilität mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung daher nicht sinnvoll stellt. Es geht bei dieser Frage also um die Bewertung von solchen Formen des Islams, die stärker der Tradition verpflichtet sind. Wie die Studierenden hier antworten, soll zeigen, inwiefern sie eine Wertediskrepanz zwischen dem konservativen Islam in zahlreichen Ländern und der deutschen Demokratie sehen.

Das vierte Item, „Früher oder später werden sich moderate Strömungen im Islam durchsetzen“, behandelt die Frage nach der theologischen Entwicklungsrichtung des Islams als Weltreligion. In diesem Item wird die Überzeugung ausgedrückt, dass „moderate“ Spielar-

198 Diese Formulierung benutzt Manfred Sing in: Sing 2008, S. 181.

199 Vgl. ebd.

200 Im ALLBUS wird die weniger spezifische Aussage „Der Islam passt in die deutsche Gesellschaft“ zur Bewertung vorgelegt, siehe *ALLBUS 2012 Fragebogendokumentation*, S. 36 und *ALLBUS 2016 Fragebogendokumentation*, S. 50. Problematisch bei einer solchen Formulierung ist, dass nicht ersichtlich wird, welche Form des Islams gemeint ist – und dies ist für eine sachgemäße Beantwortung der Frage eigentlich entscheidend.

ten des Islams über kurz oder lang die Mehrheitsposition innerhalb der Religion darstellen werden. Damit wird einerseits impliziert, dass die islamische Religion (noch) nicht mehrheitlich als „moderat“ zu bezeichnen ist, dass sich eine Entwicklung in diese Richtung aber bereits abzeichnet und „früher oder später“ zur vollen Entfaltung kommen wird. Dieses Item behandelt die große Frage danach, wohin „die Reise“ geht: Sind islamistische und fundamentalistische Bewegungen, die in den vergangenen fünfzig Jahren weltweit an Zulauf gewonnen haben, nur eine temporäre Erscheinung, die in der Zukunft unweigerlich durch liberale und demokratische Kräfte im Islam verdrängt werden – oder ist ein anderes, womöglich gegensätzliches Zukunftsszenario wahrscheinlicher? Ob und wie stark der hier dargestellten, optimistischen Zukunftsvision zugestimmt wird, hängt von der individuellen Einschätzung der Befragten ab. Für einige mag dabei das „Beharrungsvermögen“ des Islams, für andere das „Veränderungsvermögen“ der Muslime stärker im Vordergrund stehen.²⁰¹ Die Frage nach der langfristigen Entwicklung der islamischen Religion und der von ihr geprägten Gesellschaften stellt sich Islamwissenschaftlern (ebenso wie Historikern, Politikwissenschaftlern oder Soziologen) häufig. Im vergangenen Jahrzehnt boten insbesondere der Aufstieg des Islamischen Staates und die Ereignisse des Arabischen Frühlings in dieser Hinsicht viel Diskussionsstoff und Anlass für Prognosen. Anhand dieses Items soll deutlich werden, ob die Studierenden in dieser Frage eine (eher) optimistische oder skeptische Grunderwartung hegen.

Die fünfte Aussage, „Die Vorstellung, dass der Anteil von Muslimen in der deutschen Bevölkerung wächst, macht mir Sorgen“, soll in Erfahrung bringen, wie die Befragten das Wachstum der muslimischen Bevölkerung in Deutschland bewerten. Eine Zustimmung zu diesem Item impliziert, dass eine größere muslimische Community mit einer Zunahme von spezifischen Problemen assoziiert wird, die Anlass für „Sorgen“ geben. Die Nicht-Zustimmung belegt dagegen, dass eine wachsende muslimische Präsenz nicht als nachteilig für die deutsche Gesellschaft eingeschätzt wird. Vor der Annahme, dass Studierende der Islamwissenschaft überwiegend positiv gegenüber Muslimen eingestellt sind – oder sogar selbst Muslime sind –, ist bei diesem Item eine mehrheitliche Nicht-Zustimmung zu erwarten. Davon abweichende Antworten sind aber ebenfalls denkbar. Das Vorliegen von Muslimenfeindlichkeit²⁰² wäre für eine Zustimmung zu dem Item ein möglicher Erklärungsversuch,

201 Vgl. Sing 2008, S. 177.

202 Armin Pfahl-Traughber definiert Muslimenfeindlichkeit als „allgemeine und rigorose Negativ-Bilder von den Anhängern dieser Religion“, denen „als Individuen mit Benachteiligung und Herabwürdigung begegnet wird“, siehe sein 2019 erschienener Artikel „Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik - ein Weg-

der aber für Islamwissenschaftler eher unwahrscheinlich sein dürfte. Alternativ ist es denkbar, dass die intensive Beschäftigung mit dem Islam einschließlich solcher Aspekte, die der oder die Studierende persönlich ablehnt, dazu führen, dass auch Muslime als Repräsentanten dieser Religion kritisch gesehen werden. In diesem Fall lägen der besorgten Haltung gegenüber einem wachsenden muslimischen Bevölkerungsanteil keine unbegründeten Vorurteile, sondern eine reflektierte Kritik von bestimmten Praktiken und Symbolen des Islams als Religion zugrunde.²⁰³ Für die Bewertung dieses Items stellt sich auch wieder die Frage, ob Probleme, die unter Muslimen beobachtet werden, (auch) auf ihr Muslimsein zurückgeführt werden, oder ob bestimmte Merkmale wie eine höhere Gewaltbereitschaft oder patriarchale Geschlechterrollenvorstellungen auf Faktoren außerhalb der Religion zurückgeführt werden (vgl. Item 2). Wie die Befragten hier antworten, verdeutlicht also, inwiefern mit Muslimen in Deutschland spezifische Probleme assoziiert werden oder nicht.

Beim sechsten Item, „Für die islamistische Radikalisierung von Menschen in Deutschland ist die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung verantwortlich“, geht es um die Frage, wer die Verantwortung dafür trägt, dass es extremistisch-islamischen Gruppen in Deutschland immer wieder gelingt, Menschen für ihre Ideologie zu gewinnen. Die hier ausgedrückte Meinung lautet: Die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung trägt in dieser Sache die (Haupt-)Verantwortung. Dies impliziert zugleich, dass die Radikalisierungsproblematik nicht als ein in erster Linie theologisches, pädagogisches oder sonstiges Versäumnis der muslimischen Community bewertet wird. Die Empfänglichkeit für radikal-islamisches Gedankengut wird stattdessen auf gesellschaftliche Ausgrenzung, strukturelle Benachteiligung, mangelnde Anerkennung der Betroffenen o. Ä. zurückgeführt und die Ursachen damit außerhalb der (islamischen) Religion gesucht. Damit wird letztlich auch das Verständnis ausgedrückt, islamistische Radikalisierung sei kein „islamisches Problem“, sondern eine gesamtgesellschaftliche Problematik.

Mit dem siebten Item, „Der Begriff ‚Islamophobie‘ wird häufig dazu missbraucht, berechtigte Kritik am Islam abzuwehren“, werden die Studierenden nach ihrer Einschätzung zum Ausdruck „Islamophobie“ gefragt. In seinem Artikel „Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik – Ein Wegweiser durch den Begriffsdschungel“ beschreibt der Politikwissenschaftler und Soziologe Armin Pfahl-Traugher die weite Verbreitung des Begriffs „Islamophobie“, der inzwischen auch in diversen sozialwissenschaftlichen Studien als Katego-

weiser durch den Begriffsdschungel“.
203 Vgl. den Abschnitt „Islamophobie“ in: ebd.

rie Verwendung findet. Pfahl-Traughber kritisiert dabei auch die aus seiner Sicht mangelnde Differenzierung zwischen verschiedenen Ebenen, wenn z. B. legitime Kritik am Islam als Religion, allgemeine Skepsis gegenüber Religionen, unbegründete Vorurteile, tatsächliche Angst und rassistische Ressentiments allesamt unter dem Schlagwort „Islamophobie“ subsumiert werden, ohne die unterschiedlichen Motivationen hinter diesen Phänomenen zu berücksichtigen.²⁰⁴ Das Item greift diese Kritik auf und bezieht die Position: Häufig diene der Islamophobie-Vorwurf dazu, berechtigte Kritik am Islam zurückzuweisen – also den Islam oder seine Anhänger vor kritischer Bewertung zu immunisieren und missliebige Positionen zu diskreditieren. Mit dem Item soll untersucht werden, wie die Studierenden diese Sichtweise bewerten und ob sie den häufigen Gebrauch dieses Wortes in der Gegenwart als missbräuchlich erachten.

Das achte Item, „Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden“, hat ebenfalls einen Bezug zur eben dargestellten Islamophobie-Debatte. Hier wird die Frage aufgeworfen, welchen Schutz die religiösen Gefühle von Muslimen genießen, und ob, bzw. in welchem Maße, die Presse-, Rede- oder Meinungsfreiheit diesen unterzuordnen ist. Islamkritische Polemik ist in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder zum Auslöser für verbale oder physische Gewalt und anschließende Diskussionen über den Stellenwert von Religions- und Meinungsfreiheit geworden. Besondere Prominenz erlangten dabei die Muḥammad-Karikaturen des französischen Satireblatts „Charlie Hebdo“, nachdem am 7. Januar 2015 zwei Islamisten in das Pariser Redaktionsbüro der Zeitschrift eindrangen und dort zwölf Menschen erschossen. In jüngster Vergangenheit gipfelte die Empörung über polemische Darstellungen des islamischen Propheten (bzw. dessen Thematisierung im Klassenzimmer) in der Enthauptung des französischen Geschichtslehrers Samuel Paty durch einen 18-jährigen Muslim tschetschenischer Herkunft.²⁰⁵ Einige Beobachter sehen in der Rushdie-Affäre²⁰⁶ Ende der 1980er Jahre den Beginn dieses Konflikts um Pressefreiheit, Islamkritik,

204 Vgl. Pfahl-Traughber 2019. Auch Yasemin El-Menouar, Projektleiterin des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung, weist auf die Notwendigkeit dieser Differenzierung hin: „Vorbehalte, Ängste und Verunsicherung gegenüber dem Islam sind nicht das Gleiche wie Islamfeindlichkeit. Wir brauchen einen differenzierten Blick. Denn wer überall Islamfeindlichkeit sieht, spielt letztlich den Antidemokraten in die Hände, für die Islamfeindlichkeit ein konstitutives Element ihres geschlossenen Weltbildes ist.“ Siehe Pickel 2019, S. 15. Vgl. auch Müller 2010.

205 Da dieser besonders bestürzende Vorfall sich nur vier Wochen vor Beginn der Umfrage ereignete, ist zu erwarten, dass er das Antwortverhalten der Studierenden in dieser Frage beeinflussen kann.

206 1989 wurde der britisch-indische Schriftsteller Salman Rushdie aufgrund seines Romans *Die satanischen Verse* vom iranischen Staatsoberhaupt Ayatollah Khomeini der Blasphemie bezichtigt; in einer entsprechenden Fatwa rief Khomeini unter Aussetzung eines Kopfgeldes zur Tötung des Autors auf.

Kunst und Selbstzensur.²⁰⁷ Gewaltsame Reaktionen auf islamkritische Satire und anschließende Debatten über die Grenzen der Meinungsfreiheit wurden seitdem häufig von Solidaritätsbekundungen („Je suis Charlie“, „Je suis prof“) einerseits und Protesten in der islamischen Welt andererseits begleitet, wobei von muslimischer Seite auch Forderungen nach strengeren Maßnahmen zum Schutz ihrer Religion vor Verunglimpfung geäußert wurden.²⁰⁸ Diese Position wird im achten Item aufgegriffen: Publikationen, die die religiösen Gefühle von Muslimen verletzen, sollten hierzulande per Gesetz verboten werden. Die Studierenden sollen hier angeben, wie sie zu solchen Forderungen – die implizit die Karikaturisten oder Kritiker für die Eskalation verantwortlich machen – stehen, und für wie gerechtfertigt sie eine Einschränkung der Redefreiheit aus Rücksicht auf religiöse Gefühle halten.

Das neunte Item, „Kritik am Islam gehört zum Recht auf freie Meinungsäußerung“, stellt eine Gegenposition zur vorigen Aussage dar. Hier wird das im Grundgesetz verankerte Recht betont, die eigenen Meinung offen zu äußern, was auch die Möglichkeit mit einschließt, an der islamischen Religion Kritik oder Spott zu üben. Vertreter dieser Position lehnen Einschränkungen der Meinungs- oder Pressefreiheit aus Rücksicht auf religiöse Befindlichkeiten ab. Anhand dieses Items soll untersucht werden, wie die Studierenden Kritik am Islam beurteilen – ob diese aus ihrer Sicht von der Meinungsfreiheit gedeckt ist oder aber unter eine andere Kategorie fällt.

Die zehnte Aussage, „Muslime in Deutschland sollten in ihrer Religionsausübung größere Freiheiten bekommen“, wurde als Gegenstück zu einem Item aus dem ALLBUS konzipiert („Die Ausübung des islamischen Glaubens in Deutschland sollte eingeschränkt werden“). Mit dieser Aussage wird impliziert, dass in Deutschland lebende Muslime in der Ausübung ihrer Religion eingeschränkt oder benachteiligt sind und diesbezüglich eine Veränderung notwendig sei. Als bekanntes Beispiel für eine solche „Einschränkung“ kann die bislang nicht erfolgte Anerkennung der meisten islamischen Religionsgemeinschaften als Körperschaften des öffentlichen Rechts angeführt werden. Eine Zustimmung zu diesem Item lässt darauf schließen, dass in Deutschland lebende Muslime von den Befragten als benachteiligt wahrgenommen werden, woraus die Forderung resultiert, dieser Glaubensgemeinschaft

207 Vgl. Uphoff 2015. Vgl. auch die 2020 veröffentlichte Chronologie des ZDFs „Konflikt um Pressefreiheit, Meinung und Kunst“.

208 Als aktuelles Beispiel kann hier eine geplante Demonstration unter dem Titel „Gegen Charlie-Hebdo-Karikaturen, Prophetenbeleidigung und Provokation“ dienen, die im November 2020 nach dem Mord an Samuel Paty stattfinden sollte, aber von der Stadt Frankfurt verboten wurde, vgl. Teutsch 2020.

umfassendere Freiheiten bezüglich ihrer religiösen Praxis zuzugestehen. Aus einer Nicht-Zustimmung zu dem Item kann lediglich abgelesen werden, dass der oder die Befragte keine erweiterten Freiheiten bei der Religionsausübung für notwendig oder richtig befindet – ohne damit eine Einschränkung der bestehenden Freiheiten zu fordern.

Mit der elften Aussage, „Meine persönlichen Ansichten zum Islam decken sich größtenteils mit den Ansichten an meinem Institut“, soll abschließend erfasst werden, wie die Studierenden ihre zuvor bekundeten Überzeugungen zum Islam in den Kontext ihres akademischen Umfelds einordnen. Diese Frage soll Aufschluss darüber geben, wie groß der Anteil von Studierenden ist, der sich mit den eigenen Überzeugungen „in guter Gemeinschaft“ vermutet, und wie groß der Anteil derer, die den Eindruck haben, mit ihren Ansichten eine Minderheitenposition zu vertreten. In einem weiteren Schritt könnte dann untersucht werden, ob Personen, die bei diesem Item stark nicht zustimmen, ein spezifisches (gemeinsames) Antwortverhalten bezüglich der vorigen Items auszeichnet.

5.13. Soziodemografische Fragen

Im letzten Teil des Fragebogens werden noch ausgewählte Merkmale abgefragt, die sich auf die Befragungsperson selbst beziehen. Diese Fragen und Antwortkategorien wurden größtenteils nicht selbst entwickelt, sondern orientieren sich an den „Demografischen Standards“ des Statistischen Bundesamtes.²⁰⁹ Zusätzlich wurden die Forschungsergebnisse des GESIS Projektberichts „Demografische Standards: Kognitiver Pretest“ aus dem Jahr 2019 berücksichtigt. Für diesen Teil des Fragebogens wurde also mehrheitlich auf bereits bewährte Formulierungen zurückgegriffen, da es hier nicht sinnvoll oder notwendig erschien, die Fragen von Grund auf selbst zu entwerfen. Von der langen Liste möglicher Fragen zur Demografie wurde nur eine kleine Auswahl in den Fragebogen aufgenommen, nämlich solche Variablen, die aus sozialwissenschaftlicher Sicht zwingend erfasst werden müssen, etwa das Alter oder das Geschlecht, und solche, die zur näheren Beschreibung der Befragten ebenfalls sinnvoll beitragen.²¹⁰ Soziodemografische Daten werden i. d. R. auch deshalb mit erhoben, weil bestimmte Merkmale nachweislich einen Einfluss auf das Verhalten und

209 Statistisches Bundesamt 2016, S. 40ff.

210 Dabei wurden einige Demografiefragen der Population entsprechend abgewandelt. Beispielsweise erschien es nicht sinnvoll, nach dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss zu fragen, da es sich ausschließlich um Studierende handelte. Stattdessen wurde der derzeit angestrebte Studienabschluss abgefragt (Frage 3). Zur Notwendigkeit, die demografischen Variablen je nach Zielgruppe und Forschungsziel flexibel zu handhaben, vgl. Statistisches Bundesamt 2016, S. 5f. Vgl. auch Jacob et al. 2019, S. 168.

die Einstellungen von Personen haben und daher dazu dienen, etwaige Unterschiede im Antwortverhalten zu erklären.²¹¹ Diese Variablen werden daher auch als „unabhängige“ oder „erklärende Variablen“ bezeichnet.²¹²

Folgende soziodemografischen Merkmale wurden abgefragt: erreichte Semesterzahl in der Islamwissenschaft, angestrebter Abschluss, Geschlecht, Alter, Familienstand, Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, Besitz einer zusätzlichen Staatsangehörigkeit, Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit, Zugehörigkeit zu einer Glaubens-/Religionsgemeinschaft, Wichtigkeit der Religion/Glaubensüberzeugung für das eigene Leben, Parteipräferenz. Der demografische Fragenblock wird mit einer Zwischenseite eingeleitet, auf der folgender Text zu lesen ist:

Fast geschafft! Sie sind mit der Umfrage fast fertig. Zuletzt benötigen wir für die Statistik noch einige kurze Angaben zu Ihrer Person. Auch bei diesen Fragen ist die Anonymität Ihrer Antworten selbstverständlich gewährleistet.

Diese Seite erfüllt drei Funktionen: Sie dient als Überleitung zwischen zwei thematisch sehr unterschiedlichen Frageblöcken, sie soll die Motivation der Teilnehmer für den letzten Abschnitt der Befragung aufrechterhalten, und sie versichert den Befragten, dass auch die Angaben zu ihrer Person keinen Einfluss auf die Wahrung ihrer Anonymität haben werden. Auf der nächsten Seite werden vier demografische Merkmale abgefragt: das Geschlecht (Antwortoptionen: „männlich“, „weiblich“, „divers“),²¹³ das Alter (offenes Textfeld für die Eingabe einer Ziffer),²¹⁴ der Familienstand (Antwortoptionen: „Ledig“, „Verheiratet und lebe mit meinem/meiner Ehepartner/-in zusammen“, „Verheiratet und lebe von meinem/meiner Ehepartner/-in getrennt“, „Geschieden“, „Verwitwet“)²¹⁵ und der Besitz der deut-

211 Vgl. Statistisches Bundesamt 2016, S. 8f.

212 Vgl. Jacob et al. 2019, S. 168. In dieser Arbeit wurden keine hypothesentestenden Verfahren durchgeführt, weil bislang kaum Informationen über die Zielgruppe vorlagen, und weil dies den Rahmen der Arbeit überschritten hätte. Um die Durchführung von multivariaten Verfahren grundsätzlich noch zu ermöglichen, wurden die oben genannten soziodemografischen Merkmale aber gezielt miterhoben. Dies schien auch deshalb sinnvoll, weil bei dieser ersten Befragung von Studierenden der Islamwissenschaft mit einer hohen Teilnahmebereitschaft gerechnet werden konnte; eine quantitative Befragung derselben Zielgruppe in naher Zukunft würde womöglich nicht denselben Rücklauf erzielen.

213 Zum 1. Januar 2019 wurde ein drittes Geschlecht mit der Bezeichnung „divers“ im Personenstandsgesetz implementiert, vgl. Lenzner et al. 2019, S. 12.

214 In den Demografischen Standards des Statistischen Bundesamtes wird nach dem Geburtsmonat und -jahr gefragt, um eine größere Genauigkeit der Daten – unabhängig vom Stichtag der Befragung – zu garantieren, vgl. Statistisches Bundesamt 2016, S. 9. Dies erfordert aber für die Auswertung eine Umkodierung dieser Variablen. Aus diesem Grund wurde hier ohne Umwege nach dem Alter in Jahren gefragt, weil etwaige Ungenauigkeiten von einem Jahr in diesem Kontext nicht von Bedeutung wären.

215 Diese Items, ihre Reihenfolge und der Hinweis, dass eine eingetragene Lebenspartnerschaft in dieser Frage wie eine Ehe zu behandeln ist (siehe Frage 14 im Fragebogen), basieren auf der Empfehlung des GESIS Pretestberichts, vgl. Lenzner et al. 2019, S. 32.

schen Staatsangehörigkeit (Antwortoptionen: „Ja“ und „Nein“). Die Frage nach der Staatsangehörigkeit ist als Filterfrage gestaltet: Wer diese Frage bejaht, wird im Anschluss noch nach dem Besitz einer weiteren Staatsangehörigkeit (Antwortoptionen: „Ja“ und „Nein“) und nach dem Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft (Antwortoptionen: „Mindestens einer meiner Eltern hat die deutsche Staatsbürgerschaft“, „Ich bin als Kind ausländischer Eltern in Deutschland geboren“, „Durch Heirat“, „Durch Adoption“, „Als Aussiedler/-in“, „Durch Einbürgerung“)²¹⁶ gefragt. Für alle, die angaben, keine deutschen Staatsbürger zu sein, werden diese beiden Zusatzfragen übersprungen, weil sie nicht sinnvoll zu beantworten wären.

Auf der nächsten Seite werden die letzten drei demografischen Fragen gestellt. Zuerst werden die Teilnehmer gefragt, welcher Glaubens- oder Religionsgemeinschaft sie angehören. Die Antwortoptionen lauten hier: „Einer jüdischen Religionsgemeinschaft“, „Einer christlichen Religionsgemeinschaft“, „Einer islamischen Religionsgemeinschaft“, „Einer alevitischen Religionsgemeinschaft“, „Einer bahaiischen Religionsgemeinschaft“, „Einer buddhistischen Religionsgemeinschaft“, „Einer hinduistischen Religionsgemeinschaft“, „Einer anderen Glaubens-/Religionsgemeinschaft“, „Gehöre keiner Glaubens-/Religionsgemeinschaft an“. Zusätzlich gibt es die Restkategorie „Keine Angabe“.²¹⁷

Da die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft aber noch keine Auskunft darüber gibt, welchen Stellenwert diese Religion im Leben der Befragten hat, wurde zusätzlich eine Frage entwickelt, die die Wichtigkeit dieses Glaubens (oder Nichtglaubens) im Leben der Befragten erfassen soll:

19. Wie wichtig ist Ihre Religion/Glaubensüberzeugung für Ihr Leben? Hinweis: Wenn Sie sich als Atheist/-in, Agnostiker/-in oder Ähnliches sehen, behandeln Sie das in dieser Frage bitte als Ihre „Glaubensüberzeugung“.

Die Befragten können ihre Antwort hier wieder auf einer siebenstufigen Skala, deren Enden mit „gar nicht wichtig“ und „sehr wichtig“ beschriftet sind, abgeben. Da auch diese Frage als intim eingestuft werden muss, gibt es hier die Möglichkeit, auf „keine Angabe“ auszuweichen. Diese Frage soll erfassen, welchen Stellenwert die Religion oder Weltan-

216 Die Formulierung dieser Antwortkategorien basiert ebenfalls auf der Empfehlung des GESIS Pretestberichts, vgl. Lenzner et al. 2019, S. 22.

217 Diese Frage entspricht in ihrem grundlegenden Aufbau der Frage nach der Religionsgemeinschaft im ALLBUS (Vgl. ALLBUS 2018, S. 81f). Die Items wurden allerdings inhaltlich an die Zielgruppe angepasst, indem die verschiedenen christlichen Konfessionen zu einem einzigen Item zusammengefasst („einer christlichen Religionsgemeinschaft“) und eine größere Auswahl von dem Islam nahestehenden Religionsgemeinschaften, wie „bahaiisch“ und „alevitisch“, in die Liste aufgenommen wurden.

schauung (darunter fällt auch Atheismus oder Agnostizismus) für die Befragten hat. Darauf folgt die allerletzte Frage, die sogenannte „Sonntagsfrage“, in der es um die künftige Wahlabsicht geht:

20. Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen?

Die Antwortoptionen lauten: „CDU bzw. CSU“, „SPD“, „Bündnis 90/Die Grünen“, „FDP“, „Die Linke“, „AfD“, „Piratenpartei“, „Die Partei“, „andere Partei“. Zusätzlich gibt es drei Restkategorien: „Ich weiß es nicht“, „Ich würde nicht wählen gehen“ und „Ich bin nicht wahlberechtigt“.²¹⁸ Diese Frage soll die politische Orientierung der Studierenden erfassen und aufzeigen, wie einheitlich oder vielfältig die Population diesbezüglich aufgestellt ist. Mit der Sonntagsfrage haben die Teilnehmer den Fragebogen abgeschlossen. Auf der nächsten Seite erhalten sie noch die Möglichkeit, in einem offenen Eingabefeld Feedback oder Ergänzungen zur Umfrage abzugeben:

Wenn Sie noch Anmerkungen (Feedback, Verbesserungsvorschläge, Ergänzungen) zu unserer Umfrage haben oder sonst irgendetwas mitteilen möchten, können Sie das an dieser Stelle gerne tun.²¹⁹ Zur Wahrung Ihrer Anonymität bitte nicht Ihren Namen oder universitären Standort nennen.²²⁰

Darunter liegt ein großzügiges Textfeld, das für Rückmeldungen aller Art zur Verfügung steht. Diese Möglichkeit, Feedback zu geben, hat nach Porsts Einschätzung für die Teilnehmer eine wichtige Funktion: Jenseits von standardisierten Fragen und der Notwendigkeit, alle Angaben in ein vorgegebenes Antwortformat einzupassen, können die Befragten sich hier zum Schluss frei und uneingeschränkt äußern.²²¹ Diese Rückmeldungen können auch für die Interpretation der Daten gewinnbringend sein, wenn Personen hier beispielsweise erklären, bei welchen Fragen sie Schwierigkeiten hatten, oder aus welchen Gründen sie bestimmte Skalenpunkte ausgewählt haben. Die Umfrage endet schließlich mit einem Dank für die Teilnahme.

6. Pretest

Wie das vorige Kapitel zeigt, wurde der Großteil der Fragen für den Zweck dieser Forschung selbst entwickelt und konnte nicht von bereits vorhandenen, vergleichbaren Studien

218 Abgesehen von leichten Änderungen entspricht dies der Formulierung im ALLBUS 2018, vgl. S. 84.

219 Diese Formulierung wurde mit leichten Änderungen aus Porsts Kapitel zur „letzten Seite“ übernommen, vgl. Porst 2014, S. 161.

220 Dieser Hinweis wurde hinzugefügt, um zu verhindern, dass die Befragten über das offene Eingabefeld versehentlich ihre Identität offenlegen.

221 Vgl. Porst 2014, S. 168.

übernommen werden. Umso wichtiger war es daher, den Fragebogen vor dessen Einsatz in der eigentlichen Erhebung einem sogenannten Pretest zu unterziehen. Beim Pretest werden die Fragen und ihre Antwortoptionen einer Reihe von Versuchspersonen vorgelegt und darauf geprüft, ob sie im intendierten Sinne verstanden werden, ob sie erschöpfend (vollständig) sind und in einer sinnvollen Reihenfolge stehen. Durch das Feedback der Probanden werden unverständliche Begriffe, zu komplizierte, missverständliche oder tendenziöse Formulierungen, fehlende Antwortoptionen und andere unerwünschte Effekte offengelegt. Der Pretest stellt damit einen wesentlichen Bestandteil der Fragebogenentwicklung dar.²²²

Zwischen dem 18.02. und dem 11.03.2020 wurde der Fragebogen erstmals an einer Gruppe von fünf Probanden getestet. Die Versuchspersonen stammten alle aus dem universitären, häuslichen oder familiären Umfeld der Forscherin und wurden mündlich für eine Teilnahme am Pretest angefragt. Für die Auswahl dieser Personen war entscheidend, dass sie Erfahrung mit einem Studium der Islamwissenschaft oder Orientalistik besaßen und so die Fragen sinnvoll beantworten und inhaltlich bewerten konnten.²²³ Darüber hinaus wurde, als Ergänzung zur innerfachlichen Perspektive, auch eine Ärztin als fachfremde Person in den Pretest aufgenommen. Die Spezialisierung dieser Probandin auf den psychiatrischen und psychotherapeutischen Arbeitsbereich der Medizin diente dazu, die Fragen nochmal unter kognitionspsychologischen Aspekten zu analysieren.

In der ersten Testrunde wurde ein Standard-Pretest mit verschiedenen kognitiven Verfahren kombiniert. Beim Standard-Pretest – der eine möglichst realistische Simulation der eigentlichen Erhebung darstellt – sollten die Testpersonen den Fragebogen zunächst ungestört ausfüllen,²²⁴ wobei ihre verbalen und nonverbalen Reaktionen notiert und die Bearbeitungszeit für den Fragebogen gemessen wurden. Diese betrug im Durchschnitt zwölf Minuten. An den Standard-Pretest schlossen sich kognitive Interviews mit allen Probanden an, wobei auch auf die zuvor notierten Auffälligkeiten (z. B. längeres Zögern bei bestimmten Fragen) eingegangen wurde. In den kognitiven Interviews wurden die Testpersonen gebeten, verschiedene Fragetexte in eigenen Worten wiederzugeben („Paraphrasing“-Technik).²²⁵ Diese Verbalisierung ermöglichte es, zu überprüfen, ob die Testpersonen die Frage

222 Vgl. Lenzner et al. 2015, S. 1; vgl. Prüfer/Rexroth 2005, S. 5; vgl. Porst 2014, S. 191; vgl. Jacob et al. 2019, S. 211f.

223 Vgl. Lenzner et al. 2015, S. 5.

224 Nur mit der Medizinerin war es nicht möglich, einen Standard-Pretest durchzuführen, da die Fragen für sie inhaltlich nicht sinnvoll zu beantworten waren. Stattdessen wurde direkt mit dem kognitiven Interview begonnen; es wurden Nachfragen zum Verständnis von Begriffen gestellt und um Kritik und Verbesserungsvorschläge gebeten.

225 Zu den unterschiedlichen kognitiven Testverfahren vgl. Lenzner et al. 2015, S. 2ff; vgl. Prüfer/Rexroth

im vorgesehenen Sinne interpretiert hatten. Zusätzlich wurden den Probanden Nachfragen zu ihrem Verständnis von bestimmten Begriffen gestellt („Comprehension Probing“), z. B. „Du hast bei der sechsten Frage ‚Meine Suche nach Erkenntnis/Wahrheit‘ angekreuzt. Könntest du bitte definieren, was du darunter verstehst?“ Im Rahmen der kognitiven Interviews wurde ersichtlich, welche Begriffe ersetzt, welche Items hinzugefügt oder gestrichen, und welche Frageformate grundsätzlich verändert werden mussten. Die Ergebnisse des ersten Pretests wurden in einem eigenen Bericht festgehalten und der Fragebogen auf dessen Basis an verschiedenen Stellen überarbeitet.

Zwischen dem 28.10. und dem 01.11.2020 wurde der Fragebogen ein zweites Mal an fünf weiteren Probanden getestet. Dafür wurden ausschließlich ehemalige Studierende der Islamwissenschaft kontaktiert. Die Entscheidung, ehemalige und nicht derzeit eingeschriebene Studierende anzufragen, beruhte auf zwei Überlegungen: Alle Testpersonen sollten die erforderliche Erfahrung eines Islamwissenschaftsstudiums besitzen, um auf die Fragen inhaltlich eingehen zu können, gleichzeitig sollten aber keine potentiellen Teilnehmer für die Haupterhebung verloren gehen.²²⁶ Den Kontakt zu den fünf ehemaligen Studierenden stellte ein Bekannter der Autorin her, der vor einigen Jahren in der Islamwissenschaft promoviert hat. Dieser konnte im Kreis seiner ehemaligen Kommilitonen für die Teilnahme am Pretest werben, wobei fünf Freiwillige gefunden wurden. Dass diese Testpersonen die Autorin größtenteils nicht persönlich kannten, war für eine möglichst unbefangene Beurteilung des Fragebogens von Vorteil.

Die zweite Testrunde fand als Online-Pretest statt. Die Probanden erhielten durch einen Hyperlink Zugriff auf den Fragebogen und sollten diesen an ihrem eigenen Gerät ausfüllen und dabei in einem dafür vorgesehenen Eingabefeld alles notieren, was ihnen beim Beantworten der Fragen aufgefallen war: fehlende Antwortoptionen, unverständliche oder irritierende Formulierungen und sonstige Kritik. Insgesamt wurden über vierzig Kommentare mit Verbesserungs- und Ergänzungsvorschlägen hinterlassen. Auf Grundlage dieser Anmerkungen wurde der Fragebogen nochmals überarbeitet.

Im Folgenden soll ein Überblick über die am Pretest beteiligten Personen und die zentralen Ergebnisse der Fragebogenevaluation gegeben werden. Untenstehende Tabelle zeigt die zehn Probanden unter Angabe des Geschlechts, des Alters, des Studienabschlusses (und eventueller zusätzlicher Ausbildungen) und der derzeitigen Tätigkeit. In den oberen fünf

2005, S. 5; 12.

²²⁶ Als Proband am Pretest mitzuwirken verbietet eine spätere Teilnahme bei der eigentlichen Umfrage.

Zeilen sind die Teilnehmer des ersten Pretests (Standard-Pretest und kognitive Interviews) aufgeführt, in den unteren fünf Zeilen die Probanden der zweiten Testrunde (Online-Pretest).

Tabelle 3: Liste der Pretest-Teilnehmer

Testperson	Geschlecht	Alter	Abschluss / Ausbildung	Derzeitige Tätigkeit
1	männlich	30	Ausbildung als Imam, BA in Nah- und Mitteloststudien	MA-Studierender der Islamwissenschaft
2	weiblich	27	Staatsexamen Medizin	Assistenzärztin in Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
3	weiblich	28		BA-Studierende der Islamischen Studien
4	männlich	37	BA in Islamwissenschaft	Freischaffender Linguist
5	weiblich	60	Magister in Judaistik und orientalischer Philologie, Promotion in Judaistik	Interkulturelle Trainerin
1a	männlich	28	BA in Islamwissenschaft	MA-Studierender der Politikwissenschaft
2a	männlich	37	MA in Orientalistik und Islamwissenschaft, MA in Sprachlehrforschung	Schulsozialarbeiter
3a	männlich	39	Magister Artium in Islamwissenschaft	Beamter im öffentlichen Dienst
4a	weiblich	39	Magister in Islamkunde, Ausbildung zur Kinderkrankenschwester	Kinderkrankenschwester
5a	weiblich	40	Magister in Islamwissenschaften	Hochschulkoordinatorin für Internationale Rankings

Auch die wichtigsten Ergebnisse des Pretests wurden in einer Tabelle zusammengeführt. Nicht alle von den Versuchspersonen geäußerten Vorschläge konnten letztendlich berücksichtigt werden und zwar aus unterschiedlichen Gründen: Einige Elemente des Fragebogens wurden im Verlauf der Fragebogenentwicklung vollständig entfernt, wodurch die Verbesserungsvorschläge daran hinfällig wurden; die Vorschläge widersprachen sich, wodurch

einige Ideen zwangsläufig verworfen werden mussten; die vorgeschlagenen Änderungen hätten neue Komplikationen geschaffen oder standen anderweitig mit den „10 Geboten der Frageformulierung“²²⁷ in Konflikt; und nicht zuletzt konnten einige Impulse der Testpersonen aufgrund der Datenschutzgrundverordnung nicht umgesetzt werden, weil dies zu einer Identifizierbarkeit der Befragten geführt hätte. In untenstehender Tabelle sind die Vorschläge aufgelistet, die in der letztgültigen Fassung des Fragebogens realisiert werden konnten, weil sie zugleich sinnvoll und praktikabel erschienen.

In der linken Spalte ist die Nummer der Frage angegeben, auf die sich die Vorschläge beziehen, sowie in Klammern das Thema der Frage. In der rechten Spalte werden die Anmerkungen der Probanden in paraphrasierter Form wiedergegeben. Hier muss berücksichtigt werden, dass sich diese Kommentare natürlich auf Versionen des Fragebogens beziehen, die nun nicht mehr vorliegen – und die an einigen Stellen noch gänzlich andere Frageformate und Formulierungen beinhalteten. Kritikpunkte oder Verbesserungsvorschläge, die von mehr als einer Versuchsperson geäußert wurden, sind mit dem Hinweis „mehrfach“ markiert.

Tabelle 4: Anmerkungen der Pretest-Teilnehmer zum Fragebogen

Frage (Thema)	Anmerkungen / Verbesserungsvorschläge der Probanden
2 (Semesterzahl)	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrere Demografie-Fragen auf eine Seite bringen, damit Fortschritt beim Ausfüllen des Fragebogens ersichtlicher wird (mehrfach)
3 (Abschluss)	<ul style="list-style-type: none"> • „Doktor“ ersetzen durch „Promotion“ (mehrfach)
5 (Studienwahlgründe)	<ul style="list-style-type: none"> • „Aus Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs“ nicht an oberste Stelle in der Item-Batterie setzen, da sonst Gefahr besteht, dass viele dem nur zustimmen, weil es gut klingt • Ein Item hinzufügen, in dem es um den eigenen Glauben als Studienmotivation geht • „Aufgrund der zu erwartenden guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ und „Um gute Verdienstchancen zu haben“ sind redundant, ein Item streichen
6 (Interesse am Islam)	<ul style="list-style-type: none"> • „Sinn-/Wahrheitsfragen nachgehen“ missverständlich, weil „Sinnfragen“ sich auch auf Fragen nach dem Sinn des Faches beziehen könnten, ersetzen durch „meine Suche nach Erkenntnis/Wahrheit“ • „Politische Ereignisse mit Islambezug“, „Islamistischer Terrorismus“ und „Die Thematisierung des Islams in den Medien“

227 Porst 2014, S. 99f.

	<p>sind redundant, ein Item streichen (mehrfach)</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Muslimische Freunde“ erweitern durch „Bekannte/Nachbarn“ • Bei „Meinen eigenen kulturellen/religiösen Hintergrund“ spezifizieren, ob auch Personen nicht-muslimischen Glaubens gemeint sind (mehrfach)
7 (Fachliche Interessen)	<ul style="list-style-type: none"> • Inhalt von „Friedens- und Konfliktforschung“ womöglich unklar, weglassen oder umformulieren • „Kulturen des Nahen und Mittleren Ostens“ umfasst zu viel und ist damit ungenau, ersetzen durch „Kultur und Gesellschaft in der islamischen Welt“
8 (Berufliche Ziele)	<ul style="list-style-type: none"> • „Stiftungsarbeit/Erwachsenenbildung“ nicht als ein Item formulieren, weil die beiden Kategorien nicht zwangsläufig zusammengehören, ersetzen durch „Arbeit in politischer/kultureller Stiftung“ • Items zum öffentlichen Dienst nicht korrekt wiedergegeben, ersetzen durch „Diplomatischer Dienst“, „Sicherheitsbehörden (z.B. Nachrichtendienste, Polizei)“ und „Sonstiger öffentlicher Dienst (z.B. als Lehrer/-in)“
10 (Aufgaben der Islamwissenschaft)	<ul style="list-style-type: none"> • Nicht als offene Frage formulieren, sondern Antwortoptionen vorgeben, sonst überfordernd • Im Fragetext „Orchideenfach“ definieren oder weglassen (mehrfach) • Items nicht als Liste (Auswahlfrage), sondern anhand von Likert-Skalen abfragen • Auch neutralere Aufgabenbeschreibungen des Fachs in die Liste aufnehmen
11 (Ansichten zum Islam)	<ul style="list-style-type: none"> • Gendern von „Muslimen“ unnötig • Item „Für die islamistische Radikalisierung von Muslimen in Deutschland...“ umformulieren als „Für die islamistische Radikalisierung von <i>Menschen</i> in Deutschland...“, weil auch Personen ohne islamischen Hintergrund sich radikalieren können
14 (Familienstand)	<ul style="list-style-type: none"> • Items „verheiratet“ und „eingetragene Lebenspartnerschaft“ zusammenfassen, da diese Unterscheidung fürs Forschungsinteresse nicht relevant (mehrfach)
17 (Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft)	<ul style="list-style-type: none"> • Vorher Filterführung nötig, damit diese Frage nur Personen vorgelegt wird, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben (mehrfach)
18 (Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaft)	<ul style="list-style-type: none"> • „Bahaiische Religionsgemeinschaft“ als Option hinzufügen, weil dies in der Population vorkommen könnte
19 (Wichtigkeit der Religion)	<ul style="list-style-type: none"> • Frage „Als wie religiös würden Sie sich bezeichnen?“ (Skala von „überhaupt nicht religiös“ bis „sehr religiös“) ersetzen durch Frage nach Wichtigkeit der Religion (Skala von „gar nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“), weil „sehr religiös“ mit Fa-

	<p>natismus assoziiert werden kann</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fragetext „Wie wichtig ist Ihre Religion in Ihrem Alltag?“ ersetzen durch „Wie wichtig ist Ihre Religion <i>für Ihr Leben?</i>“, da dies eher ausdrückt, was gemeint ist
--	---

7. Durchführung der Umfrage

Parallel zur Fragebogenentwicklung wurden Vorbereitungen getroffen, um möglichst alle Personen aus der Zielpopulation mit der Umfrage zu erreichen. Da es nicht möglich war, alle Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland direkt zu kontaktieren, boten sich die Universitäten als Vermittlungsstellen an. Zunächst musste in Erfahrung gebracht werden, welche Institute in Deutschland ein Studium der Islamwissenschaft oder Orientalistik anbieten. Durch das Portal Kleine Fächer konnten alle Zentren der Islamwissenschaft im deutschen Bundesgebiet ermittelt werden. Sämtliche Studiengänge mit islamwissenschaftlichem Schwerpunkt oder islamwissenschaftlichen Komponenten waren zudem auf der Internetseite der Sektion Islamwissenschaft (DMG) zu finden. So wurde zunächst eine alphabetische Liste (nach Städtenamen) aller Einrichtungen angefertigt, an denen Personen aus der Zielgruppe zu finden sein würden:

- Institut für Orientalistik an der Universität **Bamberg**
- Institut der Islamwissenschaft an der Universität **Bayreuth**
- Institut für Islamwissenschaft an der Freien Universität **Berlin**
- Seminar für Orientalistik und Islamwissenschaft an der Ruhr-Universität **Bochum**
- Institut für Orient- und Asienwissenschaften an der Universität **Bonn**
- Abteilung für Religionswissenschaft an der Universität **Erfurt**
- Institut für Orientalistik an der Friedrich-Alexander Universität **Erlangen-Nürnberg**
- Orientalisches Seminar an der Albert-Ludwigs-Universität **Freiburg**
- Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft an der Georg-August-Universität **Göttingen**
- Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft an der Martin-Luther-Universität **Halle-Wittenberg**
- Asien-Afrika-Institut an der Universität **Hamburg**
- Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients an der Universität **Heidelberg**
- Seminar für Orientalistik an der Friedrich-Schiller-Universität **Jena**
- Seminar für Orientalistik an der Christian-Albrechts-Universität zu **Kiel**
- Orientalisches Seminar an der Universität zu **Köln**
- Orientalisches Institut an der Universität **Leipzig**

- Centrum für Nah- und Mitteloststudien an der Philipps-Universität **Marburg**
- Institut für den Nahen und Mittleren Osten an der Ludwig-Maximilians-Universität **München**
- Institut für Arabistik und Islamwissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität **Münster**
- Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft an der Eberhard Karls Universität **Tübingen**

Als nächstes wurden die Webseiten dieser Institute aufgerufen und die E-Mailadressen der hauptverantwortlichen Professorinnen und Professoren der Islamwissenschaft und solcher Mitarbeiter, die aufgrund ihres Arbeitsschwerpunktes Interesse am Thema der Umfrage haben könnten, notiert. Diese Personen sollten an den jeweiligen Standorten die Verbindungsstelle zwischen Forscherin und Zielgruppe werden.

Am 05.10.2020 wurden alle zwanzig Institute erstmals per E-Mail kontaktiert. In dieser Nachricht an insgesamt 36 Lehrstuhlinhaber und wissenschaftliche Mitarbeiter der Islamwissenschaft wurde die Befragung angekündigt, das Forschungsvorhaben und dessen Relevanz in Kürze dargestellt und um Mithilfe beim Verteilen des Umfragelinks an die Studierenden gebeten.²²⁸ Diese Nachricht wurde ca. sechs Wochen vor angepeiltem Befragungsbeginn versendet, um die Zusage zu dieser Zusammenarbeit im Vorfeld einzuholen. Innerhalb eines Monats gingen positive Rückmeldungen von 19 der zwanzig Standorte ein. Im Laufe des Novembers 2020 hatten schließlich wie erhofft alle zwanzig Institute schriftlich zugesagt, den Umfragelink an ihre Studierenden weiterzuleiten.

In dieser ersten Korrespondenz mit den islamwissenschaftlichen Instituten wurde die Autorin von mehreren Professoren an zusätzliche Ansprechpartner weiterverwiesen, darunter Lehrbeauftragte für die orientalischen Sprachen, Studierendenvertreter und Sekretärinnen. Diese Personen, die entweder durch ihre Lehrveranstaltungen oder durch umfassende Studierendenverteiler den besten Zugang zur Zielgruppe hatten, wurden ebenfalls über das Vorhaben informiert und sagten ihre Kooperation beim Verteilen des Fragebogens zu. An drei Instituten boten Studierendenvertreter an, den Umfragelink auch auf der Facebook-Seite des Seminars zu veröffentlichen. Eine Professorin der Universität Tübingen und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Bonn meldeten sich mit inhaltlichen Anregungen und konstruktiver Kritik zum Forschungsvorhaben zurück; diese konnte teilweise noch in der Fragebogenentwicklung berücksichtigt werden. Sechs Stellen bekundeten außerdem Interesse an den Ergebnissen der Studie. Die Resonanz der Institute, v. a. die Be-

228 Nach Jacob haben sich Ankündigungen von Befragungen für die Steigerung der Ausschöpfungsquote auch deshalb als hilfreich erwiesen, weil sie die Seriosität der Befragung belegen, vgl. Jacob et al. 2019, S. 219.

reitschaft aller Standorte, den Umfragelink an die Zielgruppe weiterzugeben, fiel sehr positiv aus. Den meisten Rückmeldungen war zu entnehmen, dass unter den Fachvertretern Interesse am Thema der Studie besteht.

Am 18.11.2020, in der dritten Woche des Wintersemesters 2020/21, wurde der Umfragelink schließlich per E-Mail an alle zwanzig Institute verschickt.²²⁹ Die Verteilerliste war in der Zwischenzeit auf 45 Kontaktpersonen angewachsen. In dem Schreiben wurde kurz auf die vorherige Korrespondenz Bezug genommen und die Bitte geäußert, den Umfragelink nun an möglichst viele Studierende des Fachs weiterzuleiten. Außerdem wurde darum gebeten, eine Rückmeldung zu geben, sobald der Fragebogen an die Zielgruppe verteilt worden sei. Damit sollte sichergestellt werden, dass die Vermittlungspersonen die E-Mail mit dem Umfragelink nicht versehentlich in ihrem Postfach vergessen würden. Auch konnte so der Beginn der Feldphase an den einzelnen Standorten genau dokumentiert werden. Zwischen dem 18.11. und 29.11.2020 gaben alle Institute die Rückmeldung, dass der Fragebogen an die Zielgruppe weitergeleitet worden sei.

7.1. Stichprobe und Grundgesamtheit

Da die Forscherin keinen direkten Zugang zur Zielgruppe herstellen konnte (zumindest nicht zu allen Vertretern der Grundgesamtheit), wurden Mitarbeiter und Studierendenvertreter an den entsprechenden Instituten damit beauftragt, den Umfragelink zu verteilen. Dies war einerseits die praktikabelste Lösung, hatte aber auch einen strategischen Vorteil: Es konnte angenommen werden, dass die Studierenden eher geneigt sind, an einer Befragung teilzunehmen, die in ihren Lehrveranstaltungen, auf ihrer Institutsseite, auf der Facebook-Seite ihres Seminars oder vonseiten der Fachschaft beworben wird, als auf die E-Mailanfrage einer ihnen unbekanntes Studentin einzugehen. Die Einbindung der Institute sollte also auch die Teilnahmebereitschaft und damit die Rücklaufquote erhöhen.

Ziel dieses Vorgehens war es, möglichst alle Personen, die zur Grundgesamtheit „Studierende der Islamwissenschaft in Deutschland“ zählen, mit der Umfrage zu erreichen, d. h. eine Vollerhebung durchzuführen. Aus diesem Grund wurden alle Institute der Islamwissenschaft in Deutschland in das Befragungsprojekt einbezogen. Da auch alle Standorte be-

²²⁹ Aufgrund der COVID-19-Pandemie wurde der Beginn der Vorlesungszeit für das Wintersemester 2020/21 auf den 2.11.2020 verschoben. Da das Semester größtenteils digital stattfinden sollte und dabei technische Komplikationen und andere Anlaufschwierigkeiten erwartet werden konnten, wurde der Fragebogen erst in der dritten Semesterwoche verschickt, um in diesen Umständen nicht unterzugehen.

stätigten, den Umfragelink an ihre Studierenden weitergeleitet zu haben, kann angenommen werden, dass – sofern die Institute über lückenlose E-Mailverteiler verfügten – tatsächlich alle Personen aus der Grundgesamtheit über die Umfrage in Kenntnis gesetzt wurden und sich daraufhin für oder gegen eine Teilnahme entscheiden konnten. In dieser Hinsicht wurden die Bedingungen für eine Vollerhebung erfüllt. Die Umfrageteilnehmer wurden nicht anhand von bestimmten Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder Universitätsstandort ausgewählt – es wurde also keine Stichprobe gezogen –, vielmehr stand allen Vertretern der Zielgruppe die Teilnahme an der Befragung offen. Wer letztlich in die Stichprobe gelangte, wurde durch Selbstselektion entschieden. Da sich schlussendlich nur ein Teil der angeschriebenen Personen für eine Teilnahme an der Umfrage entschied, handelt es sich bei den eingegangenen Fragebögen nicht mehr um eine Vollerhebung im ursprünglich angestrebten Sinne.

Das Zustandekommen der Stichprobe auf die oben dargestellte Weise wirft Fragen zur Repräsentativität der Daten auf. Um die Befragungsergebnisse mathematisch fundiert auf die Grundgesamtheit generalisieren zu können, muss es sich bei der Auswahl der Teilnehmer entweder um eine „Zufallsausfall“ oder um eine Vollerhebung handeln.²³⁰ Zufällige Auswahlverfahren zeichnen sich dadurch aus, dass jedes Element der Grundgesamtheit, also jede/r Studierende/r der Islamwissenschaft in Deutschland, dieselbe oder eine berechenbare und von Null verschiedene Chance hat, in die Stichprobe zu gelangen. Die Grundgesamtheit muss dafür physisch oder symbolisch vorliegen und „manipulierbar“ sein, d. h. sie muss sich durchmischen lassen und jedes Element muss ausgewählt werden können.²³¹ So hätte der Forscherin z. B. eine vollständige Namensliste aller Elemente der Grundgesamtheit vorliegen müssen, aus der die Umfrageteilnehmer im Losverfahren gezogen werden. Aufgrund der geltenden Datenschutz-Grundverordnung war es aber nicht möglich, von den Instituten Listen mit allen zur Zielgruppe zählenden Personen zu erhalten, mit der eine solche Zufallsstichprobe hätte realisiert werden können. Der zweite Weg, repräsentative Daten zu generieren, liegt in der Vollerhebung, bei der alle Elemente der Grundgesamtheit tatsächlich befragt werden. In diesem Forschungsprojekt wurde letztere Option angestrebt.

Obwohl alle zwanzig Institute der Islamwissenschaft den Umfragelink an die Zielgruppe verteilten, ist ungewiss, ob tatsächlich alle Studierende der Islamwissenschaft die(-selbe) Möglichkeit hatten, an der Befragung teilzunehmen. Aus den Rückmeldungen der Institute

230 Vgl. Jacob et al. 2019, S. 71; 73; 86ff.

231 Vgl. ebd., S. 74; vgl. Pötschke 2010, S. 58.

ging hervor, dass die Studierendenschaft an einigen Standorten weniger systematisch angesprochen wurde als an anderen. Einige Institute sagten zu, „so viele Studierende wie möglich“ auf die Umfrage aufmerksam zu machen, andere verteilten den Link über den Gesamtverteiler des Fachs, sodass tatsächlich alle Islamwissenschaftler die Einladung per E-Mail erhielten. An einzelnen Orten wurden die Studierenden selbst aufgefordert, die Umfrage unter ihren Kommilitonen weiterzuverteilen. An anderer Stelle wurde der Umfragelink auf der Internetseite des Instituts veröffentlicht, ohne dass aber von der zuständigen Professorin aktiv für eine Teilnahme geworben wurde. Wieder andere Institute machten sowohl per E-Mail als auch über Facebook und diverse Lernplattformen der Studierenden Werbung für die Umfrage. Die Chance, von der Umfrage zu erfahren und zur Teilnahme daran ermutigt zu werden, variierte also von Institut zu Institut.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass es gelungen ist, die Grundgesamtheit (fast) vollständig über die Umfrage in Kenntnis zu setzen und auf diversen Wegen dazu einzuladen. So ist auch die Wahrscheinlichkeit groß, dass Studierende aller zwanzig Standorte unter den Befragungsteilnehmern vertreten sein werden. Aufgrund von uneinheitlichen Vorgehensweisen der Institute beim Anschreiben ihrer Studierenden kann aber nicht garantiert werden, dass die Zielgruppe lückenlos mit dem Umfragelink erreicht wurde. Ferner konnten nicht alle angeschriebenen Personen tatsächlich als Befragungsteilnehmer gewonnen werden. Selbstselektion als Art der Stichprobenziehung hat außerdem zur Folge, dass Personen, die am Gegenstand der Befragung interessiert sind, häufiger in die Stichprobe gelangen als andere. So ist es auch denkbar, dass Studierende mit ausgeprägteren Ansichten zum Islam, einer größeren Unzufriedenheit im Studium o. Ä. eher geneigt sind, teilzunehmen, weil sie in der Umfrage eine Möglichkeit sehen, ihre Sicht der Dinge mitzuteilen. Aus diesen Gründen ist es möglich, dass die Stichprobenergebnisse von den Verhältnissen in der Grundgesamtheit abweichen. Die erhobenen Daten können demnach keinen gesicherten Anspruch auf Repräsentativität erheben bzw. die Repräsentativität der Ergebnisse besitzt zunächst nur hypothetischen Charakter.²³²

Für die Frage der Repräsentativität ist schließlich auch die Ausschöpfungsquote, also wie viele Personen von der angeschriebenen Grundgesamtheit an der Umfrage tatsächlich teilgenommen haben, wichtig. Da der Autorin nicht bekannt ist, wie viele Personen von den Instituten angeschrieben wurden, soll ein Blick auf die Zahlen des Statistischen Bundesam-

232 Vgl. Jacob et al. 2019, S. 73f.

tes helfen, die ungefähre Größe der Grundgesamtheit zu beziffern. Doch auch hier mangelt es leider an Eindeutigkeit: Das Statistische Bundesamt unterscheidet bei der Angabe der Studierendenzahlen nämlich zwischen den Fächern „Islamwissenschaft“, „Orientalistik, Altorientalistik“, „Turkologie“, „Iranistik“, „Arabisch/Arabistik“ und „Asiatische Sprachen und Kulturen/Asienwissenschaften“.²³³ Studierende all dieser Disziplinen (ausgenommen die der Altorientalistik) können einen Fokus auf islamwissenschaftlichen Themen haben – also „Islamwissenschaftler“ im hier definierten Sinne sein und somit zur Grundgesamtheit zählen –, müssen es aber nicht. Die Problematik besteht also einerseits darin, dass das Statistische Bundesamt die Zielgruppe dieser Studie – Studierende mit einem inhaltlichen Schwerpunkt auf islamwissenschaftlichen Themen – nicht gesondert erfasst, und so über diese Zahl nur Schätzungen angestellt werden können. Zum anderen ist der Autorin nicht bekannt, wie viele Personen von den Instituten tatsächlich angeschrieben wurden und welchen offiziellen Fachbezeichnungen diese angehören.

Die vermutete Größe der Grundgesamtheit variiert, je nachdem, welche Fächer mitgerechnet werden. Wenn angenommen wird, dass sich die Zielgruppe aus Studierenden der „Islamwissenschaft“ und der „Orientalistik“ zusammensetzt, liegt die Zahl der Grundgesamtheit bei etwa 4450 Personen (Zahl vom Wintersemester 2019/20). Diese Zahl schließt allerdings auch Altorientalisten und Belegungen der beiden Fächer als Zweit- und Drittfach mit ein. Wenn die Grundgesamtheit enger definiert wird und nur Personen mitgerechnet werden, die „Islamwissenschaft“ studieren, ergibt sich für dasselbe Jahr eine Gesamtzahl von ca. 1560 Studierenden (als Erstfach) bzw. 2323 Studierenden (als Erst-, Zweit- oder Drittfach).²³⁴ Ausgehend von diesen Größenordnungen kann die Grundgesamtheit auf 2000 bis 3000 Personen geschätzt werden. Dabei bleibt aber unklar, ob tatsächlich so viele Personen durch die Institute zur Umfrage eingeladen wurden. Ferner liegt die Studierendenstatistik der Islamwissenschaft für das Wintersemester 2020/21 noch nicht vor, und es ist anzunehmen ist, dass die Zahlen aufgrund der COVID-19-Pandemie eher zurückgegangen sind.²³⁵

233 Siehe Statistisches Bundesamt (Wintersemester 2019/2020): *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen, Fachserie 11, Reihe 4.1.*, S. 319f.

234 Ebd.

235 Laut einer Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes ist die Zahl der ausländischen Studienanfänger/-innen im Vergleich zum Vorjahr bundesweit um 28 Prozent gesunken, vgl. *Pressemitteilung Nr. 043 vom 29. Januar 2021*. Der Anteil von ausländischen Studierenden in der Islamwissenschaft betrug im Wintersemester 2019/20 immerhin 20 Prozent.

7.2. Feldphase und Rücklauf

Der Fragebogen befand sich während der gesamten Vorlesungszeit des Wintersemesters 2020/21, also drei Monate lang, im Feld. In der Feldphase wurde der Rücklauf mithilfe der Befragungssoftware Sosci Survey regelmäßig kontrolliert, um den optimalen Zeitpunkt zum Versenden eines Erinnerungsschreibens zu ermitteln.²³⁶ Etwa ein Monat nach Befragungsbeginn gingen kaum noch Fragebögen ein, sodass am 16.12.2020 noch einmal mit allen Instituten Kontakt aufgenommen und darum gebeten wurde, die Studierenden ein zweites Mal auf die Umfrage aufmerksam zu machen. Das nachfolgende Balkendiagramm zeigt die Rücklaufstatistik mit dem Datum auf der X-Achse und den absoluten Häufigkeiten von eingegangenen Fragebögen auf der Y-Achse. Die Höhe der orangefarbenen Balken entspricht der Anzahl von Fragebögen, die bis zur letzten Seite bearbeitet wurden; die Höhe der grauen Balken entspricht der Anzahl Fragebögen, die zwar bearbeitet, aber noch vor der letzten Seite abgebrochen wurden.

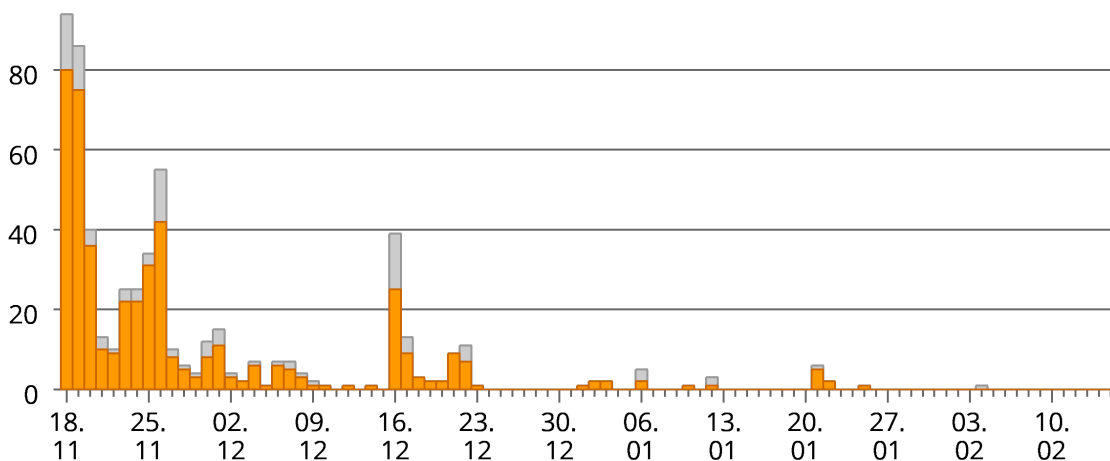


Abbildung 2: Rücklaufstatistik des Fragebogens im Zeitverlauf. X-Achse: Datum (Jahr 2020/21); Y-Achse: absolute Anzahl eingegangener Fragebögen.

Wie der Grafik zu entnehmen ist, gingen die meisten Fragebögen zwischen dem 18. und dem 26.11.2020 ein, also unmittelbar nachdem die Institute den Fragebogen an die Zielgruppe weitergeleitet hatten. Dass sich die meisten angeschriebenen Personen sofort für oder gegen eine Teilnahme an der Befragung entscheiden, ist bei Onlineumfragen der Regelfall.²³⁷ Die Erinnerungsmail vom 16.12. führte zu einer klar erkennbaren zweiten Welle von Rückmeldungen. Ob alle Standorte ihre Studierenden ein zweites Mal auf die Umfrage aufmerksam machten, ist der Autorin nicht bekannt. Von den Instituten in München, Ham-

²³⁶ Vgl. Jacob et al. 2019, S. 122.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 121.

burg, Tübingen, Leipzig und Göttingen ging diesbezüglich eine Bestätigung per E-Mail ein. In den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr kamen, wie zu erwarten war, keine weiteren Fragebögen hinzu. Im neuen Jahr dagegen wurde wieder vereinzelt an der Umfrage teilgenommen. Um potentielle weitere Teilnehmer abzuwarten, wurde der Fragebogen bis zur letzten Vorlesungswoche (08.02.2021) online gelassen. Nach Ablauf der Befragungszeit lag ein Rücklauf von insgesamt 570 Fragebögen vor.

Sollten in der Tat 2000 bis 3000 Personen zur Umfrage eingeladen worden sein, läge die Ausschöpfungsquote zwischen 19 und 28,5 Prozent. Hierbei handelt es sich aber aufgrund der oben dargelegten unbekanntenen Faktoren lediglich um grobe Schätzungen.

7.3. Datenbereinigung

Nach abgeschlossener Erhebung wurden die Daten in die Statistiksoftware SPSS überführt und bereinigt. Dazu wurden als erstes alle Datensätze gelöscht, bei denen die Befragungsperson angegeben hatte, nicht zur Zielgruppe zu gehören (erste Frage verneint); dies waren insgesamt 46 Stück. Es blieben 524 Fragebögen übrig, wovon 421 bis zur letzten Seite bearbeitet und 103 an unterschiedlichen Stellen abgebrochen worden waren. In einem zweiten Schritt mussten weitere 78 Datensätze aussortiert werden, weil die Teilnehmer den Umfragebogen größtenteils (oder vollständig) leer abgeschickt hatten, oder – in zwei Fällen – weil das Antwortverhalten unseriös oder inhaltlich grob widersprüchlich erschien.²³⁸ Für die statistische Datenanalyse blieben nach abgeschlossener Bereinigung 446 verwertbare Fragebögen übrig. Diese Fragebögen waren entweder vollständig bearbeitet worden oder enthielten zumindest Angaben zu den Studienwahlgründen (Frage 5), den Auslösern für das Interesse am Thema Islam (Frage 6) und den fachlichen Interessen (Frage 7), wobei diese Angaben soweit ersichtlich gewissenhaft gemacht worden waren. Da auch der bereinigte Datensatz noch 25 Personen enthält, die das Interview nicht bis zur letzten Frage fertig geführt haben, weisen v. a. die Einstellungsfragen, die weit hinten im Fragebogen stehen, eine entsprechende Anzahl von fehlenden Werten bzw. eine kleinere Gesamtfallzahl N auf.

²³⁸ Beispielsweise wurde bei mehreren Fragen in Folge ausschließlich das erste Item in der Liste (Mehrfachauswahl) ausgewählt, wobei diese Items (Berufsziel und höheres Ziel) inhaltlich nicht zusammenpassten. Ein anderes Mal wurde in einer Item-Batterie immer derselbe Skalenpunkt gewählt.

8. Befragungsergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Umfrage mittels univariater Datenanalyse ausgewertet.²³⁹ Dazu werden die relativen Häufigkeiten (Prozente) der Antworten unter Angabe der Gesamtzahl N einer jeden Frage präsentiert. Bei Skalenfragen wird bei jedem Item die Form der Antwortverteilung als Kurve beschrieben und ausgewählte statistische Maßzahlen (Mittelwerte und Streuungsparameter) berechnet. Abschließend werden die Ergebnisse jeder Frage als Balkendiagramm dargestellt.

Als Mittelwerte werden die drei Lageparameter Modus, Median und arithmetisches Mittel berechnet. Der Modus ist der am häufigsten vorkommende Wert einer Verteilung, also die am stärksten besetzte Merkmalsausprägung oder Kategorie (z. B. der siebte Skalenpunkt). An dieser Stelle hat die Verteilungskurve ihren Gipfel; wenn zwei Gipfel vorliegen, ist die Verteilung bimodal. Der Median ist die Zahl, die genau in der Mitte der Verteilung liegt, wenn alle Messwerte der Größe nach sortiert werden. Die Hälfte der Antworten ist also größer und die andere Hälfte kleiner als der Median – weshalb er auch als „zentraler Wert“ oder „Halbierungswert“ bezeichnet wird. Das arithmetische Mittel, das allgemein auch „Durchschnitt“ oder „Mittelwert“ genannt wird, berechnet sich aus der Summe aller Messwerte, geteilt durch ihre Anzahl.²⁴⁰ Alle drei Lageparameter haben die Funktion, die zentrale Tendenz der Daten auszudrücken, und reflektieren dabei einen jeweils anderen Aspekt der Verteilung: Der Modus gibt den Punkt der höchsten Dichte der Daten an, der Median die mittlere Position und das arithmetische Mittel die Zentralität der Werte.²⁴¹ Wenn die Verteilung der Antworten weitestgehend symmetrisch (normalverteilt) ist, fallen Modus, Median und arithmetisches Mittel zusammen. Wenn die Verteilung asymmetrisch ist, sind Modus und Median entweder kleiner (rechtsschiefe Verteilung, d. h. Kurve verläuft von links oben nach rechts unten) oder größer (linksschiefe Verteilung, d. h. Kurve verläuft von links unten nach rechts oben) als das arithmetische Mittel.²⁴² Eine rechtsschiefe Verteilung bedeutet, dass die Mehrzahl der Personen einen niedrigen Skalenpunkt angekreuzt hat und die Häufigkeiten von links nach rechts entlang der Skala immer weiter abnehmen. Bei linksschiefen Verteilungen hat die Mehrheit einen hohen Skalenpunkt angekreuzt und die Häufigkeiten nehmen von links nach rechts zu.

239 Univariat bedeutet, dass die Verteilungen von Ausprägungen bei jeder Variablen einzeln untersucht werden bzw. dass die Variablen isoliert voneinander betrachtet werden, vgl. Diaz-Bone 2013, S. 34; vgl. Benninghaus 2007, 28ff.

240 Vgl. Benninghaus 2007, S. 36ff.

241 Vgl. ebd., S. 48.

242 Vgl. ebd., S. 50.

Außer den Mittelwerten wird für metrisch skalierte Variablen auch die Standardabweichung – eins der gebräuchlichsten Streuungsmaße – berechnet.²⁴³ Diese Maßzahl gibt Auskunft über die Variabilität der Daten, d. h. wie stark die Antworten der Befragten vom arithmetischen Mittel abweichen.²⁴⁴ Die Standardabweichung gibt also einerseits an, wie einheitlich oder heterogen das Antwortverhalten bei einer bestimmten Frage ist, und andererseits, ob der Mittelwert, der für das Item berechnet wurde, ein „typischer“ Wert für die Verteilung ist.²⁴⁵

8.1. Einstiegsfrage

Die Frage nach der momentanen allgemeinen Stimmung gegenüber dem Islam in Deutschland wurde von 445 Personen beantwortet (1 fehlend). Davon nehmen 23,4 Prozent die momentane Stimmung in Deutschland als „sehr islamkritisch“ wahr. 55,1 Prozent nehmen sie als „eher islamkritisch“ wahr. Als „neutral“ empfinden sie 10,3 Prozent der Studierenden. Die rechte Skalenhälfte ist vergleichsweise schwach besetzt: Als „eher islamfreundlich“ schätzen die Stimmung nur 7,6 Prozent der Befragten ein und als „sehr islamfreundlich“ lediglich 3,6 Prozent. Demnach bewerten 78,5 Prozent der Befragten – also mehr als drei Viertel – die momentane allgemeine Stimmung in Deutschland als eher oder sogar sehr islamkritisch. Nur 11,2 Prozent der Teilnehmer nehmen die Stimmung als eher oder sehr islamfreundlich wahr. Der Modus (häufigste Wert der Verteilung) und der Median (zentrale Wert der Verteilung) liegen beide beim Skalenpunkt 2 („eher islamkritisch“). Abbildung 3 zeigt in absoluten Zahlen, wie häufig die Skalenpunkte jeweils ausgewählt wurden.

243 Vgl. Benninghaus 2007, S. 58.

244 Vgl. ebd., S. 36. Die Standardabweichung ist definiert als die Quadratwurzel aus der Varianz, welche definiert ist als die Summe der quadrierten Abweichungen aller Messwerte vom arithmetischen Mittel, geteilt durch die Anzahl der Beobachtungen (N).

245 Vgl. Weins 2010, S. 69.

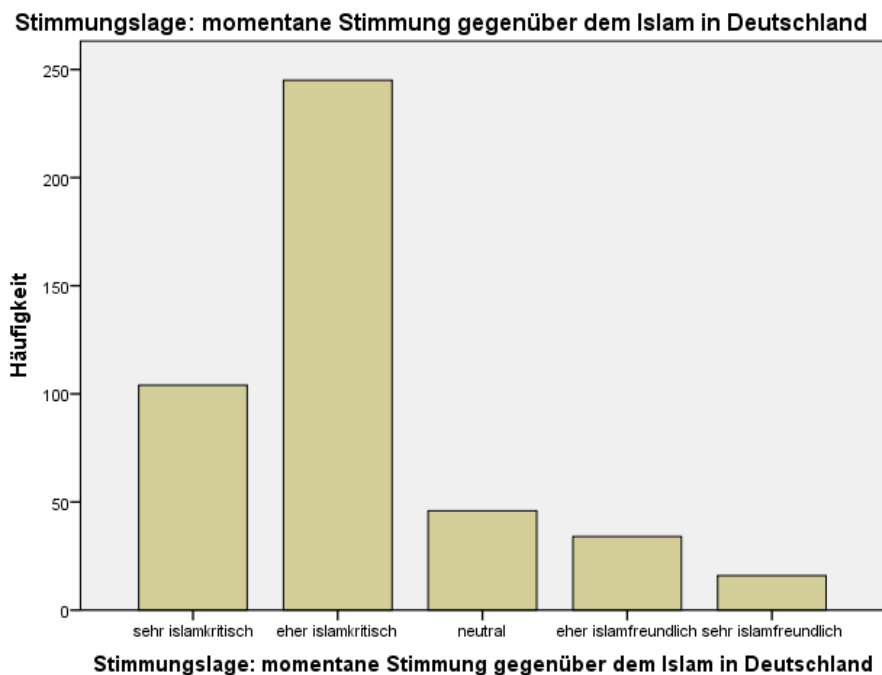


Abbildung 3: Einschätzung der Stimmung gegenüber dem Islam in Deutschland (absolute Häufigkeiten); N = 445.

8.2. Studienwahlgründe

Die nächste Frage wurde von allen 446 Personen beantwortet.²⁴⁶ Die Studienwahlgründe wurden auf siebenstufigen, endpunktbenannten Skalen abgefragt. Anstatt nun bei jedem Item alle sieben Skalenpunkte einzeln auszuwerten, werden im Folgenden die zwei nebeneinanderliegenden äußeren Skalenpunkte (1 und 2 am linken Skalenende und 6 und 7 am rechten Skalenende) jeweils als Einheit betrachtet und dafür ein gemeinsamer, addierter Prozentwert angegeben. Für jedes Item wird also berechnet, wie viel Prozent der Befragten den Studienwahlgrund als voll und ganz oder stark zutreffend (Skalenpunkt 7 oder 6) und wie viel Prozent der Befragten ihn als gar nicht oder kaum zutreffend (Skalenpunkt 1 oder 2) bewertete. Zunächst wird jedes Item einzeln untersucht, abschließend werden die Studienwahlgründe in eine Reihenfolge nach ihrer Wichtigkeit für Studierende der Islamwissenschaft gebracht. Für die folgende Auswertung der Antworten wurden die 14 Items nach thematischer Ähnlichkeit sortiert (vgl. Tabelle 1 zu den Studienwahlmotiven).

²⁴⁶ In wenigen Fällen wurden einzelne Skalen in der Item-Batterie ausgelassen, sodass die Anzahl von Antworten zwischen 446 (alle Befragungsteilnehmer haben das Item beantwortet) und 442 (vier Befragungsteilnehmer haben das Item nicht beantwortet) variiert. Es liegt also eine maximale Fallzahldifferenz von 4 (= 0,9 Prozent) vor, die so gering ist, dass sie bei einem Vergleich der Items untereinander nicht ins Gewicht fällt.

Der erste Studienwahlgrund, „aufgrund der zu erwartenden guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt“, trifft auf 8,5 Prozent der Befragten (N = 443) voll und ganz oder stark zu. Dagegen gaben 58 Prozent der Studierenden an, dass dieser Studienwahlgrund gar nicht oder kaum auf sie zutreffe. Das arithmetische Mittel liegt bei dieser Verteilung bei 2,67 und ist damit größer als Modus und Median, die bei 1 respektive 2 liegen. Die Verteilung ist rechtsschief (verläuft von links oben nach rechts unten). Die Standardabweichung liegt bei 1,70, somit streuen die Antworten mittelstark um das arithmetische Mittel.²⁴⁷

Der Studienwahlgrund „um einen schon feststehenden Berufswunsch zu verwirklichen“ trifft auf 13,3 Prozent der Befragten (N = 444) voll und ganz oder stark zu. 53,8 Prozent der Studierenden gaben an, dass dieser Studienwahlgrund gar nicht oder kaum auf ihre Studienentscheidung zutreffe. Das arithmetische Mittel ist mit 2,88 wieder größer als Modus (1) und Median (2). Auch diese Kurve ist also rechtsschief. Die Standardabweichung liegt hier bei 1,94; die Antworten streuen stark um den Mittelwert.

Beim Item „aus Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs“ verläuft die Kurve genau andersherum – von links unten nach rechts oben. 75,2 Prozent der Befragten (N = 443) gaben an, dass dieser Grund voll und ganz oder stark auf ihre Studienfachwahl zutraf. Auf nur 3,4 Prozent der Studierenden trifft dieser Grund gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel von 5,98 ist kleiner als der Modus, der bei 7 liegt, und der Median, der bei 6 liegt. Mit einer Standardabweichung von 1,30 ist die Streuung der Antworten hier gering.

Der Schwerpunkt der Verteilung beim nächsten Studienwahlgrund, „weil ich eine bestimmte Sprache lernen wollte“, liegt ebenfalls beim rechten Skalenende: 76,5 Prozent der Befragten (N = 444) gaben an, dieser Grund treffe auf ihre Studienwahl voll und ganz oder stark zu. Nur 5,9 Prozent der Befragten erklärten, dass dieser Grund gar nicht oder kaum auf ihre Studienentscheidung zutreffe. Das arithmetische Mittel liegt hier, ähnlich wie beim vorigen Item, bei 5,96. Der Modus liegt bei 7 und auch der Median liegt mit 7 auf der Skala maximal weit rechts. Die Verteilung ist wieder linksschief. Die Standardabweichung ist mit 1,56 mittelgroß.

247 Als Maßstab für die Interpretation der Standardabweichung als „klein“, „mittelgroß“ oder „groß“ dient zum einen die Breite der Skalen an sich (sieben Skalenpunkte) und zum anderen der Vergleich mit allen in dieser Umfrage gemessenen Standardabweichungen. Bei einer Skala von 1 bis 7 ist die größtmögliche Standardabweichung 3,0 – dafür müsste die Hälfte der Studierenden den ersten Skalenpunkt und die andere Hälfte den siebten wählen –, was in der Realität äußerst unwahrscheinlich ist. Die größte tatsächlich gemessene Standardabweichung in dieser Umfrage liegt bei 2,16 und die kleinste bei 0,85. Daher werden in diesem Kontext Standardabweichungen im Bereich 0,80 bis unter 1,50 als „klein“, von 1,50 bis unter 1,80 als „mittelgroß“ und ab 1,80 als „groß“ interpretiert.

Was das Item „aufgrund von Vorwissen und Erfahrungen, die zu diesem Studium passten“ betrifft, so sind die Antworten hier durchmischer. 41,6 Prozent der Befragten (N = 445) gaben an, dass dieser Studienwahlgrund voll und ganz oder stark auf ihre Fächerwahl zutrefte. 18,2 Prozent der Befragten erklärten, dieser Studienwahlgrund treffe gar nicht oder kaum auf sie zu. Die Punkte auf der rechten Skalenhälfte (5, 6, 7) erhielten jeweils etwa 20 Prozent der Stimmen. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,71; der Modus liegt mit einem knappen Vorsprung bei 7 und der Median bei 5. Auch diese Verteilung ist also linksschief; die rechte Skalenhälfte ist deutlich stärker besetzt als die linke. Die relativ große Standardabweichung von 1,91 spiegelt das heterogene Antwortverhalten bei diesem Item wider.

Der Studienwahlgrund „weil mir andere dazu geraten haben“ trifft mit 80,4 Prozent (N = 443) auf die große Mehrheit der Studierenden gar nicht oder kaum zu. Nur 2,9 Prozent der Befragten gaben bei diesem Grund an, dass er stark oder voll und ganz auf ihre Studienentscheidung zutrefte. Das arithmetische Mittel liegt hier bei 1,79, der Modus bei 1 und der Median ebenfalls bei 1. Diese Verteilung ist rechtsschief; die Kurve fällt von links oben nach rechts steil ab und bleibt zwischen den Skalenpunkten 2 und 7 sehr flach. So zeigt auch die Standardabweichung von 1,40, dass die Antworten insgesamt wenig um den Mittelwert streuen.

Beim nächsten Item, „weil ich nicht wusste, was ich sonst studieren sollte“, ist die Antwortverteilung ähnlich: Auf 66,9 Prozent (N = 444) der Befragten trifft dieser Grund gar nicht oder kaum zu, auf 7,0 Prozent trifft er voll und ganz oder stark zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 2,30, der Modus bei 1 und der Median ebenfalls bei 1. Auch diese Verteilung ist also rechtsschief und zeichnet sich durch einen steilen Abfall vom ersten Skalenpunkt auf den zweiten und einer danach anhaltend flachen Kurve bis zum rechten Skalenende aus. Hier zeigt die Standardabweichung von 1,78 an, dass die Antworten mittelstark gestreut sind.

Beim Item „weil ich Zeit überbrücken musste“ gaben 88,7 Prozent der Befragten (N = 444) an, dieser Grund treffe gar nicht oder kaum auf ihre Studienfachwahl zu. Für lediglich 2,7 Prozent der Umfrageteilnehmer war dieser Studienwahlgrund voll und ganz oder stark zutreffend. Das arithmetische Mittel liegt bei 1,44, der Modus bei 1 und der Median ebenfalls bei 1. Mit einem Wert von 1,17 ist die Standardabweichung hier sehr gering.

Der letzte pragmatische Studienwahlgrund, „weil der Studiengang zulassungsfrei war“, weist eine ähnliche Antwortverteilung auf: Auf 73,9 Prozent der Befragten (N = 445) trifft

dieser Beweggrund gar nicht oder kaum zu. Immerhin 9,7 Prozent der Studierenden gaben allerdings an, dieser Grund treffe voll und ganz oder stark auf ihre Studienfachwahl zu. Das arithmetische Mittel liegt hier bei 2,16, Modus und Median wieder bei 1. Auch hier ist die Verteilung rechtsschief. Die große Standardabweichung von 1,91 ist dadurch zu erklären, dass neben einer mehrheitlichen Wahl des linken Skalenendes fast 10 Prozent der Studierenden das andere Extrem gewählt haben, was das Streuungsmaß stark vergrößert.

Den Studienwahlgrund „aufgrund der Möglichkeit, während des Studiums ins islamische Ausland zu gehen“ zeichnet eine andere Antwortverteilung als alle zuvor besprochenen Items aus. Die Verteilungskurve ist zweigipflig; die Skalenpunkte 1 und 5 sind jeweils mit ca. 20 Prozent der Antworten ($N = 442$) am stärksten besetzt. Ein knappes Drittel der Befragten, 31,9 Prozent, gaben an, dass dieser Grund auf ihre Studienwahl gar nicht oder kaum zutreffe. Bei 25,1 Prozent der Befragten war dieser Studienwahlgrund dagegen voll und ganz oder stark zutreffend. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,82, die beiden Modi bei 1 und bei 5 und der Median bei 4. Wie bei einer bimodalen Verteilung zu erwarten, ist auch die Standardabweichung als Maß für die Streuung der Daten mit 2,04 sehr groß.

Den Studienwahlgrund „aus Abenteuerlust“ zeichnet eine ähnliche Verteilung der Antworten aus: Der erste und fünfte Skalenpunkt sind vergleichsweise häufig besetzt. Insgesamt haben aber deutlich mehr Studierende den ersten Skalenpunkt („trifft gar nicht zu“) gewählt. 36,3 Prozent der Befragten ($N = 444$) gaben hier an, dass dieser Grund für ihre Studienwahl gar nicht oder kaum zutreffend war. Für 21,2 Prozent der Befragten war dieser Studienwahlgrund voll und ganz oder stark zutreffend. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,68, der Modus bei 1 und der Median wieder bei 4. Für dieses Item wurde die höchste Standardabweichung, nämlich 2,05, gemessen. Auch hier ist das arithmetische Mittel also kein charakteristischer Wert für die Verteilung.

Beim Studienwahlgrund „weil mich religiöse Fragen/Glaubensthemen beschäftigten“ verteilen sich die Antworten fast gleichmäßig über die gesamte Skala, wobei die rechte Skalenhälfte etwas stärker besetzt ist als die linke. 38,8 Prozent der Befragten ($N = 444$) gaben an, dass dieser Grund für ihre Studienentscheidung voll und ganz oder stark zutreffend war. Für 21,4 Prozent der Studierenden war dieser Studienwahlgrund gar nicht oder kaum zutreffend. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,54, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Diese Verteilung ist wieder linksschief. Mit 2,03 ist die Standardabweichung hier wieder groß.

Beim Studienwahlgrund „weil ich gesellschaftlich etwas verändern wollte“ sind alle Punkte auf der rechten Hälfte der Skala stark besetzt. Die Skalenpunkte 5 und 6 haben nahezu identische Werte mit jeweils ca. 20 Prozent der Antworten (N = 445). 46,5 Prozent der Befragten gaben an, dieser Studienwahlgrund treffe auf ihre Studienfachwahl voll und ganz oder stark zu. Für 13,5 Prozent der Studierenden war dieser Studienwahlgrund gar nicht oder kaum zutreffend. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,99, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Auch diese Verteilung ist linksschief; die Kurve verläuft von links unten nach rechts oben. Die Standardabweichung liegt hier bei 1,83 und ist damit wieder groß.

Das letzte Item, „weil ich mich in die öffentliche Debatte über den Islam einbringen wollte“, weist eine ähnliche Verteilung der Antworten auf: 41,5 Prozent der Studierenden (N = 446) gaben an, dieser Studienwahlgrund treffe auf ihre Studienentscheidung voll und ganz oder stark zu. Dagegen erklärten 19,7 Prozent der Befragten, dieser Grund habe auf ihre Studienwahl gar nicht oder kaum zutreffend. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,65, der Modus bei 7 und der Median wieder bei 5. Bei dieser Verteilung wurde neben dem rechten Skalenende auch der erste Skalenpunkt vergleichsweise häufig gewählt. So ist auch die Streuung der Antworten mit einer Standardabweichung von 2,03 sehr groß.

Abbildung 4 fasst die Ergebnisse dieser Frage noch einmal visuell zusammen. Die blauen Balken repräsentieren die Prozente für „starkes Zutreffen“ (Skalenpunkt 6 oder 7) des jeweiligen Studienwahlgrundes, die roten Balken die Prozente für „starkes Nicht-Zutreffen“ (Skalenpunkt 1 oder 2). Wie häufig bei einem Item die mittleren Skalenpunkte (3, 4 oder 5) angekreuzt wurden, ist der Grafik indirekt zu entnehmen, nämlich als der Anteil von Antworten, der jeweils für 100 Prozent fehlt. Die Items wurden entsprechend der Größe der blauen Balken, also nach der Häufigkeit für starkes Zutreffen, absteigend sortiert. Wird das Diagramm von links nach rechts gelesen, nimmt die Standardabweichung der Items bis auf einzelne Unregelmäßigkeiten zur Mitte hin immer weiter zu (bis zum Item „aus Abenteuerlust“) und ab der Mitte bis zum rechten Rand des Diagramms wieder ab. Für die Interpretation gilt also, dass die mittleren Items das heterogenste Antwortverhalten auszeichnet: Diese Studienwahlgründe trafen auf einen Teil der Studierenden stark zu und auf einen anderen Teil der Befragten stark nicht zu. Die Items an den äußeren Rändern des Diagramms weisen dagegen ein homogeneres Antwortverhalten auf: Für die große Mehrheit der Studierenden waren diese Studienwahlgründe entweder stark zutreffend (linke Seite) oder stark nicht zutreffend (rechte Seite).

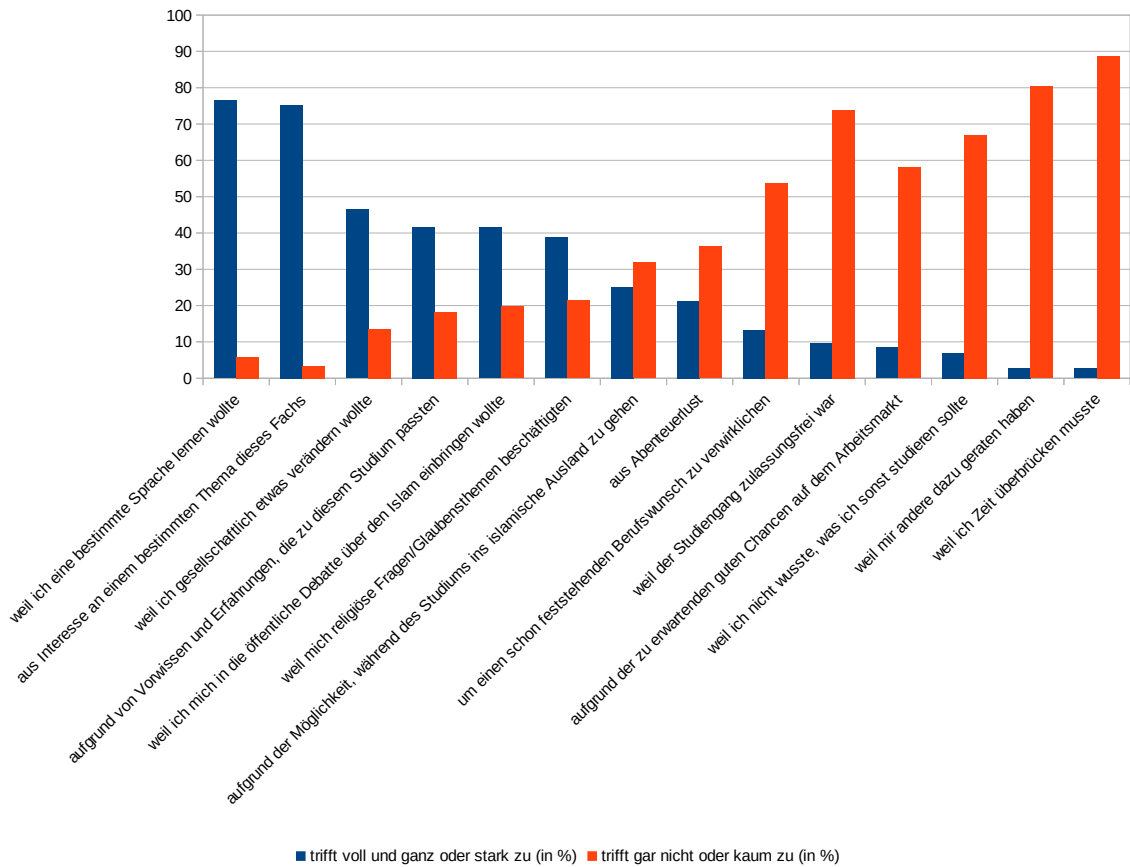


Abbildung 4: Studienwahlgründe (in Prozent); N = 446 (fehlende Antworten pro Item: 0-4).

Die beiden am häufigsten angegebenen Studienwahlgründe beschreiben ein inhaltliches oder fachspezifisches Interesse an der Islamwissenschaft. Eine bestimmte Sprache der islamischen Welt erlernen zu wollen oder das Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs stellte für mehr als drei Viertel der Studierenden einen stark zutreffenden Studienwahlgrund dar; auf nur ca. 5 Prozent der Befragten trafen diese Beweggründe nicht zu. Die Streuung der Antworten ist folglich sehr gering. Der nächstwichtigste Studienwahlgrund ist das Bestreben, gesellschaftlich etwas zu verändern. Für fast die Hälfte der Befragten war dieses Motiv zutreffend. Die nächsten beiden Items erzielten fast identische Werte: Etwas mehr als 40 Prozent der Studierenden hat durch persönliche Erfahrungen und Vorwissen im Bereich Islam zu einem Studium der Islamwissenschaft gefunden. Nahezu gleich groß ist der Anteil, der sich in die öffentliche Islamdebatte einbringen wollte und deshalb dieses Fach wählte. Etwas weniger als 40 Prozent der Befragten haben das Studium aufgrund eines religiösen oder spirituellen Interesses an der Materie gewählt.

Die acht verbleibenden Studienwahlgründe waren in der befragten Gruppe häufiger „nicht zutreffend“ als „zutreffend“. Die beiden Items, die genau in der Mitte des Diagramms zu sehen sind, erzielten ähnliche Werte: Etwa ein Viertel der Befragten entschied sich aus Interesse, in den Nahen Osten zu reisen, für ein Studium der Islamwissenschaft. Etwa ein Fünftel der Studierenden traf diese Entscheidung aus Abenteuerlust. Hier streuen die Antworten am stärksten; bezüglich des Studienwahlmotivs „Reisen und Abenteuer“ weist die befragte Gruppe also die größte Diversität auf. Die übrigen sechs Items zeichnet aus, dass nur ein geringer Anteil der Befragten (höchstens 13,3 Prozent) den Studienwahlgrund als stark zutreffend und mehr als die Hälfte der Studierenden ihn als gar nicht oder kaum zutreffend bewertete. Thematisch gehören diese Items dem Bereich „Beruf und Karriere“ an oder stellen „pragmatische Erwägungen“ dar, die keinen direkten inhaltlichen Bezug zur Islamwissenschaft haben. Hier ist das Antwortverhalten wieder vergleichsweise homogen.

8.3. Interesse am Islam

Die Frage, wodurch das Interesse der Studierenden am Thema „Islam“ geweckt wurde, haben alle 446 Umfrageteilnehmer beantwortet. Hier wurden die Items nicht anhand von Skalen, sondern als Mehrfachauswahl abgefragt. Im Folgenden wird für jedes Item angegeben, wie viel Prozent der Studierenden es ausgewählt haben – womit gleichzeitig auch deutlich wird, wie viel Prozent es nicht ausgewählt haben. Die Items werden nicht in derselben Reihenfolge wie im Fragebogen präsentiert, sondern sind bereits danach sortiert, wie häufig sie von den Befragten angekreuzt wurden.

Bei 65 Prozent der Studierenden (N = 446) wurde das Interesse am Islam durch „eine bestimmte Thematik mit Islambezug (z. B. eine bestimmte Sprache, ein bestimmter Konflikt, ein bestimmter Autor,...)“ geweckt. Bei 51,3 Prozent der Befragten war es „die Thematisierung des Islams in den deutschen Medien“. Etwas weniger als die Hälfte der Studierenden, nämlich 47,3 Prozent, gab „die Flucht und Migration von Muslimen nach Deutschland“ als Grund für ihr Interesse am Islam an. „Meinen eigenen kulturellen/religiösen Hintergrund (islamisch oder nicht-islamisch)“ wurde von 39 Prozent der Befragten angekreuzt. Mit 37 Prozent gaben fast genau so viele Personen an, durch „einen Aufenthalt in einem islamisch geprägten Land“ Interesse am Islam bekommen zu haben. Bei 34,3 Prozent der Befragten ging das erste Interesse am Islam auf „Vorfälle von islamistischer Gewalt/Terror“ zurück. Darauf folgen mit nur wenig Abstand „muslimische Freunde/Bekannte/Nach-

barn“, die für 33,4 Prozent der Befragten wichtig waren. Für 27,1 Prozent der Umfrageteilnehmer war es die „Suche nach Erkenntnis/Wahrheit“. 20,9 Prozent gaben an, dass Personen in ihrem Umfeld, „die sich beruflich/im Studium mit dem Islam beschäftigt haben“, für ihr Interesse am Islam ausschlaggebend waren. Und schließlich spielte bei 6,7 Prozent der Befragten der Partner eine wichtige Rolle für das Interesse an der islamischen Religion. Was die Auswahl der beiden Restkategorien betrifft, so gaben 2,9 Prozent der Umfrageteilnehmer an, durch etwas „anderes“ am Thema Islam Interesse bekommen zu haben; 9,6 Prozent der Studierenden erklärten, dass sie sich nicht schwerpunktmäßig für den Islam als Religion interessierten.

Abbildung 5 fasst die Ergebnisse dieser Frage noch einmal zusammen. Mit Ausnahme der beiden Restkategorien, die im Diagramm ganz rechts stehen, wurden die Items nach der Häufigkeit ihrer Auswahl durch die Befragten sortiert.

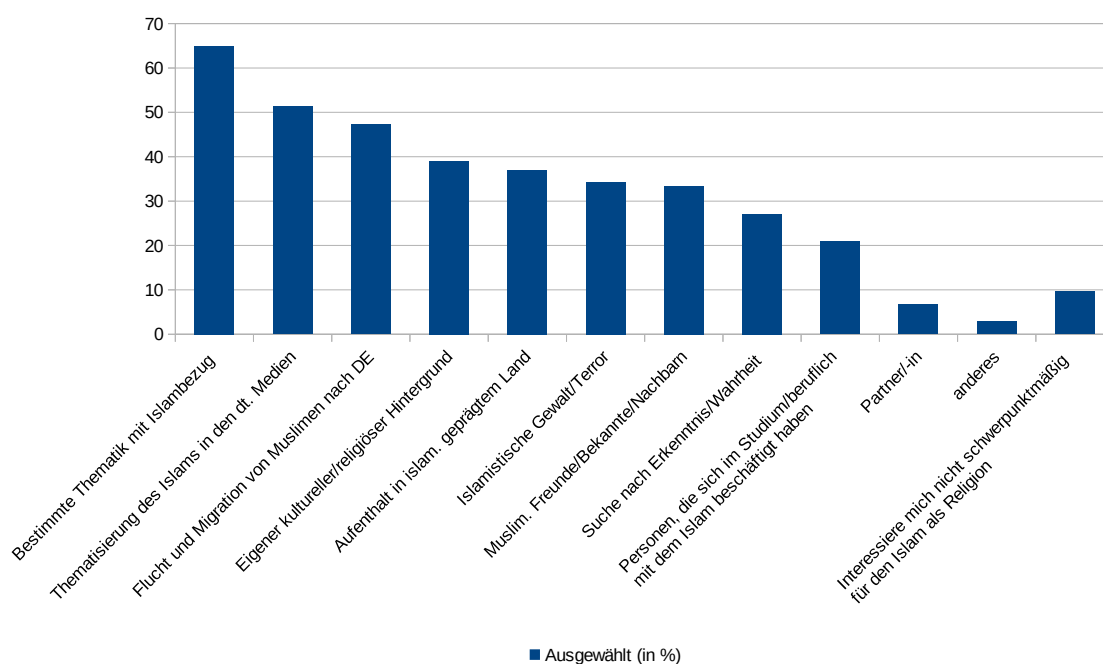


Abbildung 5: Gründe für Interesse am Islam (in Prozent); N = 446.

Der mit Abstand wichtigste Zugang der Studierenden zum Thema Islam sind Sachthemen mit Islambezug; fast zwei Drittel der Befragten haben diese Kategorie gewählt. An zweiter und dritter Stelle stehen zwei gesellschaftspolitische Sachverhalte, nämlich die Thematisierung des Islams in den deutschen Medien und die Flucht und Migration von Muslimen nach Deutschland. An vierter und fünfter Stelle stehen Items, die dem Bereich persönlicher

Erfahrungen und Beziehungen angehören, nämlich der eigene kulturelle und/oder religiöse Hintergrund der Befragten und der Aufenthalt in einem islamisch geprägten Land. An sechster Stelle steht wieder ein politischer Sachverhalte, nämlich Vorfälle von islamistischer Gewalt und Terror. Fast genau so häufig spielte die Beziehung zu muslimischen Freunden, Bekannten oder Nachbarn eine Rolle. Erst an achter Stelle steht die Suche nach Erkenntnis oder Wahrheit. Die Items auf den letzten beiden Plätzen zählen wieder zum Überbegriff „Beziehungen“: Personen, die sich beruflich oder im Studium mit dem Islam befasst haben, und schließlich der Partner oder die Partnerin. Dass weniger als 3 Prozent der Befragten die Kategorie „anderes“ angekreuzt haben, legt nahe, dass die vorgelegte Liste für die große Mehrheit der Befragten passende Antworten enthielt. Dass sich von den Studierenden der Islamwissenschaft fast 10 Prozent nicht schwerpunktmäßig für den Islam als Religion interessieren, ist dagegen kein unerheblicher Anteil.

8.4. Fachliche Interessen

Die thematischen Interessen der Studierenden innerhalb ihres Studiums der Islamwissenschaft wurden wie die Studienwahlgründe auf siebenstufigen Skalen abgefragt. Bei der Darstellung der Ergebnisse sollen auch hier wieder die zwei äußeren Punkte an jedem Skalenende zusammengefasst und als gemeinsamer Prozentwert angegeben werden. Diese Frage wurde von allen 446 Personen beantwortet. Auch hier kam es bei einzelnen Items aufgrund von Antwortverweigerung zu fehlenden Werten. Die Anzahl von Antworten liegt daher je nach Item zwischen 446 (alle Teilnehmer haben geantwortet) und 441 (fünf Personen haben nicht geantwortet), was eine maximale Fallzahldifferenz von 1,1 Prozent bedeutet. Auch hier können die Prozentwerte innerhalb der Item-Batterie also noch sinnvoll miteinander verglichen werden. Die Items werden im Folgenden in der Reihenfolge ihres Vorkommens im Fragebogen ausgewertet.

Für die „Geschichte der islamischen Welt“ interessieren sich 66,1 Prozent der Befragten (N = 445) sehr (Skalenpunkt 6 oder 7). 4,9 Prozent der Studierenden interessieren sich für Geschichte gar nicht oder kaum (Skalenpunkt 1 oder 2). Das arithmetische Mittel liegt bei 5,74, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist linksschief; die Kurve steigt vom linken Skalenende zum rechten hin steil an. Die Standardabweichung ist mit 1,50 mittelgroß.

Ähnlich ist die Verteilung der Antworten beim Item „Politik in der islamischen Welt“: 68,4

Prozent der Studierenden (N = 444) interessieren sich für politische Themen sehr, 5,9 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,81, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist wieder linksschief. Mit 1,53 ist die Standardabweichung mittelgroß.

Das nächste Item, „Wirtschaft in der islamischen Welt“, weist eine andere Antwortverteilung auf: Hier sind die Punkte um die Skalenmitte herum am stärksten besetzt, was darauf hindeutet, dass sich die Mehrheit „mittelstark“ oder „ein bisschen“ für diesen Themenbereich interessiert. 18,1 Prozent der Befragten (N = 442) interessieren sich für wirtschaftliche Themen sehr, 23,5 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt mit 3,91 fast genau in der Skalenmitte. Der Modus liegt bei 5 und der Median bei 4. Die Verteilung ist wieder linksschief. Mit einer Standardabweichung von 1,72 sind die Antworten hier mittelstark gestreut.

Beim Item „Kultur und Gesellschaft in der islamischen Welt“ liegt der Schwerpunkt der Antwortverteilung deutlich am rechten Skalenende: 84,7 Prozent der Studierenden (N = 445) interessieren sich für diesen Themenbereich sehr und nur 1,4 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt mit 6,37 fast am rechten äußeren Skalenende, Modus und Median liegen beide bei 7. Die Verteilung ist wieder linksschief. Die kleine Standardabweichung von 1,02 unterstreicht das mehrheitlich starke Interesse der Befragten an diesem Themenbereich.

Die Antwortverteilung beim Item „Religion in der islamischen Welt“ ähnelt derjenigen von „Geschichte der islamischen Welt“ und „Politik in der islamischen Welt“: 62,5 Prozent der Befragten (N = 443) interessieren sich sehr für Religion und 3,9 Prozent gar nicht oder kaum. Auch hier steigt die Kurve vom linken Skalenende zum rechten kontinuierlich an, die Verteilung ist also wieder linksschief. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,72, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Mit einer Standardabweichung von 1,40 ist die Streuung der Antworten hier gering.

Für „Genderthemen in der islamischen Welt“ interessiert sich etwa die Hälfte der Studierenden, nämlich 52,4 Prozent (N = 445), sehr. 13,7 Prozent der Befragten interessieren sich für diesen Themenbereich gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt hier bei 5,11, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Auch diese Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung ist mit 1,94 sehr hoch; die Antworten sind – trotz der stärkeren Besetzung der rechten Skalenhälfte – insgesamt breit gestreut.

Beim Item „Geistesgeschichte der islamischen Welt“ liegt der Schwerpunkt der Verteilung ebenfalls in der rechten Skalenhälfte; das Interesse an diesem Themenbereich ist also ebenfalls eher groß. Allerdings wurde hier auch der mittlere Skalenpunkt relativ häufig, in 17,8 Prozent der Fälle (N = 443), ausgewählt. Fast die Hälfte der Befragten, 46,5 Prozent, interessiert sich für die Geistesgeschichte der islamischen Welt sehr. 9,7 Prozent interessieren sich dafür gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel dieser Verteilung liegt bei 5,04, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Die Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung von 1,71 zeigt, dass die Antworten mittelstark um den Mittelwert streuen.

Wie auch schon die Frage nach den Studienwahlgründe zeigte, gibt ein großer Anteil der Studierenden, nämlich 78,1 Prozent (N = 444), an, sich sehr für die „Sprache/n der islamischen Welt“ zu interessieren. Nur 2,9 Prozent der Studierenden ist an Sprachen gar nicht oder kaum interessiert. Das arithmetische Mittel ist mit 6,16 ebenfalls hoch, Modus und Median liegen jeweils bei 7. Die Verteilung ist wieder linksschief. Die kleinere Standardabweichung von 1,29 spiegelt das recht homogene Antwortverhalten bei diesem Item wider.

Für „religiöse/ethnische Minderheiten in der islamischen Welt“ interessiert sich etwa die Hälfte, nämlich 50,3 Prozent (N = 445), der Befragten sehr. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt hier ebenfalls im oberen Bereich der Skala. 9,7 Prozent der Studierenden interessieren sich für diesen Themenbereich kaum oder gar nicht. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,19, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Auch diese Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung liegt bei 1,64, was eine mittelstarke Streuung der Antworten belegt.

Die Verteilung der Antworten beim Item „Literatur aus der islamischen Welt“ ist stark durchmischt, sodass keine eindeutige Kurve daraus hervorgeht. 35,9 Prozent der Befragten (N = 446) interessieren sich für Literatur aus der islamischen Weltregion sehr, 17,3 Prozent gar nicht oder kaum. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt hier sowohl in der Mitte der Skala als auch auf der rechten Skalenhälfte. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,61, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Die relativ große Standardabweichung von 1,82 weist auf eine starke Streuung der Antworten hin.

Ähnlich ist die Verteilung beim Item „Kunst aus der islamischen Welt“: 33,2 Prozent der Befragten (N = 443) sind daran sehr interessiert, 20,7 gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,44, der Modus bei 7 und der Median wieder bei 5. Die Antworten streuen mit einer Standardabweichung von 1,96 stark.

Beim nächsten Item, „islamisches Recht“, zeichnet sich wieder eine eindeutigeren Kurve ab: Die Häufigkeiten nehmen vom linken zum rechten Skalenende kontinuierlich zu, womit die Verteilung wieder linksschief ist. 43,5 Prozent der Studierenden (N = 446) interessieren sich für diesen Themenbereich sehr, 14,4 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,84, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Die hohe Standardabweichung von 1,82 belegt wieder eine große Streubreite der Antworten, da alle Skalenpunkte (trotz des Schwerpunkts auf dem rechten Skalenende) relativ stark besetzt sind.

Für „islamische Theologie“ interessieren sich 37,8 Prozent der Studierenden (N = 444) sehr und 18,2 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,58, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Hier wurde neben dem siebten Skalenpunkt auch der mittlere vergleichsweise häufig gewählt. Die Verteilung ist linksschief, aber die Häufigkeiten nehmen nicht regelmäßig von links nach rechts zu. Diese Heterogenität der Verteilung wird auch durch die große Standardabweichung von 1,90 unterstrichen.

Beim Item „islamische Mystik“ liegt der Schwerpunkt der Verteilung in der Skalenmitte. Die beiden Skalenenden sind etwa gleich stark besetzt: 25,5 Prozent der Befragten (N = 444) interessieren sich für islamische Mystik sehr und 22,8 gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,14, Modus und Median liegen ebenfalls beide bei 4. Die relativ große Standardabweichung von 1,85 ist dadurch zu erklären, dass hier alle Skalenpunkte relativ stark besetzt sind.

Die Antwortverteilung beim Item „islamische Philosophie“ ist ähnlich, allerdings liegt der Schwerpunkt der Verteilung im Vergleich zur Mystik etwas weiter rechts – das Interesse an diesem Themenbereich ist also etwas größer: 31,6 Prozent der Studierenden (N = 444) interessieren sich für dieses Thema sehr, 15 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel ist mit 4,46 etwas größer als beim vorigen Item, Modus und Median liegen beide bei 5. Die Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung liegt bei 1,79 und ist damit mittelgroß.

Für den Themenbereich „Reformislam“ interessieren sich 40 Prozent der Befragten (N = 444) sehr und 13,5 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt hier bei 4,78, Median und Modus bei 5. Insgesamt ist hier die rechte Skalenhälfte (Skalenpunkt 5, 6 und 7) deutlich stärker besetzt als die linke. Die Verteilung ist wieder linksschief und die Standardabweichung von 1,80 weist auf eine starke Streuung der Antworten hin.

Beim Item „Vergleich zwischen dem Islam und anderen Religionen“ zeichnet sich wieder

eine Kurve ab, die von links nach rechts aufsteigend ist. 46,6 Prozent der Befragten (N = 444) interessieren sich für einen Vergleich der Religionen sehr, 13,5 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,91, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Auch diese Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung liegt bei 1,83; die Streuung der Antworten ist also stark.

Ähnlich gestaltet sich die Verteilung beim „Dialog zwischen den Religionen“, wobei der Median hier einen Skalenpunkt weiter rechts liegt. 54,1 Prozent der Befragten (N = 444) interessieren sich für den interreligiösen Dialog sehr und nur 11,7 gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel ist mit 5,21 etwas größer als beim vorigen Item, der Modus liegt bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist linksschief. Auch die Standardabweichung ist hier mit 1,84 etwas größer als beim vorigen Item.

Für den Themenbereich „Islamismus“ interessieren sich 43,8 Prozent der Befragten (N = 441) sehr und 13,8 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,91, der Modus bei 7 und der Median bei 5. Hier liegt der Schwerpunkt der Verteilung in der rechten Skalenhälfte, wobei sich die Kurve durch Unregelmäßigkeiten auszeichnet. Die große Standardabweichung von 1,81 belegt eine starke Streuung der Antworten.

Für „Gewalt im Namen des Islams“ interessieren sich 46,2 Prozent der Befragten (N = 444) sehr und 17,1 Prozent gar nicht oder kaum. Die Kurve fällt von rechts nach links mit jedem Skalenpunkt weiter ab, steigt aber beim ersten Skalenpunkt wieder leicht an. Durch die starke Besetzung der rechten Skalenhälfte einerseits und den leichten Anstieg am linken Skalenende andererseits erzielte das Item mit 1,96 die höchste Standardabweichung innerhalb der Item-Batterie. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,81 (stellt aber für diese Verteilung eben keinen repräsentativen Wert dar), der Modus liegt bei 7 und der Median bei 5.

Für „Säkularisierung und Atheismus in der islamischen Welt“ interessieren sich 41,5 Prozent der Befragten (N = 444) sehr und 12,6 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,83, der Modus mit einem knappen Vorsprung bei 7 und der Median bei 5. Die Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung ist mit 1,79 mittelgroß.

Die Antworten beim Item „Menschenrechte in der islamischen Welt“ lassen wieder eine Mehrheitsmeinung erkennen: Die Skalenpunkte links von der Mitte weisen jeweils nur sehr geringe Häufigkeiten auf, die rechts von der Mitte große Häufigkeiten und zwar mit steigender Tendenz von links nach rechts. 56,4 Prozent der Befragten (N = 445) interessieren sich für Menschenrechte in der islamischen Welt sehr, nur 7,6 Prozent gar nicht oder

kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,46, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist wieder linksschief. Die Standardabweichung liegt bei 1,58 und weist damit auf eine mittelstarke Streuung der Antworten hin.

Beim Item „Flucht und Migration“ haben 55 Prozent (N = 444) der Studierenden den sechsten oder siebten Punkt angekreuzt und interessieren sich damit für die Thematik Flucht und Migration sehr (allein der siebte Skalenpunkt wurde von 37,4 Prozent der Befragten ausgewählt). 10,4 Prozent der Befragten interessieren sich dafür gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,32, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung ist mit 1,78 mittelgroß.

Die Verteilung beim Item „Muslime in Deutschland“ ist nahezu identisch: 56,6 Prozent der Studierenden (N = 445) interessieren sich für diese Thematik sehr und 10,1 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,33, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist wieder linksschief und die Standardabweichung ist mit 1,78 wie beim vorigen Item mittelgroß.

Auch die „Bewertung des Islams in Deutschland“ weist eine ähnliche Verteilung der Antworten auf: 56,2 Prozent der Studierenden (N = 445) interessieren sich für dieses Thema sehr, 11 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,27, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Auch diese Verteilung ist linksschief. Das Item weist mit 1,84 eine große Standardabweichung auf.

Beim letzten Item, „Geschichte der deutschen Islamwissenschaft“, wurden fast alle Skalenpunkte ähnlich oft angekreuzt, wobei der Schwerpunkt der Verteilung links von der Skalenmitte liegt – das Interesse an dieser Thematik ist also eher klein. Am häufigsten wurde der mittlere Skalenpunkt ausgewählt. 21,7 Prozent der Befragten (N = 444) interessieren sich für die Fachgeschichte der Islamwissenschaft sehr, 32,3 Prozent dagegen gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,74, Modus und Median jeweils bei 4. Für dieses Item wurde eine Standardabweichung von 1,93 gemessen; die Streuung der Antworten um den Mittelwert ist hier sehr groß.

Abbildung 6 gibt einen Überblick über die Ergebnisse dieser Frage. Dazu wurden die Items nach der Häufigkeit von „starkem Interesse“ absteigend sortiert. Bei dieser Rangordnung nehmen auch das arithmetische Mittel, der Median und der Modus als Maßzahlen für die Mitte der Verteilung (mit einzelnen Ausnahmen) immer weiter ab. Die blauen Balken zeigen die relativen Häufigkeiten von starkem Interesse (Skalenpunkt 6 oder 7) am jeweiligen

Themenbereich, die roten Balken die relativen Häufigkeiten von geringem Interesse (Skalenpunkt 2 oder 1). Wie oft der mittlere Teil der Skala ausgewählt wurde – d. h. wie häufig mittelstarkes Interesse angegeben wurde – ist der Grafik wieder implizit, als der zu 100 Prozent fehlende Anteil, zu entnehmen. Die Standardabweichung der Items nimmt mit einzelnen Ausnahmen von links nach rechts immer weiter zu. Nur die Items, die am linken Rand der Grafik stehen, weisen also eine geringe Streuung der Messwerte auf und belegen damit ein einheitlich(er)es Antwortverhalten. Dass bei den meisten Items eine mittelgroße bis große Standardabweichung gemessen wurde, deutet darauf hin, dass das Interesse der Studierenden an den vorgelegten Themen eher divergiert und nur wenige Themenbereiche von den Befragten mehrheitlich als interessant eingestuft werden. Gleichzeitig fällt aber auch auf, dass bei keinem Thema die Mehrheit der Studierenden angab, sich dafür gar nicht zu interessieren.

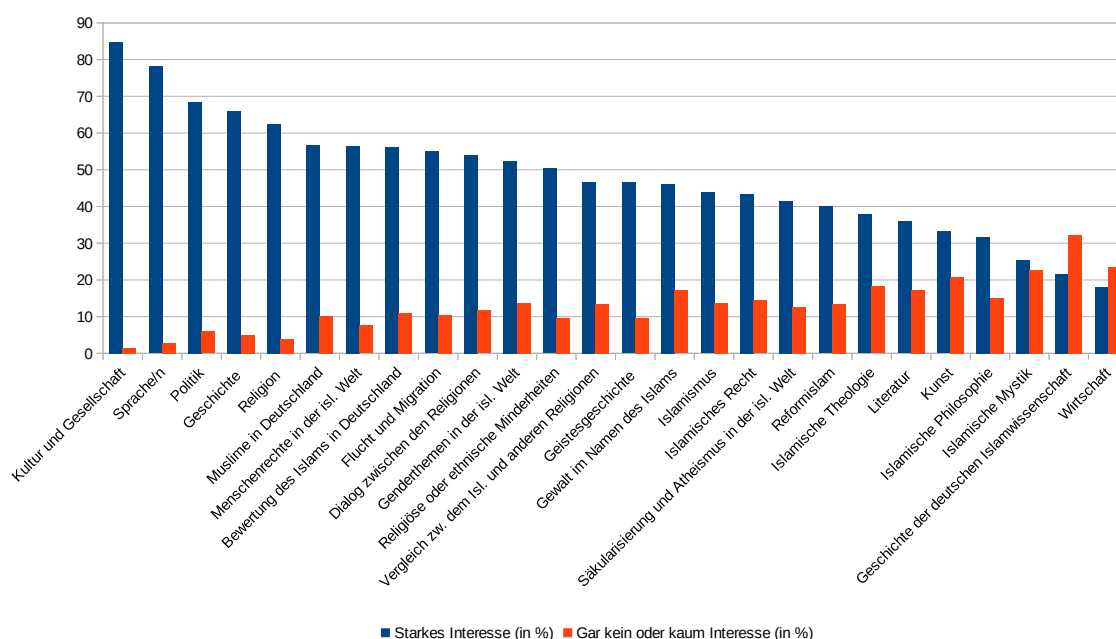


Abbildung 6: Fachliche Interessen (in Prozent); N = 446 (fehlende Antworten pro Item: 0-5).

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass das Interesse am Themenbereich Kultur und Gesellschaft und an den Sprachen der islamischen Welt mit Abstand am größten ist. Darauf folgen die Bereiche Politik, Geschichte und Religion in der islamischen Welt, die ebenfalls zu den Kernthemen heutiger islamwissenschaftlicher Forschung zählen. Die nächsten fünf Items in der Reihe erzielten untereinander ähnliche Prozentwerte: Für Muslime in Deutsch-

land, Menschenrechte in der islamischen Welt, die Bewertung des Islams in Deutschland, Flucht und Migration und den interreligiösen Dialog interessiert sich etwas mehr als die Hälfte der Befragten sehr. Als inhaltliche Gemeinsamkeit fällt hier auf, dass all diese Themen eine große Aktualität auszeichnet und sie – mit Ausnahme der Menschenrechtsthematik – alle einen Bezug zum Islam in Deutschland haben. An den besonders öffentlichkeitswirksamen Themen „Gewalt im Namen des Islams“ und „Islamismus“ bekundete weniger als die Hälfte der Studierenden starkes Interesse. Was die übrigen Items rechts von der Mitte inhaltlich verbindet, ist, dass sie innerislamische (theologische, philosophische) Entwicklungen und Diskurse beschreiben: Geistesgeschichte der islamischen Welt, islamisches Recht, Säkularisierung und Atheismus in der islamischen Welt, Reformislam und islamische Theologie. Am rechten Rand der Grafik stehen Themen, für die sich die wenigsten Befragten stark interessieren: Wirtschaft in der islamischen Welt, die Geschichte der deutschen Islamwissenschaft und islamische Mystik. Das Item „Geschichte der deutschen Islamwissenschaft“ fällt durch einen vergleichsweise großen roten Balken auf: Jede dritte Person hat hier das linke Skalende angekreuzt. Weitere Themen, für die sich ein vergleichsweise großer Anteil der Studierenden explizit nicht interessiert (roter Balken), sind: Gewalt im Namen des Islams, islamische Theologie, Literatur aus der islamischen Welt und Kunst aus der islamischen Welt.

8.5. Berufsziele

Die Frage nach den beruflichen Zielen wurde von 442 Personen beantwortet; vier Personen (0,9 Prozent) haben die Umfrage vorher abgebrochen. Diese Frage war als Mehrfachauswahl konzipiert. Im Folgenden wird daher wieder angegeben, wie viel Prozent der Befragten das jeweilige Berufsfeld ausgewählt haben. Die Items wurden dazu entsprechend der Häufigkeit ihrer Auswahl sortiert.

Mit 51,8 Prozent kann sich etwas mehr als die Hälfte der Studierenden vorstellen, in Zukunft in einer „internationalen Organisation“ zu arbeiten. Dies ist das am häufigsten angegebene Berufsziel. Der zweitbeliebteste Bereich ist die „Migrations- und Integrationsarbeit“; dieses Item haben genau 50 Prozent der Studierenden angekreuzt. Mit 45,2 Prozent hat etwas weniger als die Hälfte der Befragten angegeben, in einer „politischen oder kulturellen Stiftung“ arbeiten zu wollen. 41 Prozent der Studierenden können sich vorstellen, „interkulturelle Trainings/interkulturelle Beratung“ anzubieten. Für eine zukünftige Tätig-

keit im „Kulturaustausch (z. B. DAAD)“ interessieren sich 38,7 Prozent der Befragten. Fast genau so viele Studierende, nämlich 38,5 Prozent, interessiert das Feld „Journalismus und Medien“, dicht gefolgt von der „Wissenschaft und Forschung“, die 37,8 Prozent der Befragten ausgewählt haben. 36,7 Prozent der Studierenden interessieren sich für eine Tätigkeit in der „Politik“. Ein Drittel der Befragten, 33,5 Prozent, interessiert der Bereich „Entwicklungszusammenarbeit“ und 33 Prozent können sich eine Laufbahn im „diplomatischen Dienst“ vorstellen. Einen ähnlichen Wert erzielte das Item „Beratungstätigkeit (z. B. Politikberatung)“, das 32,4 Prozent der Befragten auswählten. 29,6 Prozent der Studierenden interessieren sich für den Bereich „Sprachvermittlung (z. B. Deutschkurse, Arabischkurse)“. 26,9 Prozent können sich eine „Übersetzungstätigkeit“ vorstellen. Fast genau so häufig wurde das Item „Sicherheitsbehörden (z. B. Nachrichtendienste, Polizei)“ ausgewählt, nämlich von 26,5 Prozent der Befragten. Etwas mehr als ein Viertel der Studierenden, 25,6 Prozent, kann sich vorstellen, im Bereich „Kulturvermittlung (z. B. Museen)“ aktiv zu werden. Ein ähnlich großes Interesse besteht am „interreligiösen Dialog“ mit 25,3 Prozent der Befragten. Deutlich weniger Personen interessieren sich für die „wirtschaftliche Zusammenarbeit (z. B. GIZ, Außenhandelskammern)“; dieses Item wählten nur 18,1 Prozent der Umfrageteilnehmer aus. 17 Prozent der Studierenden kreuzten das Item „sonstiger öffentlicher Dienst (z. B. als Lehrer/-in)“ und „Verlagswesen (z. B. als Redakteur, Lektor)“ an. 12,4 Prozent der Befragten interessieren sich für eine „künstlerische Tätigkeit“. 10,4 Prozent der Studierenden können sich vorstellen, in einer „religiösen Institution (z. B. Kirche, Moschee)“ mitzuarbeiten. Genauso viele Befragte interessieren sich für einen Job im „Tourismus“. Für das „Bibliothekswesen“ begeistern sich nur 8,6 Prozent der Studierenden. Den letzten Platz in der Liste nimmt der Arbeitgeber „Bundeswehr“ mit lediglich 6,3 Prozent ein. 2 Prozent der Befragten konnten ihr Berufsziel in der vorgegebenen Liste nicht wiederfinden und wählten daher die Restkategorie „anderes“ aus. Weitere 4,5 Prozent der Studierenden konnten sich wegen bisheriger Unentschlossenheit keiner Kategorie zuordnen und kreuzten daher „noch keine Vorstellung“ an. Abbildung 7 veranschaulicht das Interesse der Studierenden an den unterschiedlichen Berufsfeldern.

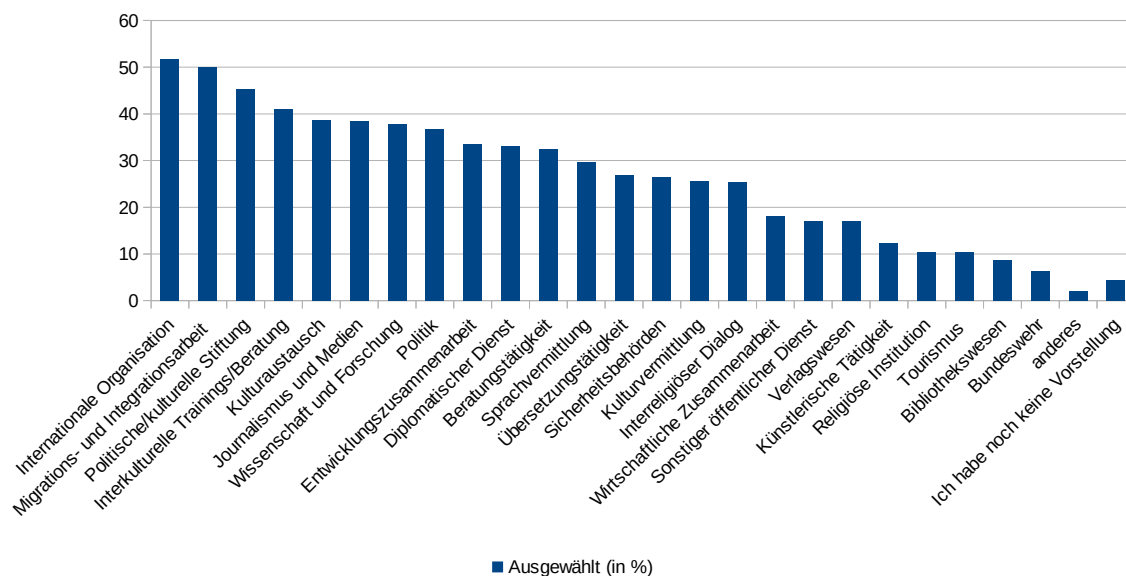


Abbildung 7: Berufsziele (in Prozent); N = 442.

Eine Tätigkeit in einer internationalen Organisation und die Migrations- und Integrationsarbeit zählen zu den am häufigsten angestrebten Berufszielen der Studierenden. Ebenfalls beliebt ist die Arbeit in einer politischen oder kulturellen Stiftung und die Tätigkeit als interkultureller Trainer oder Berater. Das Berufsfeld Wissenschaft und Forschung steht erst an siebter Stelle, noch hinter dem Item Journalismus und Medien. Die als lukrativ geltende Tätigkeit bei den Sicherheitsbehörden können sich nur 26,5 Prozent der Studierenden vorstellen; auch eine Stelle in der Wirtschaft, die tendenziell mit einem hohen finanziellen Anreiz einhergeht, ist mit weniger als 20 Prozent nicht besonders begehrt. Die am wenigsten beliebten Berufsoptionen sind der künstlerische Bereich, die Arbeit in einer religiösen Institution wie Kirche oder Moschee, der Tourismus, das Bibliothekswesen und eine Anstellung bei der Bundeswehr. Es fällt auf, dass das Interesse der Studierenden an den vorgelegten Berufsoptionen eher breit verteilt ist und sich nirgends stark konzentriert. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der vorigen Fragen wurde das beliebteste Item hier nur von 51,8 Prozent der Befragten angekreuzt – obwohl eine unbegrenzte Anzahl von Items ausgewählt werden konnte.

8.6. Höhere Ziele

Die Frage nach den höheren Zielen wurde von 438 Studierenden der Islamwissenschaft

beantwortet. Acht Personen (1,8 Prozent) hatten die Umfrage vor dieser Frage abgebrochen. Im Folgenden wird wieder angegeben, wie viel Prozent der Befragten ein Item jeweils angekreuzt haben. Die Reihenfolge, in der die Items präsentiert werden, entspricht auch diesmal der Häufigkeit ihrer Auswahl durch die Befragten.

Fast drei Viertel der Studierenden, 72,4 Prozent, möchten durch das Islamwissenschaftsstudium bzw. den späteren Beruf „persönliche Erkenntnisse gewinnen“. An zweiter Stelle steht der Wunsch, „zur Vermittlung und Verständigung zwischen verschiedenen Seiten bei[zu]tragen“; dieses Item haben 68,7 Prozent der Befragten ausgewählt. 64,2 Prozent der Studierenden möchten „Wissen zum Islam (und verwandten Themen) an andere weitergeben“. Der Einsatz „für soziale Gerechtigkeit“ ist 61,2 Prozent der Befragten ein Anliegen. 59,6 Prozent möchten einen Beitrag „zur Veränderung des Islambilds in Deutschland“ leisten. 56,8 Prozent der Befragten liegt die „Befriedung von Konflikten“ am Herzen. Mit allen bislang genannten höheren Ziele konnte sich die Mehrheit identifizieren. Etwas weniger als die Hälfte der Studierenden, 49,8 Prozent, möchte „Zugewanderte bei der Integration unterstützen“. „Die internationale Zusammenarbeit fördern“ möchten 47,3 Prozent. 43,8 Prozent der Studierenden gaben an, sich „politisch/sozial für Muslime engagieren“ zu wollen. 39,3 Prozent möchten „politische Prozesse mitgestalten“ und 36,1 Prozent wollen „zu neuen Erkenntnissen in der Forschung beitragen“. 27,6 Prozent der Studierenden ist es ein Anliegen, „zur Lösung von Problemen in muslimischen Communities“ beizutragen. 24,2 Prozent liegt der „Erhalt der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ am Herzen. Die „Instandhaltung/Aufbereitung/Vermittlung von Kunst und Kultur“ ist 21 Prozent der Studierenden wichtig. Nur 13,9 Prozent der Befragten möchten „Reformen innerhalb des Islams anregen“. Was die beiden Restkategorien betrifft, so gaben 2,3 Prozent der Umfrageteilnehmer an, derzeit keine höheren Ziele in Bezug auf ihr Studium zu haben. Weitere 1,1 der Studierenden wählten die Option „anderes“ aus. Abbildung 8 fasst die Auswahl der höheren Ziele durch die Studierenden noch einmal zusammen.

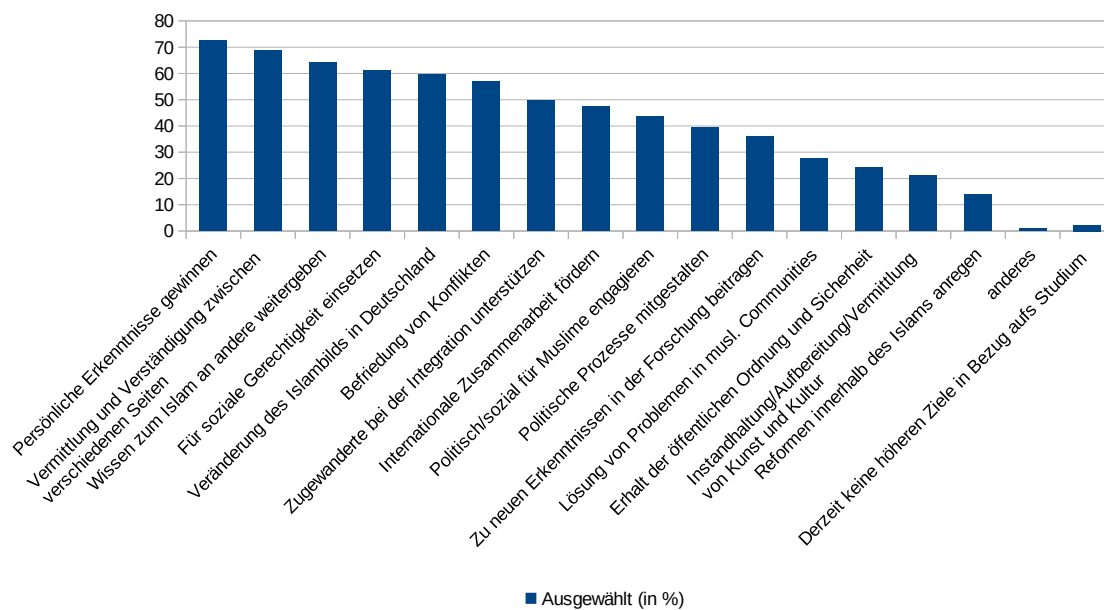


Abbildung 8: Höhere Ziele (in Prozent); N = 438.

8.7. Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft

Die Frage zur Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft haben 13 Personen wegen vorzeitigen Abbruchs der Befragung nicht beantwortet; so liegt die Gesamtzahl N hier bei 433.²⁴⁸ Im Folgenden wird wieder angegeben, wie viel Prozent der Befragten einer Aussage über die Islamwissenschaft voll und ganz oder stark zugestimmt haben (Skalenpunkt 7 oder 6), und wie viel Prozent der Teilnehmer einer Aussage gar nicht oder kaum zugestimmt haben (Skalenpunkt 1 oder 2). Zusätzlich sollen, wie auch bei den anderen Fragen mit metrischem Skalenniveau, die Lagemaße der Verteilung und die Standardabweichung als Wert für die Streuung der Daten angegeben werden.

Der ersten Aussage, „Es ist gut, dass die deutsche Islamwissenschaft vor allem zu historischen Themen forscht“, stimmte etwa ein Viertel der Befragten, nämlich 24,6 Prozent (N = 431), voll und ganz oder stark zu. 18,3 Prozent der Studierenden stimmten der Aussage gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel der Verteilung liegt bei 4,23, Modus und Median jeweils bei 4. Der mittlere Skalenpunkt ist mit 24,4 Prozent der Antworten am stärksten besetzt und die Häufigkeiten nehmen in Richtung beider Skalenenden ab. Die Stan-

²⁴⁸ Darüber hinaus beantworteten einige Befragungspersonen einzelne Items nicht, sodass die Zahl von gültigen Fällen pro Item zwischen 431 (2 fehlend) und 426 (7 fehlend) liegt. Diese Fallzahldifferenz ist aber wieder so gering (höchstens 1,1 Prozent), dass ein Vergleich der Items untereinander weiterhin möglich ist.

Standardabweichung von 1,67 deutet auf eine mittelstarke Streuung der Antworten hin. Aus den Antworten geht hervor, dass etwa ein Viertel der Studierenden zum historischen Schwerpunkt der deutschen Islamwissenschaft neutral eingestellt ist, zum Teil zustimmt, keine feste Meinung hat oder aus anderen Gründen nicht bereit oder imstande war, sich zustimmend oder ablehnend zu positionieren (Skalenpunkt 4). Ein ebenso großer Anteil der Studierenden stimmte dem positiven Urteil über den historischen Fokus der Islamwissenschaft stark zu.

Der zweiten Aussage, „Die deutsche Islamwissenschaft sollte insgesamt mehr zu Themen der Gegenwart forschen“, stimmten 63,5 Prozent der Befragten (N = 431) voll und ganz oder stark zu; nur 2,6 Prozent stimmten hier gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,71, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist linksschief und weist mit 1,34 eine kleine Standardabweichung auf. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt in der Nähe des rechten Skalenendes („stimme voll und ganz zu“) – die Skalenpunkte links von der Mitte sind kaum besetzt. Fast zwei Drittel der Befragten wünschen sich demnach einen stärkeren Gegenwartsbezug in der Islamwissenschaft. Der Anteil derjenigen, die diese Notwendigkeit nicht sehen oder diese Forderung ablehnen, ist dagegen sehr gering.

Der dritten Aussage, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Antworten auf aktuelle Probleme zu geben“, stimmten 38,7 Prozent der Befragten (N = 429) voll und ganz oder stark zu und 11,9 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,78, der Modus bei 6 und der Median bei 5. Die Verteilung ist wieder linksschief. Auch hier ist die linke Skalenhälfte vergleichsweise schwach besetzt; die Skalenpunkte 4, 5 und 6 wurden am häufigsten ausgewählt. Die Standardabweichung von 1,68 deutet auf eine mittelstarke Streuung der Antworten hin. Nur etwa ein Zehntel der Studierenden ist demnach überzeugt, dass die Islamwissenschaft *nicht* die Aufgabe hat, Antworten auf aktuelle Probleme zu geben. Es findet sich allerdings auch keine Mehrheit, die stark zustimmt. Dass der fünfte und sechste Skalenpunkt am häufigsten ausgewählt wurde, legt nahe, dass ein erheblicher Teil der Befragten (etwa 40 Prozent) dieser Aufgabenzuweisung an die Islamwissenschaft „eher“ zustimmt.

Das nächste Item, „Die islamwissenschaftliche Forschung und Lehre muss so weit wie möglich vom politischen Tagesgeschehen unabhängig bleiben“, weist eine bislang eher untypische Verteilung der Antworten auf: Der mit Abstand am häufigsten gewählte Wert ist

der mittlere Skalenpunkt (23,3 Prozent von $N = 429$), die anderen sechs Punkte wurden deutlich seltener, aber dafür alle ähnlich häufig angekreuzt. 21,7 Prozent der Befragten stimmten der Aussage voll und ganz oder stark zu, 28,7 Prozent gar nicht oder kaum. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,81, der Median liegt bei 4. Die Standardabweichung ist aufgrund der nahezu regelmäßigen Verteilung der Antworten entlang der ganzen Skala groß und liegt bei 1,89. Die häufige Wahl der Skalenmitte durch fast ein Viertel der Befragten zeigt, dass ein erheblicher Teil der Studierenden sich weder zustimmend noch ablehnend positionieren konnte oder wollte. Dass alle anderen Skalenpunkte fast gleich häufig ausgewählt wurden (wobei die linke Skalenhälfte etwas stärker besetzt ist als die rechte), weist darauf hin, dass die Ansichten über diese Frage offenbar stark auseinander gehen und es unter den Umfrageteilnehmern sehr unterschiedliche Ansichten zur Beziehung zwischen der Islamwissenschaft und dem politischem Tagesgeschehen gibt.

Der nächsten Aussage, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, festzustellen, welche Ideen und Handlungen ‚islamisch‘ sind, und welche nicht“, stimmten 52,4 Prozent ($N = 429$) der Studierenden gar nicht oder kaum zu; nur 11,9 Prozent stimmten voll und ganz oder stark zu. Die Verteilung ist rechtsschief: Das arithmetische Mittel liegt bei 2,85, der Modus bei 1 und der Median bei 2. Mit einer Standardabweichung von 1,88 streuen die Antworten hier stark um den Mittelwert. Den Antworten nach zu urteilen sind die Studierenden gegenüber der Auffassung, die Islamwissenschaft müsse „islamisch“ definieren und Handlungen und Ideen dementsprechend einordnen, mehrheitlich kritisch eingestellt. Nur etwa ein Zehntel der Befragten sieht darin die Aufgabe dieser Disziplin.

Bei der nächsten Aussage, „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, zu einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber dem Islam beizutragen“, ist die linke Skalenhälfte nur schwach besetzt, dagegen wurden die Skalenpunkte 4 bis 7 deutlich öfter ausgewählt, mit jeweils ähnlichen Prozentwerten. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt also in der rechten Skalenhälfte. 37,3 Prozent der Studierenden ($N = 431$) stimmten dieser Aussage voll und ganz oder stark zu, 15,5 Prozent stimmten gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,64. Die Verteilung ist bimodal mit einem Modus bei 4 und einem weiteren bei 6. Der Median liegt dazwischen bei 5. Die Standardabweichung von 1,79 unterstreicht das eher heterogene Antwortverhalten bei diesem Item. Die Verteilung zeigt, dass mehr als ein Drittel der Studierenden der Aussage, dass die Islamwissenschaft zu einer größeren Akzeptanz des Islams in Deutschland beitragen müsse, stark zustimmt. 20,6 Pro-

zent der Befragten stimmten zum Teil zu, waren unentschlossen oder hatten keine feste Meinung (Skalenpunkt 4). Die Forderung, dass die Islamwissenschaft dem Islam zu größerer gesellschaftlicher Akzeptanz verhelfen müsse, wurde insgesamt nur von einem kleinen Teil der Studierenden stark abgelehnt; in der befragten Gruppe überwiegt die positive Bewertung der vorgelegten Aussage deutlich.

Dem Item „Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Problematisches im Islam zu thematisieren“ stimmten 40,6 Prozent der Studierenden (N = 426) voll und ganz oder stark zu; 11,5 Prozent der Befragten stimmten dem gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,92, Modus und Median beide bei 5. Die Standardabweichung ist mit 1,72 mittelgroß. Auffällig häufig wurde hier der fünfte Skalenpunkt gewählt (24,9 Prozent der Antworten), woraus hervorgeht, dass ein erheblicher Anteil der Befragten dieser Aussage „eher“ zustimmt. Insgesamt liegt der Schwerpunkt der Verteilung deutlich in der rechten Skalenhälfte, die für Zustimmung steht. Die Auffassung, dass die Islamwissenschaft auch Problematisches im Islam thematisieren müsse, teilt also die Mehrheit der Befragten (von eher/zum Teil bis voll und ganz).

Bei der Aussage „Wer Islamwissenschaft studiert, sollte eine positive Grundhaltung gegenüber dem Islam haben“ wurde vor allem der Skalenmittelpunkt ausgewählt (32,6 Prozent der Antworten von N = 430); die übrigen Skalenpunkte wurden weniger häufig angekreuzt, am zweithäufigsten der erste Skalenpunkt. Nur 16 Prozent der Studierenden stimmten dieser Aussage voll und ganz oder stark zu, 27,7 Prozent stimmten gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,74, Modus und Medien jeweils bei 4. Dass die Antworten – abgesehen von der häufigen Wahl der Skalenmitte – über die gesamte Skala verteilt sind, spiegelt auch die etwas größere Standardabweichung von 1,79 wider. Fast ein Drittel der Studierenden ist neutral eingestellt, meinungslos oder will sich aus anderen Gründen weder auf eine zustimmende noch eine ablehnende Tendenz festlegen. Dass die linke Skalenhälfte insgesamt etwas stärker besetzt ist als die rechte, zeigt allerdings, dass die Studierenden dieser Aussage eher ablehnend gegenüberstehen und eine positive Grundhaltung gegenüber dem Islam (eher) *nicht* als Voraussetzung für ein Islamwissenschaftsstudium angesehen wird.

Dem nächsten Item, „Personen, die kritisch über den Islam denken, sind für die Islamwissenschaft eine Bereicherung“, stimmten 33,1 Prozent der Befragten (N = 429) voll und ganz oder stark zu, 11,4 Prozent der Studierenden stimmten hier gar nicht oder kaum zu.

Am häufigsten wurde wieder der mittlere Skalenpunkt ausgewählt. Aber auch die Punkte rechts von der Mitte (Zustimmung) wurden deutlich öfter angekreuzt als die links der Mitte. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,66, der Modus bei 4 und der Median bei 5. Die Standardabweichung liegt bei 1,61, was eine mittelstarke Streuung der Messwerte belegt. Auch bei diesem Item wollte sich mehr als ein Viertel der Befragten auf keine Tendenz festlegen (Skalenpunkt 4). Die stärkere Besetzung der rechten Skalenhälfte als die der linken zeigt aber, dass der Aussage tendenziell zugestimmt wird.

Bei der vorletzten Aussage, „Die Islamwissenschaft steht in der Gefahr, zu islamfreundlich zu sein“, wurde der erste Skalenpunkt am häufigsten ausgewählt, gefolgt vom vierten Skalenpunkt. Die Verteilung ist damit nahezu bimodal. Die linke Skalenhälfte weist insgesamt deutlich mehr Häufigkeiten auf als die rechte. Nur 7,2 Prozent der Befragten (N = 430) stimmten dieser Aussage voll und ganz oder stark zu; mit 49,1 Prozent stimmte fast die Hälfte der Studierenden der Aussage gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 2,76, der Modus bei 1 und der Median bei 3. Die Standardabweichung von 1,64 ist mittelgroß. Hier kann also festgehalten werden, dass fast ein Viertel der Befragten zur Gefahr einer zu islamfreundlichen Islamwissenschaft unentschlossen oder meinungslos ist oder aber teilweise zustimmt (Skalenmittelpunkt). Etwa die Hälfte der Studierenden lehnt die Aussage, die Islamwissenschaft sei zu islamfreundlich, entschieden ab.

Das letzte Item, „Es wäre gut, wenn die Islamwissenschaft mehr muslimische Mitarbeitende hätte“, weist eine nahezu umgekehrte Antwortverteilung auf: Hier sind der mittlere und der siebte Skalenpunkt am stärksten besetzt (es überwiegt die Wahl des Skalenmittelpunktes). Alle anderen Skalenpunkte wurden weniger häufig angekreuzt, wobei diesmal die rechte Skalenhälfte stärker besetzt ist als die linke. 34,7 Prozent der Studierenden (N = 429) stimmten dieser Aussage voll und ganz oder stark zu, nur 7,2 Prozent der Befragten stimmten hier gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,84, der Modus bei 4 und der Median bei 5. Die Standardabweichung von 1,54 ist wieder mittelgroß. Die Mehrheit der Befragten steht dem Wunsch nach mehr Muslimen in der Islamwissenschaft also entweder neutral, leicht zustimmend oder stark zustimmend gegenüber.

Um eine Übersicht über die Angaben der Befragten zur Rolle und Aufgaben der Islamwissenschaft zu geben, wurde Abbildung 9 erstellt. Die blauen Balken zeigen wieder an, wie viel Prozent der Studierenden bei einem Item den sechsten oder siebten Skalenpunkt gewählt haben, der rote Balken, wie viel Prozent den ersten oder zweiten Skalenpunkt ange-

kreuzt haben. Auch bei dieser Grafik wurden die mittleren Punkte der Skala nicht dargestellt, u. a. weil sie nicht eindeutig zu interpretieren sind. Auch hier lassen sie sich aber wieder indirekt erschließen, nämlich als der Anteil von Antworten, der jeweils für 100 Prozent fehlt. Das bedeutet auch: Je kleiner die Prozentsumme des roten und blauen Balkens bei einem Item ist, desto häufiger wurden die mittleren Skalenwerte angekreuzt. Für das Balkendiagramm wurden die Items wieder nach der Häufigkeit für starkes Zustimmung absteigend sortiert.

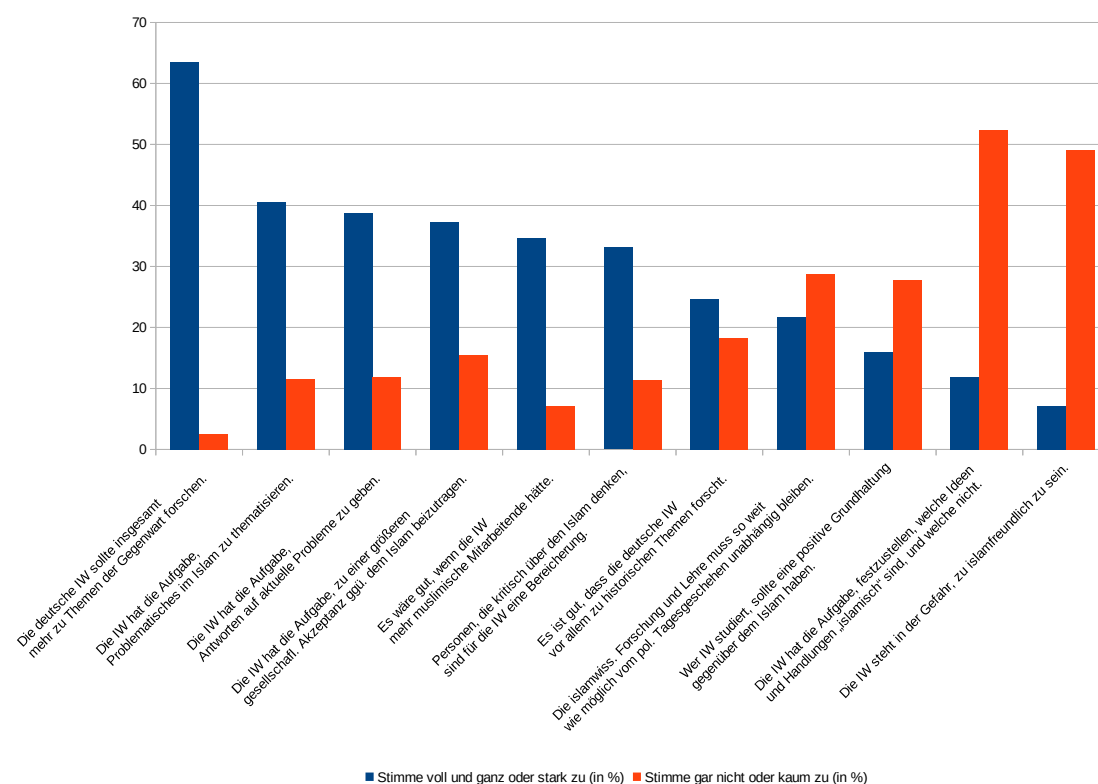


Abbildung 9: Ansichten zur Islamwissenschaft (in Prozent); N = 433 (fehlende Antworten pro Item: 2-7).

Drei Aussagen über die Islamwissenschaft erhielten von einem bedeutenden Teil der Studierenden starke Zustimmung oder starke Nicht-Zustimmung; diese Items stehen an den äußeren Rändern des Diagramms. Über 60 Prozent der Befragten stimmten der Forderung, dass die deutsche Islamwissenschaft insgesamt mehr zu Themen der Gegenwart forschen müsse, stark zu; weniger als 3 Prozent vertraten die Gegenposition. Diese Aussage zeichnet das einheitlichste Antwortverhalten aus. Starke Nicht-Zustimmung durch etwa die Hälfte der Befragten erhielten diese zwei Aussagen: dass die Islamwissenschaft die Aufgabe habe,

festzustellen, welche Handlungen und Ideen „islamisch“ sind, und dass die Islamwissenschaft in der Gefahr stehe, zu islamfreundlich zu sein. Bei allen anderen Items dominierte die Wahl der mittleren Skalenpunkte. Dies kann bedeuten, dass die Mehrheit „zum Teil“ oder „unter Umständen“ zustimmt, oder dass sie unentschlossen oder auch meinungslos ist, was den abgefragten Sachverhalt angeht.

Abgesehen von den Items mit deutlicher Mehrheitsmeinung können noch fünf weitere Aussagen hervorgehoben werden, denen immerhin mehr als ein Drittel der Studierenden stark zustimmte: Dass die Islamwissenschaft die Aufgabe hat, Problematisches im Islam zu thematisieren (40,6 Prozent), dass sie Antworten auf aktuelle Probleme geben muss (38,7 Prozent), dass sie zu einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber dem Islam beitragen soll (37,3 Prozent), dass es für sie gut wäre, wenn sie mehr muslimische Mitarbeitende hätte (34,7 Prozent), und dass Personen, die kritisch über den Islam denken, für sie eine Bereicherung sind (33,1 Prozent).

Bei den Ansichten der Studierenden zur Rolle der Islamwissenschaft fällt also auf, dass sowohl Aussagen, die eine kritischere Grundhaltung zum Islam nahelegen (z. B. im Diagramm zweites Item von links) als auch solche mit islamfreundlicher bzw. apologetischer Denkvoraussetzung (z. B. viertes Item von links) von einem bedeutenden Anteil der Studierenden starke Zustimmung erhalten haben (vgl. auch das fünfte und sechste Item von links miteinander). Ob es sich bei diesen Personen um dieselben Studierenden handelt, oder ob hier mehrere Gruppen mit divergierenden Wissenschaftsverständnissen vorliegen, wurde in diesem Rahmen nicht näher untersucht.

Eine geringe Streuung der Messwerte, d. h. ein einheitlicheres Antwortverhalten, wies nur das Item „Die deutsche Islamwissenschaft sollte mehr zu Themen der Gegenwart forschen“ auf. Die stärkste Streuung wurde bei den beiden Aussagen „die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, festzustellen, welche Ideen und Handlungen ‚islamisch‘ sind, und welche nicht“ und „die islamwissenschaftliche Forschung und Lehre muss so weit wie möglich vom politischen Tagesgeschehen unabhängig bleiben“ gemessen. Alle übrigen Items wiesen eine mittelstarke Streuung der Antworten auf.

8.8. Ansichten zum Islam

Die Frage nach den Ansichten zum Islam wurde von 421 Personen beantwortet; 25 der ursprünglichen 446 Teilnehmer hatten die Umfrage vorher beendet. Auch hier haben einige

Befragte innerhalb der Item-Batterie eine Skala ausgelassen, wodurch fehlende Werte entstanden sind. Bei dieser Frage gab es außerdem auch die Option, „keine Angabe“ anzukreuzen, dessen Gebrauch zu weiteren fehlenden Werten führte. So variiert die Zahl von gültigen Fällen pro Item zwischen 412 (34 fehlend) und 301 (145 fehlend). Durch diese erhebliche Fallzahlschwankung ist es nicht mehr möglich, die für die einzelnen Items berechneten Prozente miteinander zu vergleichen. Aus diesem Grund wird im Folgenden jedes Item – also jede Aussage zum Islam – einzeln betrachtet und in Bezug auf die vorliegende Fallzahl ausgewertet. Die Balkendiagramme, die in diesem Kapitel vorgelegt werden, zeigen die absoluten, nicht die relativen Häufigkeiten der jeweils gewählten Skalenpunkte. Dabei wurde die Y-Achse immer entsprechend der vorliegenden Fallzahl individuell skaliert.

Die erste Aussage in der Item-Batterie, „die islamische Religion hat bis heute einen großen Einfluss auf die Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens“, wurde von 412 Personen bewertet. Davon stimmten 86,5 Prozent stark oder voll und ganz zu, nur 0,7 Prozent stimmten nicht zu (Skalenpunkt 2). Der Skalenpunkt 1 mit der Beschriftung „stimme gar nicht zu“ wurde von keiner Person ausgewählt. Auch die Skalenpunkte 2 bis 4 kreuzten nur sehr wenige Studierende an. Das arithmetische Mittel der Verteilung liegt bei 6,35, Modus und Median liegen beide bei 7. Die Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung von 0,85 ist sehr gering.



Abbildung 10: Ansichten zum Islam: Einfluss des Islams auf den Nahen und Mittleren Osten (absolute Häufigkeiten); N = 412.

Wie zu sehen ist, liegen die Antworten mehrheitlich am rechten Skalenende verteilt. Die absolute Mehrheit der Befragten stimmt dieser Aussage stark zu. Abweichende Ansichten zu diesem Sachverhalt sind in der befragten Gruppe kaum anzutreffen.

Die zweite Aussage, „es ist in der Regel falsch, soziale oder politische Probleme, die unter Muslimen auftreten, auf den Islam zurückzuführen“, wurde von 411 Personen bewertet. Auch bei diesem Item liegen die Antworten mehrheitlich in der rechten Skalenhälfte verteilt. 44,3 Prozent der Befragten stimmten der Aussage voll und ganz oder stark zu. 6,1 Prozent stimmten ihr gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,00, der Modus bei 7 und der Median ebenfalls bei 5. Die Standardabweichung von 1,64 ist mittelgroß.

Ansichten zum Islam: Es ist in der Regel falsch, soziale oder politische Probleme, die unter Muslimen auftreten, auf ...

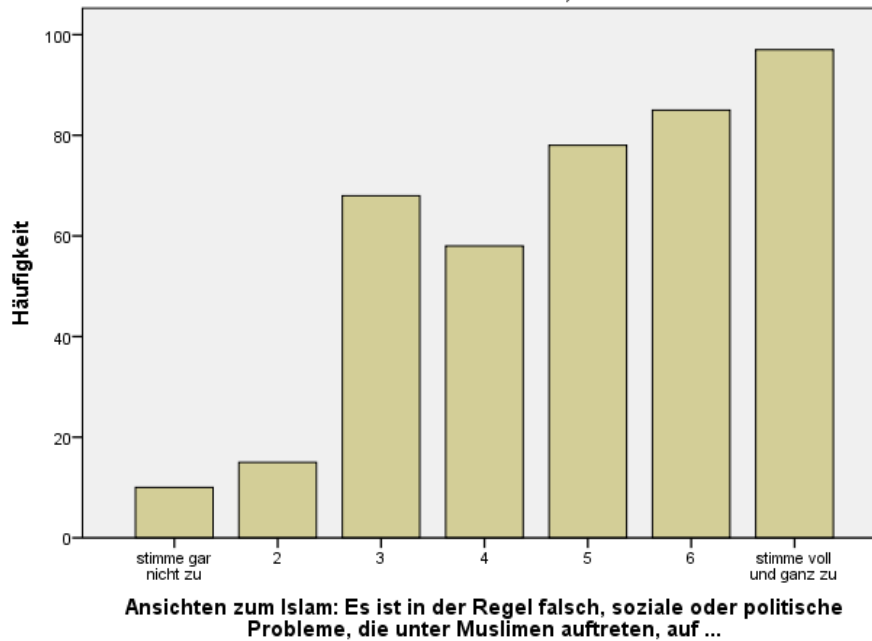


Abbildung 11: Ansichten zum Islam: Verantwortung des Islams für Probleme unter Muslimen (absolute Häufigkeiten); N = 411.

Wie das Diagramm zeigt, liegen die Antworten hier mehrheitlich zwischen dem dritten und siebten Skalenpunkt verteilt. Der Anteil von Studierenden, der gar nicht oder kaum zustimmte (Skalenpunkt 1 oder 2), ist auffällig klein. Demnach lehnt nur eine kleine Minderheit die Auffassung ab, dass politische oder soziale Probleme unter Muslimen i. d. R. *nicht* auf ihre Religion zurückgeführt werden sollten – was nahelegt, dass diese Personen die Ursache für bestimmte Probleme in der Religion sehen. Dass sich fast die Hälfte der Stimmen (49,6 Prozent) auf die mittleren Skalenpunkte (3, 4 und 5) verteilen, zeigt ferner, dass viele Studierende dieser Aussage „zum Teil“ oder „unter bestimmten Umständen“ zustimmen bzw. nicht zustimmen. Insgesamt liegt der Schwerpunkt der Verteilung aber deutlich im zustimmenden Bereich, d. h. soziale oder politische Probleme unter Muslimen sollten aus Sicht der Studierenden (eher) nicht auf ihre Religion zurückgeführt werden.

Die nächste Aussage, „der konservative Islam steht im Konflikt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung“, wurde von 365 Personen bewertet. Hier wurde der fünfte Skalenpunkt mit Abstand am häufigsten ausgewählt. 21,9 Prozent der Befragten stimmten der Aussage über einen Konflikt zwischen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und dem konservativen Islam voll und ganz oder stark zu. Die Gegenposition wurde noch et-

was häufiger vertreten: 25,8 Prozent stimmten der Aussage gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,94, der Modus bei 5 und der Median bei 4. Die Standardabweichung von 1,86 ist groß.

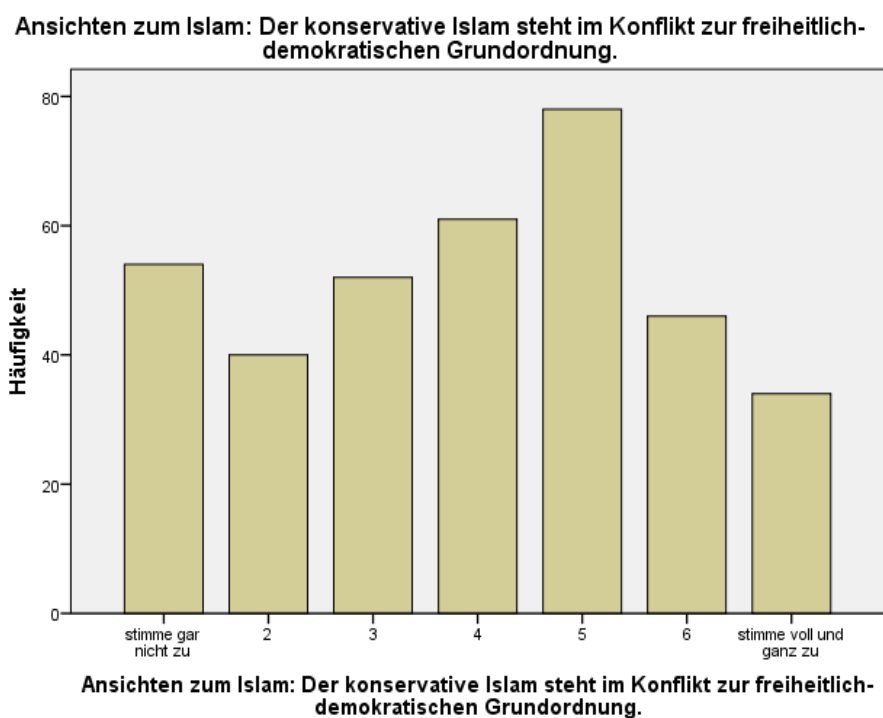


Abbildung 12: Ansichten zum Islam: Konservativer Islam und Demokratie (absolute Häufigkeiten); N = 365.

Bei dieser Verteilung stechen optisch der fünfte und der erste Skalenpunkt hervor. Den Modalwert (Skalenpunkt 5) hat etwa ein Fünftel der Befragten (21,4 Prozent) ausgewählt und stimmt damit dem konfliktreichen Verhältnis von konservativem Islam und Demokratie „eher“ zu. 14,8 Prozent der Studierenden haben den ersten Skalenpunkt gewählt und erklären damit, dass der konservative Islam aus ihrer Sicht in keiner Weise Reibungspunkte mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung aufweist. Die Punkte 6 und 7, die für starke Zustimmung stehen, wurden im Vergleich zum Rest der Skala eher selten angekreuzt, aber immerhin auch von einem Fünftel der Studierenden. Die Skalenmitte wurde nach dem fünften Skalenpunkt am zweithäufigsten ausgewählt; diese Wahl kann bedeuten, dass der Aussage zum Teil zugestimmt wird, oder auch, dass Unsicherheit darüber herrscht, was mit „konservativer Islam“ gemeint ist (dies ging mehrfach aus dem Feedback am Ende der Umfrage hervor). Zu der Frage, ob der konservative Islam im Konflikt zur freiheitlich-de-

mokratischen Grundordnung steht, scheinen die Ansichten in der befragten Gruppe also eher auseinanderzugehen. Alternativ muss in Betracht gezogen werden, dass die nicht hinreichend eindeutige Formulierung des Item-Textes für das diffuse Antwortverhalten verantwortlich war.

Die nächste Aussage, „früher oder später werden sich moderate Strömungen im Islam durchsetzen“, bewerteten 334 Personen. Die Verteilung hat ihren Schwerpunkt in der Skalenmitte (34,4 Prozent der Antworten) und ähnelt der Form einer Normalverteilung. Die rechte Skalenhälfte ist insgesamt stärker besetzt als die linke. 19,2 Prozent stimmten dieser Aussage voll und ganz oder stark zu. 11,7 Prozent stimmten gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,26, Modus und Median liegen erwartungsgemäß bei 4. Die Standardabweichung von 1,40 ist klein; die meisten Messwerte liegen also in der Nähe des arithmetischen Mittels.

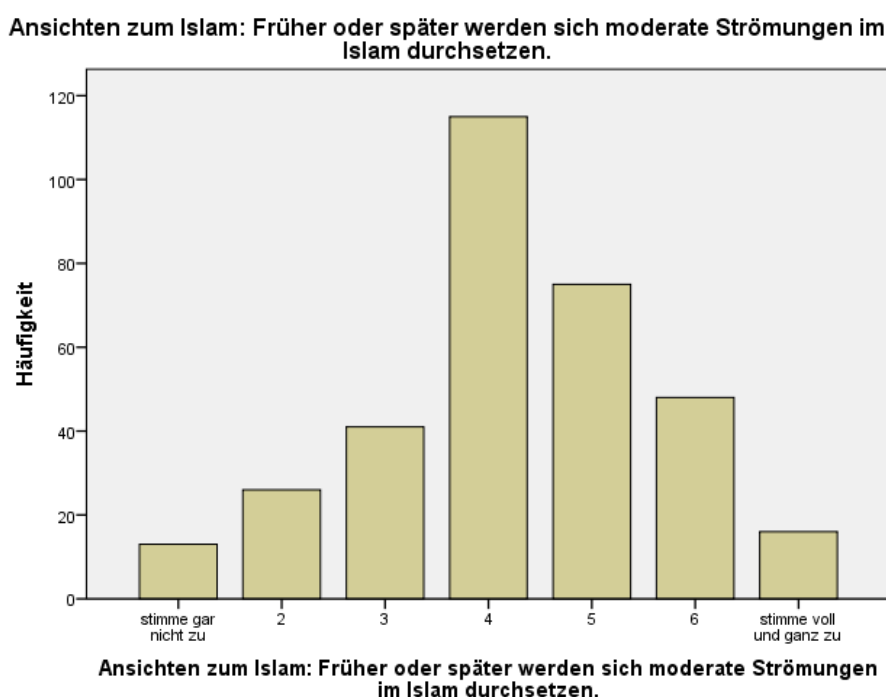


Abbildung 13: Ansichten zum Islam: Moderate Strömungen im Islam (absolute Häufigkeiten); N = 334.

Etwa ein Drittel der Befragten hat sich hier weder zustimmend noch nicht-zustimmend positioniert; für diese war es offenbar schwierig, zum abgefragten Sachverhalt ein eindeutiges Urteil abzugeben. Beide Skalenenden, die für eine starke Meinung stehen, wurden auffällig selten ausgewählt. Ein Vergleich der beiden Skalenhälften zeigt aber, dass der Anteil von

Studierenden, der dieser Aussage (eher) zustimmt, größer ist, als der Anteil, der ihr (eher) nicht zustimmt. Die Summe der Antworten betrachtend kann also festgehalten werden, dass in der befragten Gruppe eher davon ausgegangen wird, dass moderate Strömungen im Islam an Einfluss gewinnen werden; die wenigsten sind sich dabei aber sehr sicher.

Die nächste Aussage, „die Vorstellung, dass der Anteil von Muslimen in der deutschen Bevölkerung wächst, macht mir Sorgen“, wurde von 409 Personen bewertet. Hier hat die große Mehrheit der Befragten den ersten Skalenpunkt („stimme gar nicht zu“) angekreuzt. Alle anderen Punkte sind kaum besetzt. 85,1 Prozent haben der Aussage gar nicht oder kaum zugestimmt. Nur 1,9 Prozent haben voll und ganz oder stark zugestimmt, wobei der siebte Skalenpunkt nur von einer einzigen Person ausgewählt wurde. Das arithmetische Mittel liegt bei 1,61, Modus und Median beide bei 1. Auch die Streuung der Antworten ist hier gering; die Standardabweichung liegt bei 1,21.

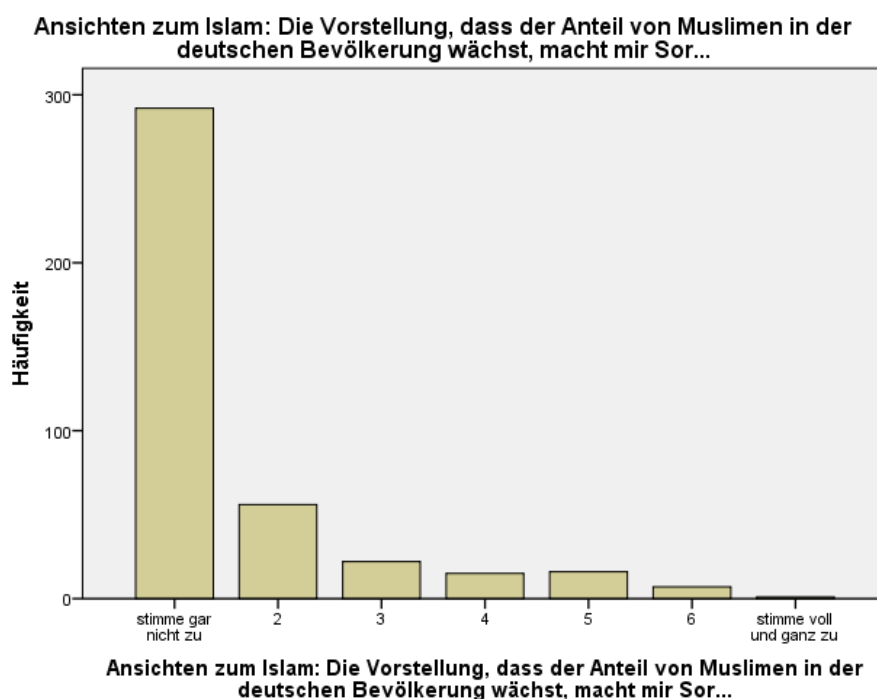


Abbildung 14: Ansichten zum Islam: Wachstum der muslimischen Bevölkerung in Deutschland (absolute Häufigkeiten); N = 409.

Der großen Mehrheit der Studierenden macht die Vorstellung, dass der Anteil von Muslimen in Deutschland wächst, keine Sorgen. Diese Ansicht wird unter den Befragten nahezu einhellig vertreten. Daraus geht implizit hervor, dass die Islamwissenschaftsstudenten eine größere Zahl von Muslimen auch nicht mit einem Zuwachs von spezifischen Problemen

assoziiieren – oder diese zumindest nicht zum Anlass nehmen, besorgt zu sein. Die Befragten haben demnach mehrheitlich ein positives – oder zumindest kein negatives – Bild von in Deutschland lebenden Muslimen. Lediglich 1,9 Prozent der Befragten vertreten in dieser Frage eine stark gegenteilige Meinung.

Die nächste Aussage, „für die islamistische Radikalisierung von Menschen in Deutschland ist die nichtmuslimische Mehrheitsbevölkerung verantwortlich“, wurde von 382 Personen bewertet. Der Schwerpunkt der Verteilung liegt bei diesem Item einerseits am linken Skalenende bei „stimme gar nicht zu“ und andererseits in der Skalenmitte. Nur 14,6 Prozent der Befragten stimmten hier voll und ganz oder stark zu. 39,3 Prozent stimmten gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,42, der Modus bei 1 und der Median bei 4. Hier liegt eine große Standardabweichung von 1,85 vor.

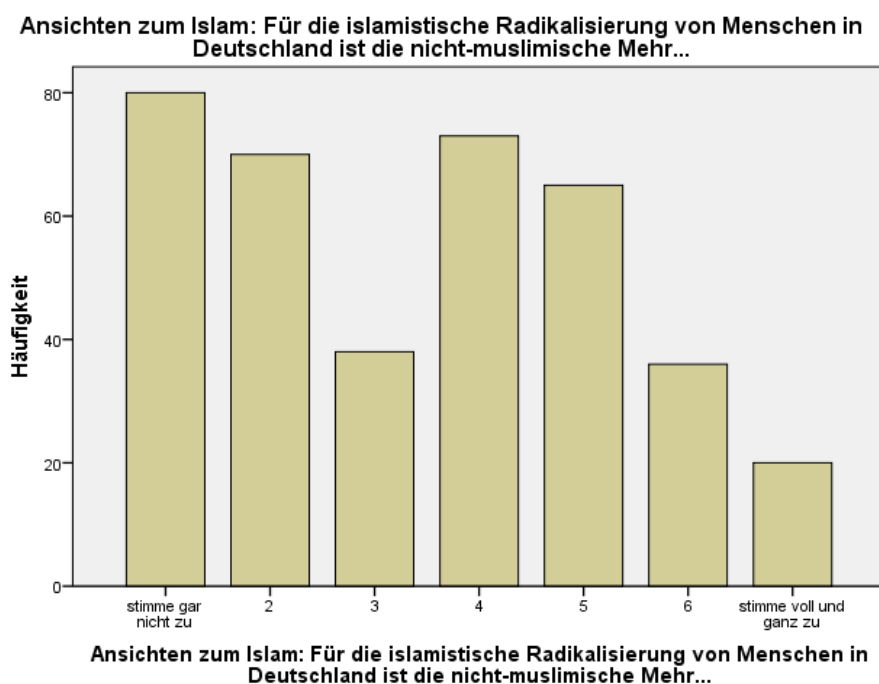


Abbildung 15: Ansichten zum Islam: Verantwortung für Radikalisierungen (absolute Häufigkeiten); N = 382.

Obwohl das Antwortverhalten durchmischt ist, fällt auf, dass nur ein kleiner Anteil der Studierenden der Aussage, dass die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung für die islamistische Radikalisierung von Menschen in Deutschland verantwortlich ist, stark oder voll und ganz zustimmt. Dagegen wurde das linke Skalenende sehr häufig angekreuzt – und damit eine starke Ablehnung der vorgelegten Aussage bekundet. Auch die Skalenmitte wurde mit

19,1 Prozent der Antworten verhältnismäßig häufig ausgewählt. Die am stärksten vertretene Position in der befragten Gruppe ist also einerseits, dass die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung für die Radikalisierung von Menschen *nicht* verantwortlich zu machen ist (Skalenpunkt 1 und 2), und dass sie „zum Teil“, „ein bisschen“ oder „eher“ verantwortlich zu machen ist (Skalenpunkte 4 und 5). Die Ansichten zu dieser Frage gehen also auseinander, wobei die wenigsten Befragten stark zustimmen würden, dass die Verantwortung für Radikalisierungen primär bei der nicht-muslimischen Bevölkerung zu suchen ist.

Die nächste Aussage, „der Begriff ‚Islamophobie‘ wird häufig dazu missbraucht, berechtigte Kritik am Islam abzuwehren“, wurde von 373 Personen bewertet. Die Antwortverteilung sieht hier ähnlich aus wie beim vorigen Item. Nur 17,9 Prozent der Befragten stimmten voll und ganz oder stark zu, 34 Prozent stimmten gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,65, der Modus mit einem nur knappen Vorsprung bei 5 und der Median bei 4. Bei diesem Item liegt eine noch größere Standardabweichung von 1,86 vor.

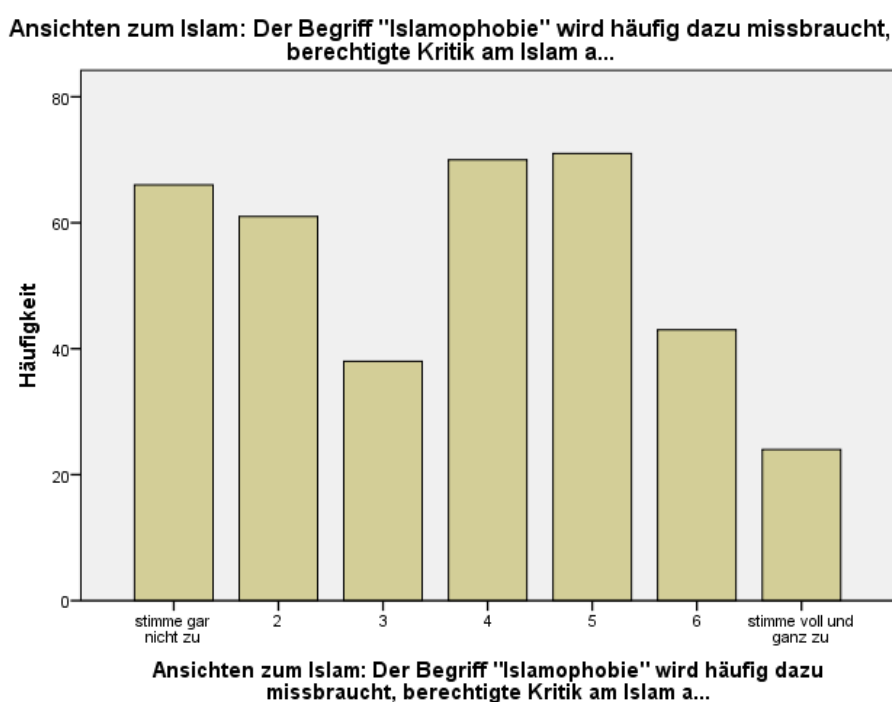


Abbildung 16: Ansichten zum Islam: Missbrauch des Islamophobie-Begriffs (absolute Häufigkeiten); N = 373.

Am häufigsten wird dieser Kritik an der Verwendung des „Islamophobie“-Begriffs „zum Teil“ oder „eher“ zugestimmt (Skalenpunkte 4 und 5). Eine Wahl des vierten oder fünften Skalenpunktes könnte auch bedeuten, dass der Ausdruck aus Sicht der Befragten „manch-

mal“ dazu missbraucht wird, berechnete Kritik am Islam abzuwehren. Die am zweithäufigsten vertretene Position ist eine starke Ablehnung der Aussage (Skalenspunkte 1 und 2). Auch zu dieser Frage gehen die Ansichten in der Gruppe also auseinander, wobei nur eine Minderheit der Kritik am Umgang mit dem Begriff „Islamophobie“ stark oder voll und ganz zustimmt.

Das nächste Item, „Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden“, wurde von 401 Personen bewertet. Davon stimmten 54,9 Prozent gar nicht oder kaum zu; 14,4 Prozent der Befragten stimmten voll und ganz oder stark zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 2,86, der Modus bei 1 und der Median bei 2. Die Verteilung ist rechtsschief. Dieses Item verfügt mit 1,96 über die größte Standardabweichung in der Item-Batterie.

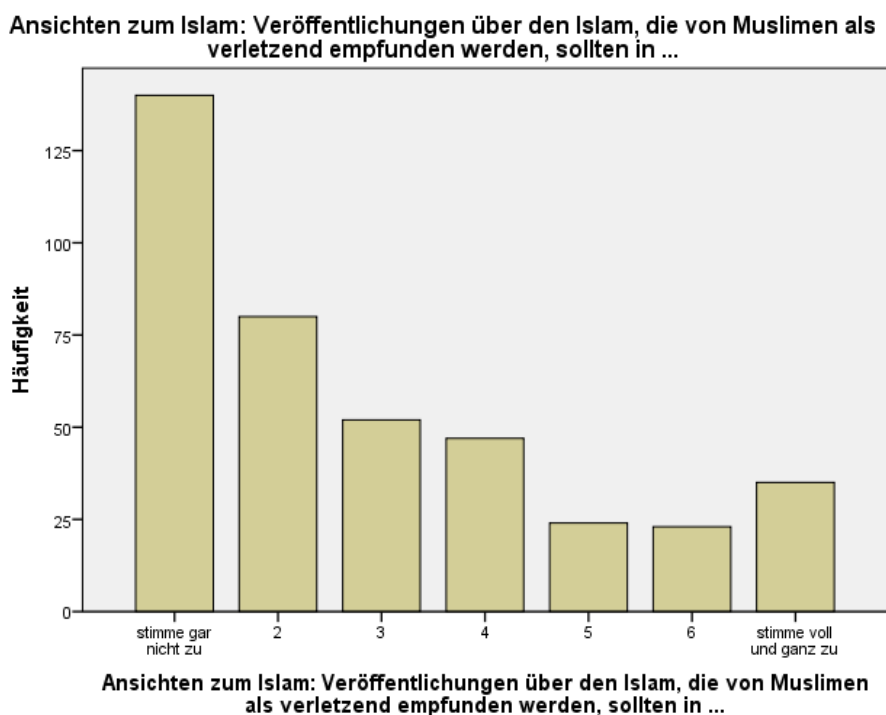


Abbildung 17: Ansichten zum Islam: Verbot von islamkritischen Veröffentlichungen (absolute Häufigkeiten); N = 401.

Über die Hälfte der Befragten sieht die Forderung nach einer Einschränkung der Rede- und Meinungsfreiheit aus Rücksicht auf religiöse Gefühle kritisch und kreuzte den ersten oder zweiten Skalenspunkt an. Der Verlauf der Kurve zeigt, dass das Antwortverhalten in der befragten Gruppe deutlich zur Nicht-Zustimmung tendiert. Allerdings steigt die Kurve zum rechten Skalenende hin wieder leicht an; immerhin 15 Prozent der Studierenden stimmten

der Forderung nach einem staatlichen Verbot von islamkritischen Inhalten, die für Muslime verletzend sind, stark zu. Auch hier lässt sich also festhalten, dass die Ansichten über die vorgelegte Frage auseinandergehen, wobei die Aussage deutlich häufiger abgelehnt als unterstützt wird.

Die nächste Aussage, „Kritik am Islam gehört zum Recht auf freie Meinungsäußerung“, wurde von 406 Personen bewertet. Hier kann eine eindeutige Mehrheitsmeinung festgestellt werden: Mit 66,3 Prozent stimmten zwei Drittel der Studierenden der Aussage voll und ganz oder stark zu. 6,1 Prozent stimmten gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel liegt bei 5,76, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Die Verteilung ist linksschief und die Standardabweichung von 1,59 mittelgroß.

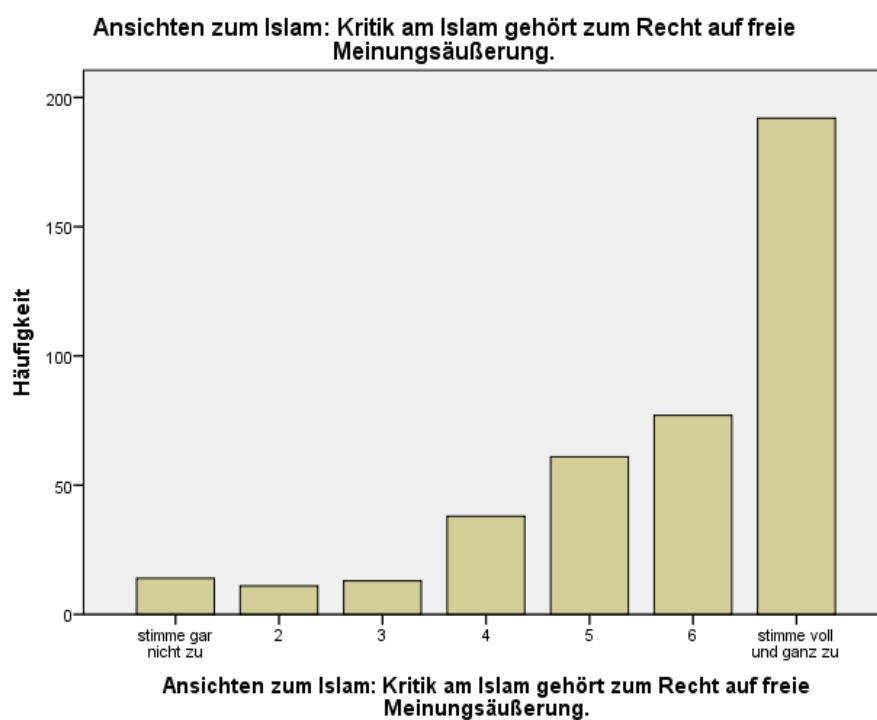


Abbildung 18: Ansichten zum Islam: Islamkritik und Meinungsfreiheit (absolute Häufigkeiten); $N = 406$.

Die Studierenden sind mehrheitlich der Ansicht, dass Islamkritik unter das Recht auf freie Meinungsäußerung fällt. Ein relativ kleiner Anteil der Befragten, etwa 6 Prozent, ist gegenteiliger Ansicht und bewertet Kritik an der islamischen Religion offenbar als eine den gesetzlichen Rahmen überschreitende Handlung.

Die vorletzte Aussage, „Muslime in Deutschland sollten in ihrer Religionsausübung größere Freiheiten bekommen“, wurde von 386 Personen bewertet. Bei diesem Item verteilen

sich die Antworten mehrheitlich auf die rechte Skalenhälfte. 54,7 Prozent der Studierenden stimmten der Aussage, dass Muslime in ihrer Religionsausübung größere Freiheiten bekommen sollten, voll und ganz oder stark zu. Nur 6 Prozent stimmten dieser Forderung gar nicht oder kaum zu. Das arithmetische Mittel der Verteilung liegt bei 5,39, der Modus bei 7 und der Median bei 6. Auch diese Verteilung ist linksschief. Die Standardabweichung ist etwas kleiner als beim vorigen Item und liegt bei 1,55.

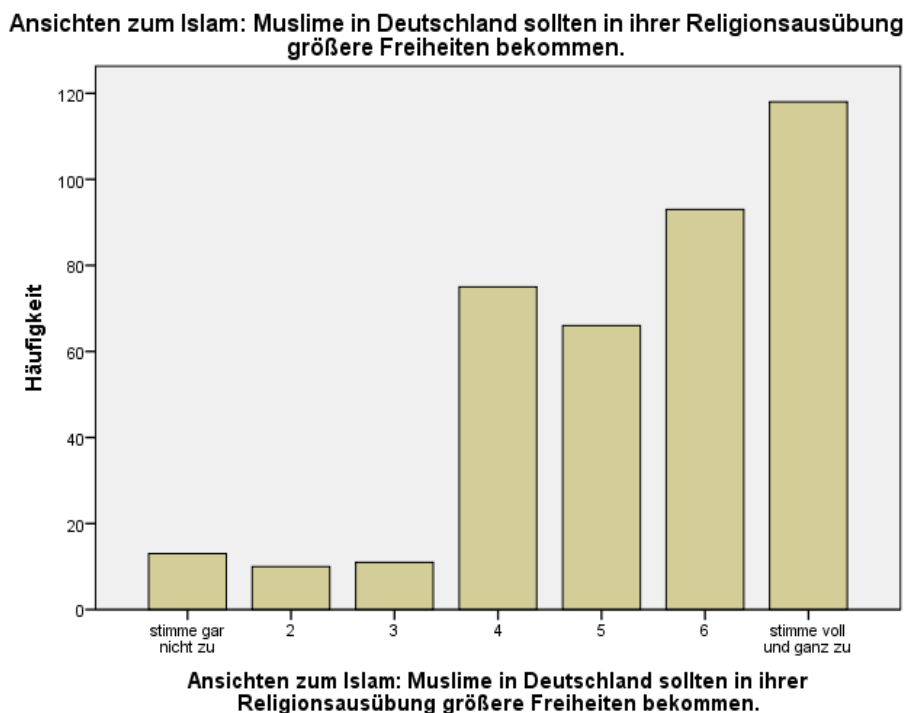


Abbildung 19: Ansichten zum Islam: Größere Freiheiten für Muslime in Deutschland (absolute Häufigkeiten); N = 386.

Die Mehrheit der Studierenden stimmt dieser Forderung nach größeren Freiheiten für Muslime in Deutschland „eher“, „stark“ oder sogar voll und ganz zu – womit auch impliziert wird, dass Muslime im Bereich der Religionsausübung als eingeschränkt oder benachteiligt wahrgenommen oder dass größere Freiheiten in jedem Fall als erstrebenswert angesehen werden. Die Wahl der Skalenmitte durch immerhin ein Fünftel der Befragten kann bedeuten, dass der Forderung zum Teil zugestimmt wird, oder dass es für die Studierenden darauf ankommt, welche „Freiheiten“ hier im Einzelnen gemeint sind. Ähnlich wie bei der Aussage über das Wachstum der muslimischen Bevölkerung in Deutschland (Item 5) geht auch aus diesen Antworten hervor, dass die Befragten mehrheitlich ein positives Bild von Vertretern des islamischen Glaubens in Deutschland haben; zumindest ist es naheliegend,

dass eine Forderung nach mehr Freiheiten in der Religionsausübung mit einer Sympathie für diese Religionsgemeinschaft oder einer Wahrnehmung dieser Gruppe als benachteiligt einhergeht. Der Anteil von Studierenden, die der Ansicht sind, dass Muslime in Deutschland angemessene Rechte und Freiheiten genießen, ist sehr gering.

Die letzte Aussage, „meine persönlichen Ansichten zum Islam decken sich größtenteils mit den Ansichten an meinem Institut“, wurde von 301 Personen bewertet; hier kam es zu der größten Anzahl von fehlenden Werten. 117 Personen machten „keine Angabe“. Bei der Verteilung der Antworten fällt auf, dass der mittlere Skalenpunkt wieder mit Abstand am häufigsten gewählt wurde, gefolgt vom sechsten Skalenpunkt. So stimmten insgesamt 34,6 Prozent zu, dass sich ihre Ansichten größtenteils mit denen an ihrem Institut decken. 10,3 Prozent der Studierenden gaben das Gegenteil an. Den vierten Skalenpunkt wählten 30,6 Prozent der Befragten aus. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,58, der Modus bei 4 und der Median ebenfalls bei 4. Die Standardabweichung ist hier mittelgroß und liegt bei 1,53.

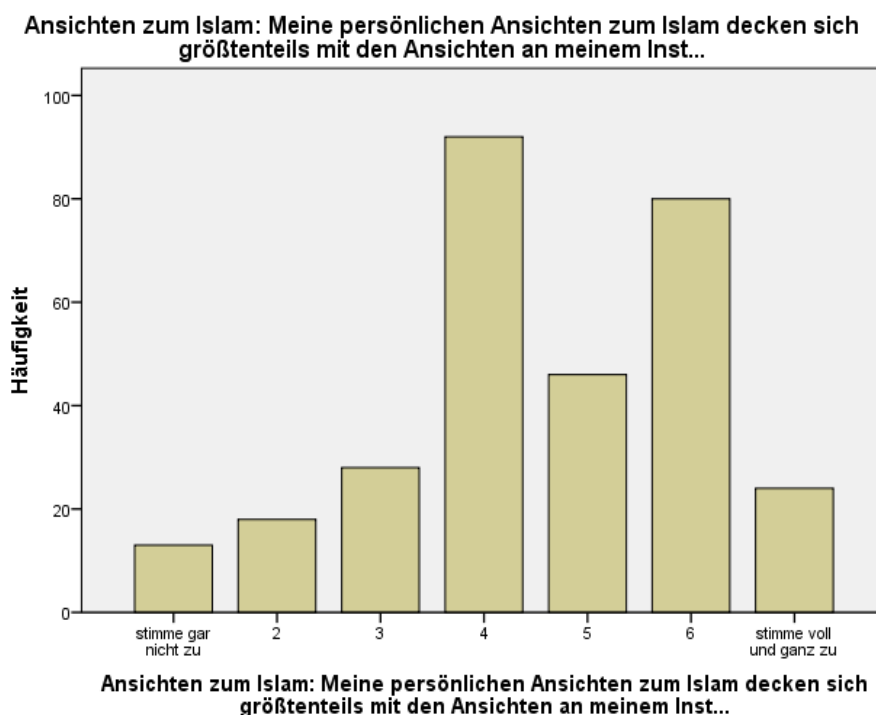


Abbildung 20: Ansichten zum Islam: Einschätzung der eigenen Ansichten im Verhältnis zum Institut (absolute Häufigkeiten); N = 301.

Eine von drei Personen sieht ihre Ansichten zum Islam in ihrem akademischen Umfeld größtenteils vertreten und stimmte der vorgelegten Aussage stark oder voll und ganz zu. Einer in zehn Befragten hält seine Ansichten für eine Minderheitenposition. Die häufige

Wahl der Skalenmitte kann bedeuten, dass die Studierenden die Frage nicht sinnvoll beantworten konnten oder ihre Ansichten „teilweise“ in ihrem universitären Umfeld vertreten sehen.

Da bei der Frage nach den Ansichten zum Islam die Anzahl von Antworten zwischen den Items stark variiert, können die Ergebnisse hier nicht in einem gemeinsamen Balkendiagramm festgehalten werden. Stattdessen wird hier noch einmal zusammengefasst, bei welchen Aussagen über den Islam in der befragten Gruppe eine Mehrheitsmeinung – entweder starke Zustimmung oder starke Nicht-Zustimmung – erkennbar war.

Folgenden Aussagen stimmte mehr als die Hälfte derer, die das Item bewertet haben, stark oder voll und ganz zu:

Tabelle 5: Aussagen über den Islam mit häufigster Zustimmung

1. Die islamische Religion hat bis heute einen großen Einfluss auf die Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens.	86,5 Prozent von N = 412
2. Kritik am Islam gehört zum Recht auf freie Meinungsäußerung.	66,3 Prozent von N = 406
3. Muslime in Deutschland sollten in ihrer Religionsausübung größere Freiheiten bekommen.	54,7 Prozent von N = 386

Etwas weniger als die Hälfte, aber immerhin 44,3 Prozent (N = 411) stimmten außerdem der Aussage „Es ist in der Regel falsch, soziale oder politische Probleme, die unter Muslimen auftreten, auf den Islam zurückzuführen“ voll und ganz oder stark zu.

Bei folgenden Aussagen antwortete mehr als die Hälfte der Befragten mit starker oder voller Nicht-Zustimmung:

Tabelle 6: Aussagen über den Islam mit häufigster Nicht-Zustimmung

1. Die Vorstellung, dass der Anteil von Muslimen in der deutschen Bevölkerung wächst, macht mir Sorgen.	85,1 Prozent von N = 409
2. Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden.	54,9 Prozent von N = 401

Bei den übrigen sechs Items war keine Mehrheitsmeinung zu erkennen – abgesehen von einer häufigen Wahl des Skalenmittelpunktes, der nicht eindeutig zu interpretieren ist.

Bei zwei Items konnten zwei verschiedene Verteilungsschwerpunkte festgestellt werden (ein Schwerpunkt bei den Skalenpunkten 1 und 2 und ein weiterer bei den Skalenpunkten 4

und 5). Hier scheinen zu dem abgefragten Sachverhalt in der Gruppe zwei verschiedene Ansichten vorzuliegen, die je von einem bedeutenden Teil der Studierenden vertreten werden:

Tabelle 7: Aussagen über den Islam mit geteilten Ansichten

1. Für die islamistische Radikalisierung von Menschen in Deutschland ist die nichtmuslimische Mehrheitsbevölkerung verantwortlich.	39,3 Prozent stimmten nicht zu und 36,1 Prozent stimmten teilweise/eher zu; N = 382
2. Der Begriff „Islamophobie“ wird häufig dazu missbraucht, berechtigte Kritik am Islam abzuwehren.	34 Prozent stimmten nicht zu und 37,8 Prozent stimmten teilweise/eher zu; N = 373

Bezüglich der Ansichten der Studierenden zum Islam kann also festgehalten werden, dass eine Mehrheit der Befragten sich zu fünf der elf Aussagen klar positionierte, entweder mit starker Zustimmung oder starker Ablehnung. Diese Items behandelten die Themen Meinungsfreiheit und Islamkritik, Umgang mit bzw. Einschätzung von Muslimen in Deutschland und Bedeutung des Islams für den Nahen und Mittleren Osten. Zu diesen Themen lagen in der Gruppe die stärksten Meinungen mit nur geringen Abweichungen vor. Bezüglich zweier Themen (Verantwortung für islamistische Radikalisierungen in Deutschland und missbräuchliche Verwendung des „Islamophobie“-Begriffs) scheinen die Ansichten der Befragten zweigeteilt zu sein. Bei den übrigen Items ist die Interpretation erschwert, entweder weil das Antwortverhalten insgesamt diffus war oder weil die Wahl des Skalenmittelpunkts überwog.

Aus dem Feedback, das einige Studierende am Ende der Umfrage hinterlassen haben, geht hervor, dass bei den Einstellungsfragen häufig der vierte Skalenpunkt gewählt wurde, um auszudrücken, dass es „auf die Situation ankommt“ – dass der Sachverhalt sich also nur schwer pauschal bewerten lässt. Diese Kritik, dass einige Aussagen zu allgemein formuliert seien, dass eine genauere Definition von Begriffen wie „der konservative Islam“ hilfreich gewesen wäre, oder dass das Antwortformat nicht genügend Möglichkeiten zur Nuancierung der eigenen Ansicht gab, wurde mehrfach geäußert. Zum Teil wurde deshalb die Antwort verweigert, andere wählten in einem solchen Fall nach eigener Erklärung den mittleren Skalenpunkt aus. Eine Studentin wies außerdem darauf hin, dass sie sich zu einigen Themen noch keine feste Meinung gebildet hatte; sie kreuzte häufig „keine Angabe“ an.

Vor diesem Hintergrund kann also auch festgehalten werden, dass dort, wo der Skalenmittelpunkt übermäßig oft ausgewählt wurde (nämlich bei: „der konservative Islam steht im Konflikt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung“, „früher oder später werden sich moderate Strömungen im Islam durchsetzen“ und „meine persönlichen Ansichten decken sich größtenteils mit den Ansichten an meinem Institut“), der abgefragte Sachverhalt in besonderem Maße das Bedürfnis nach stärkerer Differenzierung hervorgerufen hat.

8.9. Soziodemografische Merkmale

Im Folgenden soll schließlich noch die Verteilung der soziodemografischen Merkmale dargestellt werden. Die Balkendiagramme in diesem Kapitel zeigen die absoluten Häufigkeiten der jeweils gewählten Kategorien an. Im Folgenden werden nicht die „gültigen Prozente“,²⁴⁹ sondern die tatsächlichen Prozente mit einer konstanten Fallzahl von $N = 446$ angegeben. Dies soll dazu dienen, einen akkurateren Eindruck von der Verteilung der Merkmale Geschlecht, Religionszugehörigkeit usw. in der befragten Gruppe zu geben. Dazu wird bei jeder Frage notwendigerweise auch angegeben, wie viel Prozent der Angaben aufgrund von Antwortverweigerung oder Abbruch der Umfrage fehlen.

8.9.1. Semesterzahl

Die Frage nach der derzeitigen Semesterzahl in der Islamwissenschaft wurde von 400 Personen beantwortet; von 46 Befragten (10,3 Prozent) fehlt hier die Angabe.

249 D. h. fehlende Werte werden nicht berücksichtigt und die Gesamtzahl N wird jeweils angepasst.

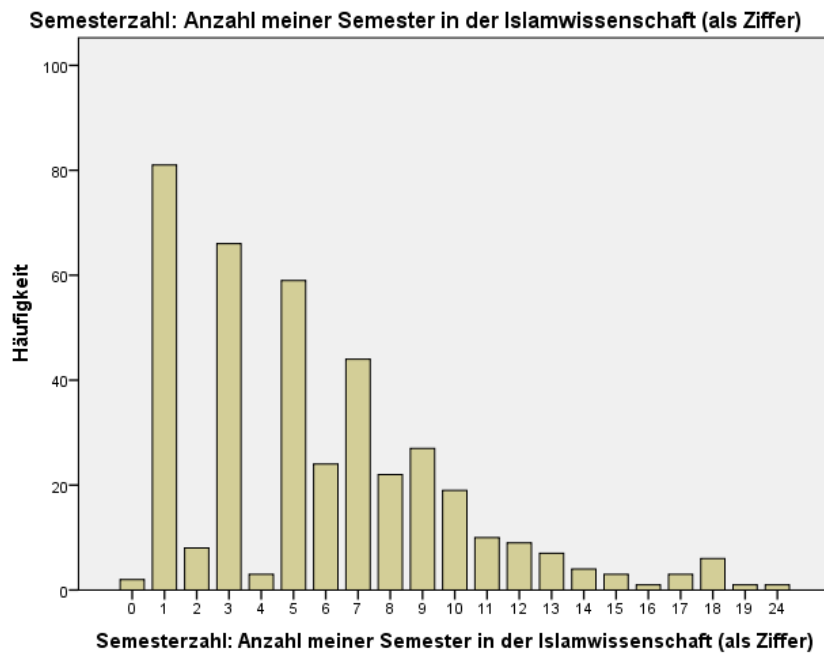


Abbildung 21: Semesterzahlen (absolute Häufigkeiten); N = 400.

Da die Erhebung im Wintersemester durchgeführt wurde, überwiegen die ungeraden Semesterzahlen. Etwa ein Fünftel der Teilnehmer befand sich zum Zeitpunkt der Befragung im ersten Semester (18,2 Prozent), darauf folgen als zweitgrößte Gruppe Studierende im dritten Semester (14,8 Prozent). Die drittgrößte Gruppe sind die Fünftsemester (13,2 Prozent), gefolgt von den Siebtsemestern (9,9 Prozent) und den Neuntsemestern (6,1 Prozent). Bei der Angabe „0“ durch zwei Studierende handelt es sich möglicherweise um einen Eingabefehler oder um Antwortverweigerung. Das höchste angegebene Semester unter den Befragungsteilnehmern ist das vierundzwanzigste. Der Semesterdurchschnitt liegt bei 5,73 mit einer Standardabweichung von 4,12.

8.9.2. Angestrebter Abschluss

Die Frage nach dem derzeit angestrebten Abschluss wurde von 445 Personen beantwortet; von einer Person (0,2 Prozent) fehlt die Angabe.

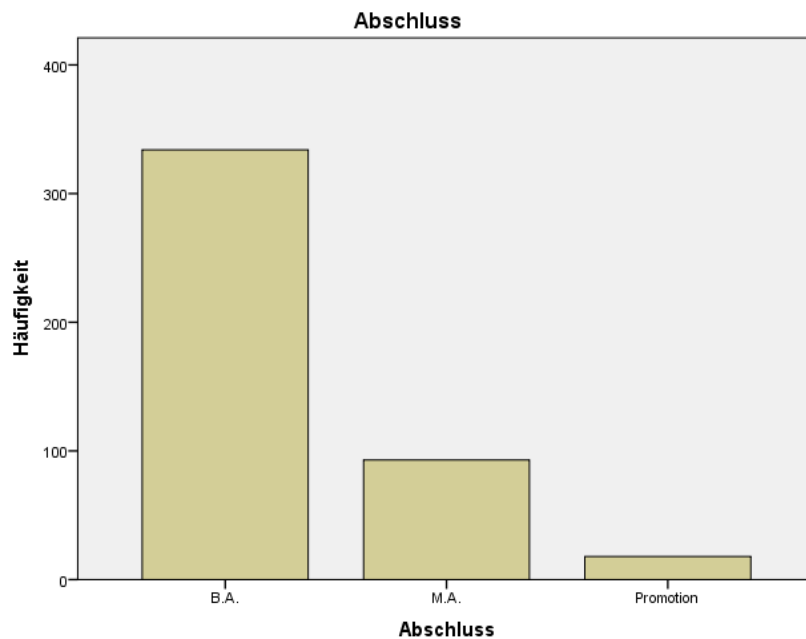


Abbildung 22: Angestrebter Studienabschluss (absolute Häufigkeiten); $N = 445$.

Mit 334 Personen (74,9 Prozent) stellen die Bachelorstudenten die größte Gruppe der Umfrageteilnehmer dar. 93 Personen (20,9 Prozent) befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung im Masterstudium. Die kleinste Gruppe unter den Befragten waren mit 18 Personen (4 Prozent) die Doktoranden.

8.9.3. Geschlecht

Die Frage nach dem Geschlecht wurde von 419 Personen beantwortet.

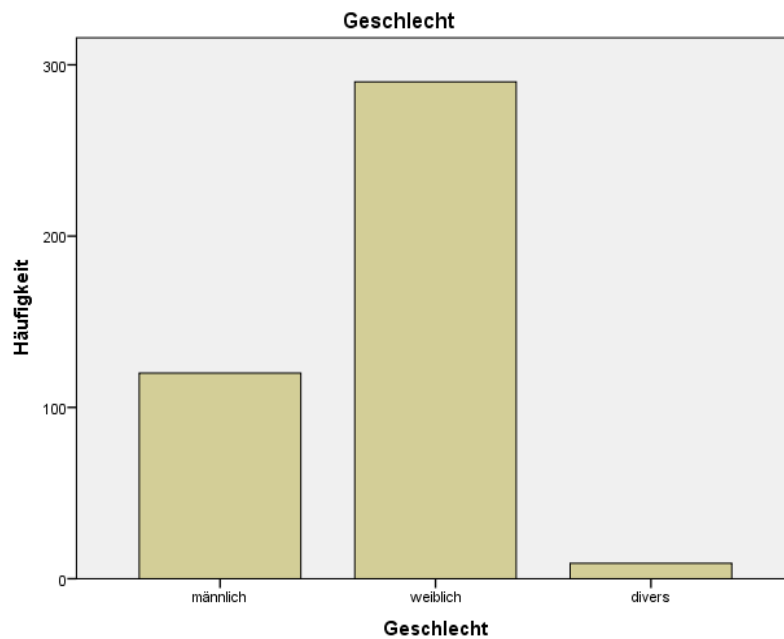


Abbildung 23: Geschlecht (absolute Häufigkeiten); $N = 419$.

Wie das Diagramm veranschaulicht, sind die Befragungsteilnehmer überwiegend weiblich. An der Befragung nahmen 120 Männer (26,9 Prozent) und 290 Frauen (65 Prozent) teil. Neun Personen (2 Prozent) wählten die Kategorie „divers“. Von den übrigen 27 Personen (6,1 Prozent der Befragten) fehlt die Angabe zum Geschlecht.

8.9.4. Alter

Die Frage nach dem Alter beantworteten 416 Personen; von 30 Befragten (6,7 Prozent) fehlt hier die Angabe.

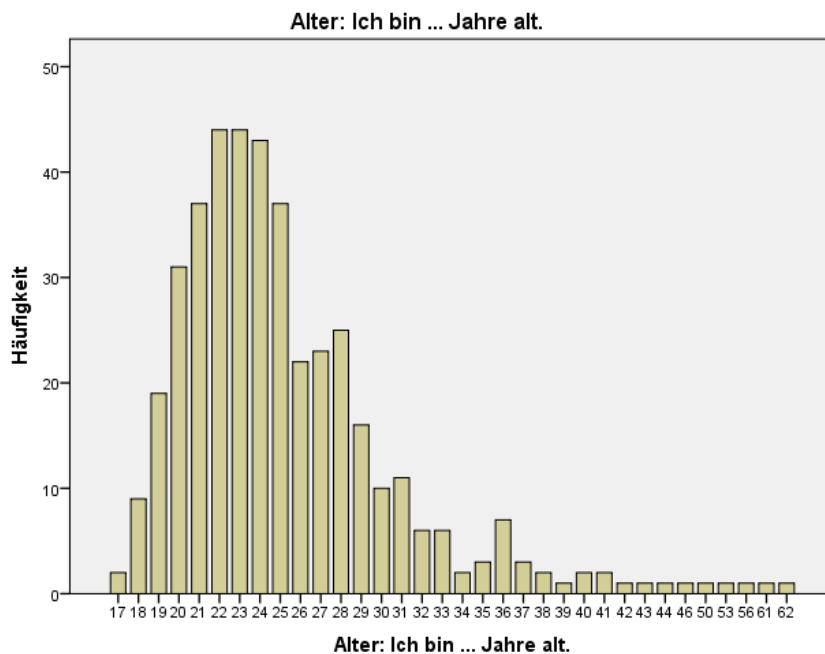


Abbildung 24: Alter in Jahren (absolute Häufigkeiten); $N = 416$.

Da es sich um eine Population von Studierenden handelt, liegt der Schwerpunkt der Verteilung erwartungsgemäß im jungen Erwachsenenalter. Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden war zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 20 und 25 Jahren alt. Die jüngsten zwei Umfrageteilnehmerinnen waren 17, die älteste Befragte 62. Im Durchschnitt sind die Befragten 25,36 Jahre alt mit einer Standardabweichung von 5,97. Wie das Balkendiagramm zeigt, ist die Verteilung rechtsschief.

8.9.5. Familienstand

Auch die Frage nach dem Familienstand wurde von 416 Personen beantwortet.

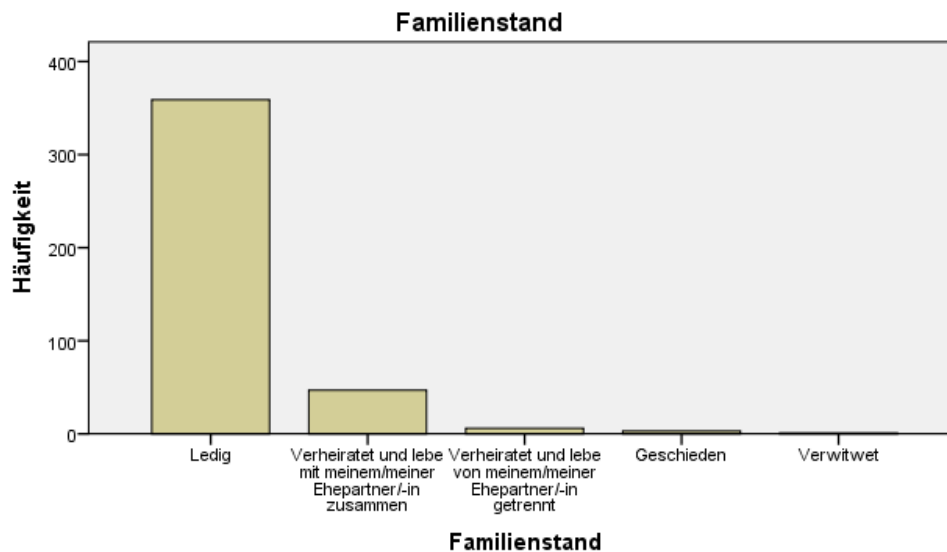


Abbildung 25: Familienstand (absolute Häufigkeiten); $N = 416$.

Von den Befragten sind 359 Personen (80,5 Prozent) ledig – dies ist die mit Abstand größte Gruppe unter den Umfrageteilnehmern. 47 Studierende (10,5 Prozent) sind verheiratet und leben mit ihrem Ehepartner zusammen. Weitere sechs Personen (1,3 Prozent) sind verheiratet und leben von ihrem Partner getrennt. Geschieden sind drei Personen (0,7 Prozent) und verwitwet eine Person (0,2 Prozent). Von den verbleibenden 6,8 Prozent der Befragten fehlt die Angabe zum Familienstand.

8.9.6. Staatsangehörigkeit

Zur Staatsangehörigkeit wurden drei Fragen gestellt: Zuerst, ob die Befragten deutsche Staatsbürger sind, als Zweites, ob sie im Besitz einer weiteren Staatsbürgerschaft sind, und zuletzt, wie sie die deutsche Staatsbürgerschaft erworben haben. Die Frage nach dem Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft wurde von 419 Personen beantwortet, von 27 Personen (6,1 Prozent) fehlt die Angabe. 378 Studierende (84,8 Prozent) bejahten die Frage nach dem Besitz des deutschen Passes und 41 Studierende (9,2 Prozent) verneinten sie.

Die Frage, ob eine zusätzliche Staatsangehörigkeit vorliegt, wurde nur solchen Personen vorgelegt, die zuvor angegeben hatte, Deutsche zu sein (also 378 Personen). Diese Frage wurde von 374 Personen beantwortet; viermal wurde die Antwort verweigert. Von den 374 Deutschen gaben 17,4 Prozent an, im Besitz einer weiteren Staatsangehörigkeit zu sein. 82,6 Prozent besitzen keine weitere Staatsbürgerschaft.

Auch die letzte Frage zur Staatsangehörigkeit – auf welchem Weg die Befragten deutsche Staatsbürger geworden sind – wurde nur den Deutschen vorgelegt. Diese Frage wurde von 350 Personen beantwortet; 28 mal wurde die Antwort verweigert. Von den 350 Befragten gaben 85,4 Prozent an, dass mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, 8,9 Prozent gaben an, dass sie als Kind ausländischer Eltern in Deutschland geboren sind, 0,6 Prozent der Befragten sind durch Heirat Deutsche geworden, 0,3 Prozent durch Adoption, 0,8 Prozent als Aussiedler und 4 Prozent durch Einbürgerung.

8.9.7. Religionszugehörigkeit

Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Glaubens- oder Religionsgemeinschaft wurde von 382 Personen beantwortet; 35 Befragte wählten die Kategorie „keine Angabe“ aus, weitere 29 hatten die Umfrage bereits vor dieser Frage abgebrochen. Es fehlen also die Angaben von insgesamt 14,3 Prozent der Befragten. Wie die Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Religionsgemeinschaften unter den Befragten verteilt ist, zeigt Abbildung 26.

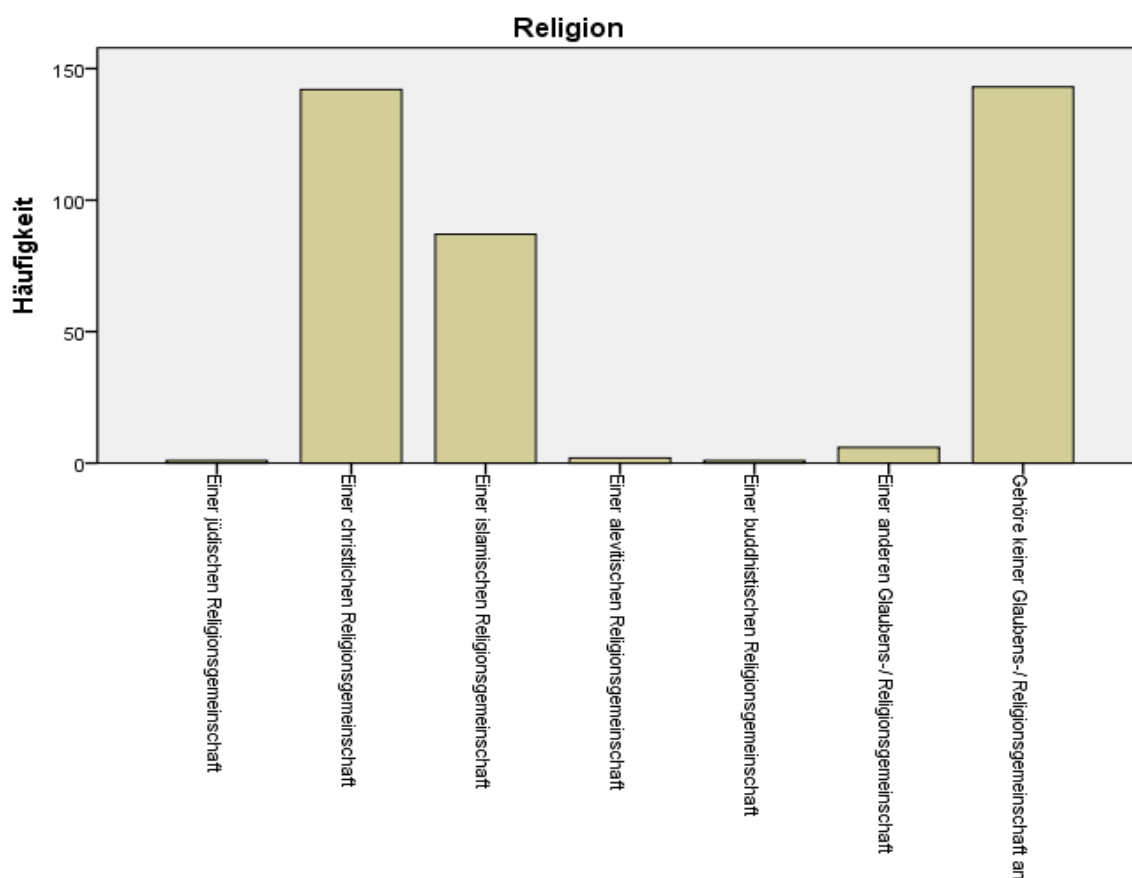


Abbildung 26: Religionszugehörigkeit (absolute Häufigkeiten); N = 382.

Einer jüdischen Religionsgemeinschaft gehört nur eine Befragungsperson (0,2 Prozent) an. Zu einer christlichen Religionsgemeinschaft zählen sich 142 Befragte (31,8 Prozent) und zu einer islamischen Religionsgemeinschaft 87 Befragte (19,5 Prozent). Alevitisch sind zwei Personen (0,4 Prozent) und buddhistisch eine Person (0,2 Prozent). Einer „anderen Glaubens-/Religionsgemeinschaft“ gehören sechs Personen (1,3 Prozent) an und keiner Glaubensgemeinschaft 143 Personen (32,1 Prozent). Einer hinduistischen oder bahaiischen Religionsgemeinschaft ordnete sich niemand zu. Die beiden größten Untergruppen sind demnach Konfessionslose und Christen. Diese sind mit nahezu identischer Größe – jeweils etwa ein Drittel der Befragten – in der Stichprobe vertreten. Muslime bilden mit etwa einem Fünftel der Befragten die drittgrößte Untergruppe. Alle anderen Religionsgemeinschaften sind unter den Umfrageteilnehmern nur vereinzelt vertreten.

8.9.8. Wichtigkeit der Religion oder Glaubensüberzeugung

Die zweite Frage zur Religion, in der nach der Wichtigkeit der eigenen Religion oder Glaubensüberzeugung für das Leben gefragt wurde, beantworteten 393 Personen. 11,9 Prozent der Befragten verweigerten hier die Antwort oder hatten die Umfrage bereits vorher beendet.

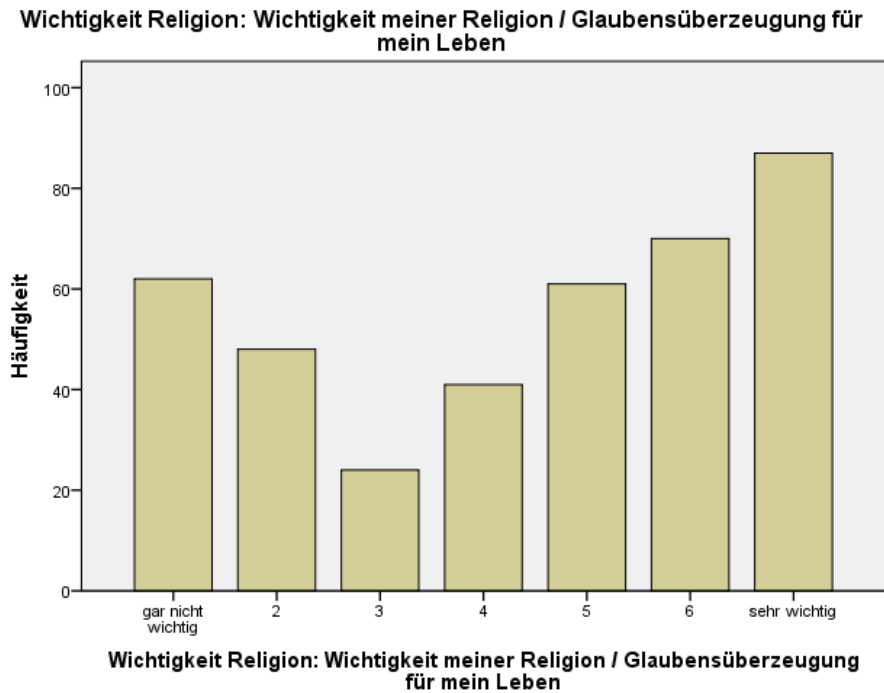


Abbildung 27: Wichtigkeit der Religion/Glaubensüberzeugung (absolute Häufigkeiten); N = 393.

Wie dem Diagramm zu entnehmen ist, wurde der siebte Skalenpunkt mit der Beschriftung „sehr wichtig“ am häufigsten gewählt. Insgesamt gaben 39,9 Prozent der Befragten (N = 393) an, dass ihre Religion oder Glaubensüberzeugung für ihr Leben (sehr) wichtig sei (Skalenpunkt 6 oder 7). Für 28 Prozent der Befragten ist die Religion oder Glaubensüberzeugung gar nicht oder kaum wichtig (Skalenpunkt 1 oder 2). Die Punkte der rechten Skalenhälfte wurden insgesamt deutlich häufiger gewählt als die der linken. Der Modus liegt bei 7 und der Median bei 5. Das arithmetische Mittel liegt bei 4,40 – wie aber die große Standardabweichung von 2,16 zeigt, ist dieses Lagemaß kein typischer Wert für eine Verteilung, die eher u-förmig ist.

An dieser Stelle empfiehlt sich noch ein Blick auf die Religionszugehörigkeit der Befragten in Zusammenhang mit ihren Angaben zu dieser Frage. Wenn die zwei Variablen „Religionszugehörigkeit“ und „Wichtigkeit der Religion“ in einer Kreuztabelle zusammengelegt werden (siehe Tabelle 8 im Anhang), wird ersichtlich, dass der Anteil von Muslimen, denen die Religion sehr wichtig ist, deutlich größer ist als der Anteil der „Hochreligiösen“ in der gesamten Gruppe. Von den muslimischen Studierenden (N = 87) gaben 77 Prozent an, dass ihnen ihre Religion oder Glaubensüberzeugung sehr wichtig sei. Bei den Christen (N

= 141) lag dieser Anteil bei 28,3 Prozent und bei den Konfessionslosen ($N = 131$)²⁵⁰ nur bei 24,4 Prozent. Auch umgekehrt fällt auf, dass lediglich eine muslimische Person (1,1 Prozent) ihre Religion oder Glaubensüberzeugung für unwichtig hält (Skalenpunkt 2), während es bei den Christen 33,3 Prozent und bei den Konfessionslosen sogar 43,5 Prozent sind. Abbildung 28 zeigt die Wichtigkeit der Religion für die muslimischen Studierenden in absoluten Häufigkeiten.

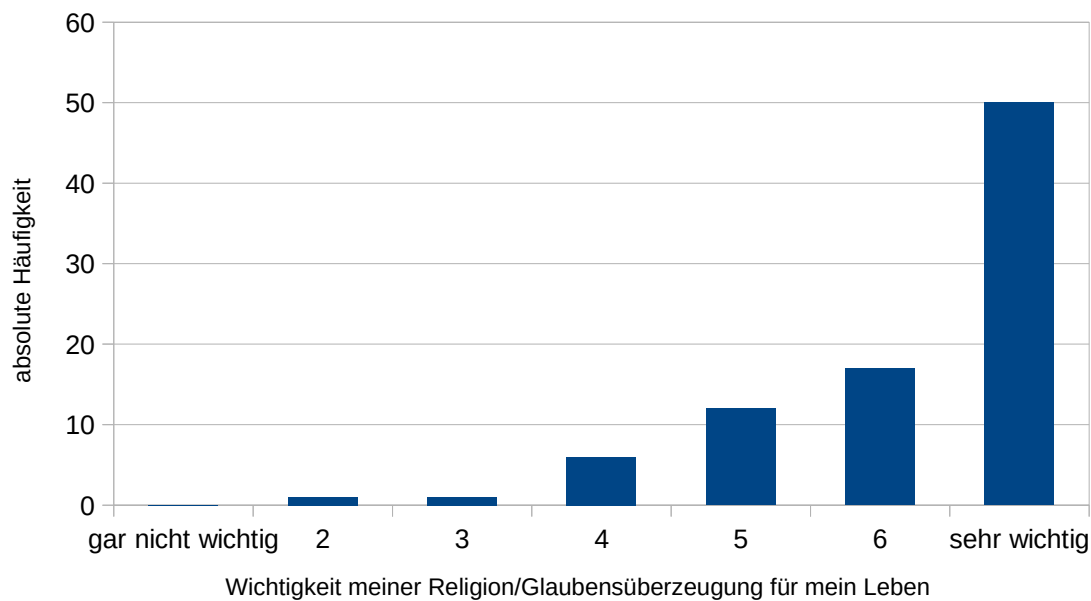


Abbildung 28: Wichtigkeit der Religion/Glaubensüberzeugung bei muslimischen Studierenden (absolute Häufigkeiten); $N = 87$.

8.9.9. Parteipräferenz

Als Letztes wurde eine Frage zur Parteipräferenz gestellt, die dazu dient, die politische Stimmung unter den Studierenden zu erfassen. Bei dieser Frage fehlen die Angaben von 33 Personen: 29 wegen vorzeitigem Abbruch der Umfrage, vier weitere Personen ließen die Frage unbeantwortet. Auch die Restkategorien wurden hier vergleichsweise häufig ausgewählt: 24 Befragte (5,3 Prozent) gaben an, nicht wahlberechtigt zu sein, 22 Personen (4,9 Prozent) würden nicht wählen gehen und 50 Personen (11,2 Prozent) wissen nicht, welche Partei sie wählen würden. Die Angaben der übrigen 317 Befragungsteilnehmer sind in Abbildung 29 zu sehen.

²⁵⁰ Zwölf Konfessionslose haben die Frage nach der Wichtigkeit ihrer Glaubensüberzeugung nicht beantwortet.

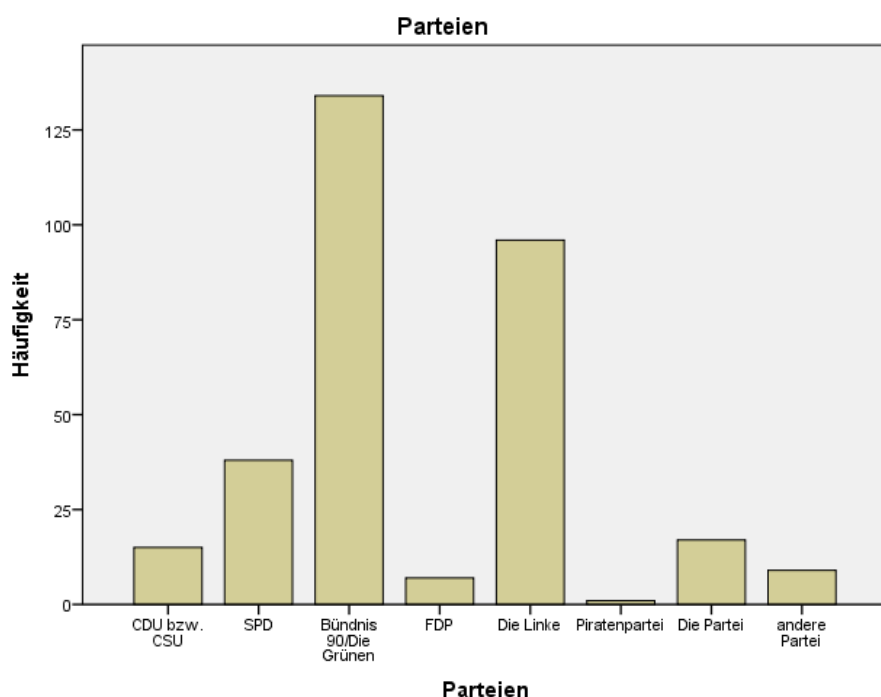


Abbildung 29: Parteipräferenz (absolute Häufigkeiten); $N = 317$.

Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, würden von 317 Studierenden der Islamwissenschaft 15 Personen (4,7 Prozent) die CDU bzw. CSU wählen. Der SPD würden 38 Personen (12 Prozent) ihre Stimme geben. Die Grünen würden 134 Personen (42,3 Prozent) wählen. Für die FDP würden sich sieben Personen (2,2 Prozent) entscheiden. Die Linke würden 96 Personen (30,3 Prozent) wählen. Eine Person (0,3 Prozent) würde die Piratenpartei wählen, 17 Personen (5,4 Prozent) würden Die Partei wählen, und die verbleibenden neun Personen (2,8 Prozent) würden eine andere Partei wählen, die nicht in der Liste stand. Die AfD erhielt als einzige vorgegebene Partei keine Stimme.

Aus der Verteilung geht hervor, dass die beiden Parteien Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke mit Abstand die meisten Sympathisanten in der befragten Gruppe haben. An dritter Stelle steht die SPD. Zuletzt liegt noch die Satirepartei „Die Partei“ knapp über der Fünf-Prozent-Hürde; die Union, die Freien Demokraten, die Piraten und alle anderen Parteien liegen darunter. Der Anteil derer, die das politisch linke Spektrum – Die Grünen, Die Linke oder die SPD – wählen würden, liegt in dieser Gruppe bei fast 85 Prozent.

Ein Vergleich mit dem Deutschlandtrend vom 3. Dezember 2020 (d. h. ein Zeitpunkt, der in den Befragungszeitraum dieser Umfrage fällt) zeigt, dass die Parteipräferenz von Studie-

renden der Islamwissenschaft deutlich von der politischen Stimmung in der Gesamtbevölkerung Ende vergangenen Jahres abweicht.²⁵¹

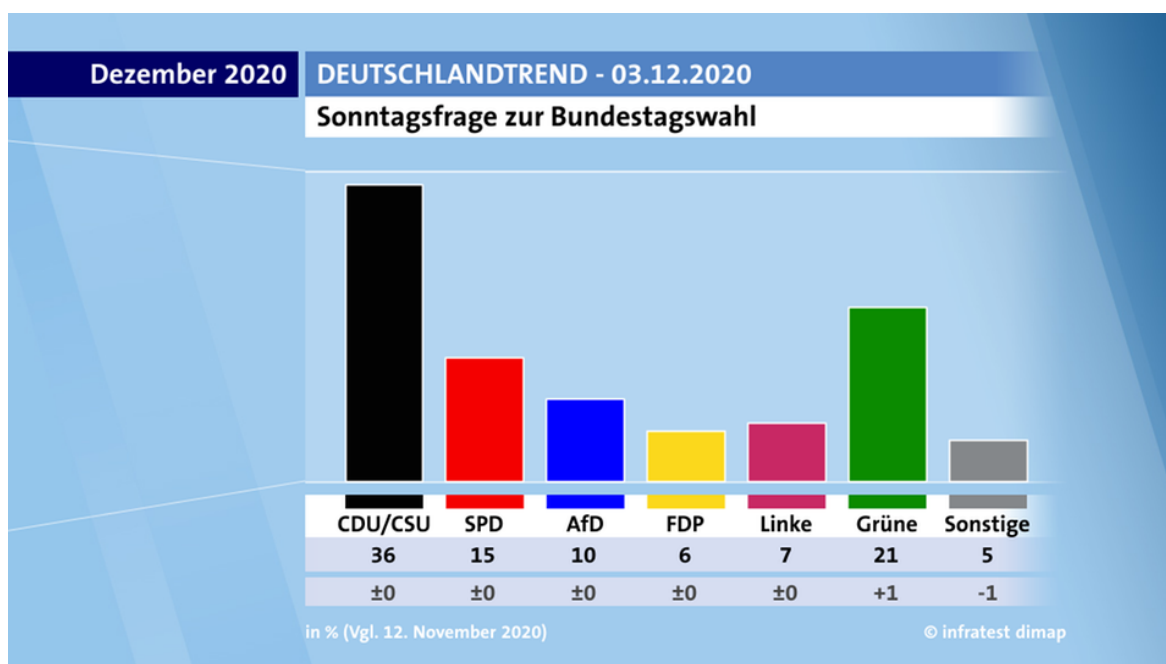


Abbildung 30: Sonntagsfrage des Deutschlandtrends vom 03.12.2020 (in Prozent). Quelle: https://www.tagesschau.de/multimedia/bilder/crchart-6595~_v-videoweb1x1l.jpg~_v-videoweb1.jpg.

Auffällig ist dabei v. a. die unterschiedliche Bewertung der Union: Gesamtgesellschaftlich bilden CDU und CSU mit Abstand die stärkste Kraft; unter Studierenden der Islamwissenschaft erreichen die beiden Schwesterparteien nicht einmal die Fünfprozenthürde. Auch die unterschiedliche Popularität der Linkspartei sticht bei diesem Vergleich ins Auge: In der Gesamtbevölkerung haben die Linken vergleichsweise wenige Wähler; unter Studierenden der Islamwissenschaft ist Die Linke nach den Grünen mit Abstand die beliebteste Partei. Als dritter, ebenfalls auffälliger Unterschied lässt sich anführen, dass die AfD sowohl im Deutschlandtrend als auch bei der Sitzverteilung im Parlament derzeit die drittstärkste Kraft darstellt; unter den Studierenden der Islamwissenschaft hat die Alternative für Deutschland dagegen keine Sympathisanten.

251 Beim Deutschlandtrend handelt es sich um eine repräsentative Zufallsauswahl aus allen Wahlberechtigten in Deutschland. Die Erhebung fand vom 30. November bis 2. Dezember 2020 statt und die Stichprobe umfasste 1507 Personen, siehe Ehni 2020. Selbstverständlich gilt zu beachten, dass der Altersdurchschnitt von Studierenden der Islamwissenschaft geringer ist als die im Deutschlandtrend untersuchte Gesamtbevölkerung, und dass diese Population ausschließlich aus Akademikern besteht – was sich beides in der Parteipräferenz niederschlagen kann. Der Vergleich mit dem gesamtgesellschaftlichen Trend kann aber als Anhaltspunkt dienen, um die Besonderheiten der hier befragten Gruppe deutlicher zu machen.

9. Zusammenfassung der Ergebnisse

Es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Beobachtungen dieser Umfrage auf alle Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland übertragen lassen. Eine mathematisch fundierte Generalisierung der Umfragewerte auf die Verhältnisse in der Grundgesamtheit ist mangels einer Zufallsstichprobe (wie oben erklärt) nicht möglich. Trotz der vergleichsweise großen Teilnehmerzahl und der hohen Wahrscheinlichkeit, dass Studierende von allen zwanzig Standorten in der Stichprobe vertreten sind, bleibt ungeklärt, wie repräsentativ die Ergebnisse für die Gesamtheit aller Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland sind. Selbstselektion kann schließlich zu einer Über- oder Unterrepräsentation von bestimmten Merkmalen führen. Eine Diskussion über die Implikationen der Umfrageergebnisse kann also nur vor dem Hintergrund einer hypothetisch angenommenen Repräsentativität geschehen. In diesem Kapitel werden die Haupteckdaten aus der Umfrage noch einmal zusammengefasst, um die Ausgangsfrage, wer in Deutschland Islamwissenschaft studiert, möglichst kurz und prägnant zu beantworten. Dabei wird an einzelnen Stellen auch ein Vergleich mit den Ergebnissen der AIWG-Studie (Studierende der islamischen Theologie) hergestellt.

Was die Soziodemografie betrifft, so sind die Studierenden der Islamwissenschaft überwiegend (zu etwa zwei Dritteln) weiblich. Das Alter der Studierenden liegt größtenteils (ebenfalls zu zwei Dritteln) zwischen 17 und 25 Jahren. Etwa drei Viertel der Studierenden befinden sich im Bachelor; ein Viertel ist im Master oder promoviert. Der Großteil der Studierenden (etwa 85 Prozent) ist ledig und etwa ein Zehntel ist verheiratet und lebt mit dem Ehepartner zusammen. Über 90 Prozent der Studierenden sind im Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft; davon hat die überwiegende Mehrheit (etwa 85 Prozent) mindestens einen deutschen Elternteil und etwa ein Zehntel wurde mit ausländischen Eltern in Deutschland geboren. Zur Religionszugehörigkeit wurde festgestellt, dass Christen und Konfessionslose jeweils etwa ein Drittel der Studierenden ausmachen; etwa ein Fünftel der Studierenden ist muslimisch. Im Gegensatz zu Studierenden der islamischen Theologie, von denen über 90 Prozent angaben, dass ihre Religion im Alltag eine „große“ oder „sehr große“ Rolle spielt,²⁵² beschrieben nur etwa 40 Prozent der Islamwissenschaftsstudenten ihre Glaubensüberzeugung oder Religion als „sehr wichtig“ für ihr Leben; 30 Prozent gaben sogar das Gegenteil („gar nicht wichtig“) an. Hier liegt allerdings ein Unterschied zwischen

252 Vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 20.

Muslimen und Anhängern anderer Religionsgemeinschaften vor: Für 77 Prozent der Muslime, die Islamwissenschaft studieren, ist der eigene Glaube oder die eigene Religion „sehr wichtig“; dagegen misst nur ungefähr ein Viertel der Christen und Konfessionslosen der eigenen Glaubensüberzeugung (bzw. nicht-religiösen Weltanschauung) eine große Bedeutung zu. Der Anteil von sehr religiösen Personen in der Islamwissenschaft ist also unter Muslimen proportional gesehen etwa dreimal so hoch wie unter den Christen und Konfessionslosen dieses Fachs. So kann mit Dreiers und Wagners Worten auch für viele Muslime in der Islamwissenschaft festgestellt werden, „[...] dass es bei dem Studium [...] für sie nicht um eine abstrakte Beschäftigung mit Religion geht, sondern sie sich im Studium in ihrem persönlichen Glauben berührt sehen.“²⁵³ Wie sich dies auf eine Islamwissenschaft auswirkt, deren Anteil an muslimischem Personal wächst, ist es wert, diskutiert zu werden. Die letzte soziodemografische Frage zeigt, dass die überwiegende Mehrheit der Studierenden (fast 85 Prozent) ihre Stimme einer Partei des politisch linken Spektrums geben würde; Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke haben mit großem Abstand die meisten Sympathisanten. Im Gegensatz zur Frage der Religiosität zeichnet sich die Parteipräferenz der Studierenden durch eine starke Homogenität aus.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden die Variablen (mit Ausnahme einzelner Kreuztabellen) unabhängig voneinander betrachtet und die Daten nicht auf mögliche Zusammenhänge, beispielsweise zwischen dem Geschlecht und den Studienwahlgründen oder zwischen der Religionszugehörigkeit und den Einstellungen zum Islam, überprüft. Diese methodische Eingrenzung war in erster Linie dem begrenzten Umfang der Arbeit geschuldet. Außerdem lagen bislang keine Daten über Studierende der Islamwissenschaft vor, sodass der theoretische Rahmen für hypothesentestende Verfahren nicht hinreichend gegeben war. Die Erhebung von soziodemografischen Daten sollte in diesem Rahmen also primär dazu dienen, die befragte Gruppe näher zu beschreiben und Datenanalysen zu Zusammenhangsstrukturen unter Umständen nachträglich noch zu ermöglichen.²⁵⁴

253 Dreier/Wagner 2020, S. 20.

254 Als Beispiel für eine solche Fragestellung kann Folgendes dienen: Bei der Bewertung der Aussage „Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden“ geht ein deutlicher Unterschied zwischen den Anhängern verschiedener Religionen hervor (siehe Tabelle 9 im Anhang). 5,8 Prozent der Christen und 6,5 Prozent der Konfessionslosen stimmten dieser Aussage voll und ganz oder stark zu. Bei den muslimischen Studierenden lag der Anteil derer, die diese Forderung bejahten, dagegen bei 35,7 Prozent. Hier liegt offenbar eine Korrelation zwischen der Religion und der Einstellung zum abgefragten Sachverhalt vor. Ob die Religionszugehörigkeit für die jeweilige Einstellung tatsächlich verantwortlich ist, könnte unter Ausschluss potenzieller anderer Einflussfaktoren (Drittvariablenkontrolle) überprüft werden.

Bezüglich der Studienwahlgründe konnte festgestellt werden, dass Studierende der Islamwissenschaft ein hohes fachliches Interesse mitbringen. Der mit deutlichem Abstand wichtigste Anreiz für das Islamwissenschaftsstudium ist ein Interesse an spezifischen Sachthemen, die zum Gegenstand der Islamwissenschaft gehören, und am Erwerb von Sprachen aus der islamischen Weltregion. An zweiter Stelle steht der Wunsch, gesellschaftlich etwas zu verändern. Am drittichtigsten sind Anknüpfungspunkte in der eigenen Biografie, und an vierter Stelle steht ein religiöses Interesse am Islam. Das Motiv Reisen und Abenteuer kommt in der Entscheidung für ein Islamwissenschaftsstudium deutlich seltener zum Tragen. In noch weniger Fällen stellen ein bereits bestehender Berufswunsch oder gute Karriereaussichten den Anreiz für diese Studienfachwahl dar. Die geringste Bedeutung haben pragmatische Erwägungen: die Zulassungsfreiheit des Studiengangs, mangelnde Ideen für ein alternatives Studium, die Empfehlung anderer und Zeitüberbrückung.

Der Hauptunterschied zu Studierenden der islamischen Theologie liegt demnach – zumindest auf den ersten Blick – am Stellenwert des „religiösen Motivs“ für die Studienfachwahl: Weniger als 40 Prozent der Islamwissenschaftsstudenten haben aus einem religiösen Interesse („weil mich religiöse Fragen/Glaubensthemen beschäftigten“) dieses Studium aufgenommen. Bei Studierenden der islamischen Theologie nimmt das religiöse Motiv dagegen den ersten Platz ein: 68 Prozent haben ihren Studiengang aus „Interesse an religiösen Fragen“ gewählt.²⁵⁵ Wenn allerdings nur muslimische Studierende der Islamwissenschaft betrachtet werden, liegt der Anteil, für den der Studienwahlgrund „weil mich religiöse Fragen/Glaubensthemen beschäftigten“ stark zutrifft, bei 66,7 Prozent²⁵⁶ – ein Wert, der nahezu identisch ist mit dem Anteil von Theologiestudenten, der sich aus „Interesse an religiösen Fragen“ eingeschrieben hat. Der unterschiedliche Stellenwert des religiösen Motivs bei der Wahl der zwei Fächer kommt also offenbar v. a. durch den höheren Anteil von religiösen Personen in der Islamwissenschaft zustande.

Was die Studierenden beider Fächer außerdem verbindet, ist die große Bedeutung, die gesellschaftspolitischen Zielen für die Studienentscheidung zukommt: Fast 50 Prozent der Islamwissenschaftler gaben an, das Studium gewählt zu haben, weil sie gesellschaftlich etwas verändern wollen, und 40 Prozent möchten sich in die öffentliche Islamdebatte einbringen. Das gesellschaftspolitische Motiv steht damit für Studierende der Islamwissen-

255 Vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 25.

256 Zum Vergleich: Bei den Christen sind es 34,7 Prozent, für die dieser Studienwahlgrund stark zutreffend war, und bei den Konfessionslosen 25,2 Prozent (siehe Tabelle 10 im Anhang).

schaft an zweitwichtigster Stelle. Von den Studierenden der islamischen Theologie wollen 64 Prozent „gesellschaftsverändernd wirken“, konkret: das Islambild und den Umgang mit dem Islam in Deutschland verbessern.²⁵⁷ Auch für sie steht das gesellschaftspolitische Motiv damit an zweiter Stelle.

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass das „funktionale Motiv“ („Beruf und Karriere“) bei den Studierenden beider Fächer zu den weniger wichtigen Beweggründen für die Studienfachwahl zählt: Für 32 Prozent der Theologiestudenten und nur etwa ein Zehntel der Islamwissenschaftsstudenten war die berufliche Karriere ein entscheidender Faktor für die Wahl ihres Studiengangs.²⁵⁸

Zur Frage, was das Interesse der Studierenden am Islam anfänglich geweckt hat, wurde beobachtet, dass spezifische Sachthemen mit Islambezug und politische Ereignisse (Thematisierung des Islams in den deutschen Medien, Flucht und Migration von Muslimen nach Deutschland) die häufigsten Auslöser waren. Ferner kann der „eigene kulturelle/religiöse Hintergrund“ der Studierenden angeführt werden, der bei etwa 40 Prozent der Befragten das Islaminteresse verstärkte.²⁵⁹ Die anderen Faktoren, die unter „Beziehungen und Erfahrungen“ fallen (Aufenthalt in einem islamisch geprägten Land, muslimische Freunde/Bekannte/Nachbarn, beruflich oder akademisch mit dem Islam beschäftigte Personen, Partner/-in), waren insgesamt weniger entscheidend. Islamistische Terroranschläge führten nur bei jeder dritten Person und die Suche nach Wahrheit bei jeder vierten zu einem Interesse an der islamischen Religion.

Was die Interessenschwerpunkte der Studierenden innerhalb ihres Studiums betrifft, so hatten die allgemeiner formulierten Items Kultur und Gesellschaft, Sprachen, Politik, Geschichte und Religion der islamischen Welt die meisten Interessenten. Diese Themenfelder gehören alle zum Kern heutiger islamwissenschaftlicher Forschung und Lehre – daher überrascht das große Interesse daran nicht. Dass die Beschäftigung mit islamischer „Kultur und Gesellschaft“ deutlich populärer ist als die Thematik „Religion in der islamischen Welt“ (Differenz von mehr als 20 Prozent) ist jedoch – angesichts der starken Identifizierung des Fachs mit dem Islam als Religion – bemerkenswert. Auf diese ersten fünf Items folgt eine Reihe von Themen, die mit dem Islam in Deutschland in Verbindung stehen: Muslime in Deutschland, die Bewertung des Islams in Deutschland, Flucht und Migration

257 Vgl. Dreier/Wagner 2020, S. 25f.

258 Für die Angabe zu den Studierenden der islamischen Theologie siehe ebd.

259 Unter muslimischen Studierenden liegt der Anteil sogar bei 85,1 Prozent, unter Christen bei 20,4 Prozent (siehe Tabelle 11 im Anhang).

und der interreligiöse Dialog sind für über die Hälfte der Studierenden sehr interessant. Die Themenfelder Gewalt im Namen des Islams und Islamismus spielen auch hier eine unerwartet kleine Rolle (starkes Interesse bei weniger als 30 Prozent). Als weniger populär stellten sich außerdem auch solche Forschungsbereiche heraus, die sich vornehmlich mit innerislamischen Diskursen beschäftigen: islamische Theologie, Geistesgeschichte der islamischen Welt, islamisches Recht, Säkularisierung und Atheismus in der islamischen Welt und Reformislam. Das geringste Interesse besteht an der Wirtschaft in der islamischen Welt und an der Geschichte der deutschen Islamwissenschaft.

Die beliebtesten Berufsziele von Studierenden der Islamwissenschaft liegen überwiegend im interkulturellen Bereich: Die Mitarbeit in einer internationalen Organisation, die Migrations- und Integrationsarbeit, interkulturelle Trainings und Beratung und der Kulturaustausch gehören zu den meist gewählten Optionen. Ebenfalls beliebt ist die Aussicht, in einer politischen oder kulturellen Stiftung zu arbeiten. Für eine Laufbahn in der Wissenschaft interessieren sich weniger als 40 Prozent (Platz 7 von 24), für einen Job bei den Sicherheitsbehörden nur etwa ein Viertel (Platz 14 von 24) und für die Mitarbeit in einer religiösen Institution wie Kirche oder Moschee lediglich ein Zehntel der Studierenden (Platz 21 von 24). Es fällt auf, dass kein Berufsfeld von einer deutlichen Mehrheit der Studierenden angestrebt wird – was nahelegt, dass die Zukunftsvorstellungen insgesamt eher auseinandergehen.

Was die höheren Ziele der Studierenden betrifft, so steht der Wunsch, persönliche Erkenntnisse zu gewinnen, mit über 70 Prozent an erster Stelle. Daraus kann gefolgert werden, dass das Studium der Islamwissenschaft für die Mehrheit der Studierenden ein Neigungsstudium darstellt, das eine Vertiefung in individuelle Interessensbereiche ermöglicht. Dieser Eindruck wird durch die häufige Bejahung der Items „aus Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs“ (Studienwahlgründe) und „bestimmte Thematik mit Islambezug“ (Gründe für Interesse am Islam) bestärkt. Abgesehen vom persönlichen Erkenntnisgewinn sind die höheren Ziele der Studierenden vornehmlich gesellschaftspolitischer Art: Bei der Verständigung zwischen verschiedenen Seiten, der Wissensweitergabe zum Islam und der Konfliktbefriedung wird dem Islamwissenschaftler eine vermittelnde Rolle angetragen; bei der Veränderung des Islambilds in Deutschland und dem Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit übernimmt er die Advokatenrolle für eine bestimmte Seite. All diese primär auf den sozialen Frieden, Zusammenhalt oder Ausgleich bezogenen Ziele wurden von mehr als der

Hälfte der Studierenden bejaht. Nur etwa ein Drittel der Befragten möchte zu neuen Erkenntnissen in der Forschung beitragen (Platz 11 von 15). Am wenigsten können sich die Studierenden einen Einsatz im innerislamischen Bereich (Lösung von Problemen in muslimischen Communities, Anregen von Reformen innerhalb des Islams), im Sicherheitsbereich (Erhalt der öffentlichen Ordnung und Sicherheit) und im künstlerisch-kulturellen Bereich (Instandhaltung/Aufbereitung/Vermittlung von Kunst und Kultur) vorstellen. Als Gemeinsamkeit dieser am wenigsten angestrebten Ziele fällt auf, dass sie (ausgenommen die Instandhaltung usw. von Kunst und Kultur) eher eine islamkritische Perspektive voraussetzen; die islamwissenschaftliche Kompetenz soll in diesen Tätigkeitsbereichen dazu eingesetzt werden, Missständen, Fehlentwicklungen oder auch Gefahren im Islam entgegenzuwirken.

Was die Ansichten der Studierenden zur Islamwissenschaft angeht, so wünscht sich die Mehrheit einen stärkeren Gegenwartsbezug in ihrem Fach. Außerdem lehnt mehr als die Hälfte der Studierenden die Forderung stark ab, dass Islamwissenschaftler helfen sollen, Handlungen und Ideen auf ihren Islamgehalt zu untersuchen. Hier stellt sich natürlich die Frage, welche Kernaufgabe der Islamwissenschaft stattdessen zukommt, wenn sie nicht darin besteht, „Islam“ und „islamisch“ greifbar zu machen. Dass die Islamwissenschaft Gefahr läuft, zu islamfreundlich zu sein, hält ebenfalls fast die Hälfte der Studierenden für falsch. Zu den anderen Themen ließ sich keine Mehrheitsmeinung feststellen. Werden jedoch alle Aussagen berücksichtigt, denen mehr als ein Drittel der Studierenden stark zustimmte und die nur wenige Personen (maximal 15,5 Prozent) stark ablehnten, kann resümiert werden, dass die Studierenden sich eine Islamwissenschaft wünschen, die ihren Fokus stärker auf Themen der Gegenwart legt, Problematisches im Islam thematisiert, Antworten auf aktuelle Probleme gibt, dem Islam zu einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz verhilft, mehr muslimische Mitarbeiter hat und Personen, die kritisch über den Islam denken, als Bereicherung ansieht. Die Summe der Antworten betrachtend erscheinen die Ansichten der Studierenden zur Islamwissenschaft (mit Ausnahme einzelner Themen) also weder als besonders homogen noch politisch einseitig, z. B. als überwiegend islamkritisch oder apologetisch in Bezug auf den Gegenstand des Fachs. Ob die Ansichten stärker in eine bestimmte Richtung tendieren würden, wenn die Studierenden nach bestimmten Merkmalen wie Religion, Geschlecht oder Alter aufgeteilt werden, gilt es noch zu untersuchen.

Bezüglich der Ansichten der Studierenden zum Islam war bei fünf von elf Themen eine Mehrheitsmeinung erkennbar; zu zwei Sachverhalten schienen die Ansichten unter den Befragten zweigeteilt. Dass der Islam bis heute einen großen Einfluss auf die nahöstlichen Gesellschaften hat, wurde mit wenigen Ausnahmen stark bejaht. In ihrer Bewertung von Islamkritik und Meinungsfreiheit sprach sich die Mehrheit dafür aus, dass Islamkritik ein Bestandteil des Rechts auf freie Meinungsäußerung ist; auch plädierte eine gute Mehrheit der Studierenden gegen ein staatliches Verbot von islamkritischen Publikationen. Bei der Bewertung von Aussagen über Muslime in Deutschland zeigte sich, dass die große Mehrheit der Studierenden diesbezüglich ähnliche Denkvoraussetzungen teilt: Das Wachstum der muslimischen Bevölkerung in Deutschland (ob demografisch oder durch Zuwanderung bedingt, wurde nicht spezifiziert) wird in der absoluten Mehrheit der Fälle nicht als problematisch bewertet; außerdem plädiert die Mehrheit für größere religiöse Freiheiten für Muslime hierzulande. Dass die nichtmuslimische Mehrheitsbevölkerung hauptverantwortlich für islamistische Radikalisierungen sei, wird von einem Teil der Islamwissenschaftsstudenten stark verneint und von einem anderen Teil leicht oder eher bejaht. Auch die Kritik an einer missbräuchlichen Verwendung des Islamophobie-Begriffs wird von einem Teil der Studierenden stark abgelehnt und von einem anderen Teil eher bestätigt.

Die Fragen zum Islam machten deutlich, bei welchen Themen die Studierenden nahezu einhellig oder zumindest mehrheitlich dieselbe Auffassung vertreten (Einfluss des Islams auf den heutigen Nahen Osten; Wachstum des muslimischen Bevölkerungsanteils in Deutschland; größere religiöse Freiheiten für Muslime; Bewertung von Islamkritik und Meinungsfreiheit), und bei welchen Themen die Ansichten stärker auseinandergehen. Einige Items konnten aufgrund der häufigen Wahl des Skalenmittelpunktes nicht eindeutig ausgewertet werden.

10. Diskussion und Fazit

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, wer in Deutschland Islamwissenschaft studiert und warum. Dafür wurden insgesamt 446 Studierende dieses Fachs befragt. Angesichts der hohen Teilnehmerzahl ist bei den Ergebnissen eine gewisse Repräsentativität zu erwarten; wie hoch diese tatsächlich ist, kann aus den oben dargelegten Gründen nicht mit abschließender Gewissheit gesagt werden. Diese Studie konnte aufzeigen, bezüglich wel-

cher Aspekte die Befragten große Gemeinsamkeiten aufweisen; es verbindet sie z. B. ein starkes fachliches Interesse – insbesondere an den Kulturen und Sprachen der islamischen Welt –, der hohe Stellenwert von gesellschaftspolitischen Zielen, die positive Bewertung von Muslimen in Deutschland, der Wunsch nach mehr Gegenwartsbezug in der Islamwissenschaft, die geringe Priorisierung von Karriere und eine überwiegend linksgerichtete politische Orientierung. Ebenso wurde festgestellt, in welcher Hinsicht die Studierenden sich stärker voneinander unterscheiden, z. B. bei den angestrebten Berufszielen oder bei der Frage, welchen Stellenwert ihre Glaubensüberzeugung für sie hat. Da diese Befragung quantitativer Art war, sollen in diesem letzten Kapitel noch einige Herausforderungen und Besonderheiten, die ein solches Umfrageformat mit sich bringt, thematisiert und deren Implikationen für deutschlandweite Meinungsumfragen zum Islam diskutiert werden. Darüber hinaus soll die Relevanz der hier erhobenen Daten für die Islamwissenschaft anhand von zwei Beispielen gezeigt werden. Den Schluss dieser Arbeit bildet eine Auswahl von Zitaten, die dem Feedback-Feld des Fragebogens entnommen wurden.

10.1. Interpretation von Zahlen

Bei der Ergebnisauswertung wurde der Autorin in besonderer Weise bewusst, dass Zahlen trotz ihres hohen Anscheins von Objektivität sehr unterschiedlich präsentiert, wahrgenommen und gedeutet werden können. So kann z. B. gesagt werden: 40,6 Prozent der Studierenden sind der Ansicht, dass die Islamwissenschaft die Aufgabe hat, Problematisches im Islam zu thematisieren; dies ist die Aussage mit der zweithöchsten Zustimmungquote in der entsprechenden Item-Batterie. Durch eine derartige Darstellung des Umfragewerts entsteht der Eindruck, dass die kritische Beschäftigung mit dem Islam von den Studierenden eher begrüßt als abgelehnt wird. Dagegen könnte auch festgestellt werden: Mit 40,6 Prozent ist weniger als die Hälfte der Studierenden der Meinung, dass die Islamwissenschaft sich mit problematischen Aspekten des Islams beschäftigen soll – obwohl der kritische Blick auf den eigenen Forschungsgegenstand in der Wissenschaft als Selbstverständlichkeit gelten müsste. Welche Bedeutung einer Zahl zugeschrieben wird, liegt also sowohl am Kontext und an der Formulierung der Frage wie auch an den Einstellungen und Erwartungen des Betrachters.

Die Interpretation der Ergebnisse sollte sich also nicht nur an quantitativen Kriterien orientieren, sondern auch am Inhalt der Frage: Sind es *nur* 14,4 Prozent, die der Aussage „Ver-

öffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden“ zugestimmt haben – oder ist dieser Anteil angesichts der weitreichenden und problematischen Implikationen einer solchen Forderung eher groß? Auch umgekehrt mag eine Zustimmungsquote von 66,3 Prozent auf den ersten Blick zwar groß erscheinen; wenn sich diese aber auf die Aussage „Kritik am Islam gehört zum Recht auf freie Meinungsäußerung“ bezieht, sollten vielleicht eher die fehlenden 33,7 Prozent, die nicht uneingeschränkt zugestimmt haben, Beachtung finden.

10.2. „Es kommt drauf an!“

Darüber hinaus wurde bei der Datenauswertung deutlich, dass die Angaben der Studierenden – insbesondere bei den Einstellungsfragen – viel Interpretationsspielraum lassen und damit auch die Gefahr von Fehldeutungen gegeben ist. So kann die Auswahl des Skalenmittelpunktes sehr Unterschiedliches bedeuten, von „ich weiß nicht“ über „ich stimme dem teilweise zu“ bis „die Frage ist mir zu pauschal gestellt“. Auch eine Verteilung der Antworten auf die ganze Skalenbreite muss nicht notwendigerweise Meinungsvielfalt belegen, sondern kann auch darauf hinweisen, dass der Item-Text von den Befragten unterschiedlich verstanden wurde. Trotz des Bemühens, die Fragen und Antwortkategorien so unzweideutig wie möglich zu formulieren und die Themen sorgfältig auszuwählen, lässt das geschlossene Antwortformat nur in begrenztem Maße Schlüsse über die tatsächlichen Ansichten der Studierenden zu. So brachten einige Personen in ihrem Feedback am Ende der Umfrage auch zum Ausdruck, dass sie ihre Antworten gerne begründet, kommentiert oder auf einen bestimmten Kontext bezogen hätten. Mehrere Studierende erklärten, sie hätten bei einigen Fragen gerne „es kommt drauf an“ geantwortet. Dies ist insofern nachvollziehbar, als die Befragten durch ihre Beschäftigung mit dem Islam im Studium auch ein erhöhtes Bedürfnis nach Differenzierung in diesem Themenbereich haben. Das verwendete Fragemodell, bei dem die eigene Meinung zwischen Zustimmung und Nicht-Zustimmung verortet werden muss, scheint aber gerade für Personen mit Vorwissen zum Sachverhalt eher unbefriedigend.

Diese Beobachtung wirft andererseits auch die Frage auf, ob die Art und Weise, wie Einstellungen zum Islam heute i. d. R. erforscht werden, überhaupt angemessen und zielführend ist. Wer den Ausdruck „konservativer Islam“ bereits unpräzise findet, wird mit der Bewertung von Aussagen wie „der Islam passt in die deutsche Gesellschaft“, „die Anwe-

senheit von Muslimen in Deutschland führt zu Konflikten“ oder „islamische Gemeinschaften sollten vom Staat beobachtet werden“²⁶⁰ nicht weniger Mühe haben. Diese im ALLBUS verwendeten Items lassen offen, welche Form des Islams, welche Muslime und welche islamischen Gemeinschaften gemeint sind – und können daher von Personen, denen diese Unterscheidung wichtig ist, nicht sinnvoll beantwortet werden. Darüber hinaus ist auch fraglich, was aus den Antworten auf solche Items geschlussfolgert werden soll. Zwar kann aus einer Zustimmung zur staatlichen Beobachtung von islamischen Gemeinschaften eine islamkritische oder skeptische Haltung abgelesen werden. Ob diese aber aus Hass auf Muslime oder aus einem Wissen um islamistische Aktivitäten in Deutschland resultiert, ist den Auswertern nicht bekannt. Wer annimmt, mit solchen Items Islamophobie messen zu können, tut gerade solchen Personen, die ein differenzierteres Bild vom Islam und seinen Anhängern haben, Unrecht; die Aussagen suggerieren nämlich, dass „der Islam“ und „die Muslime“ von allen, die nicht islamophob sind, uneingeschränkt positiv bewertet werden müssten. Dass es auch Personen geben mag, die einen guten Kenntnisstand über die islamische Religion, viele muslimische Kontakte und bei alledem eine kritische Haltung gegenüber dem Islam haben, sollte – auch angesichts der Ergebnisse dieser Umfrage – in Betracht gezogen werden. Die derzeit gebräuchlichsten Modelle, um Ansichten zum Islam abzufragen, sind aber nicht in der Lage, solche differenzierteren Positionen zu erfassen – wodurch diese im öffentlichen Diskurs auch kaum sichtbar werden.

10.3. Anwendung für die Islamwissenschaft

Vor der Annahme, dass jede wissenschaftliche Disziplin von Vielfalt – auch der Vielfalt von Sichtweisen und Denkvorsetzungen – profitiert, erscheinen für die Islamwissenschaft u. a. die Umfrageergebnisse relevant, die auf eine große Homogenität der Studierenden hinweisen. Im Folgenden werden zwei solcher Beispiele näher betrachtet, wobei letzteres sich mit der Untergruppe der muslimischen Studierenden befasst.

Beispiel 1: Die Studierenden stehen der Aussage „die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, festzustellen, welche Ideen und Handlungen ‚islamisch‘ sind, und welche nicht“ mehrheitlich sehr kritisch gegenüber. Die Befragten scheinen eine klare Definition von „Islam“ oder „islamisch“ (die mit der Aussage vorausgesetzt wird) und die Verwendung dieser Kategorien in der Islamwissenschaft größtenteils abzulehnen. Nun stellt sich die Frage, warum der

260 ALLBUS 2012 Fragebogendokumentation, S. 36.

Gebrauch einer Islamdefinition im Rahmen der Islamwissenschaft so kritisch gesehen wird und welche Folgen dies hat. Wenn „Islam“ und „islamisch“ ausschließlich als subjektive, relativistische Kategorien verstanden werden, woraus bezieht die Islamwissenschaft dann ihre Sinnhaftigkeit? Nach welchen Kriterien wählen Islamwissenschaftler ihre Forschungsthemen aus, wenn der Islambezug oder -gehalt dieser Dinge nicht wirklich festzustellen ist? Die Ablehnung der obigen Aussage scheint zu implizieren, dass die Aufgabe von Islamwissenschaftlern nicht im Erklären, Einordnen und Bewerten von Phänomenen liegen, sondern sich auf das rein Deskriptive beschränken soll. Doch welche Funktion und welchen Zuständigkeitsbereich hätte eine solche Disziplin – und welchen Namen sollte sie tragen?

Beispiel 2: Die Befragungsergebnisse haben gezeigt, dass Muslime, die Islamwissenschaft studieren, ihre Religion größtenteils als sehr wichtig für ihr Leben bewerten – und das im Vergleich zu Christen und Konfessionslosen überdurchschnittlich häufig. Dies ist für das Fach insofern relevant, als die akademische Beschäftigung mit dem Islam für religiöse Muslime kein abstrakt-theoretisches Unterfangen sein wird; vielmehr sehen diese Personen ihre Identität und das, was ihnen heilig ist, in der Islamwissenschaft unmittelbar berührt. Der Einfluss dieser sogenannten Betroffenenperspektive auf ein Fach, das seit Jahrzehnten um die „richtige“ Haltung zu seiner Materie ringt, dürfte nicht ohne Bedeutung sein. Einerseits wird die Dichotomie von „Westen“ und „Islam“ durch die stärkere Beteiligung von Muslimen in der Islamforschung aufgelöst – was begrüßenswert ist. Andererseits muss auch damit gerechnet werden, dass eine größere Zahl von (hoch-)religiösen Muslimen in den Reihen der Islamexperten den kritischen Blick auf den Forschungsgegenstand eher zurückdrängen als fördern wird. Die deutsche Islamwissenschaft steht damit in der Spannung, Muslime als die von ihrem Erkenntnisinteresse unmittelbar Betroffenen (bevorzugt) in die Forschung und Lehre einbinden zu wollen und gleichzeitig den Anspruch einer bekenntnisneutralen und multiperspektivischen Wissenschaft aufrechtzuerhalten.

Für die Zukunft stellt sich daher die Frage: Wie kann die Islamwissenschaft so gestaltet werden:

- dass Wissenschaftler mit unterschiedlichen Denkvoraussetzungen, Glaubensüberzeugungen und politischen Haltungen in ihr einen Platz haben
- dass auch entgegengesetzte Ansichten sachlich und respektvoll nebeneinandergestellt und

bleibende Unterschiede toleriert, also ertragen, werden

- dass das Potential einer vielfältigen Forschung, die keinem festgelegten Bekenntnis folgt, genutzt und gefördert wird

- und dass die eigenen Prämissen immer wieder bewusst gemacht und offengelegt werden, um zu verdeutlichen, dass Wissenschaft bei allem Bemühen um Objektivität doch niemals ein neutrales Unterfangen sein kann?

10.4. Zitate

Am Ende dieser Arbeit sollen die Befragten noch einmal selbst zu Wort kommen, indem hier einige Zitate aus dem Feedback-Feld wiedergegeben werden. Insgesamt haben 71 Studierende auf der letzten Seite des Fragebogens eine solche Rückmeldung hinterlassen – mit Lob, Kritik oder Verbesserungsvorschlägen zum Fragebogen selbst oder mit Gedanken zu ihrem Studium der Islamwissenschaft. Diese Kommentare waren sehr wertvoll, sowohl für den Datenauswertungsprozess – um die Antworten der Befragten besser einordnen zu können und die Schwachstellen des Umfragebogens zu erkennen –, als auch um Einblicke in das zu gewinnen, was die Studierenden persönlich bewegt. Im Folgenden sollen einige dieser Rückmeldungen im Originalwortlaut²⁶¹ wiedergegeben werden; darin werden unterschiedliche Wahrnehmungen und Haltungen sichtbar, die nicht notwendigerweise meiner eigenen entsprechen. Damit soll mein aufrichtiger Dank an alle, die sich an der Befragung beteiligt und dieses Projekt ermöglicht haben, zum Ausdruck gebracht werden. Außerdem soll dem Leser dieser „Blick hinter die Kulissen“ – der etwas persönlichere Eindruck davon, wer sich hinter den Zahlen und Balkendiagrammen verbirgt – nicht vorenthalten werden.

²⁶¹ Abgesehen von einzelnen Tippfehlern, die aus Gründen der besseren Lesbarkeit korrigiert wurden, sind die Zitate unverändert, d. h. einschließlich etwaiger Grammatik- oder Rechtschreibfehler, aus den Fragebögen übernommen worden.

„Die Islamwissenschaft ist keine Antwort für die Gesellschaft verpflichtet. Sie ist eine Wissenschaft, wie Jura oder Philosophie. Man kann jedoch die Islamwissenschaftler um ein Statement oder eine Erklärung bitten, um Dinge in den richtigen Rahmen einzuordnen.“

„Da die Fragen qualitativer Natur sind, fand ich es schwierig sie in einer solchen quantitativen Umfrage zu beantworten. Ich hätte gerne meine Auswahl kommentiert und mir mehr Zeit genommen über die Fragen nachzudenken. Die 10 Minuten Abgabe finde ich daher sehr knapp bemessen. Aber ich bin gespannt auf das Ergebnis! Viel Erfolg!“

„Interessant wäre es bestimmt, dieselbe Umfrage in der Islamischen Theologie zu stellen.“

„Ich hatte große Schwierigkeiten bei der Beantwortung mancher Punkte, weil der Schwerpunkt in dieser Umfrage natürlich auf Islam liegt, ich bei manchen Punkten aber gar nicht spezifisch Islam meine. Bei vielen Fragen würde ich meine Antwort gerne nuancieren: Bei der Frage, ob der konservative Islam im Konflikt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung steht, würde ich zunächst einmal nicht zustimmen, mit der ersten Einschränkung, dass es auf individueller Ebene Auslegungen geben könnte, und zweitens, dass das aber nach meinem Dafürhalten nichts mit dem Islam zu tun hat, sondern ein Problem ist, das in allen Glaubensgemeinschaft in sehr konservativer bis fundamentalistischer Ausprägung gleichermaßen bestehen könnte. Auch wenn die Umfrage sich nur für den Komplex Islam/Islamwissenschaft bezieht, lösen solche Fragen ein gewisses Unbehagen bei mir aus, weil sie unfreiwillig offen lassen, ob man bei der Einschätzung besondere Maßstäbe (oder Vorurteile) an ‚den‘ Islam anlegt, die man gegenüber anderen Religionen nicht verwendet. Und hier finde sollte man bei der Antwort viel mehr Möglichkeit zur Differenzierung haben - das ist zwar viel umständlicher in der Auswertung, bewahrt aber vielleicht vor Fehlschlüssen: Wenn man islamischem Fundamentalismus kritisch gegenüber steht, kann das daran liegen, dass man Fundamentalismus allgemein ablehnt, aber eben auch daran, dass man den Islam grundsätzlich ablehnt, sich dafür aber sehr für evangelikalene Fundamentalismus begeistert - will sagen: Ich bin mir nicht sicher, ob die Antworten, wie ich sie geben konnte, so verstanden werden, wie ich sie meine, und Sorge mich tatsächlich auch darum, was aus dieser Umfrage letztlich abgeleitet werden soll ...“

*„Nicht ‚der Islam‘ verwenden, denn den gibt es meiner Ansicht nach nicht
Es gibt nur die Islams oder Islam“*

„Das Zögern der Islamwissenschaft sich mit aktuellen Themen und Problemen der islamischen Welt auseinanderzusetzen ist sehr schade und führt dazu, dass selbst Menschen, die sich anfangs sehr für das Fach interessierten, Motivation verlieren. Außerdem ist es durchaus wichtig, dass Wissenschaftler mit fundierten Kenntnissen sich mit aktuellen Themen auseinander setzen und diese Erkenntnisse auch öffentlich teilen. Universitäten und somit auch die IsWi werden zu einem großen Teil aus Steuergeldern finanziert und sollten daher auch eine gewisse Themenfelder bedienen, die eine Relevanz für das öffentliche Leben der Steuerzahler haben. Die Beschäftigung mit osmanischen Urkunden, arabischer Lyrik aus dem Mittelalter o.ä. mag für einzelne Wissenschaftler persönlich interessant sein, für eine breitere Öffentlichkeit (=Geldgeber) ist das aber weder interessant noch relevant und eine Verschwendung von Geldern, die sinnvoller genutzt werden könnten.“

„Ich bin während der Befragung über die Bezeichnung einer moderaten Auslebung des Islams gestolpert. Diese Formulierung impliziert, dass die Auslebung des Islams mit Radikalisierung und Extremismus einhergeht, daher finde ich es schwierig und problematisch über einen ‚moderaten Islam‘ zu sprechen, da dies meiner Meinung nach einen diskriminierenden Charakter mit sich bringt.“

„Ich hätte mir manchmal gewünscht, antworten zu können: ich habe mir meine Meinung zu dem Thema noch nicht wirklich gebildet, da ich erst ganz neu im Studium bin, will mich erst mehr damit auseinandersetzen? (Hab aber auch selber Statistik und weiß, dass das den Fragebogen vielleicht unnötig verkomplizieren würde)“

„Den Muslimen wird unterschwellig vorgeworfen, gewisse Ideen nur zu vertreten, weil sie einen ‚gewissen background‘ haben. Außerdem werden ‚weiße‘ Menschen sehr stark bevorzugt. In der Forschungsarbeit werden meist nur ‚weiße‘ Menschen beschäftigt und Personen mit Migrationshintergründen werden stark diskriminiert. Erst recht mit Bart! So eine Person würde nie einen Platz bekommen, weil man ihm seine akademischen Fähigkeiten abschreibt nur weil er vielleicht andere Ansichten hat oder Muslim ist.“

„Feedback: Sehr interessante Umfrage, die auch mir selbst nochmals vor Augen hielt, wie ich zu meinem eigenen Studiengang stehe, was mir daran gefällt/gefiel und welche Bereiche mich in Zukunft interessieren könnten. Vielen Dank :)“

„Ich glaube nicht, dass der Islam richtig von den heutigen Muslimen ausgeführt wird, ist der Muslim gewalttätig, konservativ, ungerecht, oder in seiner Sicht ‚zurückgeblieben‘ liegt es am Muslim selber, der Islam ist von vorne bis hinten logisch und friedlich, das was es lehrt, wird leider nicht so wieder gegeben heutzutage.“

„Ich beschäftige mich gerne mit klassischer Islamwissenschaft, berücksichtige aber auch die aktuelle Politikwissenschaft, soweit sie sich mit Islam auseinandersetzt. Und gerne auch selektiv ein paar Gedanken von Bassam Tibi.“

„Liebe Katya Symank, ich fand einige Fragen problematisch gestellt, insbesondere in Block 10. Vielleicht ist das absichtlich so, aber die Fragen sind so gestellt, als wäre eine neutrale/vom politischen Kontext unbeeinflusste Islamwissenschaft möglich, was ich für eine zwar weit verbreitete, aber unreflektierte und auch gefährliche Annahme halte. Bei Block 11 konnte ich auch nicht auf alle Fragen antworten, weil ich nicht so klar abgrenzen kann, was ‚der‘ konservative Islam‘ und ‚die‘ freiheitlich-demokratische‘ Grundordnung ist. Ich glaube, die Annahme, hier klar definierbare, abgrenzbare, gegeneinander abzuwägende ‚ideologien‘ zu haben, ist das Problem in unserem deutschen und europäischen Diskurs. Das konnte man nicht ankreuzen, also schreibe ich es hier. Viele Grüße“

*„Ich habe mich über diese Auseinandersetzung einer Masterarbeit mit diesem Thema gefreut. Allerdings fehlt meiner Meinung nach die Frage, ob sich die Einstellung zum Fach während des Studiums geändert hat. Ich bin immer noch in einem Prozess für mich herauszufinden, ob die Islamwissenschaft aus Ermangelung an konstruktiver reflexifischer Selbstkritik den Schritt überhaupt eine Daseinsberechtigung hat. Ist das Konzept der White Expertise nicht längst überholt und ein Orientalismus in sich (genau wie die Islamwissenschaft selbst)? Ich würde keinen Job ergreifen wollen, in dem ich einem/einer Mitbürger*in den Platz wegnehmen würde, die vielleicht durch seinen/ihren Migrationshintergrund in Kombination mit einem anderen Studium eigentlich reichere Kompetenzen anbieten würde. Wie Gayatri Spivak sagen würde: ‚The subaltern can speak.‘ Nicht zuletzt plädiere ich für ein austreten aus der distanziierten Erforschung des Islams eines Faches, das weder sein Anliegen, noch seine Methoden erklären kann.“*

„Im Verlauf meines Studiums habe ich gemerkt, dass mich mein Studium der Islamwissenschaft tatsächlich eher religionskritisch gemacht hat. Vielleicht liegt das an meiner atheistischen Überzeugung, die durch das Studium deutlich bestärkt wurde. Ich habe es trotzdem sehr spannend gefunden, mich mit den Thematiken auseinanderzusetzen, aber es hat noch mehr Fragen aufgeworfen als vorher. Ich habe besonders einen Einblick in die Geschichte und Kultur des Islams gewonnen, aber weniger auf aktuelle Themen oder gegenwärtige Bewegungen innerhalb der Religion. So würde ich mich bspw. gerne viel mehr mit Frauen/Feminismus und patriarchale Strukturen im Islam auseinandersetzen. Ich habe vieles über den Islam gelernt, aber eher als feststehende Struktur, weniger als veränderbares Modell, das Dinge kritisch in Frage stellt. Salopp gesagt, interessiert es mich nicht so sehr wer vor tausenden Jahren irgendeine Schlacht gewonnen hat, mich interessiert mehr die Frage, inwieweit wir versuchen können, den Islam zum einen als vielfältige und facettenreiche Religion zu betrachten, in der es alle Ausprägungen gibt, und wie wir zum anderen kritik äußern können, ohne ‚islamophob‘ zu sein. Besonders mit muslimischen Studierenden, hatte ich manchmal Hemmungen zu sagen, was ich wirklich denke und eigentlich nicht gut finde. Ich denke, dass Kritik sehr wichtig ist, um der Religion die Möglichkeit zu geben sich zu verändern. Vielleicht kurz zusammengefasst: Das Studium der Islamwissenschaft bietet in meinem Fall weniger eine Diskussion als einen Überblick über historische Entwicklungen. Doch wie wichtig sind historische Prozesse für die aktuelle Debatte?“

„Die Fragen unterstellen im Grunde, dass man linksliberal oder konservativ ist. Das trifft sicherlich auf die meisten zu, aber nicht auf alle. Man kann auch gegen die Unterdrückung der Muslime sein und trotzdem gegen den Islam.“

„Es sollten mehr Menschen Islamwissenschaft studieren.“

Bibliografie

Arbeitskreis Moderne und Islam (Hrsg.) (1999): *Bestandsaufnahme. Kultur- und sozialwissenschaftliche Forschung über die muslimische Welt in der Bundesrepublik Deutschland*, Hamburg: Deutsches Orient-Institut Hamburg.

Benninghaus, Hans (2007): *Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Buskens, Léon (2016): „Introduction. Dichotomies, Transformations, and Continuities in the Study of Islam.“ In: Buskens, Léon / van Sandwijk Annemarie (Hrsg.): *Islamic Studies in the Twenty-first Century. Transformations and Continuities*, Amsterdam: Amsterdam University Press.

Castro Varela, Maria do Mar / Dhawan, Nikita (2020): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*, Bielefeld: transcript Verlag.

Deutsches Orient-Institut (Hrsg.) (2011): *Orient- und Islamforschung an deutschen Universitäten. Eine Bestandsaufnahme*, Berlin: Deutsches Orient-Institut.

Diaz-Bone, Rainer (2013): *Statistik für Soziologen*, 2. Auflage, Konstanz/München: UVK.

Dreier, Lena / Wagner, Constantin (2020): *Wer studiert Islamische Theologie? Ein Überblick über das Fach und seine Studierenden*, Frankfurt am Main: Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG).

Heine, Peter (2018): *Einführung in die Islamwissenschaft*, Berlin/Boston: Walter De Gruyter.

Jacob, Rüdiger et al. (2019): *Umfrage. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung*, 4. Auflage, Berlin: De Gruyter Oldenbourg.

Kramer, Martin (2001): *Ivory Towers on Sand. The Failure of Middle Eastern Studies in America*, Washington: The Washington Institute for Near East Policy.

Lockman, Zackary (2010): *Contending Visions of the Middle East. The History and Politics of Orientalism*, Cambridge: Cambridge University Press.

Loimeier, Roman (2001): „Edward Said und der Deutschsprachige Orientalismus. Eine kritische Würdigung.“ In: *Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien*, 2/2001, S. 63-85.

Nagel, Tilman (2018): *Was ist der Islam? Grundzüge einer Weltreligion*, Berlin: Duncker & Humblot.

Paret, Rudi (1966): *Arabistik und Islamkunde an Deutschen Universitäten. Deutsche Orientalisten seit Theodor Nöldeke*, Wiesbaden: Steiner.

Porst, Rolf (2014): *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*, 4. Auflage, Wiesbaden: Springer VS.

Poya, Abbas / Reinkowski, Maurus (2008): „Einführung: Was soll Islamwissenschaft bedeuten?“ In: Poya, Abbas / Reinkowski, Maurus (Hrsg.): *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien*, Bielefeld: transcript, S. 9-15.

Pötschke, Manuela (2010): „Datengewinnung und Datenaufbereitung.“ In: Wolf, Christof / Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 41-64.

Reinkowski, Maurus (2008): „Islamwissenschaft und relevante Redundanz.“ In: Poya, Abbas / Reinkowski, Maurus (Hrsg.): *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien*, Bielefeld: transcript, S. 19-35.

Rudolph, Ekkehard (1990): *Westliche Islamwissenschaft im Spiegel muslimischer Kritik. Grundzüge und aktuelle Merkmale einer innerislamischen Diskussion*, Berlin: Klaus Schwarz.

Schulze, Reinhard (2005): „Orientalistik und Orientalismus.“ In: Ende, Werner / Steinbach, Udo (Hrsg.): *Der Islam in der Gegenwart*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 753-767.

Sing, Manfred (2008): „Auf dem Marktplatz der Islamgespenster. Die Islamwissenschaft in Zeiten des Erklärungsnotstandes.“ In: Poya, Abbas / Reinkowski, Maurus (Hrsg.): *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft. Ein klassisches Fach im Scheinwerferlicht der Politik und der Medien*, Bielefeld: transcript, S. 171-192.

Tibi, Bassam (2017): *Islamische Geschichte und deutsche Islamwissenschaft. Islamologie und die Orientalismus-Debatte*, Stuttgart: ibidem.

Weins, Cornelia (2010): „Uni- und bivariate deskriptive Statistik.“ In: Wolf, Christof / Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag, S. 65-89.

Wystrychowski, Leon (2019): „Zwischen Elfenbeinturm und Weltpolitik. Ein kritischer Blick auf die Geschichte der deutschen Islamwissenschaften.“ In: *JUSUR Zeitschrift für Orientalistik, Islamwissenschaft und Arabistik*, 1/2019, S. 8-14.

Internetquellen

Abteilung für Islamwissenschaft und Nahostsprachen der Universität Bonn: Profil von Prof. Dr. Christine Schirmacher. Online verfügbar unter: <https://www.ioa.uni-bonn.de/de/inst/isl/pers/prof.-dr.-christine-schirmacher/prof.-dr.-christine-schirmacher> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Bauer, Thomas (2011): „Die Islamisierung des Islams.“ In: *Magazin*. Online verfügbar unter: <https://www.migazin.de/2011/09/16/die-islamisierung-des-islams/> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Conermann, Stephan (2006): Rezension von: „Alexander Haridi: Das Paradigma der ‚islamischen Zivilisation‘ - oder die Begründung der deutschen Islamwissenschaft durch Carl Heinrich Becker (1876-1933).“ In: *Sehepunkte*, 6/2006, Nr. 12. Online verfügbar unter: <http://www.sehepunkte.de/2006/12/10569.html> (letzter Zugriff 03.05.2021).

Deutsche Morgenländische Gesellschaft (2010): *Stellungnahme von Fachvertreterinnen und -vertretern der Islamwissenschaft und benachbarter akademischer Disziplinen zur Einrichtung des Faches „Islamische Studien“ an deutschen Universitäten*. Berlin: Deutsche Morgenländische Gesellschaft. Online verfügbar unter: http://www.dmg-web.de/pdf/Stellungnahme_Islamstudien.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Deutsche Morgenländische Gesellschaft (2019): „Islamwissenschaftliche Studiengänge in Deutschland.“ In: *Sektion Islamwissenschaft*. Online verfügbar unter: <http://www.dmg-web.de/iswi/studium.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Duncker, Anne (2009): „Menschenrechte und Islam.“ In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/internationales/weltweit/menschenrechte/38719/menschenrechte-und-islam?p=all> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Ehni, Ellen (2020): „ARD DeutschlandTrend. Mehrheit gegen Lockerungen an Silvester.“ In: *Tagesschau*. (Grafik Sonntagsfrage) Online verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/inland/deutschlandtrend/deutschlandtrend-2429.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Franke, Patrick (2014): „Islamwissenschaft.“ In: DMG (Online-Ressource). Online verfügbar unter: <http://www.dmg-web.de/iswi/img/Islamwissenschaft.pdf> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Freitag, Ulrike (2005): *Stellungnahme zum Thema Situation der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften in Deutschland*, ZMO Programmatic Texts, 1/2005. Online verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-201201268557> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2012): *ALLBUS 2012. Fragebogendokumentation*. Online verfügbar unter: https://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/umfragedaten/allbus/Fragebogen/ALLBUS_2012_01.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2016): *ALLBUS 2016. Fragebogendokumentation*. Online verfügbar unter: <https://www.gesis.org/allbus/inhaltsuche/fragebogen/> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2018): *ALLBUS 2018. Fragebogendokumentation*. Online verfügbar unter: <https://www.gesis.org/allbus/inhaltsuche/fragebogen/> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2020): *Mögliche Replikationsfragen für den ALLBUS 2020. Themenbereich „Ethnozentrismus und Minoritäten/Religion“*. Online verfügbar unter: https://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/umfragedaten/allbus/Nutzerumfrage_ALLBUS_2020/Replikationsfragen_ALLBUS_2020.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Grolig, Stefanie (2018): „Von Koran bis Kulturwissenschaft. Mythos Islamwissenschaft.“ In: *Bayerischer Rundfunk*. Online verfügbar unter: <https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/campus/islam-wissenschaft-studieren-100.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Haug, Sonja (2010): *Jugendliche Migranten - muslimische Jugendliche. Gewalttätigkeit und geschlechterspezifische Einstellungsmuster*, Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Online verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/74634/f3d60930322c68506e49d52e888b71fb/gewalttaetigkeit-maennliche-muslimische-jugendliche-data.pdf> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Heitmeyer, Wilhelm et al. (2013): *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey 2011)*, Köln: GESIS Datenarchiv. Online verfügbar unter: https://search.gesis.org/research_data/ZA5576 (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Hirschler, Konrad (2019): Interview über das Fach Islamwissenschaft. In: *Portal Kleine Fächer*. Online verfügbar unter: <https://www.kleinefaecher.de/beitraege/blogbeitrag/islamwissenschaft.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Hochschule Kaiserslautern (2017): *Studieneingangsbefragung - Bachelor*. Online verfügbar unter: https://www.hs-kl.de/fileadmin/hochschule/stabstellen/qualitaetsmanagement/evaluationssystem-lehre/Studieneinstieg_Bachelor_Fragebogen2017.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

„Islamwissenschaft.“ In: *Portal Kleine Fächer*. Online verfügbar unter: https://www.kleinefaecher.de/kartierung/kleine-faecher-von-a-z.html?tx_dmdb_monitoring%5BdisciplineTaxonomy%5D=55&cHash=2fc354600182a36109122ab009cc9bcd (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Katholische Nachrichten-Agentur / Agence France-Presse (2020): „Chronologie. Konflikt um Pressefreiheit, Meinung und Kunst.“ In: *ZDF*. Online verfügbar unter: <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/konflikte-um-pressefreiheit-meinung-und-kunst-chronologie-102.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Kirchgeßner, Kilian (2019): „Kleine Fächer sind nicht gleichbedeutend mit kleinen Thmen.“ In: *Hochschulrektorenkonferenz*. Online verfügbar unter: <https://www.hrk.de/themen/hochschulsystem/kleine-faecher/kleine-faecher-wochen-an-deutschen-hochschulen/blogbeitraege/beitrag-vom-1962019/> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Kirst, Virginia (2015): „Diese Exoten sollen uns vor dem Terror schützen.“ In: *Welt*. Online verfügbar unter: <https://www.welt.de/wirtschaft/article149202542/Diese-Exoten-sollen-uns-vor-dem-Terror-schuetzen.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Lenzner, Timo et al. (2015): *Kognitives Pretesting*, Mannheim: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter: https://www.gesis.org/fileadmin/upload/SDMwiki/Kognitives_Pretesting_Lenzner_Neuert__Otto_08102015_1.1.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Lenzner, Timo et al. (2019): *Demographische Standards. Kognitiver Pretest*, Mannheim: GESIS - Leibniz-Insitut für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/65726> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Maas, Marie-Charlotte (2014): „Vorurteile gegen Islamwissenschaftler. Die meisten denken gleich an Terrorismus.“ In: *Spiegel*. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/islamwissenschaftler-vorurteile-gegen-studenten-und-muslime-a-981108.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Meidert, Nadine et al. (2016): „»Die Umfrage ist anonym...« Zur Formulierung von Datenschutzhinweisen in wissenschaftlichen Onlineumfragen.“ In: *Soziologie*, 45/4, S. 448-460. Online verfügbar unter: <http://publikationen.sozioologie.de/index.php/soziologie/article/view/874/1129> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Müller, Jochen (2010): „Die Islamophobie und was sie vom Antisemitismus unterscheidet. Anmerkungen zu einem Vergleich.“ In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/182473/islamophobie-und-antisemitismus> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Orientalisches Seminar der Universität zu Köln: Profil von Prof. Dr. Sabine Damir-Geilsdorf. Online verfügbar unter: <https://orient.phil-fak.uni-koeln.de/personen/professorinnen/prof-dr-sabine-damir-geilsdorf> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Pfahl-Traughber, Armin (2019): „Islamfeindlichkeit, Islamophobie, Islamkritik - ein Wegweiser durch den Begriffsdschungel.“ In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/180774/islamfeindlichkeit-islamophobie-islamkritik-ein-wegweiser-durch-den-begriffsdschungel> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Pickel, Gert (2019): *Weltanschauliche Vielfalt und Demokratie. Wie sich religiöse Pluralität auf die politische Kultur auswirkt* (Religionsmonitor), Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter:

https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Religionsmonitor_Vielfalt_und_Demokratie_7_2019.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Prüfer, Peter / Rexroth, Margrit (2005): „Kognitive Interviews.“ In: *GESIS-How-to*, 15/2005. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA). Online verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-201470> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Scanlan, Jenni: „Postcolonialism. What is Postcolonialism and Why Should We Care?“ In: *Making History*. Online verfügbar unter: <https://unm-historiography.github.io/intro-guide/essays/thematic/postcolonialism.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Schmitt, Mirjam (2012): „Modelfach Islamwissenschaften. Darum studieren wir Allah.“ In: *Spiegel*. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/studienfach-islamwissenschaften-boomt-in-deutschland-a-798962.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Statistisches Bundesamt (Ausgaben der Jahre 1975/76 bis 2019/20): *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.1*. Online verfügbar unter: https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie_mods_00000114 (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Statistisches Bundesamt (2016): *Statistik und Wissenschaft. Demographische Standards*, Wiesbaden: Destatis, 17/2016. Online verfügbar unter: https://www.statistischebibliothek.de/mir/servlets/MCRFileNodeServlet/DEMonografie_derivate_00001549/Band17_DemographischeStandards1030817169004.pdf (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Statistisches Bundesamt (2021): *Corona-Pandemie führt zu starkem Rückgang bei ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern. Pressemitteilung Nr. 043 vom 29. Januar 2021*. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/01/PD21_043_213.html (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Teutsch, Oliver (2020): „„Unerträglich“ - Frankfurt verbietet Demo gegen Mohammed-Karikaturen.“ In: *Frankfurter Rundschau*. Online verfügbar unter: <https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-demo-gegen-charlie-hebdo-karikaturen-geplant-90090634.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Uphoff, Petra (2015): „Karikaturenstreit, Blasphemie und Beleidigung des Islams.“ In: *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM)*. Online verfügbar unter: <https://www.igfm.de/karikaturenstreit-im-islam/> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Walburg, Christian (2020): „Migration und Kriminalität - Erfahrungen und neuere Entwicklungen.“ In: *Bundeszentrale für politische Bildung*. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/301624/migration-und-kriminalitaet> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

„Was ist ein kleines Fach?“ In: *Portal Kleine Fächer*. Online verfügbar unter: <https://www.kleinefaecher.de/kartierung/was-ist-ein-kleines-fach.html> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Wiedemann, Felix (2012): „Deutscher Orientalismus. Wissenschaft zwischen Romantik und Imperialismus.“ In: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, 64/4, S. 400-406. Online verfügbar unter: <https://www.jstor.org/stable/23899020> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Videoquellen

MeinStudium (2018): „Erfahrungsbericht - Das Studium der Orientalistik an der FAU.“ In: *YouTube*. Veröffentlicht am: 11.12.2018. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=AuFbZ0M3jX4> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

MeinStudium (2018): „Orientalistik studieren an der FAU Erlangen-Nürnberg (lang).“ In: *YouTube*. Veröffentlicht am: 01.10.2018. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=nBoMtn6LIO4> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Universität Leipzig (2017): „Das sagen die Studentinnen" | Arabistik und Islamwissenschaft (B.A.) studieren.“ In: *YouTube*. Veröffentlicht am: 28.06.2017. Online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=QA-RBEwvox8> (letzter Zugriff: 03.05.2021).

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich meine Masterarbeit zur Erlangung des Grades Master of Arts (M.A.) mit dem Thema:

Warum Islamwissenschaft?

Eine quantitative Umfrage zu den Studienwahlgründen, Berufszielen und Einstellungen von Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland

selbstständig und ohne unerlaubte Hilfe verfasst, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderen elektronischen Text- und Datensammlungen) im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angabe der Herkunft kenntlich gemacht. Mir ist bewusst, dass ich im nachgewiesenen Betrugsfall die eventuell entstehenden Kosten eines Rechtsstreits zu übernehmen sowie mit weiteren Sanktionen zu rechnen habe.



Marburg, 05.05.2021

Katja Symank

Anhang

Tabelle 8: Kreuztabelle: Wichtigkeit der Religion nach Religionszugehörigkeit

		Wichtigkeit Religion: Wichtigkeit meiner Religion / Glaubensüberzeugung für mein Leben * Religion Kreuztabelle							Gesamt
		Religion							
		Einer jüdischen Religionsgemeinschaft	Einer christlichen Religionsgemeinschaft	Einer islamischen Religionsgemeinschaft	Einer alevitischen Religionsgemeinschaft	Einer buddhistischen Religionsgemeinschaft	Einer anderen Glaubens-/ Religionsgemeinschaft	Gehöre keiner Glaubens-/ Religionsgemeinschaft an	
gar nicht wichtig	Anzahl	0	22	0	0	0	0	39	61
	% innerhalb von Religion	0,0%	15,6%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	29,8%	16,5%
2	Anzahl	0	25	1	0	0	0	18	44
	% innerhalb von Religion	0,0%	17,7%	1,1%	0,0%	0,0%	0,0%	13,7%	11,9%
3	Anzahl	0	15	1	0	1	1	5	23
	% innerhalb von Religion	0,0%	10,6%	1,1%	0,0%	100,0%	16,7%	3,8%	6,2%
4	Anzahl	0	17	6	0	0	1	16	40
	% innerhalb von Religion	0,0%	12,1%	6,9%	0,0%	0,0%	16,7%	12,2%	10,8%
5	Anzahl	0	22	12	0	0	3	21	58
	% innerhalb von Religion	0,0%	15,6%	13,8%	0,0%	0,0%	50,0%	16,0%	15,7%
6	Anzahl	1	26	17	1	0	1	19	65
	% innerhalb von Religion	100,0%	18,4%	19,5%	50,0%	0,0%	16,7%	14,5%	17,6%
sehr wichtig	Anzahl	0	14	50	1	0	0	13	78
	% innerhalb von Religion	0,0%	9,9%	57,5%	50,0%	0,0%	0,0%	9,9%	21,1%
Gesamt	Anzahl	1	141	87	2	1	6	131	369
	% innerhalb von Religion	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 9: Kreuztabelle: Ansichten zu islamkritischen Veröffentlichungen nach Religionszugehörigkeit

Ansichten zum Islam: Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in ... * Religion Kreuztabelle

		Religion							Gesamt	
		Einer jüdischen Religionsgemeinschaft	Einer christlichen Religionsgemeinschaft	Einer islamischen Religionsgemeinschaft	Einer alevitischen Religionsgemeinschaft	Einer buddhistischen Religionsgemeinschaft	Einer anderen Glaubens-/ Religionsgemeinschaft	Gehöre keiner Glaubens-/ Religionsgemeinschaft an		
Ansichten zum Islam: Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden.	Anzahl	1	61	12	0	0	0	57	131	
	stimme gar nicht zu	% innerhalb von Religion	100,0%	44,5%	14,3%	0,0%	0,0%	0,0%	41,6%	35,7%
	2	Anzahl	0	27	11	0	1	2	32	73
		% innerhalb von Religion	0,0%	19,7%	13,1%	0,0%	100,0%	40,0%	23,4%	19,9%
	3	Anzahl	0	20	10	0	0	1	18	49
		% innerhalb von Religion	0,0%	14,6%	11,9%	0,0%	0,0%	20,0%	13,1%	13,4%
	4	Anzahl	0	14	11	1	0	2	15	43
		% innerhalb von Religion	0,0%	10,2%	13,1%	50,0%	0,0%	40,0%	10,9%	11,7%
	5	Anzahl	0	7	10	0	0	0	6	23
		% innerhalb von Religion	0,0%	5,1%	11,9%	0,0%	0,0%	0,0%	4,4%	6,3%
	6	Anzahl	0	5	8	0	0	0	5	18
		% innerhalb von Religion	0,0%	3,6%	9,5%	0,0%	0,0%	0,0%	3,6%	4,9%
	stimme voll und ganz zu	Anzahl	0	3	22	1	0	0	4	30
		% innerhalb von Religion	0,0%	2,2%	26,2%	50,0%	0,0%	0,0%	2,9%	8,2%
	Gesamt	Anzahl	1	137	84	2	1	5	137	367
		% innerhalb von Religion	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 10: Kreuztabelle: Studienwahlgrund Interesse an religiösen Fragen nach Religionszugehörigkeit

		Studienwahlgründe: weil mich religiöse Fragen / Glaubensthemen beschäftigten. * Religion Kreuztabelle							Gesamt
		Religion							
		Einer jüdischen Religionsgemeinschaft	Einer christlichen Religionsgemeinschaft	Einer islamischen Religionsgemeinschaft	Einer alevitischen Religionsgemeinschaft	Einer buddhistischen Religionsgemeinschaft	Einer anderen Glaubens-/ Religionsgemeinschaft	Gehöre keiner Glaubens-/ Religionsgemeinschaft an	
	Anzahl	1	15	2	0	0	0	28	46
	trifft gar nicht zu	% innerhalb von	100,0%	10,6%	2,3%	0,0%	0,0%	0,0%	19,6%
1	Anzahl	0	14	3	0	1	0	18	36
	2	% innerhalb von	0,0%	9,9%	3,4%	0,0%	100,0%	0,0%	12,6%
3	Anzahl	0	17	2	0	0	1	16	36
	3	% innerhalb von	0,0%	12,1%	2,3%	0,0%	0,0%	16,7%	11,2%
4	Anzahl	0	18	10	0	0	1	22	51
	4	% innerhalb von	0,0%	12,8%	11,5%	0,0%	0,0%	16,7%	15,4%
5	Anzahl	0	28	12	0	0	1	23	64
	5	% innerhalb von	0,0%	19,9%	13,8%	0,0%	0,0%	16,7%	16,1%
6	Anzahl	0	23	16	1	0	0	19	59
	6	% innerhalb von	0,0%	16,3%	18,4%	50,0%	0,0%	0,0%	13,3%
trifft voll und ganz zu	Anzahl	0	26	42	1	0	3	17	89
	zu	% innerhalb von	0,0%	18,4%	48,3%	50,0%	0,0%	50,0%	11,9%
Gesamt	Anzahl	1	141	87	2	1	6	143	381
	Religion	% innerhalb von	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 11: Kreuztabelle: Interesse am Islam durch den eigenen kulturellen/religiösen Hintergrund nach Religionszugehörigkeit

Erstinteresse Islam: meinen eigenen kulturellen / religiösen Hintergrund (islamisch oder nicht-islamisch). * Religion Kreuztabelle									
		Religion							Gesamt
		Einer jüdischen Religionsgemeinschaft	Einer christlichen Religionsgemeinschaft	Einer islamischen Religionsgemeinschaft	Einer alevitischen Religionsgemeinschaft	Einer buddhistischen Religionsgemeinschaft	Einer anderen Glaubens-/ Religionsgemeinschaft	Gehöre keiner Glaubens-/ Religionsgemeinschaft an	
Erstinteresse Islam: meinen eigenen kulturellen / religiösen Hintergrund (islamisch oder nicht-islamisch).	Anzahl	1	113	13	0	1	3	110	241
	nicht gewählt	100,0%	79,6%	14,9%	0,0%	100,0%	50,0%	76,9%	63,1%
	% innerhalb von Religion								
	Anzahl	0	29	74	2	0	3	33	141
ausgewählt	% innerhalb von Religion	0,0%	20,4%	85,1%	100,0%	0,0%	50,0%	23,1%	36,9%
	Anzahl	1	142	87	2	1	6	143	382
Gesamt	% innerhalb von Religion	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
	Religion								

"Warum Islamwissenschaft?" - Eine Umfrage unter Studierenden der Islamwissenschaft in Deutschland

Schön, dass Sie an der Befragung teilnehmen und damit ein studentisches Forschungsprojekt des Fachgebiets Islamwissenschaft am Centrum für Nah- und Mitteloststudien in Marburg unterstützen! Zweck dieser Studie ist es, mehr über die Personen zu erfahren, die in Deutschland Islamwissenschaft (oder ein ähnliches Fach) studieren.

Diese Umfrage ist freiwillig, anonym und dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Die erhobenen Daten werden im Anschluss statistisch ausgewertet und die Ergebnisse in zusammengefasster Form in einer wissenschaftlichen Arbeit präsentiert.

Mit der Teilnahme stimmen Sie der Verarbeitung Ihrer Daten zu. Es werden keine Fragen gestellt, die Rückschlüsse auf Sie als Person zulassen. Die Bearbeitungszeit beträgt ca. 10 Minuten.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Weiter

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

1. Studieren Sie an einer deutschen Universität Islamwissenschaft?

Wichtig: „Islamwissenschaft“ bezeichnet in dieser Umfrage solche Studiengänge, die sich wissenschaftlich und bekenntnisneutral mit der Geschichte, den Sprachen, Kulturen und der Religion der islamischen Welt beschäftigen. Alternative Bezeichnungen sind z.B. „Nah- und Mitteloststudien“, „Islamischer Orient“, „Orientwissenschaften“, etc.

- Ja, ich studiere an einer deutschen Universität Islamwissenschaft (oder alternative Bezeichnung).
- Nein, ich studiere dieses Fach NICHT.

[Zurück](#)[Weiter](#)

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

2. Im wievielten Semester studieren Sie Islamwissenschaft?

Bitte alle Semester seit Beginn Ihres Islamwissenschaftsstudiums zusammenrechnen, gegebenenfalls einschließlich B.A. in diesem Bereich.

Anzahl meiner Semester in der Islamwissenschaft (als Ziffer)

3. Welchen Abschluss streben Sie momentan an?

B.A.

M.A.

Promotion

Zurück

Weiter

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

4. Wie beurteilen Sie die momentane allgemeine Stimmung gegenüber dem Islam in Deutschland?

Bitte geben Sie Ihr Urteil auf der Skala an.

momentane Stimmung gegenüber dem Islam in Deutschland

sehr islamkritisch	eher islamkritisch	neutral	eher islamfreundlich	sehr islamfreundlich
--------------------	--------------------	---------	----------------------	----------------------

Zurück

Weiter

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

5. Bitte denken Sie an die Zeit vor Ihrem Studienbeginn zurück: Was hat Sie motiviert, Islamwissenschaft zu studieren?

Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie zutreffend der jeweilige Grund für Ihre Studienwahl war. Der Punkt ganz links bedeutet, dass die Aussage gar nicht zutrifft, der Punkt ganz rechts, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Mit den Punkten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstimmen.

Ich habe mich für das Studium der Islamwissenschaft entschieden...

aufgrund der zu erwartenden guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
um einen schon feststehenden Berufswunsch zu verwirklichen.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
aus Interesse an einem bestimmten Thema dieses Fachs.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil ich eine bestimmte Sprache lernen wollte.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
aufgrund von Vorwissen und Erfahrungen, die zu diesem Studium passten.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil mir andere dazu geraten haben.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil ich nicht wusste, was ich sonst studieren sollte.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
aufgrund der Möglichkeit, während des Studiums ins islamische Ausland zu gehen.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
aus Abenteuerlust.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil mich religiöse Fragen / Glaubensthemen beschäftigten.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil ich gesellschaftlich etwas verändern wollte.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil ich mich in die öffentliche Debatte über den Islam einbringen wollte.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil ich Zeit überbrücken musste.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu
weil der Studiengang zulassungsfrei war.	trifft gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	trifft voll und ganz zu

Zurück

Weiter

6. Wenn Sie an die Zeit vor Ihrem Studium zurückdenken: Was hat Ihr Interesse am Thema „Islam“ geweckt?

Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an. Mehrfachnennungen sind möglich.

Vor meinem Studium wurde mein Interesse am Islam geweckt durch...

- einen Aufenthalt in einem islamisch geprägten Land.
 - eine bestimmte Thematik mit Islambezug (z.B. eine bestimmte Sprache, ein bestimmter Konflikt, ein bestimmter Autor, ...).
 - Personen in meinem Umfeld, die sich beruflich / im Studium mit dem Islam beschäftigt haben.
 - meinen eigenen kulturellen / religiösen Hintergrund (islamisch oder nicht-islamisch).
 - meinen Partner / meine Partnerin.
 - muslimische Freunde / Bekannte / Nachbarn.
 - meine Suche nach Erkenntnis / Wahrheit.
 - die Thematisierung des Islams in den deutschen Medien.
 - Vorfälle von islamistischer Gewalt / Terror.
 - die Flucht und Migration von Muslimen nach Deutschland.
-
- anderes
 - Ich interessiere mich nicht schwerpunktmäßig für den Islam als Religion.

[Zurück](#)[Weiter](#)

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

7. In der Islamwissenschaft gibt es viele verschiedene Themenbereiche. Welcher Bereich interessiert Sie besonders, welcher weniger oder auch gar nicht?

Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie sehr oder wie wenig Sie der jeweilige Themenbereich interessiert.

In meinem Studium interessiert mich der Bereich...

Geschichte der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Politik in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Wirtschaft in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Kultur und Gesellschaft in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Religion in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Genderthemen in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Geistesgeschichte (d.h. verschiedene intellektuelle Strömungen und Epochen) der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Sprache/n der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
religiöse / ethnische Minderheiten in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Literatur aus der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Kunst (z.B. Kalligraphie / Musik / Architektur) aus der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
islamisches Recht	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
islamische Theologie	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
islamische Mystik	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
islamische Philosophie	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Reformislam (alternative Auslegungen des Islams)	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Vergleich zwischen dem Islam und anderen Religionen	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Dialog zwischen den Religionen	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Islamismus	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Gewalt im Namen des Islams	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Säkularisierung und Atheismus in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Menschenrechte in der islamischen Welt	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Flucht und Migration	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Muslime in Deutschland	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Bewertung des Islams in Deutschland	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr
Geschichte der deutschen Islamwissenschaft	gar nicht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	sehr

8. Werfen wir nun einen Blick in die Zukunft: Das Studium der Islamwissenschaft eröffnet Ihnen viele verschiedene Berufsoptionen. In welchem Bereich möchten Sie nach dem Studium am liebsten arbeiten?

Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an. Wenn Sie noch unentschlossen sind, geben Sie bitte Ihre derzeitigen Interessen an.

Nach dem Abschluss meines Studiums möchte ich in diesem Bereich arbeiten:

- Migrations- und Integrationsarbeit
- Interkulturelle Trainings / interkulturelle Beratung
- Übersetzungstätigkeit
- Kulturaustausch (z.B. DAAD)
- Kulturvermittlung (z.B. Museen)
- Sprachvermittlung (z.B. Deutschkurse, Arabischkurse)
- Künstlerische Tätigkeit
- Wissenschaft und Forschung
- Journalismus / Medien
- Politik
- Wirtschaftliche Zusammenarbeit (z.B. GIZ, Außenhandelskammern)
- Mitarbeit in religiöser Institution (z.B. Kirche, Moschee)
- Interreligiöser Dialog
- Entwicklungszusammenarbeit
- Beratungstätigkeit (z.B. Politikberatung)
- Arbeit in politischer / kultureller Stiftung
- Arbeit in internationaler Organisation
- Diplomatischer Dienst
- Bundeswehr
- Sicherheitsbehörden (z.B. Nachrichtendienste, Polizei)
- Sonstiger öffentlicher Dienst (z.B. als Lehrer/in)
- Bibliothekswesen
- Verlagswesen (z.B. als Redakteur, Lektor)
- Tourismus

- anderes
- Ich habe noch keine Vorstellung.

Zurück

Weiter

9. Bei der Studien- und Berufswahl können auch „höhere Ziele“ eine Rolle spielen. Ein Beispiel für so ein übergeordnetes Ziel könnte sein: „Ich möchte den gesellschaftlichen Frieden fördern“. Spielen solche höheren Ziele für Sie als Islamwissenschaftler/in eine Rolle? Wenn ja, welche Ziele sind es?

Bitte kreuzen Sie Zutreffendes an. Mehrfachnennungen sind möglich.

Mit meinem Studium und (späteren) Beruf möchte ich dieses höhere Ziel erreichen:

- zu neuen Erkenntnissen in der Forschung beitragen
- Wissen zum Islam (und verwandten Themen) an andere weitergeben
- mich politisch / sozial für Muslime engagieren
- zur Vermittlung und Verständigung zwischen verschiedenen Seiten beitragen
- Zugewanderte bei der Integration unterstützen
- zur Befriedung von Konflikten beitragen
- zum Erhalt der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beitragen
- mich für soziale Gerechtigkeit einsetzen
- Bei der Instandhaltung / Aufbereitung / Vermittlung von Kunst und Kultur mitwirken
- politische Prozesse mitgestalten
- zur Veränderung des Islambilds in Deutschland beitragen
- Zur Lösung von Problemen in muslimischen Communities beitragen
- Reformen innerhalb des Islams anregen
- die internationale Zusammenarbeit fördern
- persönliche Erkenntnisse gewinnen

- anderes
- Ich habe in Bezug auf mein Studium derzeit keine höheren Ziele.

Zurück

Weiter

10. Seit der Islam im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, wird auch darüber diskutiert, welche Rolle und Aufgaben die Islamwissenschaft heute hat. Was denken Sie darüber?

Im Folgenden lege ich Ihnen unterschiedliche Meinungen zur Islamwissenschaft vor. Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie sehr oder wenig Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

Es ist gut, dass die deutsche Islamwissenschaft vor allem zu historischen Themen forscht.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die deutsche Islamwissenschaft sollte insgesamt mehr zu Themen der Gegenwart forschen.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Antworten auf aktuelle Probleme zu geben.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die islamwissenschaftliche Forschung und Lehre muss so weit wie möglich vom politischen Tagesgeschehen unabhängig bleiben.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, festzustellen, welche Ideen und Handlungen „islamisch“ sind, und welche nicht.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, zu einer größeren gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber dem Islam beizutragen.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die Islamwissenschaft hat die Aufgabe, Problematisches im Islam zu thematisieren.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Wer Islamwissenschaft studiert, sollte eine positive Grundhaltung gegenüber dem Islam haben.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Personen, die kritisch über den Islam denken, sind für die Islamwissenschaft eine Bereicherung.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Die Islamwissenschaft steht in der Gefahr, zu islamfreundlich zu sein.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu
Es wäre gut, wenn die Islamwissenschaft mehr muslimische Mitarbeitende hätte.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu

Zurück

Weiter

11. Wir kommen zum letzten Themenblock: Ihre Ansichten zum Islam. Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?

Bitte geben Sie auf jeder Skala an, wie sehr oder wenig Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

								keine Angabe		
Die islamische Religion hat bis heute einen großen Einfluss auf die Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Es ist in der Regel falsch, soziale oder politische Probleme, die unter Muslimen auftreten, auf den Islam zurückzuführen.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Der konservative Islam steht im Konflikt zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Früher oder später werden sich moderate Strömungen im Islam durchsetzen.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Die Vorstellung, dass der Anteil von Muslimen in der deutschen Bevölkerung wächst, macht mir Sorgen.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Für die islamistische Radikalisierung von Menschen in Deutschland ist die nicht-muslimische Mehrheitsbevölkerung verantwortlich.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Der Begriff „Islamophobie“ wird häufig dazu missbraucht, berechtigte Kritik am Islam abzuwehren.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Veröffentlichungen über den Islam, die von Muslimen als verletzend empfunden werden, sollten in Deutschland gesetzlich verboten werden.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Kritik am Islam gehört zum Recht auf freie Meinungsäußerung.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Muslime in Deutschland sollten in ihrer Religionsausübung größere Freiheiten bekommen.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>
Meine persönlichen Ansichten zum Islam decken sich größtenteils mit den Ansichten an meinem Institut.	stimme gar nicht zu	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	stimme voll und ganz zu	<input type="radio"/>

Zurück

Weiter

Fast geschafft!

Sie sind mit der Umfrage fast fertig. Zuletzt benötigen wir für die Statistik noch einige kurze Angaben zu Ihrer Person. Auch bei diesen Fragen ist die Anonymität Ihrer Antworten selbstverständlich gewährleistet.

Zurück

Weiter

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

12. Welches Geschlecht haben Sie?

- männlich
- weiblich
- divers

13. Wie alt sind Sie?

Ich bin Jahre alt.

14. Welchen Familienstand haben Sie?

Bitte behandeln Sie eine eingetragene Lebenspartnerschaft in dieser Frage wie eine Ehe.

- Ledig
- Verheiratet und lebe mit meinem/meiner Ehepartner/-in zusammen
- Verheiratet und lebe von meinem/meiner Ehepartner/-in getrennt
- Geschieden
- Verwitwet

15. Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

- Ja
- Nein

Zurück

Weiter

16. Haben Sie zusätzlich eine andere Staatsangehörigkeit?

- Ja
- Nein

17. Wie sind Sie deutsche/r Staatsbürger/-in geworden?

- Mindestens einer meiner Eltern hat die deutsche Staatsbürgerschaft
- Ich bin als Kind ausländischer Eltern in Deutschland geboren
- Durch Heirat
- Durch Adoption
- Als Aussiedler/-in
- Durch Einbürgerung

[Zurück](#)[Weiter](#)

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

18. Welcher Glaubens-/ Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

- Einer jüdischen Religionsgemeinschaft
- Einer christlichen Religionsgemeinschaft
- Einer islamischen Religionsgemeinschaft
- Einer alevitischen Religionsgemeinschaft
- Einer bahaiischen Religionsgemeinschaft
- Einer buddhistischen Religionsgemeinschaft
- Einer hinduistischen Religionsgemeinschaft
- Einer anderen Glaubens-/ Religionsgemeinschaft
- Gehöre keiner Glaubens-/ Religionsgemeinschaft an

Keine Angabe

19. Wie wichtig ist Ihre Religion / Glaubensüberzeugung für Ihr Leben?

Hinweis: Wenn Sie sich als Atheist/in, Agnostiker/in oder Ähnliches sehen, behandeln Sie das in dieser Frage bitte als Ihre „Glaubensüberzeugung“.

	gar nicht wichtig	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	sehr wichtig	keine Angabe <input type="radio"/>
Wichtigkeit meiner Religion / Glaubensüberzeugung für mein Leben				

20. Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen?

- CDU bzw. CSU
- SPD
- Bündnis 90/Die Grünen
- FDP
- Die Linke
- AfD
- Piratenpartei
- Die Partei
- andere Partei

- Ich weiß es nicht.
- Ich würde nicht wählen gehen.
- Ich bin nicht wahlberechtigt.

Zurück

Weiter

Wenn Sie noch Anmerkungen (Feedback, Verbesserungsvorschläge, Ergänzungen) zu unserer Umfrage haben oder sonst irgendetwas mitteilen möchten, können Sie das an dieser Stelle gerne tun.

Zur Wahrung Ihrer Anonymität bitte NICHT Ihren Namen oder Ihre Universität nennen. Danke!

[Zurück](#)[Weiter](#)

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

[Katja Symank](#), Philipps-Universität Marburg, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien (CNMS), Deutschhausstraße 12, 35037 Marburg